

# Familienland Sachsen-Anhalt

Eine ZSH-Studie im Auftrag  
der Friedrich-Ebert-Stiftung





## IMPRESSUM

ISBN 978-3-95861-440-6

### Herausgeber:

Dr. Ringo Wagner  
Friedrich-Ebert-Stiftung  
Landesbüro Sachsen-Anhalt

### Durchführung der zugrunde liegenden Studie:

Zentrum für Sozialforschung Halle e.V.  
an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

**Lektorat:** Sönke Hallmann, Berlin

**Gestaltung:** Pellens Kommunikationsdesign GmbH, Bonn

**Fotos:** PIKSEL/istockphoto.com; Artalis-Kartographie/fotolia.com;  
arthurbraunstein, Duftomat und Mrsnikon/photocase.de

**Druck:** Druckerei Brandt GmbH, Bonn

© Friedrich-Ebert-Stiftung 2016

Eine gewerbliche Nutzung der von der Friedrich-Ebert-Stiftung (FES) herausgegebenen Medien ist ohne schriftliche Zustimmung durch die FES nicht gestattet.

# **Familienland Sachsen-Anhalt**

Eine ZSH-Studie im Auftrag  
der Friedrich-Ebert-Stiftung

**Sabine Böttcher  
Rebekka Heyme  
Ingo Wiekert**



# Inhalt

Tabellenverzeichnis.....	7
Abbildungsverzeichnis.....	8
Zentrale Ergebnisse der ZSH-Studie: Familienland Sachsen-Anhalt .....	10
Familien in Sachsen-Anhalt .....	10
Kinderwunsch.....	10
Kinderbetreuung.....	11
Belastungen für Familien.....	12
Familienfreundlichkeit .....	12
Familienpolitik.....	13
1. Zielstellung und Anlage der Familienland-Studie.....	14
1.1 Methodik und Daten der Studie .....	15
1.1.1 Stichprobenziehung .....	15
1.1.2 Befragung .....	16
1.1.3 Ausschöpfung und Zusammensetzung der Stichprobe .....	17
1.2 Weitere Studien und Daten .....	18
1.2.1 Familienatlas 2012 .....	18
1.2.2 Familienbilder in Deutschland und Frankreich.....	18
1.2.3 AOK-Familienstudie .....	19
1.2.4 Amtliche Statistik.....	19
2. Familien in Sachsen-Anhalt .....	20
2.1 Geburten in Sachsen-Anhalt .....	20
2.2 Formen des Zusammenlebens: Familien, Paare, Singles.....	22
2.2.1 Paarfamilien.....	25
2.2.2 Alleinerziehende .....	28
3. Entscheidung für und gegen Kinder .....	33
3.1 Kinderwunsch .....	35
3.2 Hindernisse bei der Realisierung von Kinderwünschen .....	41
3.2.1 Ressourcenmangel .....	44
3.2.2 Existenzielle Unsicherheit .....	45
3.2.3 Prä-Familienphase.....	47
3.2.4 Interessenkonflikt.....	47
3.2.5 Post-Familienphase .....	49
3.2.6 Gesundheitliche Gründe .....	49
3.2.7 „Momentan spricht nichts dagegen“ .....	50

3.3	Voraussetzungen zur Realisierung von Kinderwünschen .....	51
3.3.1	Kinderbetreuung.....	53
3.3.2	Berufliche und partnerschaftliche Stabilität .....	54
3.3.3	Wohnraum und Wohnumfeld .....	55
3.3.4	Beiderseitige Bereitschaft für Kinder.....	56
4.	Kinderbetreuung in Sachsen-Anhalt .....	58
4.1	Kinderbetreuung im regionalen Vergleich.....	58
4.2	Differenzierte Betrachtung der Kinderbetreuung innerhalb Sachsen-Anhalts.....	62
4.2.1	„Normalabsicherung“ Betreuung.....	64
4.2.2	„Ausnahmeabsicherung“ Betreuung.....	67
4.2.3	Kindesalter, Altersabstände und Absicherung der Betreuung.....	75
4.3	Einschätzung der Kinderbetreuung in Sachsen-Anhalt .....	80
5.	Besondere Belastungen für Familien.....	82
5.1	Atypische Arbeitszeiten .....	84
5.2	Zeitliche Belastungen .....	86
5.3	Finanzielle Belastungen .....	88
5.4	Bürokratische Belastungen .....	89
5.5	Organisatorische Belastungen .....	90
5.6	Informationsdefizite .....	91
5.7	Aktuell stärkste Belastung für Familien und Mehrfachbelastungen.....	92
6.	Familienfreundlichkeit in Sachsen-Anhalt .....	94
6.1	Sachsen-Anhalt im überregionalen Vergleich .....	94
6.2	Familienfreundlichkeit aus Sicht der sachsen-anhaltischen Bevölkerung .....	95
6.2.1	Parks, Grünflächen, Natur .....	96
6.2.2	Spielplätze .....	98
6.2.3	Ärzt_innen.....	99
6.2.4	Öffentliche Verkehrsmittel.....	100
6.2.5	Einkaufsmöglichkeiten .....	101
6.2.6	Freizeitangebote .....	102
6.2.7	Ämter und Behörden .....	102
6.3	Allgemeine Kinderfreundlichkeit.....	104
7.	Familienpolitik in Sachsen-Anhalt .....	107
7.1	Die wichtigste Aufgabe der Familienpolitik .....	107
7.2	Wichtige Aufgaben der Familienpolitik .....	110
	Literaturverzeichnis .....	117
	Anhang .....	119
	Die Autor_innen .....	139

## Tabellenverzeichnis

Tabelle 1:	Zusammensetzung der Befragten in der ZSH-Befragung Familienland 2015	17
Tabelle 2:	Lebendgeborene Bevölkerung nach Kreisen 2013	20
Tabelle 3:	Formen des (familiären) Zusammenlebens in Sachsen-Anhalt 2013	23
Tabelle 4:	Familien nach Form des Zusammenlebens in Sachsen-Anhalt 2005 bis 2013	23
Tabelle 5:	Formen des (familiären) Zusammenlebens in Sachsen-Anhalt in der ZSH-Befragung Familienland 2015	24
Tabelle 6:	Paarfamilien nach Anzahl der Kinder in Sachsen-Anhalt 2013	25
Tabelle 7:	Paarfamilien nach Anzahl der Kinder in Sachsen-Anhalt 2005 bis 2013	26
Tabelle 8:	Paarfamilien nach dem Alter der ledigen Kinder in Sachsen-Anhalt 2013	27
Tabelle 9:	Personen in Paarfamilien in Sachsen-Anhalt 2015	29
Tabelle 10:	Alleinerziehende nach Anzahl der Kinder in Sachsen-Anhalt 2013	30
Tabelle 11:	Alleinerziehende in Sachsen-Anhalt 2015	31
Tabelle 12:	Fertilitätsrate in Sachsen-Anhalt und im überregionalen Vergleich 1995 bis 2012	35
Tabelle 13:	Kinderwünsche in Sachsen-Anhalt 2015	36
Tabelle 14:	Kinderwünsche nach verschiedenen familiären Lebensformen und verschiedenen Merkmalen in Sachsen-Anhalt 2015	37
Tabelle 15:	Familien nach Anzahl der ledigen Kinder in Sachsen-Anhalt 2013	38
Tabelle 16:	Betreuungsquoten von Kindern unter 6 Jahren in Kindertagesbetreuung 2012 bis 2014 nach Bundesländern	59
Tabelle 17:	Betreuungsquote der Kinder in Sachsen-Anhalt nach Alter der Kinder und Kreisen 2014	60
Tabelle 18:	Kinder in Tageseinrichtungen nach vertraglich vereinbarter Betreuungszeit in der Woche 2014	60
Tabelle 19:	Anteil der Kinder in Kindertageseinrichtungen an allen Kindern, die betreut werden, im überregionalen Vergleich 2014	61
Tabelle 20:	Anteil der öffentlich geförderten Kindertagespflege an außerhäuslicher Kinderbetreuung nach Kreisen 2014	62
Tabelle 21:	Wer betreut Ihr Kind tagsüber normalerweise?	63
Tabelle 22:	Wer betreut Ihr Kind tagsüber normalerweise? Nach Kinderzahl im Haushalt	65
Tabelle 23:	Allgemeine Zufriedenheit mit Betreuungssituation nach Kinderzahl im Haushalt	67
Tabelle 24:	Wer springt ein, wenn die Absicherung der Kinderbetreuung schwerfällt? Nach Kinderzahl im Haushalt	68
Tabelle 25:	Einschätzung Anlässe Ausnahmeabsicherung Betreuungssituation nach Kinderzahl im Haushalt	69
Tabelle 26:	Alter des Kindes nach Zahl der Kinder im Haushalt	75
Tabelle 27:	Zugehörigkeit des Kindes zur Altersgruppe nach Zahl der Kinder im Haushalt	75
Tabelle 28:	Altersunterschied der Geschwisterkinder nach Altersgruppe	76
Tabelle 29:	Alter des Kindes nach Zahl der Kinder im Haushalt	77
Tabelle 30:	Wer springt ein, wenn die Kinderbetreuung schwerfällt? Nach Kindern im Haushalt und Altersgruppendifferenz	78
Tabelle 31:	Wie zufrieden sind Sie mit folgenden Aspekten der Kinderbetreuung?	80
Tabelle 32:	Arbeitszeiten Befragte_r, inkl. Überstunden nach Anzahl der Kinder im Haushalt	84
Tabelle 33:	Empfinden zeitlicher Belastungen nach Betreuungsverhältnis	87
Tabelle 34:	Empfinden zeitlicher Belastungen nach Haushaltseinkommen	88
Tabelle 35:	Empfinden finanzieller Belastungen nach Betreuungsverhältnis	88
Tabelle 36:	Empfinden finanzieller Belastungen nach Haushaltseinkommen	89
Tabelle 37:	Empfinden bürokratischer Belastungen nach Betreuungsverhältnis	90
Tabelle 38:	Empfinden bürokratischer Belastungen nach Haushaltseinkommen	90
Tabelle 39:	Empfinden organisatorischer Belastungen nach Betreuungsverhältnis	91
Tabelle 40:	Empfinden organisatorischer Belastungen nach Haushaltseinkommen	91
Tabelle 41:	Belastungsempfinden von Informationsdefiziten nach Betreuungsverhältnis	92
Tabelle 42:	Belastungsempfinden von Informationsdefiziten nach Haushaltseinkommen	92
Tabelle 43:	Zusammenhang zwischen der Kinderfreundlichkeit des Wohnumfeldes mit der Gesamteinschätzung	106
Tabelle 44:	Wichtigste Aufgabe der Familienpolitik, alle Befragten	107
Tabelle 45:	Wichtigste Aufgabe der Familienpolitik, alle Befragten nach Kind(-ern) im Haushalt	108
Tabelle 46:	Wichtigste Aufgabe der Familienpolitik, alle Befragten nach Elternstatus	110
Tabelle 47:	Wichtige Aufgaben der Familienpolitik, alle Befragten nach Kind(-ern) im Haushalt	111
Tabelle 48:	Wichtige Aufgaben der Familienpolitik, alle Befragten nach Elternstatus	115

## Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Geborene in Sachsen-Anhalt seit 2000 bis 2013	21
Abbildung 2: Kinderwünsche der unter 50-Jährigen nach Zahl der schon vorhandenen Kinder in Sachsen-Anhalt 2015	36
Abbildung 3: Kinderwünsche nach Altersgruppe der Befragten in Sachsen-Anhalt 2015	39
Abbildung 4: Kinderwünsche nach Altersgruppen und Anzahl der Kinder im Haushalt in Sachsen-Anhalt 2015	39
Abbildung 5: Kinderwünsche nach Geschlecht und Anzahl der Kinder im Haushalt der unter 50-Jährigen in Sachsen-Anhalt 2015	40
Abbildung 6: Gründe, die in der aktuellen Lebenssituation gegen (weitere) Kinder sprechen, nach Personengruppen in Sachsen-Anhalt 2015	42
Abbildung 7: Zusammenfassung der Hinderungsgründe zu zugrunde liegenden Faktoren	44
Abbildung 8: Relative Betroffenheit verschiedener Personengruppen vom Ressourcenmangel als Grund, der gegen (weitere) Kinder spricht	45
Abbildung 9: Relative Betroffenheit verschiedener Personengruppen von existenzieller Unsicherheit	46
Abbildung 10: Relative Betroffenheit verschiedener Personengruppen von Gründen der Prä-Familienphase, die gegen (weitere) Kinder sprechen	47
Abbildung 11: Relative Betroffenheit verschiedener Personengruppen von Interessenskonflikten als Gründe, die gegen (weitere) Kinder sprechen	48
Abbildung 12: Relative Betroffenheit verschiedener Personengruppen von Gründen der Post-Familienphase, die gegen (weitere) Kinder sprechen	49
Abbildung 13: Relative Betroffenheit verschiedener Personengruppen von gesundheitlichen Gründen, die gegen (weitere) Kinder sprechen	50
Abbildung 14: Voraussetzungen, die aus Sicht der Befragten erfüllt sein müssen, um ein (weiteres) Kind zu bekommen	52
Abbildung 15: Zuordnung der verschiedenen Voraussetzungen für die Realisierung von Kinderwünschen	53
Abbildung 16: Relative Bedeutung guter, bezahlbarer Kinderbetreuungsmöglichkeiten	54
Abbildung 17: Relative Bedeutung beruflicher und partnerschaftlicher Sicherheit	55
Abbildung 18: Relative Bedeutung des Wohnraumes und -umfeldes	56
Abbildung 19: Relative Bedeutung der beiderseitigen Bereitschaft für (weitere) Kinder	57
Abbildung 20: Wer betreut Ihr Kind tagsüber normalerweise?	64
Abbildung 21: Wer betreut Ihr Kind tagsüber normalerweise? Nach Stadt/Land	66
Abbildung 22: Einschätzung Anlässe Ausnahmeabsicherung Betreuungssituation nach Kinderzahl im Haushalt	71
Abbildung 23: Einschätzung Anlässe Ausnahmeabsicherung Betreuungssituation nach Stadt/Land	73
Abbildung 24: Einschätzung Anlässe Ausnahmeabsicherung Betreuungssituation nach Geschlecht	74
Abbildung 25: Anlässe, wann die Kinderbetreuung schwerfällt, Haushalte, in denen zwei Kinder leben nach Altersgruppendifferenz der Kinder	79
Abbildung 26: Wie zufrieden sind Sie mit folgenden Aspekten der Kinderbetreuung?	81
Abbildung 27: Monatliches Haushaltseinkommen und aktuelle Kinderzahl im Haushalt	82
Abbildung 28: Monatliches Haushaltseinkommen und atypische Arbeitszeiten	83
Abbildung 29: Belastungsempfinden atypischer Arbeitszeiten nach Einkommensgruppen	83
Abbildung 30: Betroffenheit von atypischer Arbeitszeit nach Anzahl der Kinder im Haushalt	84
Abbildung 31: Arbeitszeiten der Partner_innen und Anzahl der Kinder im Haushalt	85
Abbildung 32: Belastungsempfinden atypischer Arbeitszeiten nach Betreuungsverhältnis in Ein-Kind-Familien	85
Abbildung 33: Belastungsempfinden atypischer Arbeitszeiten nach Betreuungsverhältnis in Mehr-Kind-Familien	86
Abbildung 34: Empfinden zeitlicher Belastungen nach Betreuungsverhältnis	93
Abbildung 35: Bewertung der Dimensionen des eigenen Wohnumfeldes in Sachsen-Anhalt 2015 (Mittelwerte)	96
Abbildung 36: Zufriedenheit mit Parks, Grünflächen und Natur im eigenen Wohnumfeld in Sachsen-Anhalt 2015	97
Abbildung 37: Zufriedenheit mit Spielplätzen im eigenen Wohnumfeld in Sachsen-Anhalt 2015	98
Abbildung 38: Zufriedenheit mit Ärzt_innen im eigenen Wohnumfeld in Sachsen-Anhalt 2015	99
Abbildung 39: Zufriedenheit mit den öffentlichen Verkehrsmitteln im eigenen Wohnumfeld in Sachsen-Anhalt 2015	100

Abbildung 40: Zufriedenheit mit den Einkaufsmöglichkeiten im eigenen Wohnumfeld in Sachsen-Anhalt 2015	101
Abbildung 41: Zufriedenheit mit den Freizeitangeboten im eigenen Wohnumfeld in Sachsen-Anhalt 2015	102
Abbildung 42: Zufriedenheit mit den Ämtern und Behörden im eigenen Wohnumfeld in Sachsen-Anhalt 2015	103
Abbildung 43: Einschätzung der Kinderfreundlichkeit des persönlichen Wohnumfeldes allgemein	104
Abbildung 44: Einschätzung der Kinderfreundlichkeit Sachsens-Anhalts allgemein	105
Abbildung 45: Wichtigste Aufgabe der Familienpolitik, alle Befragten	108
Abbildung 46: Wichtigste Aufgabe der Familienpolitik, alle Befragten nach Kind(-ern) im Haushalt	109
Abbildung 47: Aufgaben der Familienpolitik in Sachsen-Anhalt 2015	111
Abbildung 48: Wichtige Aufgaben der Familienpolitik, alle Befragte und ausschließlich Eltern mit Kind(-ern) im Haushalt	112
Abbildung 49: Wichtige Aufgaben der Familienpolitik, alle Befragten nach Kind(-ern) im Haushalt	114
Abbildung 50: Wichtige Aufgaben der Familienpolitik, alle Befragten nach Elternstatus	116



## Zentrale Ergebnisse der ZSH-Studie: Familienland Sachsen-Anhalt

Im Sommer 2015 hat das Zentrum für Sozialforschung Halle e.V. im Auftrag der Friedrich-Ebert-Stiftung eine für Sachsen-Anhalt repräsentative Bevölkerungsumfrage mit gut 1.000 Teilnehmer\_innen zur Frage „Wie familienfreundlich ist Sachsen-Anhalt?“ durchgeführt und ausgewertet. Im Folgenden sind die zentralen Ergebnisse dieser Studie anhand einzelner Themenkomplexe skizziert.

### Familien in Sachsen-Anhalt

Ein Drittel der Bevölkerung in Sachsen-Anhalt lebt mit Kindern zusammen. Mehr als jeder zehnte Elternteil ist alleinerziehend. Von den Sachsen-Anhalter\_innen ohne minderjährige Kinder im Haushalt hat ein Drittel (noch) nie Kinder gehabt. Bei den anderen haben die Kinder den Haushalt schon verlassen, zum Teil haben ihre Kinder auch schon selbst Familien gegründet.

### Kinderwunsch

In Sachsen-Anhalt entscheiden sich Frauen häufiger als im Bundesdurchschnitt dafür, Kinder zu bekommen (in Sachsen-Anhalt sind 91 % der 1958 bis 1967 geborenen Frauen Mütter, im Bundesdurchschnitt 81 %). Allerdings bekommen sie zumeist nur ein einziges Kind und kein weiteres.

Dies spiegelt sich auch in den Kinderwünschen wider: Vier Fünftel der kinderlosen Sachsen-Anhalter\_innen wünschen sich ein Kind. Von Eltern wird der Wunsch nach weiterem Nachwuchs nur halb so oft geäußert. Eltern benennen besonders häufig einen Mangel an **verfügbaren Ressourcen** (Geld, Zeit, Wohnraum und/oder soziale Unterstützung) als Grund dafür, dass sie momentan keine weiteren Kinder haben wollen. So verwundert es auch nicht, dass der Wunsch nach dem ersten Kind unabhängig vom Einkommen der Befragten ist, während der Wunsch nach einem weiteren Kind bei sachsen-anhaltischen Eltern erst mit **zunehmendem Haushaltseinkommen** wahrscheinlicher wird.

Mögliche Ansatzpunkte der Familienförderung sind, neben der Betonung der in Sachsen-Anhalt möglichen „Guten Vereinbarkeit von Familie und Beruf“, öffentlichkeitswirksame Kampagnen zur Verstärkung und zu Vorzieheffekten bei der Realisierung des Kinderwunsches. Dabei sind die in der Studie identifizierten unterschiedlichen „Kinderwunsch-Gruppen“ („wünschen uns ein Kind“ bzw. „wünschen uns ein weiteres Kind“) in der Ansprache zu berücksichtigen und in potenziellen Unterstützungsangeboten zu differenzieren: Denn der von den Befragten unterschiedlich thematisierte Ressourcenmangel, der der Realisierung eines Kinderwunsches entgegensteht, unterscheidet sich danach, ob man am Beginn oder mittendrin in der „Rushhour des Lebens“ steckt.

## Kinderbetreuung

Die Kinderbetreuung in Sachsen-Anhalt ist überdurchschnittlich oft **außerhäuslich** organisiert. Dabei spielen Angebote von Kitas eine maßgebliche Rolle. Die im regionalen Vergleich überdurchschnittliche Nutzung dieser Angebote beginnt bereits im Klein(st)kindalter und geht über das Vorschul- bis in das Grundschulalter der Kinder. Die hohe Erwerbstätigkeit unter den Frauen bzw. Müttern in Sachsen-Anhalt erklärt die Nutzung des vorhandenen Angebots (und die Einkommensstruktur die Nichtnutzung privater Angebote.)

Mehrheitlich äußern sich die Befragten **zufrieden mit der Betreuungssituation**, wie sie für den Normalfall organisiert ist. Der Normalfall ist – in Abhängigkeit vom Alter des Kindes – ein institutionelles Angebot oder ein Elternteil, welches in vielen Fällen die Mutter des Kindes ist. Im Vergleich von städtischen und ländlichen Räumen kommt den Kitas, aber auch den Großeltern bzw. anderen Verwandten im ländlichen Raum eine bedeutendere Rolle zu.

Die besondere Rolle der **Großeltern wird auch in Ausnahmesituationen** jenseits der Normalbetreuung (z. B. das Kind ist erkrankt, Kita- oder Schulferien, Überstunden eines Elternteils) deutlich. Großeltern können in solchen Fällen schneller einspringen als z. B. der/die Partner\_in. Wie leicht oder schwer sich derartige Ausnahmesituationen bewältigen lassen, hängt vor allem davon ab, inwieweit sie für die Betroffenen planbar (z. B. Ferien) oder nicht planbar (z. B. Erkrankung) sind. Ersteres wird eher noch in ländlichen, Letzteres in städtischen Räumen als schwierig empfunden. Nicht zuletzt nimmt der Schwierigkeitsgrad bei der Bewältigung mit der Zahl der Kinder zu. Da Frauen stärker in die Betreuung bzw. Organisation eingebunden sind, führen Ausnahmesituationen bei ihnen eher zu Schwierigkeiten.

Zum Punkt „Gute Vereinbarkeit von Familie und Beruf“ zählt auch, dass Kollegen in ihrer Vaterrolle wahrgenommen werden, was damit einhergeht, dass die Familienfreundlichkeit von Unternehmen in den öffentlichen Diskurs gelangt und in ihrer Wichtigkeit stärker wahrgenommen wird. Die Studie zeigt hier erhebliche Defizite z. B. in puncto Betreuungssituation, für die die Betriebe noch weiter sensibilisiert und auch aktiviert werden sollten.

Auch die Schließzeiten von Betreuungseinrichtungen, insbesondere in den Ferien, und die damit verbundenen Belastungen werden von Außenstehenden kaum in ihren Konsequenzen für Eltern wahrgenommen. Bei der Absicherung der Randzeitenbetreuung bedürfen Träger einer Unterstützung z. B. bei den Kosten, die eine Flexibilisierung des Angebots ermöglichen können. Bei einer Stärkung von Notfallangeboten sind Stadt-Land-Unterschiede bei (planbaren/nicht planbaren) Ausnahmesituationen zu berücksichtigen.

Zu den bürokratischen Belastungen im Zusammenhang mit der Kinderbetreuung zählt vor allem bei Mehr-Kind-Familien der Aufwand, der sich bei der Betreuung der Kinder in verschiedenen Einrichtungen ergibt (je Einrichtung ein Betreuungsvertrag und ein Vertrag mit Essensanbieter mit jeweils unterschiedlichen An- und Abmeldezeiten, unterschiedliche Schließzeiten in den Ferien und um Feiertage, unterschiedliche bewegliche Ferientage etc.) Durch eine Vereinheitlichung der Vertrags- und Feriengestaltung und z. B. eine Förderung der Unterbringung von Geschwisterkindern in einer Einrichtung kann dem entgegengewirkt werden.

## Belastungen für Familien

Das Familienleben ist vielfältigen Belastungen ausgesetzt. In der Studie wurden als besondere Belastungen atypische Arbeitszeiten, zeitliche, finanzielle, bürokratische und organisatorische Belastungen sowie die Auswirkungen von Informationsdefiziten untersucht. Am stärksten sind sachsen-anhaltische Familien von atypischen Arbeitszeiten, finanziellen und zeitlichen Belastungen beeinträchtigt.

Mit der Anzahl der Kinder steigt das Belastungsempfinden. Belastungen wirken in Mehr-Kind-Familien umso stärker, wenn die Kinder im Kita- und im Grundschulalter sind. Einen zweiten familiären Belastungstyp stellen Familien mit einem niedrigen monatlichen Haushaltseinkommen dar. Diese Familien erleben alle Belastungen, auch nichtfinanzieller Art, als besonders stark.

Die bereits angesprochene Sensibilisierung von Unternehmen und Öffentlichkeit erfährt für spezifische Arbeitszeitsituationen (Überstunden, Schichtarbeit, Nachtarbeit und Wochenendarbeit) eine nochmals höhere Bedeutung. Die damit verbundenen familiären Belastungen führen u. a. zu Verschiebungen der Arbeitszeit gegenüber der Familienzeit: In der eigentlichen Familienzeit für Kinder und in der Zeit für Partnerschaft am Wochenende oder Abend ist ein Elternteil auf Arbeit. Dies reduziert die gemeinsame Zeit. Entgegengewirkt kann dem durch eine Reduzierung von Wochenendarbeit, Schichtarbeit und Nachtarbeit für Familien mit Kindern im Kita- und Grundschulalter, die durch einen finanziellen Ausgleich dieser Reduzierungszeiten durch familienunterstützende Landesleistungen und/oder durch finanzielle Unterstützung von Unternehmen, die bei Reduzierung dieser Arbeitszeiten für ihre Beschäftigten mit Kindern im Kita- und Grundschulalter das Einkommen nicht senken, gestärkt werden können.

Um die finanziellen Belastungen zu reduzieren, sind eine finanzielle Unterstützung von Urlaubsreisen für Familien mit niedrigem Einkommen, die Förderung der Bekanntheit, Verbesserung der Verständlichkeit und die Erleichterung der Antragstellung dieser finanziellen Unterstützungsleistungen für solche Familien denkbar. Zudem kann die familienfreundliche Gestaltung des Wohnumfeldes oder des Wohnraums über Wettbewerbe o. Ä. in der Wohnungswirtschaft gefördert werden, wobei kostenfreien, quartiersbezogenen Freizeitangeboten für Kinder und Jugendliche, insbesondere für Familien mit niedrigen monatlichen Haushaltseinkommen, eine gewichtige Rolle zukommt. Nicht zuletzt ist die Stabilisierung oder Senkung der Kinderbetreuungskosten in Kita und Hort für Familien mit niedrigen monatlichen Haushaltseinkommen wichtig.

## Familienfreundlichkeit

Drei Fünftel der Sachsen-Anhalter\_innen empfinden ihr Wohnumfeld als kinderfreundlich, ein weiteres Fünftel bezeichnet es sogar als sehr kinderfreundlich. Besonders gut bewerten die Eltern in Sachsen-Anhalt die Kinderfreundlichkeit der Ärzt\_innen und der Einkaufsmöglichkeiten in ihrem Wohnumfeld. Die Einschätzungen der öffentlichen Verkehrsmittel und der Ämter fallen hingegen vergleichsweise schlecht aus. Von Eltern mit Kleinkindern, d. h. mindestens einem Kind unter sechs Jahren, wird die Vielfalt der Freizeitangebote im Vergleich zu Eltern, deren Kinder schon älter sind, schlechter eingeschätzt.

Ein erster Ansatzpunkt zur Verbesserung der Situation ist der Ausbau oder evtl. auch „nur“ das stärkere Herausstellen frühkindlicher Angebote in der Freizeitgestaltung, was der Wahrnehmung Sachsen-Anhalts als familienfreundlich dienen kann. Um der allgemeinen Unzufriedenheit mit Bezug auf Ämter und Behörden zu begegnen, wären ein einheitlicher Ansprechpartner für Familien in den Kommunen sowie eine für die Betroffenen „erlebbare“ Abstimmung zwischen Ämtern und Behörden, mit denen Familien zu tun haben, ein probates Mittel, da eine gemeinsame Verortung praktische Vorteile (Verringerung von Laufwegen, Ansprechpartner\_innen, Wartezeiten) für Familien mit sich bringt. Vorstellbar ist hier z. B. die Einrichtung von Familienzentren o.Ä., in denen eine Vielzahl von Ansprechpartner\_innen an einem Ort erreichbar ist.

## Familienpolitik

Als die wichtigste Aufgabe der Familienpolitik wird innerhalb der Bevölkerung die **Existenzabsicherung von Familien** erachtet. Das sagen vor allem Eltern, deren Kinder den Haushalt bereits verlassen haben, und Großeltern. Daneben rücken Eltern mit einem Kind die Qualität und die Quantität der Betreuungsangebote und Eltern mit mindestens zwei Kindern die Kosten für Betreuung oder für Freizeitangebote in den Vordergrund.

Familienpolitik sollte Lebensgemeinschaften und Alleinerziehende im Blick haben, wenn sie nicht nur Ehepaare mit Kindern, sondern Familien unterstützen will. Zumal diese familiären Lebensformen einerseits in vielen Punkten deutlich höheren Unterstützungsbedarf haben und andererseits bislang nicht in gleicher Weise gefördert werden: Eine unterstützende Familienpolitik sollte eine Kinderpolitik sein, d. h. ihren normativen Ausgangspunkt vom Kind im Haushalt nehmen und dann die das Kind Betreuenden unterstützen. Dazu zählt auch, dass Informationszugänge und Informationsdarstellung familienunterstützender Leistungen verbessert und erleichtert werden. Familien mit niedrigen monatlichen Haushaltseinkommen verweisen auf die stärksten Informationsdefizite insbesondere zu familienunterstützenden Leistungen, da die Informationen entweder nicht zugänglich sind, nicht verstanden oder aus Zeit- oder Verständnisgründen nicht umgesetzt werden.

## 1. Zielstellung und Anlage der Familienland-Studie

Im Auftrag des Landesbüros Sachsen-Anhalt der Friedrich-Ebert-Stiftung hat das Zentrum für Sozialforschung Halle e. V. an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg (ZSH) untersucht, was die Bevölkerung Sachsen-Anhalts unter guten Rahmenbedingungen für Familien im Land versteht und an welchen Punkten Handlungsbedarfe gesehen werden. Die zentrale Fragestellung der Studie lautet:

### Wie familienfreundlich ist Sachsen-Anhalt?

Sie ist untersetzt mit den Unterfragen: Was sagen die Bürger\_innen des Bundeslandes dazu? Wie schätzen sie das Leben als Familie in Sachsen-Anhalt ein? Welche Rahmenbedingungen werden für das Familienleben bzw. für familiäre Lebensformen als besonders wichtig angesehen? Wie sollten gute Rahmenbedingungen für Familien aus der Sicht der Befragten politisch gestaltet werden?

Familienleben umfasst dabei eine Vielfalt in der Lebensgestaltung, in der Anzahl und der Zusammensetzung der Personen eines Familienhaushalts und davon abhängig auch eine Vielfalt der Bedürfnisse für ein gutes Leben als Familie im Land.

*„Der Begriff ‚Familie‘ wird für eine Lebensgemeinschaft von mindestens zwei Personen, die mehrere Generationen umfasst, verwendet. Unter diesen Familienbegriff fallen sowohl Alleinerziehende, Familien mit homosexuellen Eltern als auch Pflegefamilien. Ausgrenzungen über Blutsverwandschaft oder Geschlecht werden nicht impliziert.“*

(Nave-Herz und Onnen-Isemann 2007: 291)

Darüber hinaus ist die Wahrnehmung förderlicher und hemmender Faktoren für ein Familienleben zudem eine Frage der Perspektive, die u. a. in Abhängigkeit von der Rolle der Befragten variiert. Da sind zum einen:

- Eltern, die sich z. B. nach ihrem Alter und ihrer gewählten Lebensform, ihrer regionalen Wohnlage (städtisch oder ländlich), ihrer lebensweltlichen Einbindung in Strukturen (z. B. intergenerationale Familienstrukturen) und ihrer Situation auf dem Arbeitsmarkt sowie nach der Zahl und dem Alter der Kinder im Haushalt unterscheiden;
- zum anderen Erwachsene, wie bspw. Angehörige (z. B. Großeltern), die einen besonderen Einblick in das Leben als Familie in Sachsen-Anhalt haben;
- oder auch Singles und kinderlose Paare, die noch keine Kinder haben oder sich bewusst gegen Kinder entschieden haben.

So können gerade auch aus den Vorstellungen und Wahrnehmungen gegebener Rahmenbedingungen für Familien von Personen, die derzeit ohne Kinder im Haushalt leben, Ansätze guter Rahmenbedingungen und aktuelle Handlungsbedarfe abgeleitet werden. Dabei ermöglicht eine große Bandbreite in den Zielgruppen der Befragung es u. a. auch, informelle Netzwerk- und Unterstützungsstrukturen, die für ein „gutes“ Leben als Familie eventuell unabdingbar sind, aufzuzeigen und deren Einschätzung in die vorliegende Untersuchung einbeziehen zu können.

Die Mannigfaltigkeit familiärer Lebensformen schlägt sich in unterschiedlichen Bedürfnissen für ein gutes Leben als Familie in Sachsen-Anhalt nieder und zeigt sich auch in der Vielfalt existierender Einrichtungen. Die Rahmenbedingungen bestimmter Angebote des Landes und der Kommunen, die der jeweiligen familiären Situation (mehr oder minder) entsprechen, wirken sich auf das Leben als Familie unterstützend oder erschwerend aus und stellen folglich zentrale Ansatzpunkte familienpolitischer Gestaltungsinitiativen dar.

In den letzten Jahren ist in familienpolitischer Perspektive in Bund und Ländern viel erreicht worden. Die Einführung von Elternzeit und Elterngeld sowie der Ausbau der Kitaplätze haben auch dazu beigetragen, das Land Sachsen-Anhalt familienfreundlicher zu gestalten. Darüber hinaus sind die Möglichkeiten einer flexiblen Arbeitszeitgestaltung und eine gute Passfähigkeit von individueller Arbeitszeit und Öffnungszeit der Kinderbetreuungseinrichtungen von besonderer Wichtigkeit, damit sich Eltern und Kinder wohlfühlen und akzeptiert sehen. Nicht zuletzt gehören auch weitere Rahmenbedingungen wie das verfügbare Angebot an Spiel- und Sportplätzen, familienfreundlichen Wohn- und Sozialräumen, Wickelmöglichkeiten in öffentlichen Einrichtungen sowie familiengerechten Freizeitaktivitäten und vieles mehr zu einem familienfreundlichen Umfeld. Dennoch:

*„Noch immer gilt Deutschland den meisten Deutschen als wenig kinderfreundliches Land. Nicht selten wird die niedrige Geburtenrate mit Unfreundlichkeit von Personen und Strukturen gegenüber Kindern und Familien erklärt. Solche Einschätzungen spielen im Selbstbild der Deutschen eine große Rolle: Von den unter 50-jährigen Deutschen halten nur 33 Prozent das eigene Land für kinderfreundlich, dagegen 52 Prozent für wenig kinderfreundlich.“*

(Institut für Demoskopie Allensbach 2013: 5)

Diese Fragestellungen und die grundlegenden Überlegungen bilden die Basis der ZSH-Studie Familienland Sachsen-Anhalt 2015, deren Methodik und Datengrundlage im Folgenden skizziert sind.

## 1.1 Methodik und Daten der Studie

Um möglichst differenzierte Perspektiven auf das „Familienland Sachsen-Anhalt“ zu gewinnen, wurde eine postalische Bevölkerungsbefragung durchgeführt, in der nicht nur Eltern mit Kindern, sondern ein repräsentativer Querschnitt der Bevölkerung Sachsen-Anhalts insgesamt befragt wurde. Als Zielgruppe für die Erhebung waren alle Einwohner\_innen Sachsen-Anhalts ab 18 Jahren angesprochen. Ziel der Studie ist es, repräsentative Aussagen auf Bundeslandebene treffen zu können. Dazu sollten 700 zufällig ausgewählte Bürger\_innen des Bundeslandes befragt werden.

### 1.1.1 Stichprobenziehung

Um die avisierte Zahl von 700 Befragungen realisieren zu können, wurde davon ausgegangen, dass mindestens 7.000 Bürger\_innen angesprochen werden müssen. Die Rücklaufquote läge demzufolge bei 10 %, was für postalische Befragungen üblich ist. Für die Beschaffung der Adressdaten konnte auf den amtlichen Adressbestand der Meldebehörden zurückgegriffen werden, da diese Daten an Aktualität und Genauigkeit nur hier in der benötigten Qualität vorliegen:

Einwohnermeldedaten werden in Deutschland dezentral über die Einwohnermeldebehörde (EMA) der jeweiligen kommunalen Gebietskörperschaft (z. B. kreisfreie Stadt, Gemeinde, Verbandsgemeinde, Verwaltungsgemeinschaft) erfasst. In Sachsen-Anhalt gibt es derzeit 122 derartige Gebietskörperschaften (GK).

Anhand des Anteils der Bevölkerung einer GK an der Gesamtbevölkerung in Sachsen-Anhalt wurde bestimmt, wie groß die Anzahl der zu ziehenden Adressen für die Bruttostichprobe der jeweiligen GK zu sein hat. Da erfahrungsgemäß abzusehen war, dass im für die Stichprobenziehung zur Verfügung stehenden Zeitraum nicht von allen EMA eine Rückmeldung zu erwarten ist, wurde der Umfang der Bruttostichprobe verdoppelt auf 14.000 Adressen angesetzt. D. h. aus jedem Melderegister einer GK sollten doppelt so viele Adressen gezogen werden, als für den eigentlichen Bruttostichprobenumfang von  $n=7.000$  benötigt. Dieses Verfahren ist u. a. sinnvoll, um mögliche Ausfälle auf der GK-Ebene auf der übergeordneten Ebene der Landkreise kompensieren zu können.

Im Mai 2015 wurden alle 122 Meldeämter Sachsens-Anhalts per E-Mail angeschrieben. Zusätzlich zum Anschreiben enthielt die Sendung ein Empfehlungsschreiben der Auftraggeberin sowie eine Unbedenklichkeitserklärung des Ministeriums für Arbeit und Soziales des Landes Sachsen-Anhalt.

Eine Vielzahl der EMA arbeitet bereits mit der Software für Meldebehörden (MESO), in die ein Modul zu Stichprobenziehung integriert ist, und konnte entsprechend der gewünschten Ziehungskriterien, eine Zufallsstichprobe erstellen. In einigen Fällen war diese Lösung nicht implementiert, sodass vonseiten des Projekts methodische Kriterien zur Ziehung der Zufallsstichprobe zusätzlich geliefert wurden. Bis Mitte Juni 2015 lagen über 9.200 Adressdatensätze von 71 EMA der angeschriebenen 122 EMA vor. Die Kooperation mit den einzelnen Meldebehörden war immer unkompliziert und zielführend. Allerdings mussten die gelieferten Formate der einzelnen Zufallsstichproben erst in einigen, z.T. aufwendigen Arbeitsschritten vereinheitlicht und für die digitale Weiterverarbeitung aufbereitet werden. Dabei ging es u. a. auch darum, Ausfälle auf der GK-Ebene über die Landkreisebene auszugleichen und in einem letzten Arbeitsschritt die gelieferten und zusammengestellten gut 9.200 Adressdaten unter Kontrolle der Landkreisgewichtung (Anteils der Bevölkerung des jeweiligen Landkreises an der Gesamtbevölkerung Sachsens-Anhalts) über eine Zufallsauswahl auf die beabsichtigten 7.000 Adressdaten zu reduzieren. Die auf diesem Weg getroffene Zufallsauswahl der Bruttostichprobe gewährleistet damit die gewünschte Repräsentativität auf der Ebene des Bundeslandes.

### **1.1.2 Befragung**

Sämtliche dieser 7.000 Adressen wurden Anfang Juli 2015 auf dem Postweg angeschrieben (siehe Anschreiben im Anhang). Den Angeschriebenen wurden darin die Studie und deren Ziele vorgestellt und sie wurden um eine Teilnahme an der Befragung gebeten. Dazu konnten sie den mitgesandten Fragebogen (inkl. frankiertes Rückantwortkuvert, siehe Fragebogen im Anhang) nutzen oder mit der im Anschreiben mitgeteilten, eindeutigen Zugangsnummer („ID“) die Onlinevariante des Fragebogens ausfüllen. In beiden Fällen war sichergestellt, dass die Angaben ausschließlich anonymisiert erfasst wurden.

### 1.1.3 Ausschöpfung und Zusammensetzung der Stichprobe

Mit Stand vom 1.9.2015 sind knapp 1.000 ausgefüllte Fragebögen eingegangen. Mehr als 50 davon wurden online ausgefüllt. Insgesamt liegt die Ausschöpfungsquote damit bei 14,3 % der Bruttostichprobe. Damit liegt die Ausschöpfung deutlich über den ursprünglich angestrebten 10 %, was auf ein hohes Interesse der Bevölkerung am Thema familienfreundliches Sachsen-Anhalt schließen lässt.

Die folgende Tabelle 1 gibt einen Überblick über die Zusammensetzung der Nettostichprobe, deren Daten die Grundlage für die Analysen der Studie bilden.

Tabelle 1: **Zusammensetzung der Befragten in der ZSH-Befragung Familienland 2015**

Merkmal	Ausprägung	Häufigkeit	%
gesamt		988	100,0
Geschlecht	weiblich	583	60,0
	männlich	388	40,0
Alter	unter 25 Jahre	54	5,6
	25 – 34 Jahre	198	20,4
	35 – 44 Jahre	163	16,8
	45 – 55 Jahre	183	18,8
	55 Jahre und älter	374	38,5
Ausbildung	kein Berufsabschluss	46	4,7
	abgeschlossene Berufsausbildung, Lehre	586	59,8
	Meister-, Techniker- oder gleichwertiger Fachschulabschluss	133	13,6
	(Fach-)Hochschulabschluss	336	34,3
Berufstätigkeit Befragte/-r	Arbeitnehmer_in	540	58,4
	selbstständig	53	5,7
	arbeitslos und auf Arbeitssuche	39	4,2
	Schüler_in, Student_in, Auszubildende/-r, Trainee, Volontär_in, Bundesfreiwilligendienst	69	7,5
	dauerhaft krank oder erwerbsunfähig	19	2,1
	im Ruhestand	178	19,3
	Hausfrau bzw. Hausmann	13	1,4
Elternzeit	13	1,4	
Arbeitszeit Befragte/-r	unter 10 Stunden	8	1,2
	10 – 20 Stunden	22	3,4
	20 – unter 30 Stunden	28	4,3
	30 – unter 40 Stunden	144	22,2
	40 – unter 50 Stunden	344	53,1
	50 Stunden und mehr	102	15,7
	Mittelwert		39,6
Haushalts-nettoeinkommen	unter 1.000 €	129	13,9
	1.000 – 1.999 €	304	32,8
	2.000 – 2.999 €	258	27,8
	3.000 – 3.999 €	144	15,5
	4.000 € und mehr	93	10,0

Quelle: ZSH-Befragung Familienland 2015.

## 1.2 Weitere Studien und Daten

Um einen umfassenderen Einblick auf die Lebensbedingungen von Familien zu erhalten, wurde zusätzlich auf weitere Datenquellen zugegriffen. Mithilfe der amtlichen Statistik können zum einen Aussagen zur Verbreitung verschiedener familiärer Lebensformen in Sachsen-Anhalt und zum anderen zu verschiedenen Entwicklungen im Land getroffen werden. Die Einbeziehung anderer Studien zu unterschiedlichen Gegenstandsbereichen, die Familien betreffen, hilft, Themenbereiche betrachten zu können, die in der sachsen-anhaltischen Befragung ausgespart blieben. Soweit möglich, werden mithilfe dieser Studien, in denen die Ergebnisse in den größten Teilen deutschlandweit ausgewertet wurden, an den entsprechenden Stellen Vergleiche zu den Aussagen der vorliegenden Studie gezogen. Im Folgenden werden diese weiteren Studien und Daten knapp vorgestellt.

### 1.2.1 Familienatlas 2012

Der vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) beauftragte Familienatlas (Knittel und Lehmann 2012) ist die dritte Auflage einer Studie, die darauf abzielt, die Bedeutung familienfreundlicher Lebensbedingungen als Standortfaktor für die Wirtschaft und für die Lebensqualität von Familien in Kommunen und Kreisen herauszuarbeiten. In der Untersuchung werden die 402 deutschen Kreise und kreisfreien Städte anhand von Indikatoren zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf, Wohnsituation und Wohnumfeld, Bildung und Ausbildung, Angeboten und Organisation der regionalen Familienpolitik sowie Arbeitsmarkt und Demografie verglichen. Im Ergebnis liegen eine Typologie und ein Ranking der Kreise vor, die die Attraktivität der Regionen für Familien widerspiegeln. Die Indikatoren wurden auf Basis von Daten aus der amtlichen Statistik berechnet. Lediglich für den Bereich der Angebote und Organisation der regionalen Familienpolitik wurden Landrät\_innen und Bürgermeister\_innen befragt.

Auch wenn dies innerhalb der Veröffentlichung nicht explizit geschieht, lassen sich die Ergebnisse dieser Studie für die Kreise Sachsen-Anhalts regional differenziert betrachten. Im Gegensatz zur vorliegenden Studie verbleibt der Familienatlas allerdings weitgehend auf der Ebene amtlicher Statistik. Subjektive Einschätzungen bleiben damit (mit Ausnahme der Landrät\_innen und Bürgermeister\_innen) außen vor. Diese sind aber insbesondere bei der Untersuchung von Rahmenbedingungen (denen ein Einfluss auf die Lebensqualität unterstellt wird) von herausragender Bedeutung.

### 1.2.2 Familienbilder in Deutschland und Frankreich

Das BMFSFJ beauftragte das Allensbacher Institut 2013 mit der Wiederholung einer Untersuchung zum Vergleich der Einstellungen zur Familie in Deutschland und Frankreich von 2007. Dafür wurde eine mündlich-persönliche Befragung der 16- bis 49-jährigen Bevölkerung in beiden Ländern durchgeführt. Die Stichprobe umfasst 953 Deutsche, darunter 494 Elternteile mit minderjährigen Kindern, und 1.131 Franzosen, darunter 607 Eltern mit minderjährigen Kindern.

Die Auswertung der Befragung legt den Fokus auf den Vergleich der zwei Länder. Eine regionale Auswertung (der neuen und alten Bundesländer) wird nur an wenigen Stellen – wenn die Unterschiede besonders gravierend sind – vorgenommen. Eine tiefer gehende Differenzierung der Daten nach Bundesländern erfolgt nicht.

In der ZSH-Befragung Familienland 2015 wurden einige Fragen in Anlehnung an den in der Studie „Familienbilder in Deutschland und Frankreich“ verwendeten Fragebogen konzipiert. Für diese Fragen kann eine Gegenüberstellung der Ergebnisse beider Studien helfen, die Einstellungen der Bürger\_innen Sachsen-Anhalts überregional zu vergleichen und eventuelle Besonderheiten auszumachen.

### 1.2.3 AOK-Familienstudie

Die AOK-Familienstudie von 2014 (Calmbach et al. 2014) ist die Fortführung einer Untersuchung der Zusammenhänge von Familie und Gesundheit. Ziel der Studie ist es, Hinweise zu finden, wie die kindliche Gesundheit durch die Familie erhalten und gestärkt werden kann. Dafür werden auch die äußeren Rahmenbedingungen, unter denen Familien in Deutschland leben, in die Betrachtung einbezogen (vgl. Calmbach et al. 2014: 5). Im Rahmen einer repräsentativen, telefonischen Befragung im Oktober 2013 wurden 1.503 Eltern mit mindestens einem Kind zwischen 4 und 14 befragt. Es wurden jeweils die Hauptverantwortlichen für das Kind/die Kinder um Auskunft gebeten, was dazu geführt hat, dass 76 % der Befragten Mütter waren.

Die Begrenzung der Zielgruppe auf Eltern einerseits und die hinzukommende Dominanz von Frauen unter den Befragten andererseits beschränken die Vergleichbarkeit dieser Studie mit den Ergebnissen der vorliegenden ZSH-Befragung Familienland 2015.

In der veröffentlichten Studie werden die Daten zudem weder nach Bundesländern noch nach Landesteilen (Ost/West) gesondert ausgewiesen, sodass eine Interpretation der Ergebnisse nur deutschlandweit vorgenommen werden kann; u. a. ist es wegen der sehr unterschiedlichen Struktur der institutionellen Kinderbetreuung und unterschiedlichen Tradition der Erwerbstätigkeit von Frauen schwierig, dabei von deutschlandweiten Daten auf die Situation in Sachsen-Anhalt zu schließen.

### 1.2.4 Amtliche Statistik

Die statistischen Daten zu Familien in Sachsen-Anhalt entstammen dem jährlichen Bericht des Statistischen Landesamtes Sachsen-Anhalt zu Haushalten und Familien des Landes im Jahr 2013. Diese basieren auf Zahlen des Mikrozensus. Im Rahmen des Mikrozensus wird 1 % der Wohnbevölkerung (Haushaltsbefragung) Deutschlands befragt. Die Ergebnisse der regionalspezifischen Auswertung sind damit repräsentativ, sowohl für die Bevölkerung als auch für die Haushalte in Sachsen-Anhalt.

Die Daten, die im Rahmen der amtlichen Statistik zum überregionalen Vergleich der sachsen-anhaltischen Familien herangezogen werden, basieren ebenfalls auf Daten des Mikrozensus, die vom Statistischen Bundesamt bereitgestellt werden.

## 2. Familien in Sachsen-Anhalt

Im Vergleich von 1996 zu 2013 hat sich die Anzahl der in Sachsen-Anhalt lebenden Familien mit ledigen Kindern von 476.000 auf knapp 298.000 reduziert (vgl. Statistisches Bundesamt 2014a). Demgegenüber hat sich im gleichen Zeitraum die Anzahl der Einpersonenhaushalte von 320.000 auf 455.000 erhöht. Diese Entwicklungen spiegeln sich in der durchschnittlichen Anzahl der Personen pro Haushalt wider, die von 1991 bis 2013 von 2,39 auf 1,92 zurückging. 2013 liegt Sachsen-Anhalt im Bundesländervergleich damit im unteren Drittel. Die durchschnittliche Anzahl der (minder- und volljährigen) Kinder pro Familie liegt im Jahr 2012 für Sachsen-Anhalt bei 1,58 (vgl. Statistisches Bundesamt 2015c).

### 2.1 Geburten in Sachsen-Anhalt

Im Jahr 2013 wurden in Sachsen-Anhalt ca. 16.800 Kinder (lebend) geboren. Die Anzahl der Geburten in den Kreisen schwankt dabei erheblich (siehe Tabelle 2).

Tabelle 2: **Lebendgeborene 2013 und Bevölkerung am 31.12.2013 nach Kreisen**

	Geburten		Bevölkerung	
	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil
Dessau-Roßlau, Stadt	566	3,4	83.616	3,7
Halle (Saale), Stadt	2.064	12,3	231.565	10,3
Magdeburg, Landeshauptstadt	2.124	12,6	231.021	10,3
Altmarkkreis Salzwedel	646	3,8	86.312	3,8
Anhalt-Bitterfeld	1.143	6,8	166.828	7,4
Börde	1.342	8,0	172.955	7,7
Burgenlandkreis	1.317	7,8	184.956	8,2
Harz	1.526	9,1	221.043	9,8
Jerichower Land	687	4,1	91.721	4,1
Mansfeld-Südharz	954	5,7	143.246	6,4
Saalekreis	1.344	8,0	187.690	8,4
Salzlandkreis	1.425	8,5	198.715	8,9
Stendal	828	4,9	115.471	5,1
Wittenberg	831	4,9	129.438	5,8
Land insgesamt	16.797	100,0	2.244.577	100,0

Quelle: Statistisches Bundesamt 2015b; Statistisches Landesamt Sachsen-Anhalt 2014a.

Die meisten Kinder kamen in Magdeburg und Halle zur Welt, in Dessau die wenigsten. In etwa entspricht die Verteilung der Geburten derjenigen der Bevölkerung auf die Kreise, wobei in den zwei größten Städten des Bundeslandes die Geburten leicht überproportional sind.

Wie Abbildung 1 zeigt, sind in Sachsen-Anhalt in den vergangenen 13 Jahren nicht mehr so wenige Kinder geboren worden wie zuletzt im Jahr 2013.

Abbildung 1: **Geborene in Sachsen-Anhalt seit 2000 bis 2013**



Gegenüber dem starken Geburtenrückgang zwischen 1990 von 31.837 auf 14.568 Geburten im Jahr 1995 ist die Schwankung seit 2000 jedoch vergleichsweise schwach. Seit 2010 sind die Zahlen zudem relativ konstant. Der langfristige Geburtenrückgang in Sachsen-Anhalt ist auf zwei wesentliche Ursachen zurückführbar:

Einerseits ist der Geburtenrückgang Bestandteil des demografischen Wandels und Folge davon, dass sich Frauen (und Männer) häufiger gegen Kinder entscheiden und wenn sie sich für Kinder entscheiden, eher weniger Kinder bekommen. Andererseits fällt der Geburtenrückgang mit dem Lebenszyklus der Babyboomer zusammen. In einer pessimistischen Deutung könnte davon ausgegangen werden, dass die geburtenstarken Jahrgänge von 1955 bis 1969 in den 1980ern ihre (ersten) Kinder bekamen (hierfür spielt das geringe Durchschnittsalter der Frauen bei der ersten Geburt in den neuen Bundesländern eine wichtige Rolle, siehe dazu unten). Die Verunsicherungen der 1990er Jahre haben häufig dazu geführt, dass (weitere) Kinderwünsche zunächst aufgeschoben wurden, die dann z.T. um die 2000er Wende nachgeholt wurden. Die nachfolgenden Geburtsjahrgänge, die nunmehr zwischen 15 und 45 Jahre alt sind, sind weniger stark besetzt und werden deshalb (selbst unter der Annahme gleichbleibender Kinderzahl pro Frau) in Summe weniger Kinder bekommen.

Eine optimistischere Perspektive ergibt sich aus der Easterlin-Hypothese<sup>1</sup>, die ebenso ihren Ausgangspunkt bei den geburtenstarken Jahrgängen nimmt und die besagt, dass ...

*„... ‚Fertilitätswellen‘ (entstehen), weil aus der generationenspezifischen Knappheits- und Konkurrenz erfahrung heraus geburtenstarke Elternjahrgänge geburtenschwache Kinderjahrgänge produzieren und vice versa. Eine geburtenstarke Generation wird sowohl in der Familie als auch in der Schule und am Arbeitsmarkt stärker um begrenzte Ressourcen – materielle wie immaterielle Güter – konkurrieren müssen als geburtenschwache Jahrgänge. Relativ zur vorherigen Generation führt das dazu, dass im Durchschnitt Bildungserfolge weniger leicht zu erreichen sind, die Arbeitsmarktaussichten schlechter sind und der Lebensstandard vergleichsweise niedriger ausfällt. Der Bogen zur Geburtenrate wird über die relative Einkommenshypothese gespannt. Das erwartete Einkommen und die materiellen Ansprüche werden gegeneinander abgeglichen. Da die Ansprüche während der Sozialisation geprägt wurden und vom Einkommen der Eltern abhängen, kann die relative Einkommensposition der Kindergeneration gegenüber der Eltern generation als Variable zur Erklärung der Veränderung der Geburtenziffern herangezogen werden.“*

(Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 2012: 48)

## 2.2 Formen des Zusammenlebens: Familien, Paare, Singles

In ca. einem Viertel aller sachsen-anhaltischen Haushalte leben Kinder, d. h. diese Haushalte sind Familienhaushalte.

*„Die Familie im ‚statistischen Sinn‘ umfasst im Mikrozensus – abweichend von früheren Veröffentlichungen – **alle Eltern-Kind-Gemeinschaften**, d. h. Ehepaare, nichteheliche (gegen geschlechtliche) und gleichgeschlechtliche Lebensgemeinschaften sowie alleinerziehende Mütter und Väter mit ledigen Kindern im Haushalt. Einbezogen sind in diesen Familienbegriff – neben leiblichen Kindern – auch Stief-, Pflege- und Adoptivkinder ohne Altersbegrenzung.“*

(Statistisches Landesamt Sachsen-Anhalt 2014: 5)

In den meisten Familien sind die erwachsenen Familienmitglieder miteinander verheiratet oder leben in einer Partnerschaft. In mehr als einem Viertel der familiären Lebensformen leben Kinder mit einem Elternteil, d. h. mit Alleinerziehenden<sup>2</sup> zusammen (siehe Tabelle 3).<sup>3</sup>

<sup>1</sup> Vgl. Easterlin (1969), Easterlin (1975), Easterlin (1980) und Easterlin (1987).

<sup>2</sup> „Alleinerziehende sind Mütter und Väter, die ohne Ehe- oder Lebenspartner/in mit ihren minder- oder volljährigen Kindern in einem Haushalt zusammen leben. Elternteile mit Lebenspartner/in im Haushalt zählen zu den Lebensgemeinschaften mit Kindern“ (Statistisches Landesamt Sachsen-Anhalt 2014: 6).

<sup>3</sup> An dieser Stelle wird darauf hingewiesen, dass – wie aus der verwendeten Familiendefinition schon deutlich wird – nicht der Verwandtschaftsgrad, sondern das Zusammenleben von Erwachsenen und Kindern Familien definiert. Die ausgewiesenen Daten differenzieren nicht nach Verwandtschaftsgraden. Nichtsdestotrotz wird zur Vereinfachung im Folgenden der Begriff „Eltern“ für alle erwachsenen Familienmitglieder verwendet (sofern diese nicht explizit durch die Bezeichnung „ledige Kinder ab 18 Jahre“ anders benannt werden).

Tabelle 3: **Formen des (familiären) Zusammenlebens in Sachsen-Anhalt 2013**

(Familiäre) Lebensformen		in 1.000	in %
mit Kindern	Familien insgesamt	297,7	25,2
	davon		
	Ehepaare mit Kindern	162,1	54,4
	Lebensgemeinschaften mit Kindern	53,7	18,1
	Alleinerziehende	82,0	27,5
ohne Kinder	insgesamt	883,7	74,8
	davon		
	Ehepaare	331,2	37,5
	Lebensgemeinschaften	57,2	6,5
	Alleinstehende	495,3	56,1

Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen-Anhalt 2014c: 11.

Gegenüber den alten Bundesländern liegt der Anteil der Familien an allen Lebensformen in Sachsen-Anhalt (und den anderen neuen Bundesländern) deutlich niedriger (siehe Anhang 1). Vor allem Ehepaare mit Kindern sind in den alten Bundesländern deutlich häufiger anzutreffen, Lebensgemeinschaften mit Kindern dagegen seltener. In der Verteilung der Lebensformen unterscheidet sich die Struktur in Sachsen-Anhalt nur geringfügig von der Ostdeutschlands insgesamt.

Innerhalb der acht Jahre zwischen 2005 und 2013 hat in Sachsen-Anhalt die Zahl der Familien kontinuierlich abgenommen (vgl. Anhang 2). Im Jahr 2013 gibt es fast 90.000 Familien weniger als 2005. Insbesondere die Zahl der Ehepaare mit Kindern hat in dieser Zeit abgenommen. Auch die Zahl Alleinerziehender ist geschrumpft, allerdings erstens in weit geringerem Maße und zweitens hat durch die geringer werdende Zahl an Familien insgesamt der relative Anteil Alleinerziehender in Sachsen-Anhalt um vier Prozentpunkte zugenommen (siehe Tabelle 4).

Tabelle 4: **Familien nach Form des Zusammenlebens in Sachsen-Anhalt 2005 bis 2013, Angaben in %**

Jahr	Familien insgesamt	davon		
		Ehepaare	Lebensgemeinschaften	Alleinerziehende
2005	100,0	65,2	11,5	23,3
2007	100,0	62,1	12,6	25,3
2009	100,0	58,8	13,6	27,6
2011	100,0	57,2	15,6	27,2
2012	100,0	56,8	15,9	27,3
2013	100,0	54,5	18,0	27,5

Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen-Anhalt 2014c: 35.

Die einzige familiäre Lebensform, die seit 2005 absolut (und prozentual) gewachsen ist, sind Lebensgemeinschaften mit Kindern. Von weniger als 12 % im Jahr 2005 ist ihr Anteil bis 2013 auf 18 % gestiegen. Das Familienmodell, in dem Elternschaft und Ehe zusammenfallen, ist weiterhin dominant in Sachsen-Anhalt. Es zeigen sich allerdings deutliche Anzeichen dafür, dass solche Konstellationen empirisch an Bedeutung verlieren (werden).

*„In den letzten 50 Jahren vollzog sich in der deutschen Gesellschaft ein Wandel der Lebensformen, der das Ende der Hoch-Zeit der bürgerlichen Familie eingeläutet, wenn auch bis heute nicht vollendet hat.“ (Huinink 2014: 5)*

*„Die traditionelle Familie im Sinne von Vater und Mutter, die miteinander verheiratet sind und zusammen mit ihren leiblichen Kindern wohnen und wirtschaften, trifft nur noch für einen – quantitativ zwar noch deutlich überwiegenden, aber abnehmenden – Teil der Familien und nur noch für immer kürzere Phasen der gesamten Lebensspanne zu. [...] Gleichzeitig nehmen die Abweichungen von jener als klassisch erachteten Familienform zu. Prominente Beispiele für diese Tendenz zur Pluralisierung der Lebensformen sind die wachsende Verbreitung nicht miteinander verheirateter Eltern, alleinerziehender Eltern, homosexueller Paare mit Kindern sowie die Zunahme von Familien mit zwei vollzeiterwerbstätigen Eltern.“*  
(Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 2012: 5)

In der Tabelle 5 ist dargestellt, wie sich die Verteilung der (familiären) Lebensformen in Sachsen-Anhalt zum Zeitpunkt der Befragung im Sommer 2015 darstellt.

Tabelle 5: **Formen des (familiären) Zusammenlebens in Sachsen-Anhalt in der ZSH-Befragung Familienland 2015**

Befragte	Häufigkeit	%
ohne Kinder	648	66,7
davon noch nie Kinder im Haushalt	210	32,4
früher Kinder im Haushalt	438	67,6
mit Kindern	324	33,3
davon Alleinerziehende	38	11,7
Paarfamilien	286	88,3
davon Ein-Kind-Familien	154	48,7
Mehr-Kind-Familien	162	51,3

Quelle: ZSH-Befragung Familienland 2015.

Von allen Befragten hat mehr als ein Fünftel noch nie mit Kindern in einem Haushalt gelebt. Gut 45 % der Befragten geben an, früher schon einmal mit Kindern in einem Haushalt gelebt zu haben. Ein Drittel der Befragten lebt derzeit mit Kindern zusammen. Da in der Familienland-Studie eine Lebensgemeinschaft mit Minderjährigen als Familie begriffen wird (siehe dazu oben), dienen die Aussagen dieser mehr als 300 Befragten als Grundlage zur Beschreibung der Lebenssituation von Familien in Sachsen-Anhalt. Da sich, obiger Annahme folgend, die Lebenssituation für verschiedene Formen des familiären Zusammenlebens unterschiedlich darstellt, werden diese verschiedenen Familienformen in der Analyse differenziert betrachtet.

## 2.2.1 Paarfamilien

In Paarfamilien leben zwei Erwachsene in Partnerschaft zusammen mit Kindern in einem Haushalt. Tabelle 6 gibt deren Verteilung differenziert nach der Zahl der Kinder wieder, wie sie das Statistische Landesamt 2013 für Sachsen-Anhalt ausweist.

Tabelle 6: **Paarfamilien nach Anzahl der Kinder in Sachsen-Anhalt 2013**

Befragte	in 1.000	in %
Paarfamilien		
insgesamt	215,8	72,5**
davon		
mit 1 Kind	137,2	63,6
mit 2 Kindern	65,2	30,2
mit 3 und mehr Kindern	10,2	4,7
Ehepaare mit Kindern		
insgesamt	162,1	75,1*
davon		
mit 1 Kind	100,6	62,1
mit 2 Kindern	51,3	31,6
mit 3 und mehr Kindern	10,2	6,3
Lebensgemeinschaften mit Kindern		
insgesamt	53,7	24,9*
davon		
mit 1 Kind	36,6	68,2
mit 2 Kindern	13,9	25,9
mit 3 und mehr Kindern	/	/

\*Anteil an allen Paarfamilien \*\*Anteil an allen Familien

Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen-Anhalt 2014c: 11.

Drei Viertel aller Paare mit Kindern sind verheiratet, ein Viertel lebt unverheiratet miteinander. Die Paarfamilien mit und ohne Trauschein unterscheiden sich vor allem in der Zahl ihrer Kinder. Der Anteil der Lebensgemeinschaften mit einem Kind ist deutlich höher als der Verheirateter mit einem Kind. Ehen scheinen mit einer erhöhten Kinderzahl zusammenzuhängen. Ob dies allerdings mit zugrunde liegenden familiären Orientierungsmustern, länger bestehenden Partnerschaften (Lebensgemeinschaften können/werden nach bestimmter Dauer bestärkt durch Förderung von Ehen in Ehegemeinschaften überführt) oder auch als Nebeneffekt weiterer Faktoren wie z. B. Religiosität etc. zu tun hat, ist anhand der amtlichen Statistik nicht zu bestimmen.

Bei der Betrachtung der Verteilung der Paarfamilien im Zeitverlauf zeigt sich zunächst der relative Bedeutungsverlust von Ehepartnerschaften gegenüber Lebensgemeinschaften (siehe Tabelle 7). Während in 2005 85 % aller Paare mit Kindern im Haushalt verheiratet waren, sind es 2013 nur noch 75 %. Die Zahl der Kinder variiert bei beiden Lebensformen in der gleichen Zeit weniger. Das oben beschriebene Muster, dass Ehepaare mit Kindern häufiger zwei oder mehr Kinder haben als Lebensgemeinschaften, ist dabei über den gesamten Zeitraum erkennbar.

Tabelle 7: **Paarfamilien nach Anzahl der Kinder in Sachsen-Anhalt 2005 bis 2013, Angaben in %**

	2005	2007	2009	2011	2012	2013
<b>Paarfamilien</b>						
insgesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
davon						
mit 1 Kind	61,0	63,4	66,0	65,2	64,3	63,6
mit 2 Kindern	32,1	30,4	28,3	28,8	29,1	30,2
mit 3 und mehr Kindern	5,7	4,9	4,8	5,0	5,5	4,7
<b>Ehepaare mit Kindern</b>						
insgesamt*	85,0	83,1	81,2	78,6	78,1	75,1
davon						
mit 1 Kind	60,5	63,1	64,9	63,8	63,5	62,1
mit 2 Kindern	32,8	30,9	29,2	29,8	29,4	31,6
mit 3 und mehr Kindern	6,7	5,9	6,0	6,4	7,1	6,3
<b>Lebensgemeinschaften mit Kindern</b>						
insgesamt*	15,0	16,9	18,8	21,4	21,9	24,9
davon						
mit 1 Kind	63,4	64,7	70,7	70,5	67,4	68,2
mit 2 Kindern	28,3	28,1	24,5	24,9	27,8	25,9
mit 3 und mehr Kindern						

\*Anteil an allen Paarfamilien

Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen-Anhalt 2014c: 35.

Interessante Unterschiede zwischen Ehepaaren mit Kindern und Lebensgemeinschaften mit Kindern zeigen sich, wenn man die Verteilung der Altersgruppen der Kinder in den jeweiligen, familiären Lebensformen betrachtet (siehe Tabelle 8).

Dabei offenbart sich, dass in Lebensgemeinschaften deutlich häufiger jüngere Kinder, d. h. unter Dreijährige und Kinder im Alter von drei bis fünf Jahren leben. Die Kinder in Familien mit verheirateten Eltern(teilen) sind deutlich häufiger schon erwachsen.

Zwei Aspekte könnten in diesem Zusammenhang von Bedeutung sein: Zum einen kann die abnehmende Bedeutung der sozialen Norm ehelicher Geburten dazu führen, dass einerseits Elternschaft und Ehe zunehmend weniger oft zusammenfallen, d. h. bei einer festgestellten Schwangerschaft Elternpaare seltener heiraten (z. B. um uneheliche Kinder zu vermeiden) (vgl.: Jurczyk und Szymenderski 2011 92 f.). Zum anderen könnte es ein weiteres Indiz dafür sein, dass Lebensgemeinschaften erst nach einer gewissen Dauer der Beziehung in Ehegemeinschaften überführt werden (vgl. Vaskovics et al. 1997: 207 f.). Anhand der empirischen Befunde ist plausibel anzunehmen, dass die nichteheliche und die eheliche Lebensgemeinschaft keine konkurrierenden Formen des partnerschaftlichen Zusammenlebens sind, sondern die nichteheliche Lebensgemeinschaft eine eigenständige Lebensphase überwiegend vor der Familiengründung darstellt.

Tabelle 8: **Paarfamilien nach dem Alter der ledigen Kinder in Sachsen-Anhalt 2013**

	in 1.000	in %
<b>Paarfamilien</b>		
insgesamt	215,8	100,0
davon mit Kindern		
unter 3 Jahren	35,6	16,5
von 3 bis unter 6 Jahren	36,0	16,7
von 6 bis unter 10 Jahren	46,4	21,5
von 10 bis unter 15 Jahren	56,5	26,2
von 15 bis unter 18 Jahren	33,1	15,3
unter 18 Jahren	151,8	70,3
18 Jahre und älter	77,9	36,1
<b>Ehepaare mit Kindern</b>		
insgesamt	162,1	75,1
davon mit Kindern		
unter 3 Jahren	17,7	10,9
von 3 bis unter 6 Jahren	22,6	13,9
von 6 bis unter 10 Jahren	35,5	21,9
von 10 bis unter 15 Jahren	43,8	27,0
von 15 bis unter 18 Jahren	27,5	17,0
unter 18 Jahren	104,2	64,3
18 Jahre und älter	69,1	42,6
<b>Lebensgemeinschaften mit Kindern</b>		
insgesamt	53,7	24,9
davon mit Kindern		
unter 3 Jahren	17,9	33,3
von 3 bis unter 6 Jahren	13,4	25,0
von 6 bis unter 10 Jahren	10,9	20,3
von 10 bis unter 15 Jahren	12,7	23,6
von 15 bis unter 18 Jahren	(5,6)	10,4
unter 18 Jahren	47,6	88,6
18 Jahre und älter	(8,8)	16,4

Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen-Anhalt 2014c: 12.

In der ZSH-Befragung Familienland 2015 wurde der Familienstand wie in der amtlichen Statistik erfasst. Um nicht bestehende Exklusionsmechanismen alternativer Lebensformen zu reproduzieren, wurde danach gefragt, ob sich der/die Befragte in einer festen Lebenspartnerschaft befindet und falls ja, ob er/sie mit dem/der Partner\_in zusammen in einem Haushalt wohnt.

Auf diese Weise wird der obigen Familiendefinition Rechnung getragen, die keine Ansprüche an die Zahl der erwachsenen Familienmitglieder, den biologischen Verwandtschaftsgrad der Generationen oder ggfs. den Formalisierungsgrad der Partnerschaft formuliert. In dieser Herangehensweise werden sämtliche Personen, die einen festen Lebenspartner bzw. eine feste Lebenspartnerin (unabhängig von dessen bzw. deren Gleich- oder Gegengeschlechtlichkeit und dem Formalisierungs-

grad der Partnerschaft – Ehe, eingetragene oder nichteingetragene Lebensgemeinschaft), mit dem sie zusammen einen Haushalt führen, angeben als Familie gefasst. Das ausschlaggebende Kriterium in dieser Definition von Paarfamilie ist damit der geteilte Haushalt. Dieser verweist, so die zugrunde liegende Annahme, auf einen Alltag, der für beide Elternteile durch die Anwesenheit von Kindern im Haushalt geprägt ist.

Im Umkehrschluss sind Personen, die zwar in einer festen Partnerschaft sind, mit ihrem/ihrer Partner\_in aber keinen gemeinsamen Haushalt führen, nicht Mitglieder von Paarfamilien, da in diesem Fall nicht das Paar, sondern nur die/der Befragte mit (mindestens) einem Kind zusammenlebt.

Unter den Befragten geben 88 % der Personen mit Kindern im Haushalt an, mit einem/einer Lebenspartner\_in zusammenzuwohnen (siehe Anhang 3). Im Folgenden werden diese Personen und ihre familiären Zusammenhänge genauer beschrieben (siehe Tabelle 9). Um einen Eindruck über deren Besonderheiten zu gewinnen, werden sie mit kinderlosen Paaren verglichen.

Die befragten Personen in Paarfamilien sind gegenüber allen Befragten vor allem in den mittleren Altersgruppen zu finden. Über 70 % von ihnen sind 25 bis 34 bzw. 35 bis 44 Jahre alt. Hierin drückt sich das typische Lebensphasenmodell aus. Das durchschnittliche Alter der Mütter bei der Geburt ihres ersten Kindes liegt in Sachsen-Anhalt bei 27,6 Jahren.<sup>4</sup> Geburten sind bei unter 25-Jährigen seltener. Da Kinder typischerweise mit der Berufsausbildungsphase den Haushalt der Eltern verlassen, sind unter den Befragten mit Kindern im Haushalt weniger Personen ab 45 Jahren. Gegenüber kinderlosen Befragten in Partnerschaften sind Personen in Paarfamilien und ihre Partner\_innen als Resultat der altersgekoppelten Lebensphase anteilig wesentlich häufiger erwerbstätig, was vor allem auf den geringeren Anteil von Ruheständler\_innen zurückzuführen ist.

Während in etwa gut der Hälfte der befragten Paarhaushalte (ohne Kinder) das monatliche Haushaltsnettoeinkommen bei 2.000 oder mehr Euro liegt, sind es bei den Befragten in Paarfamilien über drei Viertel. Diese vergleichsweise gute finanzielle Ressourcenausstattung von Paarfamilien könnte sich als Resultat der hohen Erwerbstätigenquote bzw. geringen Rentnerquote ergeben. In mehr als der Hälfte aller Paarfamilien leben mehrere Kinder im Haushalt. Drei oder mehr Kinder sind in sachsen-anhaltischen Paarfamilien aber eher selten. Über die Hälfte der befragten Personen in Paarfamilien lebt mit mindestens einem Kind zusammen, das noch jünger als sechs Jahre und damit noch im Vorschulalter ist. Bei mehr als einem Zehntel der befragten Paarelternteile ist das jüngste Kind aber auch schon volljährig.

### 2.2.2 Alleinerziehende

Im Folgenden geht es um Familien, in denen nur eine erwachsene Erziehungsperson lebt. Während schon im Vergleich der verschiedenen partnerschaftlichen Familienformen einige Unterschiede sichtbar geworden sind, ist die Situation Alleinerziehender wiederum eine andere.

Anknüpfend an die verwendete Definition von Familien, werden in der Familienland-Studie Personen, die mit Kindern (unabhängig vom biologischen Verwandtschaftsgrad) und ohne eine\_n Lebenspartner\_in (unabhängig von dessen bzw. deren Formalisierungsgrad der Partnerschaften) in

<sup>4</sup> Vgl. <https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/Bevoelkerung/Geburten/Tabellen/GeburtenMutterAlterBundeslaender.html>

Tabelle 9: Personen in Paarfamilien in Sachsen-Anhalt 2015

Merkmal	Ausprägung	Paarfamilien		Paare ohne Kinder
		Häufigkeit	%	
gesamt		280	100,0	
Geschlecht	weiblich	172	62,3	58,4
	männlich	104	37,7	41,6
Alter	unter 25 Jahre	*	*	2,6
	25–34 Jahre	85	30,9	10,9
	35–44 Jahre	109	39,6	4,8
	45–55 Jahre	68	24,7	16,6
	55 Jahre und älter	12	4,4	65,1
Ausbildung**	kein Berufsabschluss	6	2,2	1,4
	abgeschlossene Berufsausbildung, Lehre	179	64,4	59,7
	Meister-, Techniker- oder gleichwertiger Fachschulabschluss	34	12,2	15,2
	(Fach-)Hochschulabschluss	94	33,8	37,0
Berufstätigkeit Befragte/-r	Arbeitnehmer_in	210	80,2	50,0
	selbstständig	13	5,0	5,6
Berufstätigkeit Partner_in	Arbeitnehmer_in	207	77,2	45,9
	selbstständig	27	10,1	8,3
Arbeitszeit Befragte/-r	unter 20 Stunden	9	4,0	3,3
	20 bis unter 30 Stunden	13	5,7	3,3
	30 bis unter 40 Stunden	56	24,7	23,1
	40 bis unter 50 Stunden	118	52,0	52,9
	50 Stunden und mehr	31	13,7	17,4
	Mittelwert		39	40,4
Haushaltsnettoeinkommen	unter 1.000 €	14	5,2	6,8
	1.000–1.999 €	46	17,0	36,9
	2.000–2.999 €	91	33,7	30,8
	3.000–3.999 €	68	25,2	16,7
	4.000 und mehr €	51	18,9	8,8
Anzahl der Kinder	1 Kind	127	46,5	
	2 Kinder	125	45,8	
	3 und mehr Kinder	21	7,7	
Alter des jüngsten Kindes	unter 3 Jahre	75	28,2	
	3–5 Jahre	63	23,7	
	6–9 Jahre	35	13,2	
	10–14 Jahre	40	15,0	
	15–17 Jahre	23	8,6	
	18 Jahre und älter	30	11,3	

\*n&lt;5; \*\*Summe &gt; 100 %, da Mehrfachantworten

Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen-Anhalt 2014c: 35.

einem Haushalt leben, als Alleinerziehende gefasst. Diese Begriffsverwendung entspricht der aktuellen Definition im Mikrozensus, auf dessen Daten die Angaben der amtlichen Statistik basieren.

*„Alleinerziehende sind Mütter und Väter, die ohne Ehe- oder Lebenspartner\_in mit ihren minder- oder volljährigen Kindern in einem Haushalt zusammen leben. Elternteile mit Lebenspartner\_in im Haushalt zählen zu den Lebensgemeinschaften mit Kindern.“*

(Statistisches Landesamt Sachsen-Anhalt 2014c: 6)

Alleinerziehend sind demzufolge auch Personen, die zwar in einer Partnerschaft leben, aber mit dem/der Partner\_in keinen gemeinsamen Haushalt führen.

Alleinerziehende haben 2013 etwas mehr als ein Viertel aller Familien in Sachsen-Anhalt ausgemacht. Ihr Anteil ist in den vergangenen Jahren gestiegen und hat sich in den letzten Jahren bei ungefähr 27 % eingepegelt (siehe oben Tabelle 4).

Tabelle 10: **Alleinerziehende nach Anzahl der Kinder in Sachsen-Anhalt 2013**

	in 1.000	in %
Alleinerziehende insgesamt	82,0	27,5*
davon		
mit 1 Kind	62,1	75,7
mit 2 Kindern	16,6	20,3
mit 3 und mehr Kindern	/	/

\*Anteil an allen Familien

Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen-Anhalt 2014c: 11.

In drei Vierteln aller Ein-Eltern-Familien lebt nur ein Kind. Der Anteil der Ein-Eltern-Familien mit mehreren Kindern ist damit deutlich geringer als in Paarfamilien. Fast neun von zehn Alleinerziehenden sind weiblich. Von den alleinerziehenden Müttern sind 60 % erwerbstätig (Statistisches Landesamt Sachsen-Anhalt 2014c: 21).

Der in der amtlichen Statistik ausgewiesene Anteil an Alleinerziehenden in Sachsen-Anhalt (27,5 %) liegt deutlich über deren Anteil, der in der ZSH-Befragung Familienland ermittelt wurde. Knapp 12 % (11,9 %) aller Personen, die mit Kindern in einem Haushalt leben, sind demnach alleinerziehend. Diese sehr unterschiedlichen Angaben sind vor allem auf unterschiedliche Bezugseinheiten zurückzuführen:

Die Daten des Statistischen Landesamts legen Haushalte, in diesem Fall familiäre Haushalte, und nicht Personen als statistische Einheiten zugrunde. Bei der ZSH-Befragung Familienland 2015 handelt es sich aber um eine Personenbefragung (und eben keine Haushaltsbefragung), womit sich die Ergebnisse auf Personen in familiären Lebensformen beziehen. Nicht Familien, sondern die einzelnen befragten Familienmitglieder sind somit die statistischen Einheiten der Erhebung.<sup>5</sup>

In Tabelle 11 sind Merkmalsverteilungen unter Alleinerziehenden aufgeführt.

<sup>5</sup> Mikrozensus und ZSH-Befragung Familienland 2015 sind Stichprobenerhebungen. Bei den vom Statistischen Landesamt ausgewiesenen Daten handelt es sich um Hochrechnungen. In der ZSH-Befragung Familienland 2015 wurden keine (Personen-, Haushalts- oder Lebensform-)Gewichte verwendet.

Tabelle 11: Alleinerziehende in Sachsen-Anhalt 2015

Merkmal	Ausprägung	Alleinerziehende		Paarfamilien
		Häufigkeit	%	
gesamt		38	11,9	88,1
Geschlecht	weiblich	32	84,2	62,3
	männlich	6	15,8	37,7
Alter	unter 25 Jahre	3	*	*
	25–34 Jahre	12	32,4	30,9
	35–44 Jahre	13	35,1	39,6
	45–55 Jahre	8	21,6	24,7
	55 Jahre und älter	1	*	4,4
Ausbildung**	kein Berufsabschluss	5	13,2	2,2
	abgeschlossene Berufsausbildung, Lehre	19	50,0	64,4
	Meister-, Techniker- oder gleichwertiger Fachschulabschluss	2	*	12,2
	(Fach-)Hochschulabschluss	12	31,6	33,8
Berufstätigkeit Befragte/-r	Arbeitnehmer_in	20	54,1	80,2
	selbstständig	4	*	5
Arbeitszeit Befragte/-r	unter 20 Stunden	1	*	4
	20 bis unter 30 Stunden	4	*	5,7
	30 bis unter 40 Stunden	6	21,4	24,7
	40 bis unter 50 Stunden	12	42,9	52
	50 Stunden und mehr	5	17,9	13,7
	Mittelwert		38,5	39
Haushaltsnettoeinkommen	unter 1.000 €	8	24,2	5,2
	1.000–1.999 €	14	42,4	17
	2.000–2.999 €	8	24,2	33,7
	3.000–3.999 €	3	*	25,2
	4.000 und mehr €	0	0	18,9
Anzahl der Kinder	1 Kind	24	63,2	46,5
	2 Kinder	13	34,2	45,8
	3 und mehr Kinder	1	*	7,7
Alter des jüngsten Kindes	unter 3 Jahre	1	*	28,2
	3–5 Jahre	6	16,2	23,7
	6–9 Jahre	12	32,4	13,2
	10–14 Jahre	8	21,6	15
	15–17 Jahre	5	13,5	8,6
	18 Jahre und älter	5	13,5	11,3

\*n&lt;5; \*\*Summe ergibt nicht 100%, da Mehrfachantworten möglich waren

Quelle: ZSH-Befragung Familienland 2015.

Mehr als vier Fünftel aller Alleinerziehenden sind Frauen. Alleinerziehende sind tendenziell noch jünger als die Befragten Elternteile in Paarfamilien. Im Gegensatz zu Paarfamilien lebt meist nur ein Kind in den Ein-Eltern-Familien. Das (jüngste) Kind ist zumeist auch schon älter. Unter Alleinerziehenden ist der Anteil der Personen, ohne abgeschlossene Berufsausbildung deutlich erhöht.

Der Anteil Berufstätiger ist unter den Alleinerziehenden deutlich geringer als unter den Befragten in Paarfamilien. Da unter den Frauen in Paarfamilien der Anteil an Arbeitnehmerinnen bei 76,9 % liegt, ist dies kein reiner Geschlechtseffekt. Die deutlich geringere Erwerbsbeteiligung Alleinerziehender widerspricht den Ergebnissen vieler Studien, die feststellen, dass die Erwerbsbeteiligung unter Alleinerziehenden in der Regel höher liegt (vgl. Heimer et al. 2009: 15; BMFSFJ 2008: 12). Wie das Statistische Bundesamt herausstellt, gilt dies aber nur für Westdeutschland:

*„In Westdeutschland üben alleinerziehende Mütter mit nahezu 62 % häufiger eine Erwerbstätigkeit aus als Mütter in Paarfamilien (rund 57 %). In Ostdeutschland ist das genau umgekehrt. Zudem ist auch der Unterschied größer: Während hier knapp 54 % der alleinerziehenden Mütter berufstätig waren, traf das auf über 63 % der Mütter in Paarfamilien zu.“*

(Statistisches Bundesamt 2010: 17)

Diese Erwerbstätigenquote der Alleinerziehenden deckt sich mit den vorliegenden Ergebnissen, genauso wie der Trend, dass Mütter in Paarbeziehungen eher berufstätig sind als alleinerziehende.<sup>6</sup>

Die Arbeitszeiten der erwerbstätigen Alleinerziehenden unterscheiden sich nicht von denen der Paarelternteile, das Haushaltseinkommen dagegen jedoch sehr. Kaum einem befragten Alleinerziehenden stehen monatlich 3.000 oder mehr Euro zur Verfügung. Das deutlich geringere Haushaltsnettoeinkommen hängt zum einen mit der geringeren Erwerbsquote, aber vor allem mit der per definitionem fehlenden zweiten (potenziellen) Erwerbsperson im Haushalt zusammen.

*„[Es] zeigt sich in Deutschland bei den Lebensverhältnissen eine breite Kluft zwischen Alleinerziehenden und Eltern in Paarbeziehungen. [...] Danach erleben alleinerziehende Mütter in Deutschland sehr viel häufiger Geldknappheit und Betreuungsprobleme als Mütter in Paarbeziehungen.“*

(Institut für Demoskopie Allensbach 2013: 35)

<sup>6</sup> An dieser Stelle kann nicht ausgeschlossen werden, dass die Erwerbstätigenquote der Frauen in Paarbeziehungen in der ZSH-Befragung Familienland 2015 überschätzt wird.

### 3. Entscheidung für und gegen Kinder

Die im Abschnitt 2.1 beschriebene Entwicklung der Geburtenziffer ist der makrostrukturelle Ausdruck individueller und interindividueller Aushandlungs- und Entscheidungsprozesse:

*„Fertilitätsentscheidungen werden bereits auf individueller Ebene durch zahlreiche Variablen beeinflusst, die untereinander Wechselwirkungen aufweisen. Darüber hinaus handelt es sich in der Regel um eine multipersonale Entscheidung unter Beteiligung von Mann und Frau. Schließlich ist die Entscheidung im Rahmen der biologisch definierten Fertilitätsphase verschiebbar, sodass es sich um einen dynamischen Entscheidungsprozess handelt.“*

(Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 2012: 47)

Für die Erklärung des Ausgangs dieser Entscheidungsprozesse werden unterschiedliche Einflussgrößen und Modelle herangezogen. Ökonomische Ansätze gehen davon aus, dass auch die Entscheidung für oder gegen Kinder von rational agierenden Akteuren getroffen wird, die die Nutzen und Kosten von Kindern gegeneinander abwägen. Harvey Leibenstein (1975) zufolge würden Kinder den Eltern einen Konsum-, Einkommens- und Sicherheitsnutzen bringen, dem direkte Kosten für die Versorgung des Kindes (mit Kleidung, Nahrung, Wohnraum etc.) gegenüberstünden sowie indirekt entstehende Einkommensverluste durch Erwerbsunterbrechung und -verminderung. Je höher die geschätzten Einkommensverluste (die Höhe des potenziellen Einkommensverlusts steigt mit der Höhe des Einkommens während der Phase der Entscheidungsfindung), desto unwahrscheinlicher wird die Entscheidung für ein (weiteres) Kind. Gary S. Becker (1960) erweitert die These zur Erklärung der (veränderten) Quantität von Kindern um eine qualitative Dimension:

*„Wenn Eltern aufgrund ihrer Präferenzen auf die qualitätssteigernden Ausgaben (etwa für Bildung) der Kinder achten, dann kann das zu Lasten der Quantität, also der Kinderzahl, gehen. Mit steigendem Einkommen wächst die Kinderzahl unterproportional oder geht sogar zurück, weil sich die qualitätsgetriebenen direkten Kosten je Kind erhöhen.“*

(Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 2012: 47)

Soziologische Ansätze nehmen andere Faktoren in den Blickpunkt. Neue Möglichkeiten zur Verhütung schaffen die Voraussetzungen dafür, dass Elternschaft zu einer Option werde, die gewählt oder nicht verfolgt werden könne: Selbstverwirklichungsmotive und die abnehmende Bedeutung traditioneller Familienformen verringerten die Wahrscheinlichkeit, dass Elternschaft als Option gewählt werde (vgl. Lesthaeghe 1980).

Des Weiteren werden veränderte Einstellungen als Ursache abnehmender Geburtenzahlen angesehen. Einerseits entwickelten sich egalitäre Vorstellungen der Geschlechterrollen hinsichtlich der Erwerbstätigkeit, andererseits verharrte die innerfamiliäre Arbeitsteilung weiterhin in traditionellen Mustern. Für Frauen mit Kindern führe dies zu einer Mehrfachbelastung (Berufstätigkeit, Haushalt, Kinderbetreuung). (Weitere) Kinder würden diese Mehrfachbelastung für Frauen (weiter) erhöhen, sodass diese sich zunehmend gegen (weitere) Kinder entschieden (vgl. Beck-Gernsheim 2006).

Dieser Individualisierungsthese (Beck 1986) zufolge würden die widersprüchlichen Handlungslogiken von Arbeitsmarkt (Flexibilitäts- und Mobilitätsmaxime) und Familien (Stabilität) dazu führen, dass immer mehr Personen sich den Anforderungen der Familie nicht gewachsen fühlen (vgl. Hoffmann Nowotny 1988).

Anhand der amtlichen Statistik lässt sich für Sachsen-Anhalt nachvollziehen, dass der Geburtenrückgang einerseits mit einer wachsenden Zahl von Frauen, die keine Kinder bekommen, und andererseits mit einer sinkenden Kinderzahl pro Frau zusammenfällt.

Der Anteil von Frauen ohne Kinder in der Altersgruppe der jeweils 40- bis 44-Jährigen ist in den neuen Bundesländern (ohne Berlin) zwischen 2008 und 2012 um vier Prozentpunkte gestiegen (vgl. Statistisches Bundesamt 2015a). Sachsen-Anhalt stellt dabei keine Ausnahme dar (vgl. Statistisches Bundesamt 2013: 34).

Wie Anhang 4 zeigt, liegt der Anteil kinderloser Frauen in Sachsen-Anhalt in allen Geburtsjahrgängen aber unter dem bundesdeutschen Niveau. Frauen bekommen in Sachsen-Anhalt demnach eher ein Kind als in anderen Regionen. Allerdings bekommen sie auch – wiederum in allen Jahrgängen – häufiger nur ein Kind und nicht noch weitere. Während in 2012 deutschlandweit unter den 35- bis 44-Jährigen knapp 64 % der Mütter zwei und mehr Kinder hatten, waren es in Sachsen-Anhalt nur 53 %.

Insgesamt ergibt sich daraus in 2012 für Sachsen-Anhalt eine Fertilitätsrate<sup>7</sup>, die leicht oberhalb des bundesdeutschen Wertes liegt (siehe Tabelle 12).

Im Durchschnitt haben die Frauen in Sachsen-Anhalt 1,46 Kinder. Sowohl im überregionalen Vergleich als auch im Zeitverlauf ist dieser Wert in der Bundesrepublik als hoch zu bewerten. Zustande kommt dieser Wert, wie dargelegt, vor allem durch den hohen Anteil von Frauen, die mindestens ein Kind bekommen. Der Anteil kinderloser Frauen in Sachsen-Anhalt ist unterdurchschnittlich.

In der neueren Literatur finden sich Hinweise darauf, dass die Entscheidung für ein Kind beim ersten Kind von anderen Faktoren beeinflusst wird als bei der Entscheidung für weitere Kinder. Die Umstellungen und Belastungen durch das erste Kind seien Einflussgrößen, die Eltern vor der Geburt ihres ersten Kindes schwer einschätzen könnten, die aber wesentlich die Entscheidung für weitere Kinder prägen würden (vgl. Dyck 1990, Margolis/Myrskylä 2015).

Obwohl die Fertilitätsentwicklung seit den 1990ern daraufhin interpretierbar ist, dass die Kinderplanung durchaus von makrostrukturellen Kontextfaktoren wie z. B. der Arbeitsmarktlage beeinflusst werden kann, verläuft die Entscheidung für oder gegen Kinder und die Realisierung von Kinderwünschen aber vor allem über individuelle entscheidungs- und handlungsleitende Kriterien.

<sup>7</sup> „Die zusammengefasste Geburtenziffer ist ein Maß für die Reproduktionsfähigkeit einer Bevölkerung aus sich selbst heraus. Sie gibt an, wie viele Kinder eine Frau eines fiktiven Geburtenjahrgangs im Laufe ihrer reproduktiven Lebensphase zur Welt bringen würden, wenn sie den im Berichtszeitraum gemessenen Fruchtbarkeitsverhältnissen unterworfen wäre. [Sie] [w]ird durch die Altersstruktur der Bevölkerung nicht beeinflusst. Der kritische Wert liegt bei ca. 2,1; d.h. bei diesem Wert hält sich die Bevölkerungszahl langfristig aus sich heraus stabil“ (BBSR 2016).

Tabelle 12: Fertilitätsrate in Sachsen-Anhalt und im überregionalen Vergleich 1995–2012

	Sachsen-Anhalt	Bundesgebiet	West	Ost
1995	0,84	1,26	1,35	0,89
1996	0,95	1,33	1,41	0,99
1997	1,03	1,38	1,46	1,07
1998	1,08	1,36	1,43	1,10
1999	1,15	1,36	1,41	1,16
2000	1,24	1,39	1,43	1,22
2001	1,24	1,35	1,38	1,22
2002	1,24	1,34	1,37	1,21
2003	1,21	1,34	1,37	1,23
2004	1,26	1,36	1,38	1,27
2005	1,27	1,34	1,36	1,26
2006	1,28	1,33	1,34	1,28
2007	1,35	1,37	1,37	1,35
2008	1,40	1,38	1,38	1,39
2009	1,39	1,36	1,35	1,38
2010	1,42	1,39	1,38	1,43
2011	1,43	1,38	1,37	1,44
2012	1,46	1,40	1,39	1,47

Quelle: Indikatoren und Karten zur Raum- und Stadtentwicklung.

Kontextfaktoren wirken sich dabei aber indirekt z. B. über die Wahrnehmung der eigenen Situation oder die Antizipation der eigenen Zukunft aus.

Um die Kriterien der Entscheidung für und gegen (weitere) Kinder in Sachsen-Anhalt nachvollziehbar zu machen, wurden in der ZSH-Befragung Familienland 2015 für die Analyse der Einflussfaktoren folgende Fragestellungen in den Vordergrund gestellt:

1. Was beeinflusst den Wunsch, Kinder zu bekommen? Wodurch zeichnen sich Personen mit Kinderwunsch gegenüber Personen ohne Kinderwunsch aus?
2. Was verhindert die Realisierung von Kinderwünschen?
3. Welche Voraussetzungen müssen zur Realisierung eines Kinderwunsches erfüllt sein?
4. Verändern sich die Einflussfaktoren, Voraussetzungen und/oder Hinderungsgründe von Kinderwünschen durch die eigene Erfahrung des Zusammenlebens mit Kindern?

### 3.1 Kinderwunsch

Neben dem tatsächlich realisierten generativen Verhalten, d. h. der Gegenüberstellung von Eltern und Personen, die noch nie mit Kindern zusammen in einem Haushalt gelebt haben, werden auch die Kinderwünsche von Eltern und (Noch-)Nichteltern in die Analyse einbezogen. Thomson und Hoem (1998) konnten dazu zeigen, dass der Wunsch nach (weiteren) Kindern Ausdruck einer generativen Verhaltensintention ist, die sich als zentrale Determinante des tatsächlichen Verhaltens erwiesen hat.

Alle Personen, deren Kinder nicht schon den Haushalt verlassen haben, also Personen, die derzeit mit Kindern zusammenleben, sowie Personen, die (noch) nie mit einem Kind in einem Haushalt gelebt haben, wurden danach gefragt, ob sie später einmal ein (weiteres) Kind haben wollen. Da aus anderen Studien hervorgeht, dass in Partnerschaften die Entscheidung zur (weiteren) Elternschaft als Ergebnis eines Interaktionsprozesses beider Partner\_innen betrachtet werden muss (vgl. Klein 2003; Pavetic und Stein 2011), wird sich die folgende Kinderwunschanalyse ausdrücklich nicht auf Frauen beschränken.

Tabelle 13: **Kinderwünsche in Sachsen-Anhalt 2015**

Kinderwunsch?	Häufigkeit	%
Ja	187	42,2
Nein	256	57,8

Quelle: ZSH-Befragung Familienland 2015.

Mehr als 40 % der dazu Befragten geben an, dass sie (noch) ein (weiteres) Kind haben wollen. In Tabelle 14 werden verschiedene Personengruppen hinsichtlich ihrer Kinderwünsche betrachtet. Besonderes Interesse gilt den unter 50-Jährigen, da – zumindest für Frauen – in diesem Alter mit der einsetzenden Menopause die biologische Möglichkeit zur tatsächlichen Realisierung von Kinderwünschen sinkt. Die unter 50-Jährigen werden zudem nach der Zahl der bereits im Haushalt lebenden Kinder und nach verschiedenen Merkmalen wie Geschlecht, Alter, Berufstätigkeit, Einkommen und ggfs. dem Alter des jüngsten im Haushalt lebenden Kindes differenziert.

Bei den unter 50-Jährigen liegt der Anteil der Personen, die sich ein (weiteres) Kind wünschen, höher als in der Gesamtstichprobe. Insgesamt 49 % von ihnen wünschen sich ein (weiteres) Kind. Der Wunsch nach einem (weiteren) Kind hängt sehr stark mit der Zahl schon vorhandener Kinder zusammen (vgl. Abbildung 2).

Abbildung 2: **Kinderwünsche der unter 50-Jährigen nach Zahl der schon vorhandenen Kinder in Sachsen-Anhalt 2015**

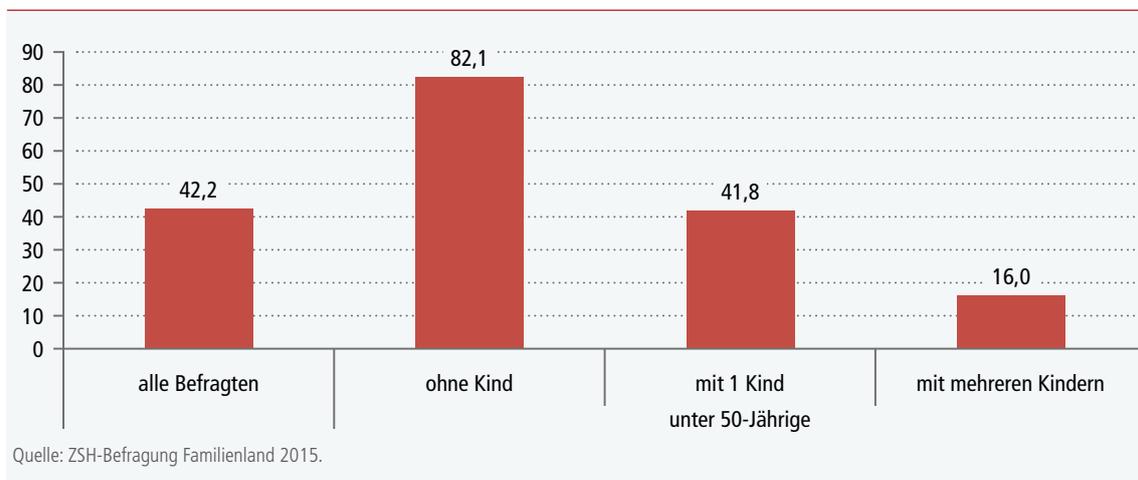


Tabelle 14: **Kinderwünsche nach verschiedenen familiären Lebensformen und verschiedenen Merkmalen in Sachsen-Anhalt 2015, Angaben in %**

		alle Befragten	unter 50-Jährige			
			insgesamt	ohne Kind	mit 1 Kind	mit mehreren Kindern
insgesamt		42,2	48,9	82,1	41,8	16,0
Geschlecht	weiblich	40,2	45,4	81,8	36,6	19,3
	männlich	45,8	54,5	83,3	51,3	*
Haushalts-nettoeinkommen	unter 1.000 €	56,9	64,0	74,3	*	*
	1.000–1.999 €	48,5	55,7	87,5	29,4	*
	2.000–2.999 €	35	41,0	91,7	35,9	15,6
	3.000–3.999 €	44,4	47,2	75,0	57,6	*
	4.000 und mehr €	20,8	28,9	*	41,7	*
Alter	unter 25 Jahre	87	87,0	88,4	*	*
	25– 4 Jahre	74,3	74,3	91,5	77,8	25,0
	35–44 Jahre	25,4	25,4	65,2	25,0	11,4
	45–54 Jahre	5,7	*	*	*	
	55 Jahre und älter	3,4				
	derzeit Kind(er) im Haushalt	23,2	27,4			
	derzeit und früher kein(e) Kind(er) im Haushalt	71,9	82,1			
Alter des jüngsten Kindes	unter 3 Jahre	45,5	46,3		85,0	23,5
	3– 5 Jahre	40	40,7		79,2	*
	6– 9 Jahre	23,1	23,7		50,0	*
	10–14 Jahre	6,4	*		*	*
	15–17 Jahre	7,1	*		*	
	18 Jahre und älter	0				
Tätigkeit**	Schüler_in, Student_in, Auszubildende/-r, Trainee, Volontär_in, Bundesfreiwilligendienst	86,0	86,0	91,1	*	
	erwerbstätig (Arbeitnehmer_in oder selbstständig)	38,1	42,4	79,1	38,1	13,8
	arbeitslos	38,9	53,8	*	*	*
	erwerbsunfähig, im Ruhestand	0,0				
	Hausfrau, Elternzeit	44,4	*		*	

\*n&lt;5, \*\*Summe ergibt nicht 100 %, da Mehrfachantworten möglich waren

Quelle: ZSH-Befragung Familienland 2015.

Wie in Abbildung 2 deutlich wird, nimmt der Kinderwunsch mit steigender Kinderzahl ab. Während sich mehr als vier Fünftel der 50-Jährigen ohne Kinder ein Kind wünschen, halbiert sich dieser Anteil bei den Befragten mit einem Kind im Haushalt. Leben die Befragten bereits mit mehreren Kindern zusammen, gibt nur noch ungefähr ein Achtel von ihnen an, sich weitere Kinder zu wünschen.<sup>8</sup> Zwei einander nicht ausschließende Ansätze können für die Erklärung dieses starken Zusammenhangs herangezogen werden:

Einen Erklärungsansatz bietet die bereits angesprochene Argumentation von Margolis und Myrskylä (2015), dass Eltern mit der Geburt des ersten Kindes u. a. Belastungen erfahren, deren Ausmaß sie vorher nicht absehen konnten. In Abhängigkeit von der starken Veränderung der eigenen Lebenssituation durch das erste Kind sinke die Wahrscheinlichkeit der Geburt eines zweiten Kindes. Die analysierte Datenbasis der Autor\_innen beinhaltet keine Daten zu Kinderwünschen – die Übertragung der Argumentation, dass mit dem Ausmaß der empfundenen Belastung durch ein erstes Kind der Wunsch nach einem zweiten sinkt, ist dennoch plausibel (siehe dazu auch unten Kapitel 5). An dieser Stelle kann jedoch die Abhängigkeit des Kinderwunsches bei Eltern vom Haushaltseinkommen als Indiz gewertet werden. Eltern beziehen eventuell die zusätzlichen (erwarteten) finanziellen Belastungen stärker in ihre Familienplanung ein. Denn während der Wunsch nach dem ersten Kind vergleichsweise wenig mit der Höhe des Einkommens variiert, steigt die Wahrscheinlichkeit für den Wunsch nach einem weiteren Kind bei Eltern mit zunehmendem Einkommen (siehe Tabelle 14).

Die geäußerten Kinderwünsche könnten zudem abstrakte Werthaltungen ausdrücken. Die normative Orientierung am Ideal der Kleinfamilie mit ein bis zwei Kindern könnte sich in dem sehr häufigen Wunsch der Kinderlosen nach (mindestens) einem Kind und dem weniger stark ausgeprägtem Wunsch nach weiteren Kindern mit steigender vorhandener Kinderzahl niederschlagen. Eine Untersuchung zu Familienbildern in Deutschland (und Frankreich) weist deutlich auf das Vorherrschen eines Zwei-Kind-Kleinfamilienideals hin (vgl. Institut für Demoskopie Allensbach 2013: 7 ff.), während Harald Rost (2005) allerdings eine Abkehr von der Orientierung an der Zwei-Kind- hin zur Ein-Kind-Familie feststellt. Unabhängig von einer normativen Orientierung am Kleinfamilienideal weisen die Daten der amtlichen Statistik auf eine empirische Dominanz der Ein-bis-zwei-Kind-Kleinfamilie hin. In Tabelle 15 ist die Verteilung der Familien nach der Zahl der Kinder in Sachsen-Anhalt 2013 dargestellt.

Tabelle 15: **Familien nach Anzahl der ledigen Kinder in Sachsen-Anhalt 2013**

	in 1.000	in %
Familien insgesamt	297,7	100,0
davon		
mit 1 Kind	199,4	67,0
mit 2 Kindern	81,8	27,5
mit 3 und mehr Kindern	16,5	5,5

Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen-Anhalt 2014: 11.

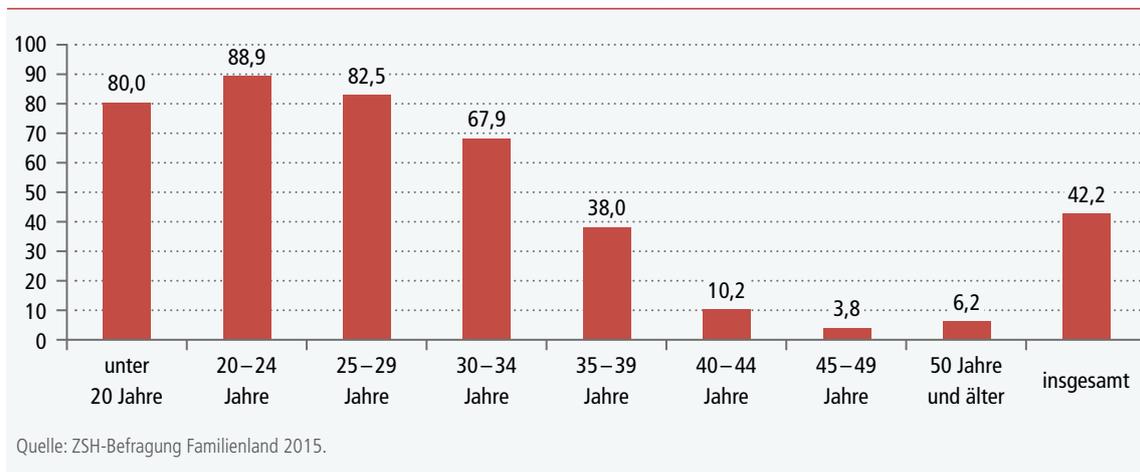
<sup>8</sup> Die Anteilsverteilung der Personen mit und ohne Kinderwunsch deckt sich mit der vom Institut für Demoskopie Allensbach (2013) durchgeführten Befragung zu Familienbildern in Deutschland. Hier wurden die Eltern von mehreren Kindern noch weiter differenziert ausgewiesen, was hier aufgrund der geringen Fallzahl von Befragungsteilnehmer\_innen mit drei und mehr Kindern nicht möglich ist. Dort zeigt sich zwischen Eltern von zwei Kindern und Eltern von drei und mehr Kindern kein Unterschied bei den Anteilen der Eltern, die keine weiteren Kinder wollen.

In mehr als zwei Dritteln aller Familien in Sachsen-Anhalt lebt ein Kind. In einem weiteren Viertel leben zwei Kinder. Drei und mehr Kinder sind in Sachsen-Anhalt eher selten. Sachsen-Anhalt unterscheidet sich damit deutlich von den anderen ostdeutschen Bundesländern, in denen der Anteil von Zwei-Kind-Familien deutlich höher liegt und auch der Anteil von Familien mit drei und mehr Kindern doppelt so hoch ist. In den alten Bundesländern sind Mehr-Kind-Familien sogar noch häufiger (siehe Anhang 5).

Die Entwicklung der Anzahl der Kinder in Sachsen-Anhalt seit 2005 lässt zudem leichte Tendenzen eines Trends hin zur Ein-Kind-Familie erkennen: Sowohl Zwei-Kind-Familien als auch Drei- und mehr-Kind-Familien nehmen zugunsten der Ein-Kind-Familie ab (vgl. Anhang 6).

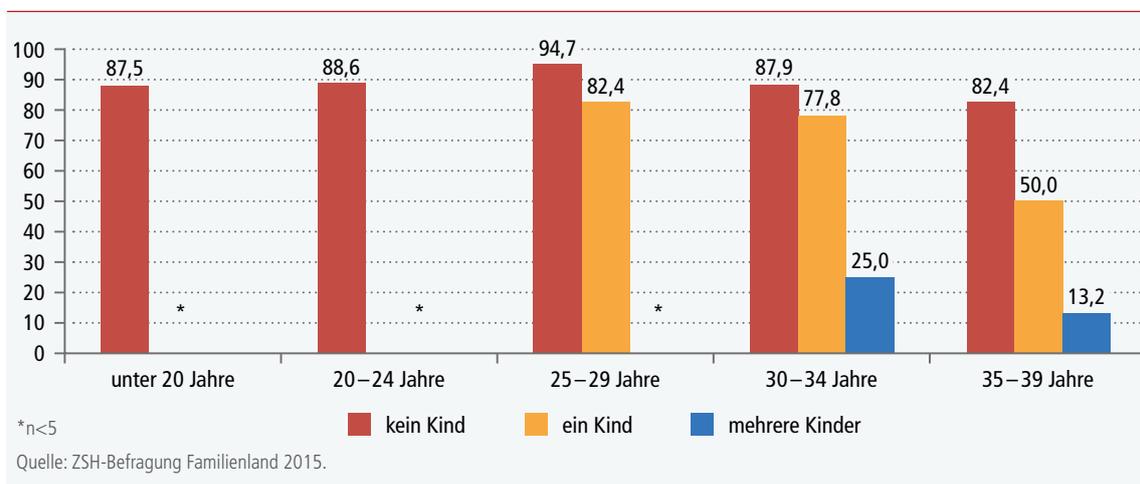
Neben dem starken Einfluss schon vorhandener Kinder auf einen weiteren Kinderwunsch zeigt sich in den Zahlen zudem ein starker Alterseffekt (vgl. Abbildung 3).

Abbildung 3: **Kinderwünsche nach Altersgruppe der Befragten in Sachsen-Anhalt 2015, Angaben in %**



Am häufigsten werden Kinderwünsche von Befragten im Alter von 20 bis 24 Jahren genannt. Mit zunehmendem Alter nimmt der Wunsch nach (weiteren) Kindern dann ab. Eine genauere Betrachtung lässt allerdings vermuten, dass der Alterseffekt wiederum ein Abbild vorhandener Kinder im Haushalt ist.

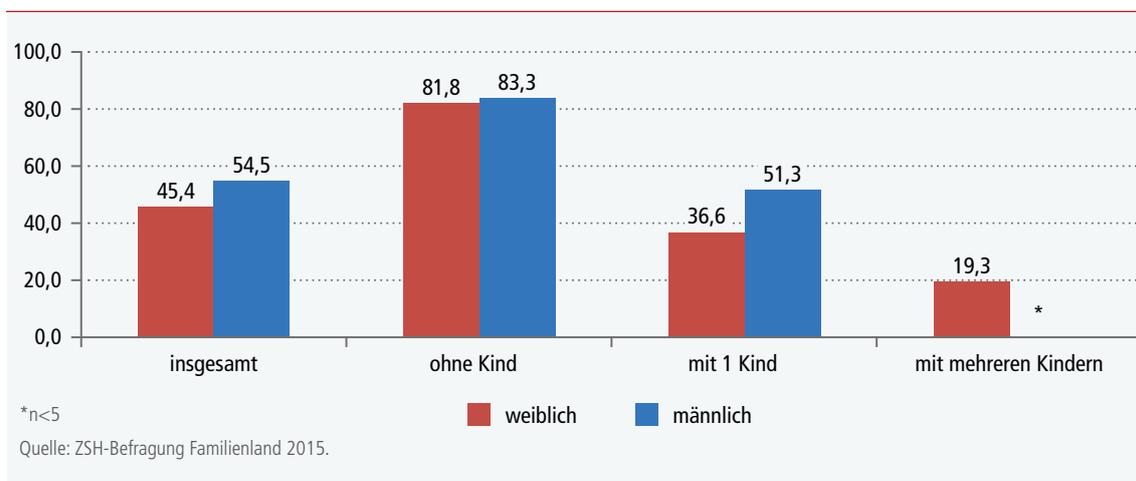
Abbildung 4: **Kinderwünsche nach Altersgruppen und Anzahl der Kinder im Haushalt in Sachsen-Anhalt 2015**



Unter den Kinderlosen sinkt der Kinderwunsch mit steigendem Alter kaum. Dass sich in der Betrachtung aller unter 50-Jährigen ein Stufenmuster ergibt, ist eher darauf zurückzuführen, dass mit zunehmendem Alter der Anteil der Personen, die bereits mit Kindern zusammenleben, ansteigt, d. h. Kinderwünsche realisiert werden. Noch nicht realisierte Kinderwünsche scheinen hingegen mit dem Alter der Befragten nicht abzunehmen.

Eine weitere Perspektive eröffnet die Differenzierung der Kinderwünsche nach Geschlecht (vgl. Abbildung 5).

Abbildung 5: **Kinderwünsche nach Geschlecht und Anzahl der Kinder im Haushalt der unter 50-Jährigen in Sachsen-Anhalt 2015**



Bei allen Befragten unter 50 Jahren liegt der Anteil der Frauen, die sich ein (weiteres) Kind wünschen, um knapp zehn Prozentpunkte unter dem Anteil der Männer mit Kinderwünschen. Die Gesamtbetrachtung vernachlässigt allerdings den Unterschied zwischen Frauen mit Kindern und kinderlosen Frauen. Bei den kinderlosen Befragten unter 50 Jahren zeigen sich keine Differenzen zwischen den Geschlechtern: Mehr als vier Fünftel der Frauen sowie mehr als vier Fünftel der Männer wünschen sich ein Kind. Von den Männern, die schon mit einem Kind zusammenleben, wünscht sich jedoch über die Hälfte ein weiteres Kind, während von den Frauen mit einem Kind nur etwa ein Drittel angibt, sich ein weiteres Kind zu wünschen. Wiederum können die zwei Erklärungsansätze herangezogen werden:

Den Unterschieden zwischen den Geschlechtern können unterschiedliche Idealvorstellungen zur Familienplanung zugrunde liegen. Zwar wurde in der aktuellen ZSH-Befragung Familienland 2015 die Frage nach der idealen Kinderzahl aus Sicht der Befragten nicht gestellt, jedoch kann an dieser Stelle auf die allgemeine Bevölkerungsumfrage (Allbus) von 2012 zurückgegriffen werden: Die geschlechterdifferenzierte Betrachtung (siehe Anhang 7) zeigt, dass vier Fünftel der ostdeutschen Bevölkerung unter 50 Jahren zwei Kinder für ideal hält. Frauen geben allerdings deutlich häufiger „zwei“ als ideale Kinderzahl an, während der Anteil der Männer, die sich drei oder mehr Kinder wünschen, höher liegt. Besonders groß fällt der Geschlechterunterschied bei den Kinderlosen auf. Während drei Fünftel der Männer sich zwei Kinder wünschen, sind es unter den kinderlosen Frauen

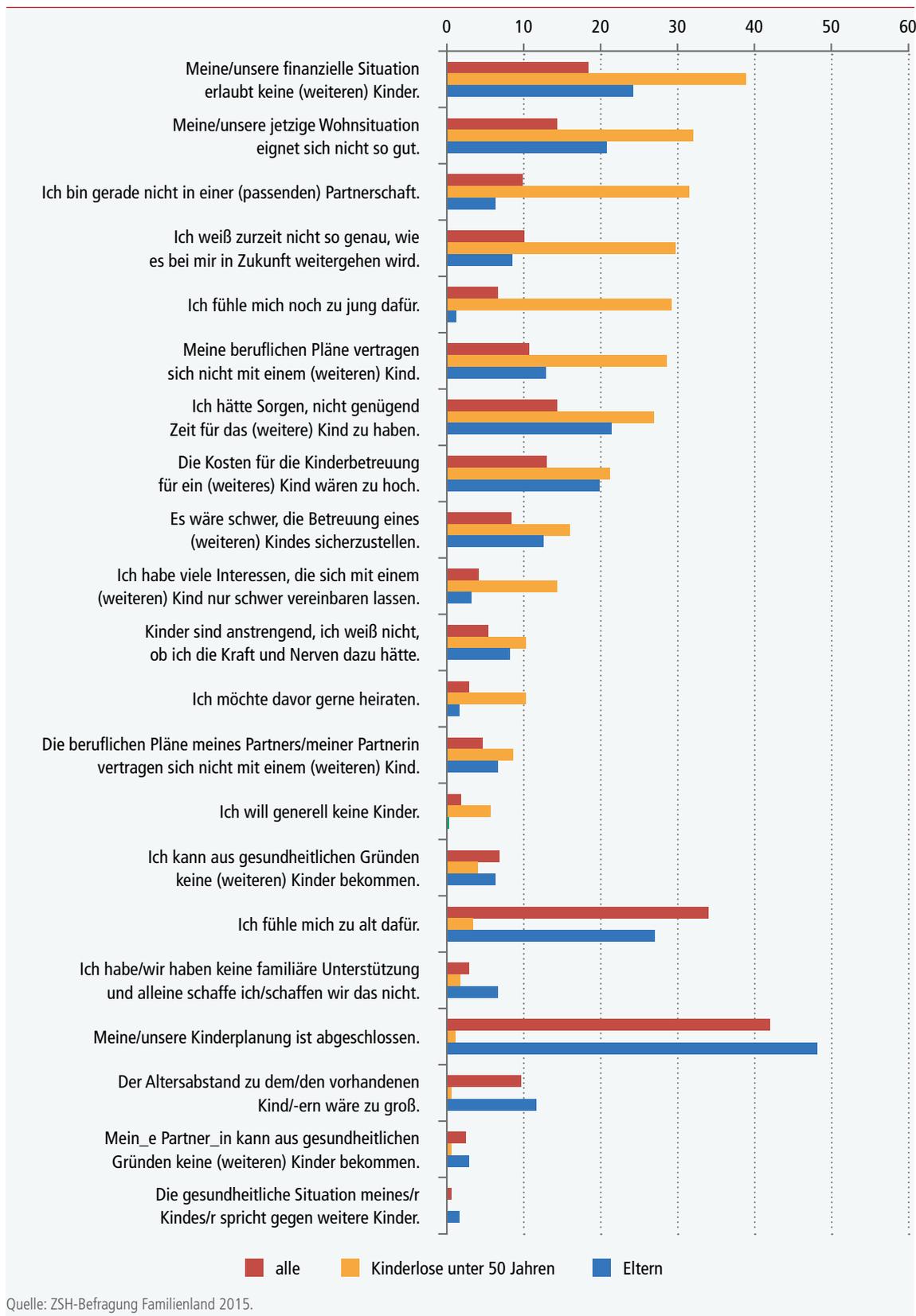
vier Fünftel. Nur ungefähr ein Siebtel dieser Frauen wünscht sich drei und mehr Kinder, wohingegen ein Viertel der kinderlosen Männer unter 50 Jahren drei und mehr Kinder für ideal hält. Auch die Daten der allgemeinen Bevölkerungsumfrage deuten demnach darauf hin, dass sich Frauen in Ostdeutschland tendenziell weniger Kinder wünschen als Männer. Die ALLBUS-Daten weisen die Geschlechterunterschiede allerdings deutlich stärker für die Kinderlosen auf, während in der ZSH-Befragung Familienland 2015 insbesondere Frauen mit Kindern seltener den Wunsch nach einem weiteren Kind äußern.

Interpretiert man beide Befunde im Rahmen der Belastungsthese, bedeutet dies, dass erfahrene Belastungen bei Frauen mit Kindern weitere Kinderwünsche vermindern, während antizipierte Belastungen durch Kinder bei Kinderlosen nicht den Kinderwunsch an sich verringern, sondern die als ideal vorgestellte Kinderzahl reduzieren. In diesem Sinne würden dann aber für Frauen mit Kindern und Frauen ohne Kinder die erfahrenen und antizipierten Belastungen durch Kinder größer sein als die der Männer. In ihrer Untersuchung zeigen auch Margolis und Myrskylä (2015) Hinweise auf die stärkere Belastung von Frauen durch die Elternschaft – ihre allgemeine Lebenszufriedenheit sinkt nach der ersten Geburt deutlich stärker als bei Männern.

### **3.2 Hindernisse bei der Realisierung von Kinderwünschen**

Alle Personen, ob sie sich (weitere) Kinder wünschen oder nicht, ob sie früher einmal mit Kindern zusammengelebt haben, derzeit mit Kindern zusammenleben oder (noch) nie mit Kindern zusammengelebt haben, wurden danach gefragt, was in ihrer derzeitigen Lebenssituation gegen ein (weiteres) Kind spricht. Ihnen wurden dafür verschiedene Aussagen vorgegeben, denen sie jeweils zustimmen bzw. nicht zustimmen konnten.

Abbildung 6: **Gründe, die in der aktuellen Lebenssituation gegen (weitere) Kinder sprechen, nach Personengruppen in Sachsen-Anhalt 2015**



Betrachtet man alle Befragten insgesamt (schwarzer Balken in der Abbildung 6), ist zu erkennen, dass der am häufigsten angeführte Grund ist, dass die Kinderplanung bereits abgeschlossen sei (42 %) bzw. dass die befragte Person sich zu alt für (weitere) Kinder fühlt (34 %). Ergänzt werden die Top Five der Gründe gegen Kinder durch einen angegebenen Mangel an Geld (18 %), einen Mangel an Zeit (14 %) und/oder einen Mangel an Platz (14 %). Wie oben (siehe dazu Abschnitt 1.1.3) dargestellt, sind 57 % der Befragungsteilnehmer\_innen 45 Jahre oder älter. Um zu sehen, welche Gründe (potenzielle) Eltern anführen, sind zwei weitere Gruppen in dem Balkendiagramm abgebildet: zum einen Eltern (Personen, die derzeit mit Kindern zusammen in einem Haushalt leben) und Kinderlose unter 50 Jahren. Die Reihenfolge der Gründe, die Eltern als Argumente gegen weitere Kinder anführen, ist die gleiche wie unter allen Befragten. Der Anteil der Personen, die meinen, zu alt zu sein, ist allerdings geringer (27 %). Demgegenüber nennen sie Geld-, Zeit-, und Platzmangel anteilig häufiger.

Kinderlose Personen argumentieren anders: Sie betrachten ihre aktuelle finanzielle Situation als Haupthindernis (39 %). Zudem haben sie ganz besonders häufig das Gefühl, ihre Wohnsituation eigne sich nicht (32 %), sie seien in keiner (passenden) Partnerschaft (31 %), wüssten nicht, wie ihre Zukunft aussehen wird (30 %) und fühlten sich noch zu jung für Kinder (29 %).

Die vom Institut für Demoskopie 2013 durchgeführte Studie weist für kinderlose Deutsche ähnliche Gründe aus, die gegen Kinder sprechen: Unsicherheit über die Partnerschaft und das Gefühl, noch zu jung zu sein, werden dort am häufigsten angeführt (vgl. Institut für Demoskopie Allensbach 2013: 44). Im Vergleich zu ihrer Erhebung aus dem Jahr 2007 bemerken die Autor\_innen zudem Veränderungen:

*„Obwohl im Bild, das sich insbesondere deutsche Kinderlose von der Elternschaft machen, die eher dunklen Züge also noch immer überwiegen, führen die Kinderlosen in der aktuellen Befragung deutlich weniger Hinderungsgründe an, die in ihrer aktuellen Situation gegen die Geburt eines Kindes sprächen, als bei der Auftaktuntersuchung 2007. Die Bereitschaft für ein Kind wird danach vor allem deutlich seltener durch die Furcht vor finanziellen Belastungen eingeschränkt [...]. Auch berufliche Pläne durchkreuzen die Kinderpläne heute weniger oft [...].“*

(Institut für Demoskopie Allensbach 2013: 42f.)

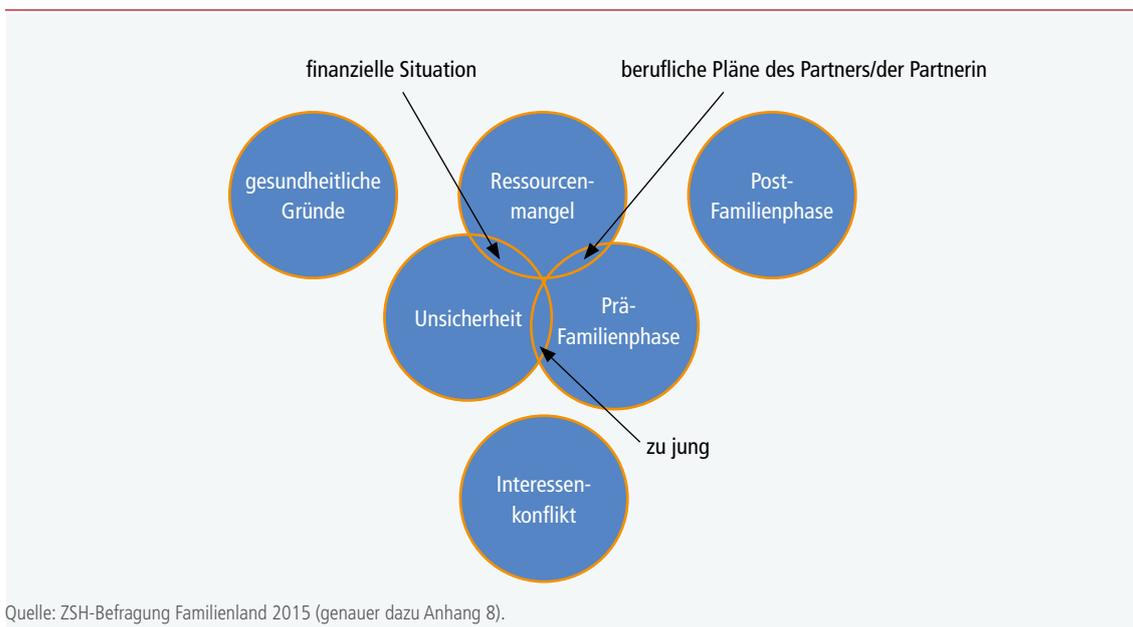
In der Analyse der Gründe, die gegen Kinder sprechen, konnten mithilfe eines statistischen Verfahrens zur Dimensionsreduktion<sup>9</sup> die Vielzahl möglicher Hinderungsgründe zu sechs verschiedenen Faktoren zusammengefasst und damit einem der identifizierten Ursachenbündel zugeordnet werden.<sup>10, 11</sup>

<sup>9</sup> Es handelt sich dabei um eine Hauptkomponentenanalyse, deren Faktoren anschließend orthogonal rotiert wurden (Varimax).

<sup>10</sup> In Anhang 8 sind in der rotierten Faktorenmatrix die Ladungen der Items auf den Faktoren ausgewiesen.

<sup>11</sup> Aus statistischen Gründen – weil sich das Item als unkorreliert mit anderen erwies – wurde das Item „Die gesundheitliche Situation meines/r Kindes/r spricht gegen weitere Kinder“ nach einer Prüfung aus der weiteren faktorenanalytischen Untersuchung ausgeschlossen.

Abbildung 7: **Zusammenfassung der Hinderungsgründe zu zugrunde liegenden Faktoren**



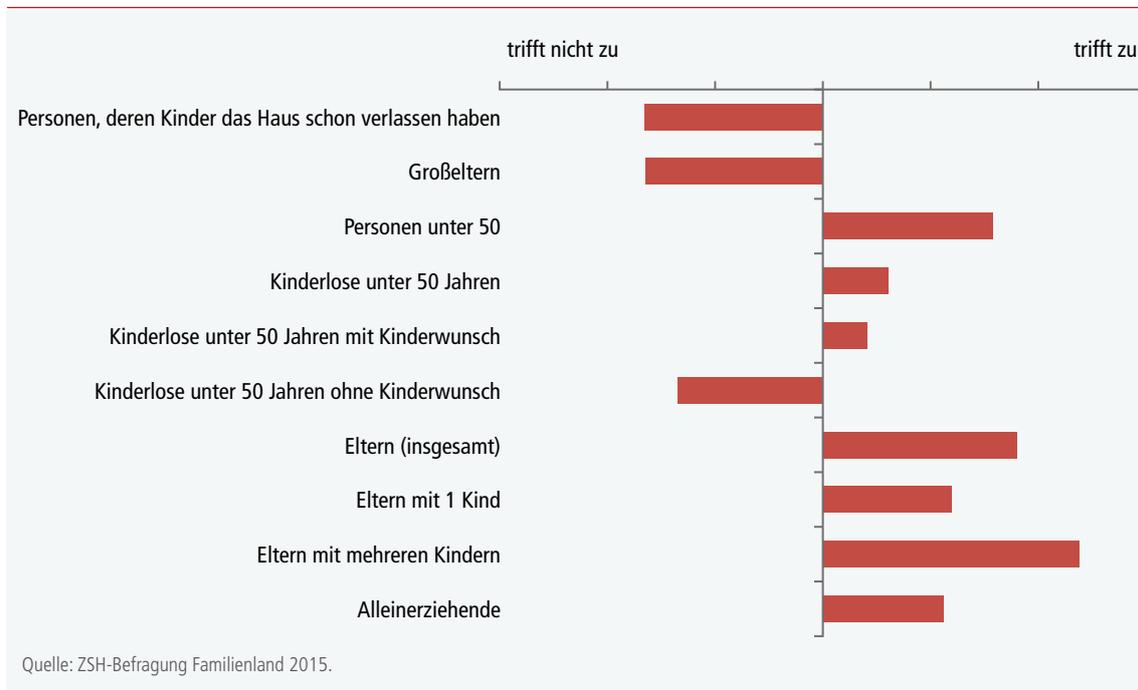
### 3.2.1 Ressourcenmangel

Zu den Ressourcen, die Personen zur Verfügung stehen, zählen Geld, Zeit, Platz oder auch soziale Unterstützung. Solche Ressourcen stehen miteinander im Zusammenhang – zum Teil schließen sie einander aus, zum Teil bedingen sie einander aber auch. Je mehr Geld einer Person zur Verfügung steht, desto mehr Wohnraum kann sie sich in der Regel leisten und desto eher ist sie in der Lage, die Kosten für Kinderbetreuung zu tragen. Vermutlich wird ihr aber – insofern das Geld selbst erwirtschaftet werden muss – weniger freie Zeit zur Verfügung stehen.

Als Gründe, die aus Sicht der Befragten in ihrer aktuellen Lebenssituation gegen ein (weitere) Kind sprechen, zeigt sich, dass der Mangel an einer der Ressourcen häufig mit einem Ressourcenmangel in einem anderen Bereich zusammenfällt. Insgesamt ergibt sich ein Zusammenspiel aus finanziellem, zeitlichem, räumlichem und sozialem Ressourcenmangel, das Befragten als hinderlich für (weitere) Kinder erscheint. Abbildung 8 bildet die relative Betroffenheit verschiedener Personengruppen vom Ressourcenmangel ab.

Die Ordinatenachse stellt den Durchschnittswert aller Befragten dar. Ein Balken links von der Achse bedeutet demnach, dass diese Gruppe unterdurchschnittlich häufig verschiedene Aspekte eines Ressourcenmangels als Gründe, die gegen (weitere) Kinder sprechen, angegeben hat, während ein Balken rechts von der Ordinatenachse eine überdurchschnittliche Betroffenheit abbildet. Die Länge des Balkens lässt zudem auf die Höhe der relativen Betroffenheit schließen.

Abbildung 8: **Relative Betroffenheit verschiedener Personengruppen vom Ressourcenmangel als Grund, der gegen (weitere) Kinder spricht**



Personen, die früher einmal mit Kindern zusammengelebt haben und deren Kinder bereits den eigenen Haushalt verlassen haben, Großeltern und Kinderlose, die sich keine Kinder wünschen, führen selten einen Mangel an Ressourcen als Grund an, der gegen (weitere) Kinder spricht.<sup>12</sup>

Kinderlose, die sich ein Kind wünschen, geben leicht überdurchschnittlich häufig einen Mangel an Ressourcen als Grund an, der die Realisierung des Kinderwunsches verhindert. Ganz besonders häufig wird allerdings der empfundene Ressourcenmangel von Eltern – insbesondere von Eltern mit mehreren Kindern – angeführt. Deutlich häufiger als andere äußern sie Sorgen, dass sie nicht genug Zeit und Platz für ein weiteres Kind hätten und dass sie die Kosten für die Betreuung eines weiteren Kindes nicht tragen könnten. Bei Alleinerziehenden hingegen spielt neben Platzgründen vor allem die finanzielle Situation eine weitaus größere Rolle.

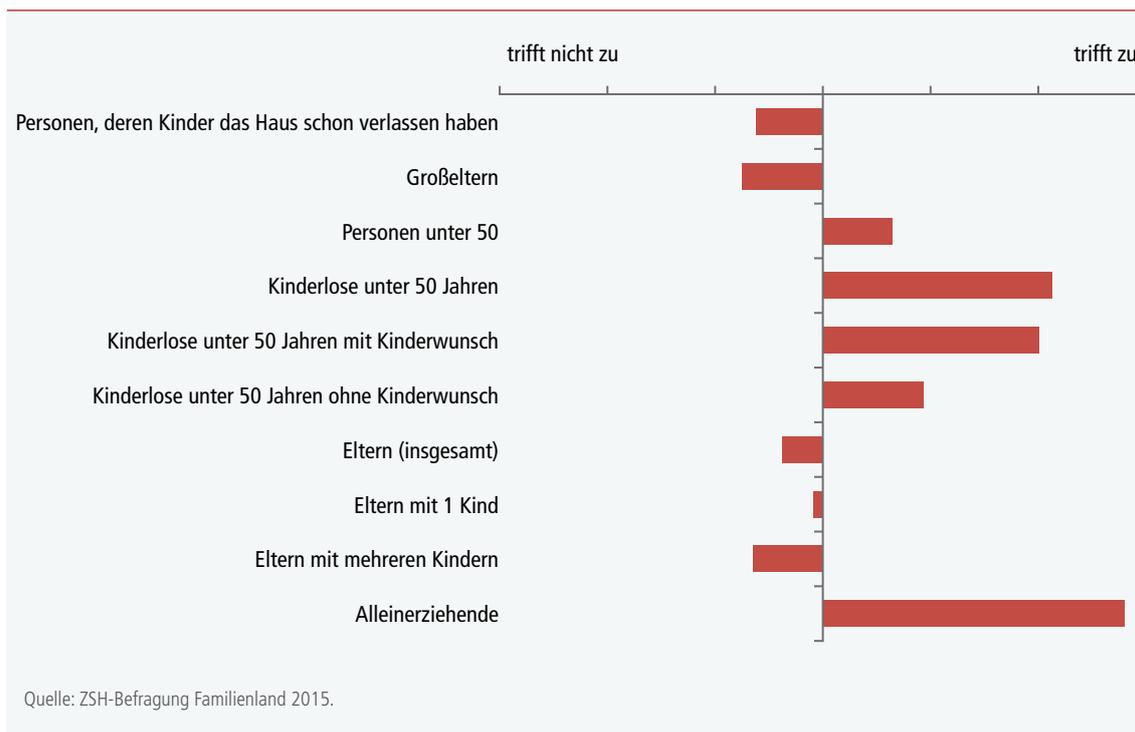
### 3.2.2 Existenzielle Unsicherheit

Ein weiterer Faktor, der für viele Befragte wesentlich gegen Kinder spricht, wird als existenzielle Unsicherheit bezeichnet. Hierzu zählen zum einen Partnerschaftslosigkeit bzw. Unsicherheit darüber, ob mit dem aktuellen Partner/der aktuellen Partnerin gemeinsame Kinder gewünscht sind und zum anderen wird dazu eine grundlegende Verunsicherung gegenüber der Zukunft gezählt. Eine solche existenzielle Unsicherheit geht häufig mit einer (empfundene) geringen finanziellen

<sup>12</sup> Das bedeutet nicht, dass sie objektiv über mehr Ressourcen verfügen oder ihre Ressourcenlage besser einschätzen als andere Gruppen, sondern dass – ob es ihnen nun an Ressourcen mangelt oder nicht – die (Nicht-)Verfügbarkeit von Ressourcen aus ihrer Sicht nicht der entscheidende Faktor ist, der gegen (weitere) Kinder spricht.

Ressourcenausstattung einher und fällt zudem häufig mit der Aussage zusammen, dass Befragte sich für (weitere) Kinder noch zu jung fühlen. Dieser Faktor weist demnach Überschneidungen mit einem empfundenen Ressourcenmangel und mit dem Faktor „Prä-Familienphase“ (siehe dazu Abschnitt 3.2.3) auf.

Abbildung 9: **Relative Betroffenheit verschiedener Personengruppen von existenzieller Unsicherheit als Grund, der gegen (weitere) Kinder spricht**



Inwiefern verschiedene Personengruppen angeben, eine existenzielle Unsicherheit würde sie daran hindern, derzeit (weitere) Kinder zu bekommen, ist in der Abbildung 9 dargestellt.<sup>13</sup> Wiederum geben Personen, deren Kinder schon das Haus verlassen haben, und Großeltern seltener als andere eine existenzielle Unsicherheit als Hinderungsgrund für weitere Kinder an. Kinderlose – darunter insbesondere diejenigen mit einem Kinderwunsch – geben sowohl überdurchschnittlich häufig Zukunftsunsicherheit als auch nicht in einer (passenden) Partnerschaft zu sein als Gründe an. Alleinerziehende führen per definitionem besonders häufig ihren Partnerschaftsstatus als Hinderungsgrund für ein weiteres Kind ins Feld. Zugleich ist unter ihnen auch der Anteil, der eine unsichere Zukunftsperspektive als Hindernis betrachtet, erhöht.

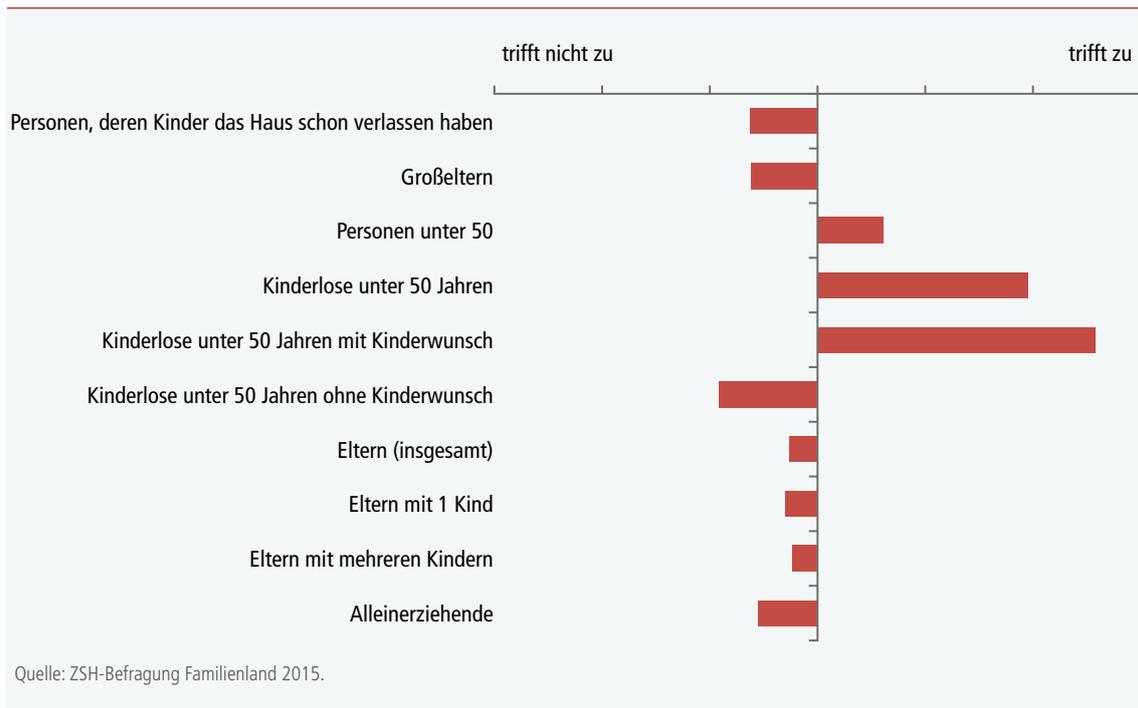
Die existenzielle Unsicherheit weist einen Zusammenhang mit dem nächsten Faktor, der Prä-Familienphase auf, da die existenzielle Unsicherheit häufig damit zusammenfällt, dass sich Befragte noch zu jung für Kinder fühlen.

<sup>13</sup> Die Ordinatennachse stellt wiederum den Durchschnittswert aller Befragten dar. Ein Balken links von der Achse bedeutet demnach, dass diese Gruppe unterdurchschnittlich häufig existenzielle Unsicherheit als Grund, der gegen (weitere) Kinder spricht, angegeben hat, während ein Balken rechts von der Ordinatennachse eine überdurchschnittliche Betroffenheit abbildet. Die Länge des Balkens lässt zudem auf die Höhe der relativen Betroffenheit schließen.

### 3.2.3 Prä-Familienphase

Als Prä-Familienphase wird ein Bündel von Hinderungsgründen bezeichnet, das sich dadurch auszeichnet, dass die Betroffenen sich in verschiedener Weise noch nicht in dem Lebensabschnitt der Familiengründung empfinden. Sie fühlen sich zu jung und wollen ihre Partnerschaft vorher in eine Ehe überführen. Zudem meinen sie, ihre beruflichen Pläne und die ihres Partners/ihrer Partnerin würden sich nicht mit einem (weiteren) Kind vertragen.

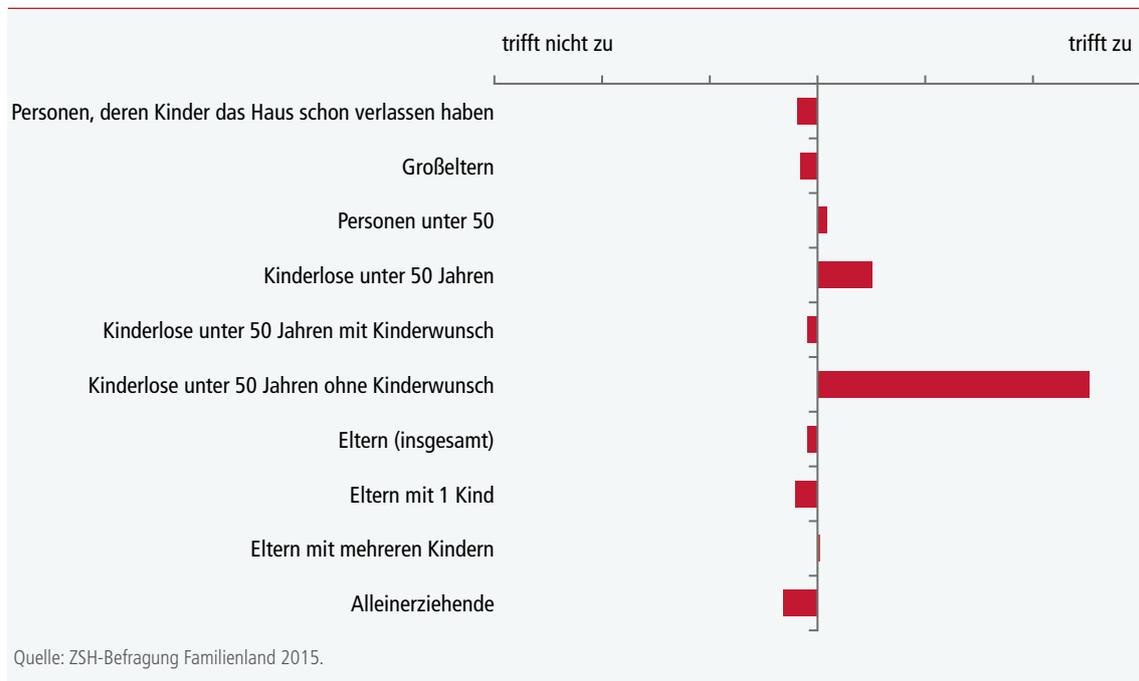
Abbildung 10: **Relative Betroffenheit verschiedener Personengruppen von Gründen der Prä-Familienphase, die gegen (weitere) Kinder sprechen**



Wie in Abbildung 10 erkennbar ist, sind es insbesondere Personen unter 50 im Allgemeinen und davon insbesondere Kinderlose mit einem Kinderwunsch, die meinen, sich noch nicht in einer Familiengründungsphase zu befinden. Von den vier Komponenten dieses Faktors – Heiratswunsch, eigene berufliche Pläne, berufliche Pläne des Partners/der Partnerin und Alter – sind das eigene Alter und die eigenen beruflichen Pläne für sie besonders entscheidend.

### 3.2.4 Interessenkonflikt

Das nächste Bündel häufig in Zusammenhang gebrachter Gründe lässt sich als Interessenkonflikt beschreiben. Neben der Aussage, dass Kinder generell unerwünscht sind, werden hier Interessen benannt, die unvereinbar mit (weiteren) Kindern seien, sowie die psychischen und physischen Belastungen, die Kinder mit sich bringen würden.

Abbildung 11: **Relative Betroffenheit verschiedener Personengruppen von Interessenskonflikten als Gründe, die gegen (weitere) Kinder sprechen**

Die Abbildung 11 zeigt, dass vor allem Kinderlose ohne Kinderwunsch erklären, ihre Interessen ließen sich nicht mit Kindern vereinbaren und sie würden deswegen keine Kinder wollen. Sie stimmen allen drei Aussagen, die diesen Faktor bilden, besonders häufig zu.

In der Länder vergleichenden Studie des Allensbach-Instituts beschreiben die Autor\_innen die Veränderung in der Einschätzung von Hindernissen zwischen 2007 und 2013 folgendermaßen:

*„Mit den Veränderungen der Befürchtungen und wahrgenommenen Hindernisse gewinnen zudem in beiden Ländern Motive relatives Gewicht, die bisher eher nachgeordnete Bedeutung hatten: Vor allem, dass ein Kind Zeit benötigt und die Freiräume, etwa für Hobbys, durch die Elternschaft beschnitten werden. Immerhin ein Drittel der deutschen Kinderlosen führt den Zeitbedarf für Freizeitaktivitäten und Freunde als Grund gegen ein Kind ins Feld. Insbesondere männliche Kinderlose mit eher unbestimmten Kinderwünschen äußern solche Befürchtungen. In dieser Gruppe müsste vor einer Verfestigung der Kinderwünsche häufig folglich entweder die Erkenntnis stehen, dass die Gratifikationen der Elternschaft den Verlust an Freiräumen aufwiegen, oder auch die Erwartung, dass die eigenen Freiräume durch ein Kind nicht substantiell eingeschränkt werden.“*

(Institut für Demoskopie Allensbach 2013: 46)

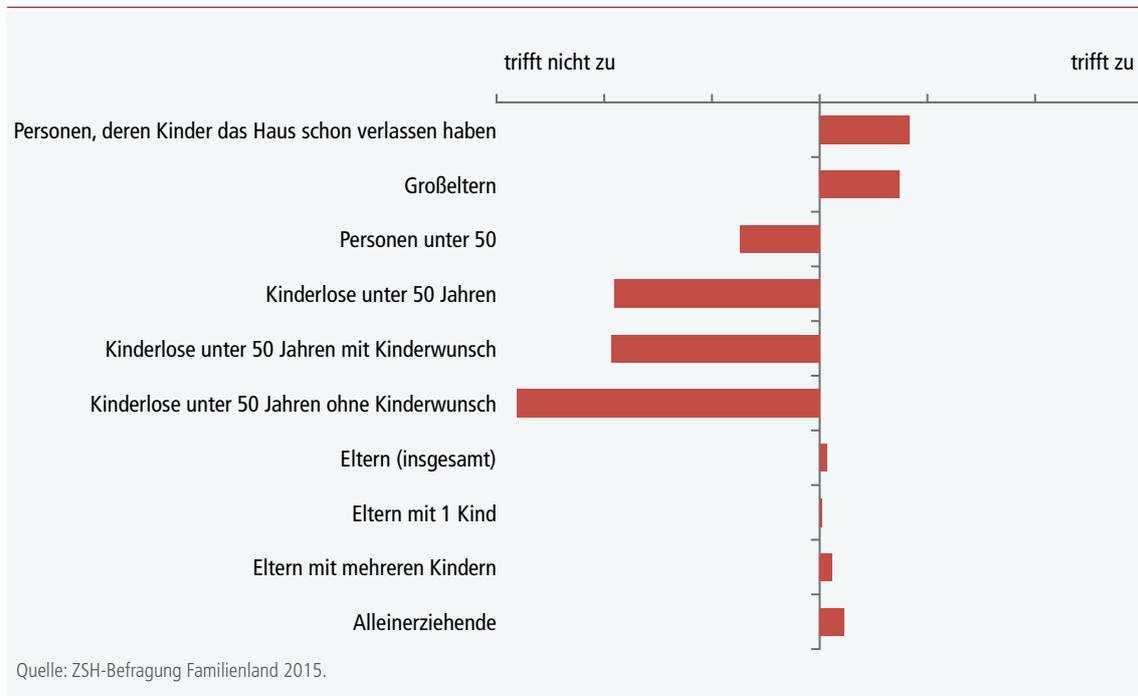
Bemerkenswert in der ZSH-Befragung Familienland 2015 ist, dass 38 % der Kinderlosen unter 50, die sagen, sie wünschten sich kein Kind, angeben, generell keine Kinder bekommen zu wollen sei der Grund, der sie derzeit hindere. Die Fragen danach, ob sich jemand ein Kind wünscht, und die nach den Gründen, die in der derzeitigen Lebenssituation gegen Kinder sprechen, wurden unabhängig voneinander gestellt. Dementsprechend haben in der umgekehrten Interpretation mehr als 60 % der Kinderlosen, die keinen Kinderwunsch geäußert haben, keine generelle Ablehnung gegenüber Kindern formuliert.

### 3.2.5 Post-Familienphase

Ein weiterer Faktor wird – analog zum Faktor Prä-Familienphase – als Post-Familienphase bezeichnet. Dieser Faktor wird wesentlich durch die Aussage, die Kinderplanung sei abgeschlossen, geprägt. Befragte, die dies angeben, meinen zudem häufig, sie seien zu alt für (weitere) Kinder und der Altersabstand zu dem/den vorhandenen Kind/-ern wäre bei einem weiteren Kind zu groß.

Wie in der nachstehenden Abbildung 12 zu sehen ist, führen insbesondere Personen, deren Kinder den eigenen Haushalt schon verlassen haben, d.h. die früher einmal mit Kindern zusammengelebt haben, und Großeltern, die ja in der Regel eine Teilgruppe dieser Personen darstellen, diese Gründe an.

Abbildung 12: **Relative Betroffenheit verschiedener Personengruppen von Gründen der Post-Familienphase, die gegen (weitere) Kinder sprechen**

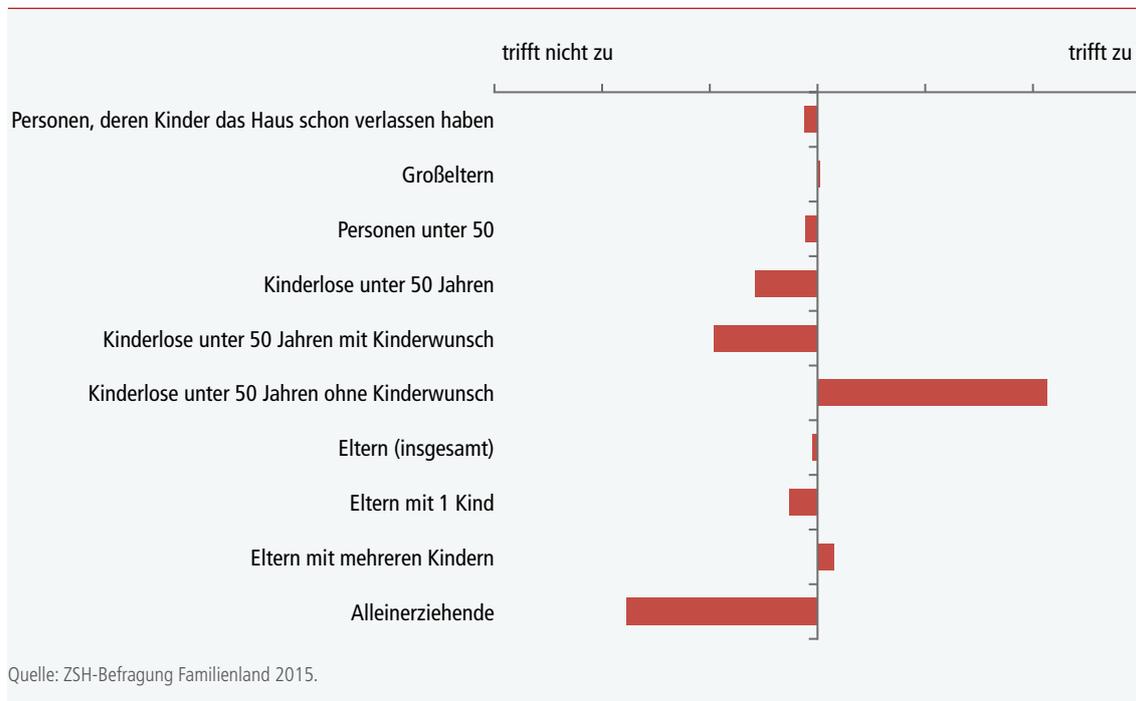


Ganz besonders entscheidend ist für sie das Argument, sie seien zu alt für weitere Kinder. Aber auch, dass ihre Kinderplanung abgeschlossen sei, geben sie überdurchschnittlich häufig an. Über die Hälfte (57 %) der Eltern mit mehreren Kindern geben an, ihre Kinderplanung sei abgeschlossen.

### 3.2.6 Gesundheitliche Gründe

In dem letzten Faktor werden gesundheitliche Gründe – eigene und die des Partners/der Partnerin – als Argumente gegen weitere Kinder angeführt.

Abbildung 13: **Relative Betroffenheit verschiedener Personengruppen von gesundheitlichen Gründen, die gegen (weitere) Kinder sprechen**



Gesundheitliche Gründe werden von den Befragten im Allgemeinen selten als Argumente, die gegen (weitere) Kinder sprechen, benannt. Im Vergleich der verschiedenen Gruppen zeigt sich, dass Kinderlose ohne Kinderwunsch gesundheitliche Gründe jedoch vergleichsweise häufig anführen.

### 3.2.7 „Momentan spricht nichts dagegen“

Neben den möglichen Gründen, die in der aktuellen Situation der Befragten gegen (weitere) Kinder sprechen, gab es in der Befragung auch die Option anzugeben, dass aktuell nichts dagegen spräche. Personen, die diese Antwort gegeben haben, werden im Folgenden genauer betrachtet. Damit verändert sich die Interpretation der Daten: Während in der vorherigen Betrachtung der Gründe, die gegen ein (weiteres) Kind sprechen, danach gefragt wurde, welche Gründe jeweils von den unterschiedlichen Personengruppen (häufiger oder seltener) genannt wurden, wird diese Frage nun umgekehrt: Welche Personengruppe gibt keine Gründe an?

Insgesamt gibt rund jeder zehnte Befragte an, es spräche aus seiner Sicht nichts gegen (weitere) Kinder. Unter Kinderlosen ist dieser Anteil stark erhöht (19 %). Über die Hälfte der Personen (62 %), die meinen, in ihrer aktuellen Lebenssituation spräche nichts gegen ein (weiteres) Kind, ist zwischen 30 und 39 Jahre alt. Das Durchschnittsalter (Mittelwert) liegt bei 37 Jahren. Von den Personen, die in ihrer aktuellen Lebenssituation keine Gründe erkennen können, haben 40 % noch nie mit Kindern zusammengelebt, ungefähr die Hälfte hat zum Befragungszeitpunkt Kinder. Unter diesen Eltern überwiegen diejenigen, die nur ein Kind haben (56 %). Neun von zehn Befragten, die angeben, in ihrer aktuellen Lebenssituation spräche nichts gegen (weitere) Kinder, sind erwerbstätig. Gegenüber anderen Befragten sind sie anteilig seltener in den unteren Einkommensklassen

vertreten. Das Haushaltsnettoeinkommen liegt bei zwei Drittel dieser Personen über 2.000 Euro monatlich. In der Befragtengruppe, die keine Gründe anführt, ist der Wunsch nach (weiteren) Kindern stark ausgeprägt.

### 3.3 Voraussetzungen zur Realisierung von Kinderwünschen

Alle Befragten mit Kindern oder mit Kinderwunsch – auch Personen, die (noch) keine Kinder haben und Personen, deren Kinder bereits den eigenen Haushalt verlassen haben – wurden gebeten, anzugeben, unter welchen Bedingungen sie sich vorstellen können, (weitere) Kinder zu bekommen. Ihnen wurden dafür verschiedene Antwortmöglichkeiten vorgegeben, für die die Befragten jeweils angeben sollten, ob diese erfüllt sein müssen, erfüllt sein sollten oder unwichtig sind.

Es zeigt sich, dass die Sachsen-Anhalter\_innen verschiedene Aspekte zur Voraussetzung für (weitere) Kinder machen. Zwölf der 17 Antwortvorgaben sollten oder müssen aus Sicht von neun von zehn Befragten erfüllt sein. Lediglich „verheiratet sein“ wird von der Mehrheit (76,8 %) als unwichtig erachtet. Um ein differenzierteres Bild von den Voraussetzungen zu bekommen, bezieht sich die folgende Ausführung daher auf das harte Kriterium, auf die Voraussetzungen, die erfüllt sein müssen, um (weitere) Kinder zu bekommen. Die Vorstellungen der Sachsen-Anhalter\_innen dazu, sind in Abbildung 14 dargestellt.

In der Darstellung werden Befragte mit Kinderwunsch gesondert ausgewiesen, da die von dieser Gruppe genannten Voraussetzungen einen Beitrag zur Erklärung der Diskrepanz zwischen Wunsch nach Kindern und der Realisierung von Kinderwünschen leisten.

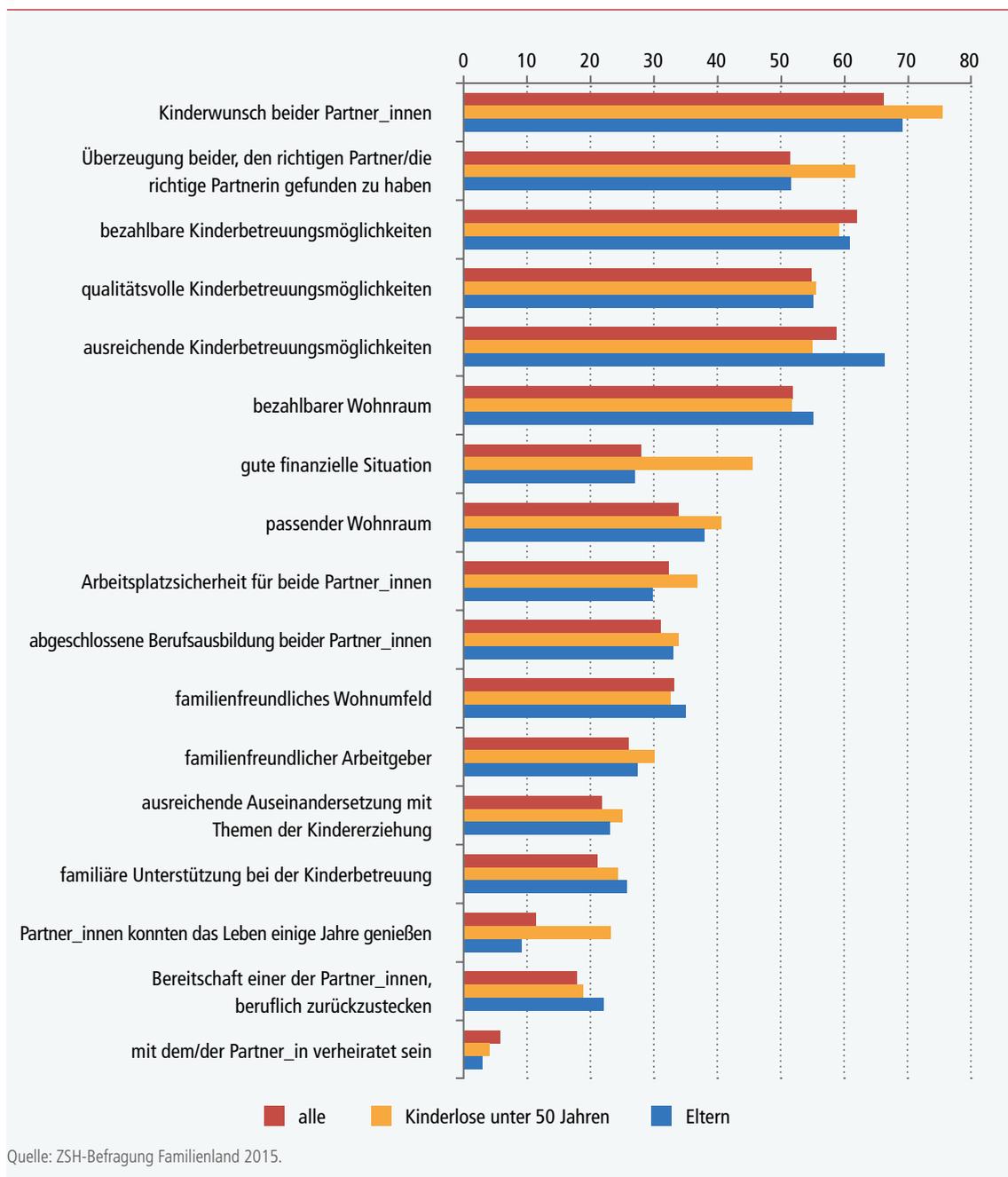
*„Angesichts dieser starken Neigung zur Familienplanung sind die Bedingungen, die nach Ansicht der Bevölkerung vor der Geburt eines Kindes erfüllt sein sollten, von großer Bedeutung für die tatsächliche Erfüllung von Kinderwünschen.“*

(Institut für Demoskopie Allensbach 2013: 54)

Befragte mit Kinderwunsch geben für fast alle Voraussetzungen häufiger als andere an, dass verschiedene Voraussetzungen erfüllt sein müssen, um (weitere) Kinder zu bekommen. Ansonsten unterscheiden sich die Einschätzungen aber relativ wenig von den anderen Gruppen. Der Kinderwunsch beider Partner\_innen ist für alle die wichtigste Bedingung, gefolgt von Aspekten, die die Quantität, die Qualität und die Finanzierbarkeit der Kinderbetreuungsangebote betreffen. Die Überzeugung, den richtigen Partner/die richtige Partnerin gefunden zu haben, wird ebenso von einer Mehrheit als obligatorische Voraussetzung benannt, ebenso wie Wohnraum, der passend und bezahlbar sein muss.

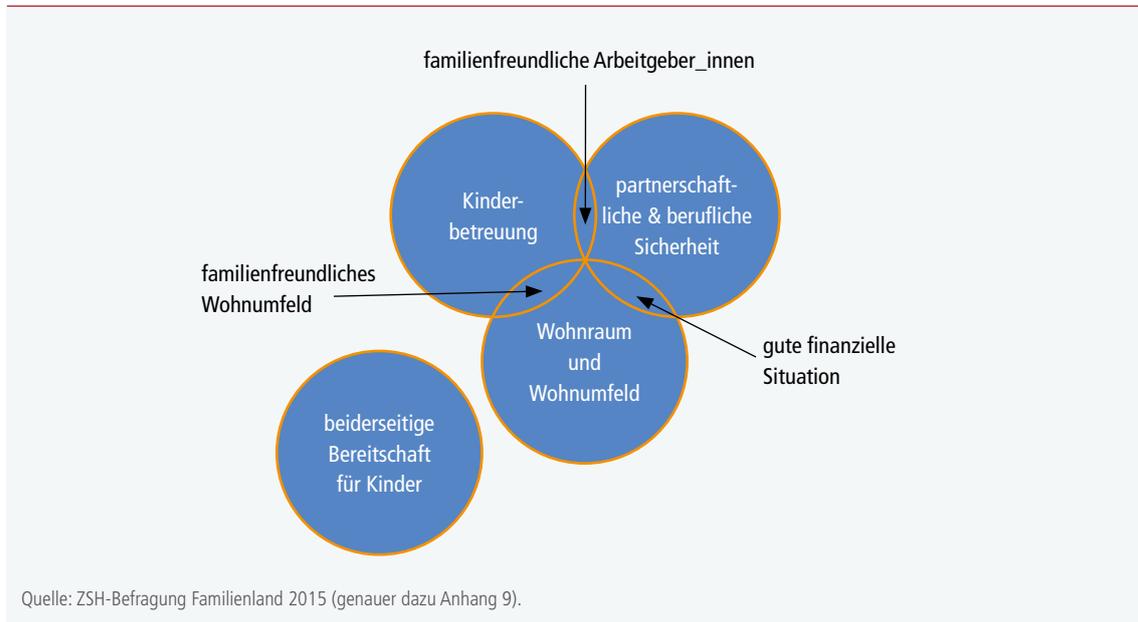
Von allen Befragten und auch von den Personen mit Kinderwunsch geben jeweils weniger als ein Viertel an, dass eine ausreichende Auseinandersetzung mit Themen der Kindererziehung, familiäre Unterstützung, die Bereitschaft beruflich zurückzustecken und dass beide Partner\_innen das Leben ein paar Jahre genießen konnten, seien unabdingbare Voraussetzungen für ein (weiteres) Kind. Am wenigsten wichtig ist den Sachsen-Anhalter\_innen allerdings die Eheschließung. Für nur etwa 5 % ist diese eine Voraussetzung, die erfüllt sein muss.

Abbildung 14: **Voraussetzungen, die aus Sicht der Befragten erfüllt sein müssen, um ein (weiteres) Kind zu bekommen**



Wie schon die Hinderungsgründe, so lassen sich auch die Voraussetzungen für (weitere) Kinder auf Basis der Daten zu Faktoren bündeln. Abbildung 15 stellt die Faktoren dar und zeigt die Überschneidungen zwischen ihnen auf.

Abbildung 15: **Zuordnung der verschiedenen Voraussetzungen für die Realisierung von Kinderwünschen zu zugrunde liegenden Faktoren**



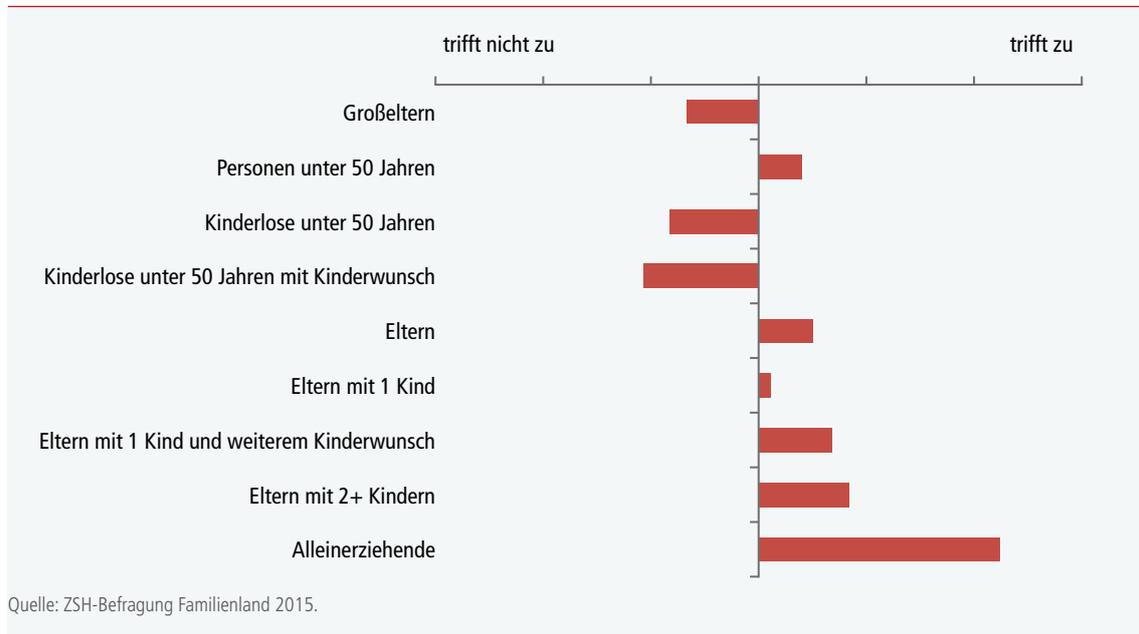
Die 17 Aussagen, deren Dringlichkeit als Voraussetzung für (weitere) Kinder eingeschätzt werden sollte, können auf vier Bündel zurückgeführt werden. 1. eine abgesicherte Kinderbetreuung, 2. Stabilität in der Partnerschaft und im beruflichen Kontext, 3. ausreichend Wohnraum und eine passende Wohnumgebung und 4. ein gemeinsamer, von beiden Partner\_innen geteilter Kinderwunsch. Einzelne Aspekte spielen dabei in mehreren Dimensionen eine Rolle, wie z. B. die finanzielle Situation, die einerseits Ausdruck beruflicher Sicherheit und andererseits Voraussetzung für ausreichenden Wohnraum im präferierten Wohnumfeld ist.

### 3.3.1 Kinderbetreuung

Der erste Faktor umfasst Aspekte der Kinderbetreuung wie Qualität, Quantität und Finanzierbarkeit. Auch die familiäre Unterstützung bei der Kinderbetreuung fällt hierunter. Familienfreundliche Arbeitgeber\_innen sind ein weiterer Aspekt, der z. T. den Faktor der Kinderbetreuung tangiert.

Wie in der Abbildung 16 erkennbar wird, spielt die Kinderbetreuung insbesondere für Personen, die schon Kinder haben, eine wichtige Rolle. Ein ausreichendes Betreuungsplatzangebot steht bei ihnen im Vordergrund. Kinderlose hingegen, auch solche mit Kinderwunsch, nennen Aspekte der Kinderbetreuung eher selten als eine Muss-Bedingung für die Realisierung ihres Kinderwunsches. Unter Umständen spiegelt sich in diesem unterschiedlichen Antwortverhalten der Erfahrungswert von Eltern wider. Aber auch bei den befragten Eltern lässt sich eine sehr unterschiedliche Dringlichkeit der Kinderbetreuung erkennen: Eltern von nur einem Kind machen sehr viel seltener als Eltern von zwei oder mehr Kindern Aspekte der Kinderbetreuung zur Voraussetzung für weitere Kinder. Eltern in Mehr-Kind-Familien betonen stärker als andere die Notwendigkeit familiärer Unterstützung bei der Kinderbetreuung.

Abbildung 16: **Relative Bedeutung guter, bezahlbarer Kinderbetreuungsmöglichkeiten als Voraussetzung, die erfüllt sein muss, um (weitere) Kinder zu bekommen, für verschiedene Personengruppen**



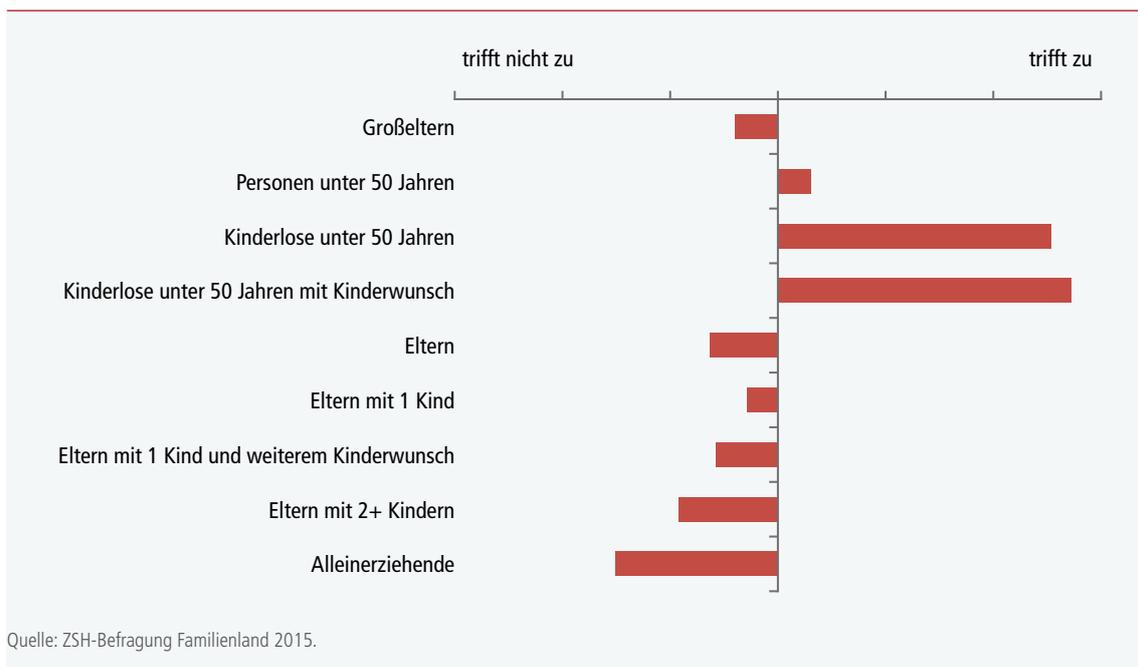
Für Alleinerziehende spielen Aspekte der Kinderbetreuung allerdings eine noch wesentlich größere Rolle. Für sie, so ist anzunehmen, ist ihre Berufstätigkeit und daran anknüpfend das einzige Haushaltseinkommen wesentlich von dem Betreuungsangebot, das ihnen zur Verfügung steht, abhängig. Können sie die Betreuung nicht absichern, ist mit jedem (weiteren) Kind, das finanzielle Auskommen der Familie gefährdet. Auffällig im Antwortverhalten der Alleinerziehenden ist zudem, dass sie zwar ein ausreichendes und finanzierbares Betreuungsangebot als auch die familiäre Unterstützung überdurchschnittlich häufig als notwendige Bedingung für weitere Kinder benennen, den Aspekt einer qualitativ hochwertigen Kinderbetreuung aber unterdurchschnittlich häufig als unbedingt erforderlich erachten. Vermutlich drückt sich hierin ein „normativer“ Pragmatismus aus: Um das Haushaltseinkommen zu erwirtschaften, sind Alleinerziehende darauf angewiesen zu arbeiten und deswegen „gezwungen“ ihre Kinder in Betreuungseinrichtungen zu geben, auch wenn sie mit der Qualität nicht vollkommen zufrieden sind.

### 3.3.2 Berufliche und partnerschaftliche Stabilität

Der nächste Faktor wird wesentlich durch Aspekte der wirtschaftlichen Sicherheit geprägt: Hierzu gehört die Arbeitsplatzsicherheit und eine abgeschlossene Berufsausbildung beider Partner\_innen. Eine gute finanzielle Situation ist ein weiterer Punkt, der im Rahmen der wirtschaftlichen Sicherheit eine Rolle spielt. Zusätzlich sind in diesem Faktor aber auch partnerschaftliche Aspekte enthalten: Dass beide Partner\_innen das Leben einige Jahre genießen konnten, verweist auf eine gewisse lebenszyklische Konsolidierung und das Eheverhältnis der Partner\_innen als Voraussetzung für Kinder auf eine partnerschaftliche Stabilität.

Vor allem Kinderlose (mit und ohne Kinderwunsch) machen Aspekte der wirtschaftlichen und partnerschaftlichen Stabilität zur unabdingbaren Voraussetzung für Kinder (siehe Abbildung 17). Noch wichtiger als anderen Gruppen ist ihnen, vor der Familiengründung ihre Berufsausbildung abzuschließen und das Leben vorher ein paar Jahre genossen zu haben. Da das Durchschnittsalter dieser Gruppe bei 29 Jahren liegt und ein überdurchschnittlich hoher Anteil (noch) nicht über einen Berufsabschluss verfügt, kann die hohe Bedeutung beruflicher und partnerschaftlicher Stabilität für die Kinderlosen vor allem mit lebenszyklischen Effekten erklärt werden. Die besonders große Bedeutung, die der finanziellen Situation beigemessen wird, ist dann damit zu erklären, dass ihnen das Geld, das ihnen aktuell im Rahmen ihrer Berufsausbildung oder als Berufseinsteiger zur Verfügung steht, nicht ausreichend erscheint, um eine Familie zu gründen. Die Schlussfolgerung, berufliche und partnerschaftliche Stabilität sei für Personen, die schon Kinder haben, weniger wichtig, wäre somit aber falsch. Für sie haben sich „nur“ die Prioritäten verschoben, da sie größtenteils beruflich und partnerschaftlich konsolidiert sind.

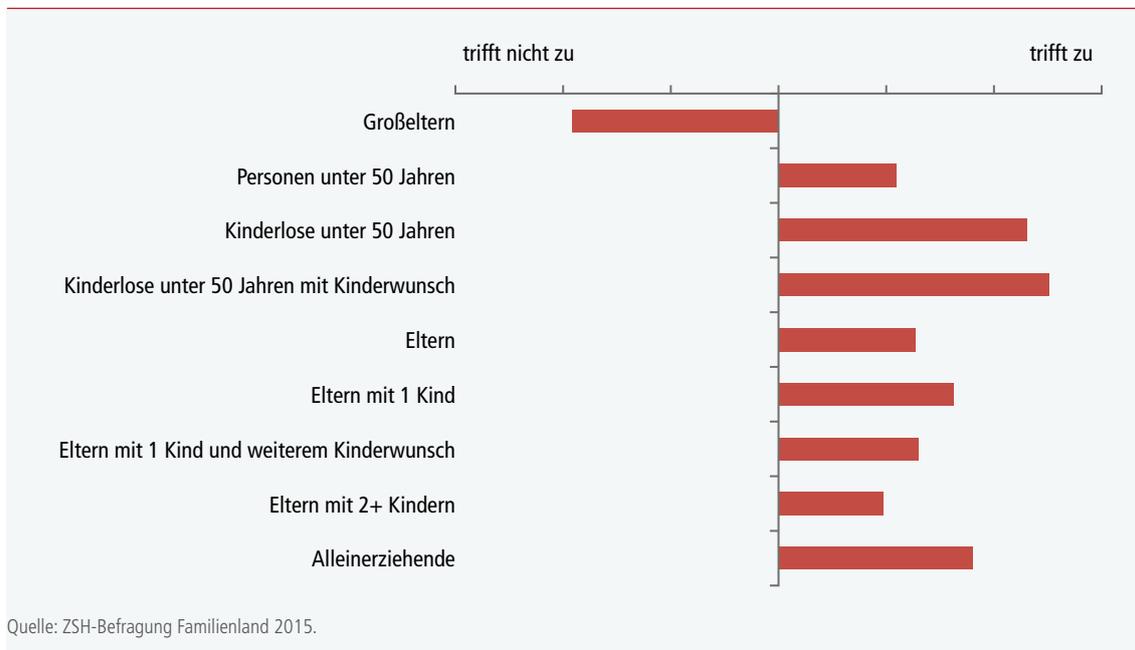
Abbildung 17: **Relative Bedeutung beruflicher und partnerschaftlicher Sicherheit als Voraussetzung, die erfüllt sein muss, um (weitere) Kinder zu bekommen, für verschiedene Personengruppen**



### 3.3.3 Wohnraum und Wohnumfeld

Der Faktor Wohnraum und Wohnumfeld bezieht sich z. T. auch auf die finanzielle Situation. Bedeutender ist hier aber die räumliche Umgebung. Hierzu zählt, dass passender und bezahlbarer Wohnraum zur notwendigen Voraussetzung für (weitere) Kinder wird und gleichzeitig das Wohnumfeld familienfreundlich ist. In der Abbildung 18 wird deutlich, dass dieser Faktor für alle Personengruppen außer für Großeltern eine wichtige Voraussetzung ist.

Abbildung 18: **Relative Bedeutung des Wohnraumes und -umfeldes als Voraussetzung, die erfüllt sein muss, um (weitere) Kinder zu bekommen, für verschiedene Personengruppen**



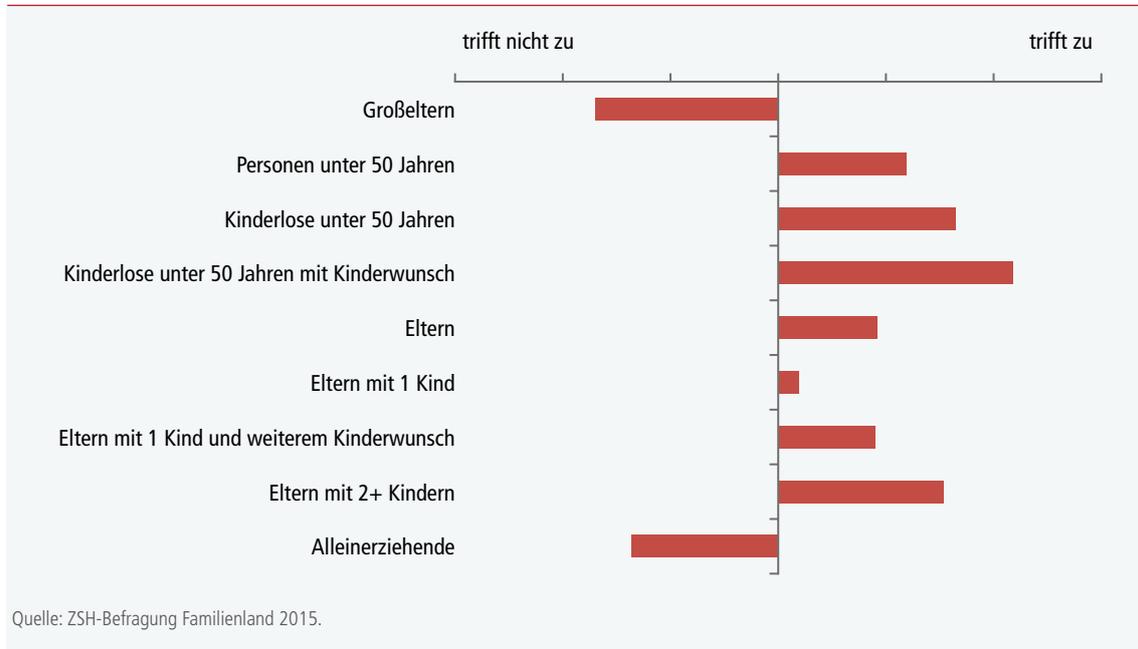
Kinderlose und Eltern mit nur einem Kind halten es für besonders wichtig, dass der Wohnraum passend ist. Für Eltern mit mehreren Kindern hingegen ist eine familienfreundliche Wohnumgebung von besonders großer Bedeutung. Alleinerziehende, denen im Haushalt typischerweise weniger finanzielle Ressourcen zur Verfügung stehen (siehe Abschnitt 3.2.1), halten es für unbedingt notwendig, dass Wohnraum bezahlbar ist, um weitere Kinder zu bekommen.

### 3.3.4 Beiderseitige Bereitschaft für Kinder

Der vierte Faktor beinhaltet verschiedene individuelle, mentale Aspekte. Gemeint ist die Überzeugung beider, den richtigen Partner/die richtige Partnerin gefunden zu haben, dass sich beide (weitere) Kinder wünschen, dass eine ausreichende Auseinandersetzung mit Themen der Kindererziehung stattfand und dass einer der beiden Partner bereit ist, beruflich zurückzustecken.

Abbildung 19 zeigt, inwiefern diese mentale Bereitschaft für Kinder von verschiedenen Personengruppen hinsichtlich ihrer Bedeutung als Voraussetzung für (weitere) Kinder eingeschätzt wird.

Abbildung 19: **Relative Bedeutung der beiderseitigen Bereitschaft für (weitere) Kinder als Voraussetzung, die erfüllt sein muss, um (weitere) Kinder zu bekommen, für verschiedene Personengruppen**



Alleinerziehende und Großeltern meinen deutlich seltener als andere Gruppen, der richtige Partner/ die richtige Partnerin und ein beiderseitiger Kinderwunsch seien unbedingte Voraussetzungen für (weitere) Kinder. Dass Alleinerziehende partnerschaftliche Aspekte – aus ihrer eigenen Lebenspraxis heraus – als unbedingt notwendig empfinden, überrascht weniger als die Einschätzung der Großeltern.

Gerade der beiderseitige Kinderwunsch wird von Kinderlosen (insbesondere Kinderlosen mit Kinderwunsch) sowie von Eltern mit mehreren Kindern bzw. Eltern, die sich mehrere Kinder wünschen, überdurchschnittlich häufig als besonders wichtige Voraussetzung benannt. Von den verschiedenen Aspekten, die die individuelle Bereitschaft für Kinder betreffen, nennen Alleinerziehende lediglich die Bereitschaft einer Partnerin/eines Partners, beruflich zurückzustecken, häufiger als andere.

*„Mütter leiden in Doppelverdiener-Paarhaushalten häufiger unter Zeitdruck als in Einzelverdiener-Paarhaushalten, während sich der Zeitdruck bei Vätern im Vergleich dazu kaum unterscheidet.“*

(Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 2012: 41)

## 4. Kinderbetreuung in Sachsen-Anhalt

### 4.1 Kinderbetreuung im regionalen Vergleich

Die Absicherung der Kinderbetreuung stellt für Familien eine der zentralen Herausforderungen im Familienalltag dar.

*„Mehrheitlich ist die Bevölkerung in Westdeutschland auch der Überzeugung, dass es für ein Kind in den ersten drei Jahren am besten ist, wenn es ausschließlich in der Familie betreut wird. Fast drei Viertel der Unter-50-Jährigen in den westlichen Bundesländern, die sich zu dieser Frage konkret äußern, vertreten diese Ansicht, nur 28 Prozent sind überzeugt, dass kleine Kinder davon profitieren, wenn sie auch eine Kinderbetreuungseinrichtung besuchen. [...] Noch deutlicher fällt das Votum für eine frühe Fremdbetreuung im Osten Deutschlands aus. Hier halten es drei Viertel derjenigen, die in dieser Frage konkret urteilen, für optimal, wenn kleine Kinder nicht nur ihr familiäres Umfeld kennen lernen, sondern auch schon in diesem Alter institutionell betreut werden [...]. Dabei beziehen in Deutschland – im Westen wie im Osten – allerdings vergleichsweise große Teile der Bevölkerung nicht eindeutig Stellung. Insgesamt 29 Prozent der Unter-50-Jährigen zeigen sich in dieser Frage unentschieden. Ob eine frühe Fremdbetreuung für die Entwicklung eines Kindes hilfreich oder schädlich ist, hängt in Deutschland für viele offenbar stark von den konkreten Umständen ab.“*

(Institut für Demoskopie Allensbach 2013: 74)

Das Vorhandensein vielfältiger Betreuungsangebote, deren quantitative Ausprägung in den neuen Ländern immer noch aus einer aus der ehemaligen DDR kommenden „Tradition der außerhäuslichen Betreuung“ z. T. erklärt werden kann und welche die in Ostdeutschland nach wie vor relativ hohe Frauenerwerbstätigkeit unterstützte und unterstützt, beschreibt auch die Verhältnisse in Sachsen-Anhalt – einem Bundesland, in dem die Frauenerwerbsquote vergleichsweise hoch ist, ist die Betreuung der Kinder besonders häufig außerhäuslich (und außerfamiliär) organisiert (siehe Tabelle 16).

Über 95 % aller Kinder ab drei Jahren werden außerfamiliär betreut. Eine derart hohe Betreuungsquote findet sich auch in den anderen neuen Bundesländern, in den alten Ländern liegt dieser Wert darunter.

*„Die regionalen Unterschiede in der Nutzung von öffentlich geförderter Kinderbetreuung erklären sich vorwiegend durch das jeweilige Angebot an Kinderbetreuung.“*

(Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 2012: 25)

Tabelle 16: **Betreuungsquoten von Kindern unter 6 Jahren in Kindertagesbetreuung, Zeitraum 2012 bis 2014 nach Bundesländern**

Bundesländer	2012 Kinder im Alter von		2013 Kinder im Alter von		2014 Kinder im Alter von	
	0–2 Jahren	3–5 Jahren	0–2 Jahren	3–5 Jahren	0–2 Jahren	3–5 Jahren
Baden-Württemberg	23,1	95,2	24,9	95,1	27,7	94,7
Bayern	23,0	91,0	24,8	91,3	27,1	91,5
Berlin	42,6	93,9	43,7	93,9	45,8	94,2
Brandenburg	53,4	96,3	53,6	96,3	58,2	96,1
Bremen	21,2	89,1	23,2	90,2	26,9	90,5
Hamburg	35,8	87,4	38,4	88,7	42,5	90,1
Hessen	23,7	93,4	25,7	93,1	28,9	93,3
Mecklenburg-Vorpommern	53,6	95,9	54,5	96,0	56,4	95,3
Niedersachsen	22,1	92,6	24,4	93,6	27,9	93,7
Nordrhein-Westfalen	18,1	92,9	19,9	92,8	23,7	92,5
Rheinland-Pfalz	27,0	97,4	28,2	97,8	30,8	97,7
Saarland	22,1	94,6	24,6	96,0	26,9	96,3
Sachsen	46,4	96,0	47,2	95,8	49,8	95,9
Sachsen-Anhalt	57,5	95,6	57,7	95,5	58,0	95,4
Schleswig-Holstein	24,2	90,7	26,3	91,0	30,4	91,1
Thüringen	49,8	96,9	51,4	97,2	52,4	97,0
Deutschland	27,6	93,4	29,3	93,6	32,3	93,6
früheres Bundesgebiet	22,3	92,9	24,2	93,1	27,4	93,1
neue Länder einschl. Berlin	49,0	95,6	49,8	95,6	52,0	95,5

Quelle: Destatis<sup>14</sup>.

Die Betreuungsquote von Kindern unter drei Jahren ist in Sachsen-Anhalt vergleichsweise hoch: 58 % der Kinder unter drei Jahren werden außerhäuslich betreut. Dieser Wert ist deutschlandweit neben dem Brandenburgs der höchste und liegt auch deutlich über dem Durchschnitt der neuen Bundesländer. Im Verlauf der drei ausgewiesenen Jahre (in Tabelle 16) zeigt sich keine Veränderung des Anteils fremdbetreuter Kinder in Sachsen-Anhalt, wohingegen dieser Wert in Brandenburg im Verlauf des betrachteten Zeitraums (erst) auf den Höchstwert angestiegen ist.

In der innerregionalen Betrachtung des Bundeslandes sind in dieser Perspektive lediglich marginale Unterschiede zu beobachten. In der Tabelle 17 ist die Betreuungsquote nach Kreisen in Sachsen-Anhalt ausgewiesen.

<sup>14</sup> Vgl. [https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/Soziales/Sozialleistungen/Kindertagesbetreuung/Tabellen/Tabellen\\_Betreuungsquote.html](https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/Soziales/Sozialleistungen/Kindertagesbetreuung/Tabellen/Tabellen_Betreuungsquote.html)

Tabelle 17: **Betreuungsquote der Kinder in Sachsen-Anhalt nach Alter der Kinder und Kreisen 2014**

	unter 3 Jahre	3–5 Jahre	6–10 Jahre	11–13 Jahre
Dessau-Roßlau	56,3	95,4	75,8	2,5
Halle (Saale)	52,0	93,4	77,1	6,7
Magdeburg	51,2	95,2	82,3	4,3
Altmarkkreis Salzwedel	55,9	95,5	65,1	1,9
Anhalt-Bitterfeld	57,4	94,0	67,0	1,2
Börde	61,1	95,9	74,0	1,3
Burgenlandkreis	59,6	97,4	67,1	2,5
Harz	59,3	96,2	65,0	2,9
Jerichower Land	61,9	93,8	66,4	1,4
Mansfeld-Südharz	56,1	92,5	59,2	2,2
Saalekreis	59,4	93,9	66,1	1,3
Salzlandkreis	60,8	96,4	66,1	3,6
Stendal	53,1	91,5	52,4	1,2
Wittenberg	62,3	96,2	67,4	1,2
Sachsen-Anhalt	57,2	94,9	68,8	2,7

Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen-Anhalt 2014d.

Der Tabelle ist zu entnehmen, dass sich die Betreuungsquote der Drei- bis Fünfjährigen in den einzelnen Landkreisen nur wenig unterscheidet. In Halle, im Kreis Mansfeld-Südharz und im Kreis Stendal ist die Quote etwas niedriger als im Landesdurchschnitt, im Salzlandkreis und im Burgenlandkreis etwas höher. Die Quote der betreuten unter Dreijährigen variiert demgegenüber tendenziell stärker zwischen den Kreisen. In der Börde, dem Jerichower Land und in Wittenberg werden über 60 % der Kinder betreut, in Halle und Magdeburg sind es dagegen 52 % oder weniger.

Mit Blick auf die vertraglich vereinbarten Betreuungszeiten wird deutlich, dass das Gros der Kinder unter drei Jahren bzw. sogar mehr als die Hälfte der Kinder ab drei Jahren bis ins Vorschulalter in Vollzeit, d. h. ganztägig (40 und mehr Stunden pro Woche) betreut werden. Lediglich ungefähr jedes sechste Kind unter drei Jahren bzw. jedes fünfte ab drei Jahre wird bis zu 25 Stunden die Woche in einer Tageseinrichtung betreut (siehe Tabelle 18).

Tabelle 18: **Kinder in Tageseinrichtungen nach vertraglich vereinbarter Betreuungszeit in der Woche**

	insgesamt	bis zu 25 Stunden	26 bis zu 35 Stunden	36 bis zu 39 Stunden	40 bis zu 44 Stunden	45 und mehr Stunden	pro Woche (Durchschnitt Std./Woche)	pro Tag
Nichtschulkinder unter 3 Jahren	100,0	16,0	7,0	0,1	30,2	46,7	42,0	8,4
Nichtschulkinder ab 3 Jahre	100,0	10,1	5,8	0,0	31,4	52,7	42,8	8,6
Schulkinder bis 10 Jahre	100,0	34,9	64,7	0,1	0,3	0,0	26,5	5,3
Schulkinder über 10 Jahre	100,0	35,3	64,5	0,0	0,2	0,0	27,4	5,5
insgesamt	100,0	19,3	26,2	0,0	20,6	33,9	37,0	7,4

Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen-Anhalt 2014d.

Die hohe Bedeutung der Tagesbetreuung, die sich zum einen in der ausgeprägten Betreuungsquote widerspiegelt, wird an dieser Stelle noch einmal durch die ausgedehnte zeitliche Nutzung des Angebots unterstrichen (siehe dazu unten Abschnitt 4.2).

Die folgende Tabelle 19 gibt im bundesweiten Vergleich anhand des Anteils von Kindern in Kindertageseinrichtungen Aufschluss darüber, wie die außerhäusliche Kinderbetreuung regional organisiert ist.

Tabelle 19: **Anteil der Kinder in Kindertageseinrichtungen an allen Kindern, die betreut werden, im überregionalen Vergleich 2014**

	Kinder in Kindertageseinrichtungen						
	insgesamt	davon im Alter von ... bis unter ... Jahre					
		0–3	davon			3–6	6–14
			0–1	1–2	2–3		
Sachsen-Anhalt	99,5	98,1	95,4	97,7	98,7	99,9	100,0
Deutschland	96,3	85,0	69,3	79,8	88,8	99,4	98,1
früheres Bundesgebiet	95,9	82,8	64,4	75,2	87,5	99,4	96,9
neue Länder einschl. Berlin	97,4	89,7	80,4	87,5	91,8	99,3	99,9

Quelle: Destatis<sup>15</sup>.

Gegenüber den alten und aber auch den anderen neuen Bundesländern wird die Kinderbetreuung in Sachsen-Anhalt seltener von Tagesmüttern/-vätern übernommen. So gut wie alle Kinder (99,5 % aller Kinder) werden in Kindertageseinrichtungen betreut. Dem allgemeinen Trend entsprechend, aber auf höherem Niveau, zeigt sich, dass die Art der Betreuung mit dem Alter der Kinder zusammenhängt. Je jünger die Kinder, desto eher wird – auch in Sachsen-Anhalt – die Kinderbetreuung von Tagesmüttern/-vätern übernommen. In Westdeutschland übernehmen in 17,2 % der Fälle Tagesmütter/-väter die außerfamiliäre Betreuung der unter Dreijährigen, in Sachsen-Anhalt werden nur knapp 2 % der Kinder in diesem Alter durch Tagesmütter/-väter betreut. Mit zunehmendem Alter wird diese betreuungs-, aber auch kostenintensivere Fürsorge zugunsten der Betreuung in Tageseinrichtungen aufgegeben.

*„Auf einen Kindergartenplatz besteht ab dem dritten Lebensjahr des Kindes ein Anspruch, der aber, möglicherweise wegen regionaler Unterschiede bei den Kindergartenpreisen, unterschiedlich genutzt wird.“*

(Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 2012: 25)

Die Tabelle 20 zeigt allerdings, dass die Art der Betreuung nicht ausschließlich mit dem Alter der Kinder zusammenhängt, sondern auch regional, innerhalb des Bundeslandes verschieden organisiert ist. Regionale Unterschiede zeigen sich vor allem bei der Betreuung der unter Dreijährigen. In den kreisfreien Städten liegt der Anteil von Kindern, die von Tagesmüttern/-vätern betreut werden deutlich höher als in den Landkreisen.

<sup>15</sup> Vgl. [https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/Soziales/Sozialleistungen/Kindertagesbetreuung/Tabellen/Tabellen\\_Kinder-KindertageseinrichtungenBL.html](https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/Soziales/Sozialleistungen/Kindertagesbetreuung/Tabellen/Tabellen_Kinder-KindertageseinrichtungenBL.html); [https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/Soziales/Sozialleistungen/Kindertagesbetreuung/Tabellen/Tabellen\\_KinderKindertagespflegeBL.html](https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/Soziales/Sozialleistungen/Kindertagesbetreuung/Tabellen/Tabellen_KinderKindertagespflegeBL.html)

Tabelle 20: **Anteil der öffentlich geförderten Kindertagespflege an außerhäuslicher Kinderbetreuung nach Kreisen 2014**

	tätige Personen	insgesamt	Kinder	
			unter 3 Jahre	3–5 Jahre
Dessau-Roßlau	1,8	1,0	4,9	0,0
Halle (Saale)	1,1	0,5	2,3	0,1
Magdeburg	3,5	1,9	8,5	0,1
Altmarkkreis Salzwedel	0,8	0,5	1,8	0,2
Anhalt-Bitterfeld	0,4	0,2	0,4	0,2
Börde	0,6	0,3	0,9	0,1
Burgenlandkreis	0,2	0,1	0,2	0,2
Harz	0,1	0,0	0,1	0,1
Jerichower Land	0,4	0,1	0,6	0,0
Mansfeld-Südharz	0,8	0,5	1,1	0,6
Saalekreis	0,7	0,4	1,5	0,2
Salzlandkreis	0,1	0,0	0,2	0,0
Stendal	0,1	0,1	0,2	0,1
Wittenberg	0,7	0,3	0,8	0,3
Sachsen-Anhalt	0,9	0,5	1,9	0,2

Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen-Anhalt 2014d.

Zurückzuführen sind diese Unterschiede im Angebot zwischen städtischen und ländlichen Regionen darauf, dass Angebote von Tagesmüttern/-vätern im ländlichen Raum weniger verbreitet sind. Hier werden z. B. aus infrastrukturellen Gründen Kitas trotz sinkender Kinderzahlen wegen fehlender Alternativen nicht geschlossen, die Wartezeiten auf einen freien Kitaplatz sind im allgemeinen kürzer bzw. größere Entfernungen schmälern zudem die Attraktivität alternativer pädagogischer Betreuungskonzepte.

## 4.2 Differenzierte Betrachtung der Kinderbetreuung innerhalb Sachsen-Anhalts

Ein zentraler Punkt der Bevölkerungsbefragung im Rahmen der ZSH-Studie Familienland 2015 waren die Fragen danach, wie die Betreuung der im Haushalt lebenden Kinder organisiert ist. Die Tabelle 21 gibt dazu einen ersten Überblick, bevor die Aussagen der Befragten zur gegenwärtigen Betreuungssituation anhand verschiedener Statusmerkmale wie die Zahl der Kinder im Haushalt (vgl. dazu Abschnitt 4.2.1 und 4.2.2) bzw. dem Kindesalter (vgl. dazu Abschnitt 4.2.3) differenziert dargestellt werden.

Insgesamt wurden 316 Haushalte, in denen gegenwärtig mindestens ein Kind lebt, befragt. Mehrheitlich (41,5 %) gaben die Befragten an, die Betreuung selbst zu übernehmen bzw. dass der/die Partner\_in diesen Part innehaben (34,2 %). Die Angaben in Tabelle 21 sind Mehrfachantworten (MFN), was bedeutet, dass die jeweiligen Angaben nicht exklusiv sind, sondern durchaus (z. B.

Tabelle 21: **Wer betreut Ihr Kind tagsüber normalerweise?\***

	Anzahl	Anteil
ich selbst	131	41,5
mein_e Partner_in	108	34,2
Krippe/Kita in kommunaler Trägerschaft	88	27,8
Großeltern/Verwandte/Familienmitglieder	83	26,3
öffentliche weiterführende Schule	73	23,1
Kind beschäftigt sich selbst	66	20,9
öffentliche Grundschule	65	20,6
Krippe/Kita in freier Trägerschaft	62	19,6
Hort	53	16,8
anderes ...	26	8,2
private weiterführende Schule	14	4,4
private Grundschule	10	3,2
Freunde	8	2,5
privat organisierte Betreuung, die ich/wir bezahle/-n	2	0,6
Internat	2	0,6
Tagesmutter/-vater	1	0,3
weiß nicht	0	0,0

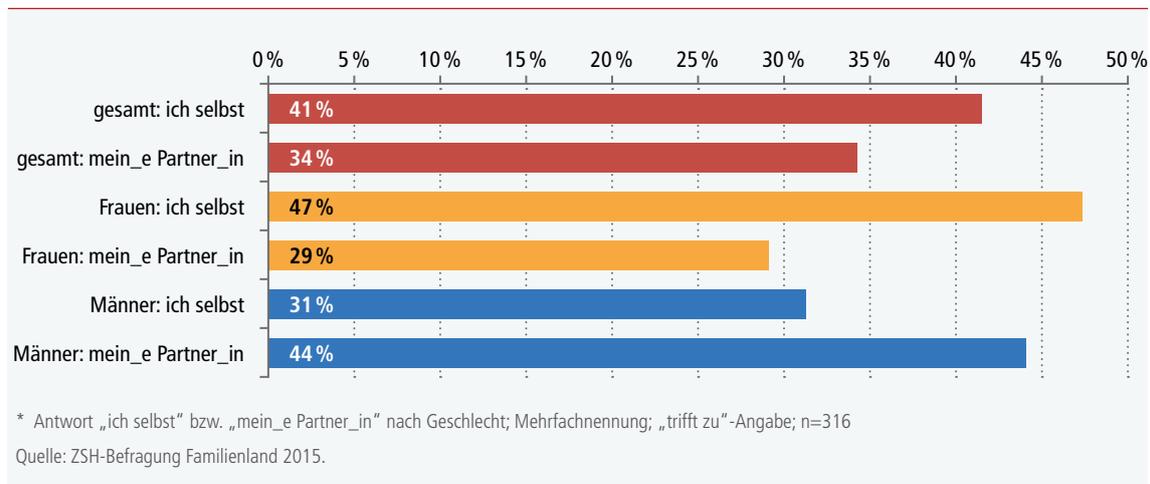
\* Mehrfachnennung; „trifft zu“-Angabe; n=316

Quelle: ZSH-Befragung Familienland 2015.

wenn mehr als ein Kind gegenwärtig im Haushalt lebt) von den Befragten in Kombination vorgenommen werden konnten (siehe dazu unten detailliertere Angaben).

Auch wenn diesen ersten Angaben aufgrund der Mehrfachnennungsoption lediglich eine begrenzte Aussagekraft zukommt, da die Zahl und das Alter der Kinder noch keine Berücksichtigung finden, zeichnen sich erste Tendenzen ab, wie die tägliche Betreuung normalerweise organisiert ist: Nach der bereits angesprochenen privaten Absicherung der Betreuung (vor allem durch die Eltern und z. T. durch die Großeltern) kommt der kommunalen/öffentlichen Betreuung (mit Kita und/oder Grund- und weiterführender Schule) eine bedeutende Rolle zu. Auch die freie Kita wird u. a. noch von jedem Fünften in der Befragung genannt. Im Gegensatz dazu spielt die privat-finanzierte Betreuung (private Schulen, Tagesmutter/-vater etc.) mit einer Nennung von nicht einmal jedem/jeder Zwanzigsten eine deutlich untergeordnete Rolle. Die Angaben spiegeln somit die bereits eingangs des Kapitels beschriebenen Verhältnisse in der Betreuungssituation wider.

Die Betreuung, wenn sie normalerweise über die Eltern organisiert ist, was vor allem auf jüngere, nicht schulpflichtige Kinder zutreffen dürfte, ist in erster Linie über die Frauen abgesichert (siehe dazu Abbildung 20).

Abbildung 20: **Wer betreut Ihr Kind tagsüber normalerweise?\***

Insgesamt geben gut 41 % der Befragten an, dass sie die Betreuung des Kindes bzw. der Kinder selbst übernehmen. Von den Frauen unter den Befragten sagen dies 47 %, von den Männern dagegen lediglich 31 %. Die Umkehrung unterstreicht diese Verhältnisse: die Betreuung wird vom/ von der Partner\_in übernommen, nennen insgesamt 34 %. Hierbei sind es aber weniger Frauen (mit 29 %), dagegen aber deutlich mehr Männer (mit 44 %).

#### 4.2.1 „Normalabsicherung“ Betreuung

Die zuvor skizzierte Betreuungssituation, wie sie normalerweise im Haushalt organisiert ist, wird im Folgenden differenzierter beschrieben. Dazu wurden die Befragungsangaben zur „Normalabsicherung“ der Zahl der im Haushalt lebenden Kinder gegenübergestellt. Zur Vereinfachung der Darstellung wurde dafür nach Haushalten, in denen gegenwärtig ein Kind lebt, und nach Haushalten, in denen gegenwärtig mehr als ein Kind lebt, unterschieden. Die Gruppe der letztgenannten Mehr-Kind-Haushalte wird allerdings zum größten Teil von Haushalten mit zwei Kindern gebildet. Lediglich in 14 % dieser sind es drei oder mehr Kinder. In der Tabelle 22 ist wiederum das Mehrfachantwortenset wiedergegeben. Das Alter des Kindes bzw. der Kinder ist dabei noch nicht berücksichtigt (siehe dazu unten).

Verglichen mit den Aussagen der Gesamtheit fällt im Falle der Ein-Kind-Haushalte ein Unterschied auf: Nach wie vor spielen die Eltern in der Absicherung der normalen Betreuung die Hauptrolle, allerdings „rücken“ die Großeltern/Verwandten/Familienmitglieder in der Betreuungssituation vor die von der Kommune getragenen Krippen und Kitas. Dass Schulen (Grundschulen wie weiterführende Schulen) in der Häufigkeit der Nennung zum Gesamtvergleich abfallen, verdeutlicht, dass die Kinder in diesen Haushalten noch eher jung sind und die erhöhten Schulanteile in der Tabelle 21 bzw. in der Gesamtspalte der Tabelle 22 auf das ältere Geschwisterkind zurückzuführen sind (siehe dazu auch unten Abschnitt 4.2.3). Allerdings spielen auch hier wiederum andere (privat finanzierte und/oder organisierte) Betreuungsformen eine untergeordnete Rolle.

Tabelle 22: **Wer betreut Ihr Kind tagsüber normalerweise? Nach Kinderzahl im Haushalt**

	Haushalte				gesamt	
	Ein-Kind		Mehr-Kind			
	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil
gesamt	154	100,0	162	100,0	316	100,0
ich selbst	58	37,7	73	45,1	131	41,5
mein_e Partner_in	55	35,7	53	32,7	108	34,2
Krippe/Kita in kommunaler Trägerschaft	29	18,8	59	36,4	88	27,8
Großeltern/Verwandte/Familienmitglieder	47	30,5	36	22,2	83	26,3
öffentliche weiterführende Schule	24	15,6	49	30,2	73	23,1
Kind beschäftigt sich selbst	24	15,6	42	25,9	66	20,9
öffentliche Grundschule	16	10,4	49	30,2	65	20,6
Krippe/Kita in freier Trägerschaft	26	16,9	36	22,2	62	19,6
Hort	15	9,7	38	23,5	53	16,8
anderes ...	15	9,7	11	6,8	26	8,2
private weiterführende Schule	2	1,3**	12	7,4	14	4,4
private Grundschule	4	2,6**	6	3,7	10	3,2
Freunde	3	1,9**	5	3,1	8	2,5
privat organisierte Betreuung, die ich/wir bezahle/-n	1	0,6**	1	0,6**	2	0,6**
Internat	1	0,6**	1	0,6**	2	0,6**
Tagesmutter/-vater	0	0,0**	1	0,6**	1	0,3**

\* Mehrfachnennung; „trifft zu“-Angabe    \*\*n<5

Quelle: ZSH-Befragung Familienland 2015.

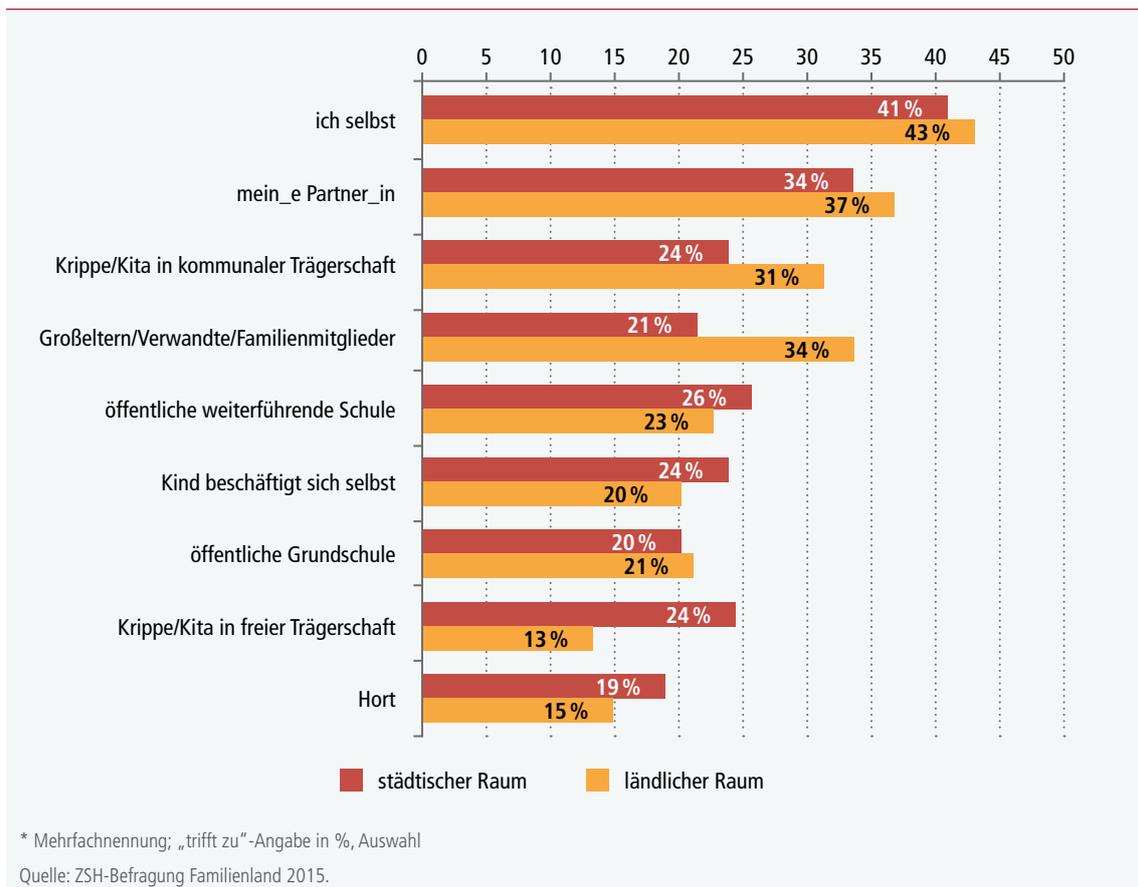
Der Blick auf die Angaben der Mehr-Kind-Haushalte bestätigt dies: Auf die Elternbetreuung (ich selbst bzw. mein\_e Partner\_in) und die kommunale Kita, die eine höhere Nennung als der/die Partner\_in aufweisen, folgen die öffentlichen Schulen (wobei hier auch die häufigere Nennung des Hortes als Betreuungsort oder dass das Kind sich selbst beschäftigt auf das höhere Alter des ersten Kindes verweist). In der privatfinanzierten Betreuung kommt allenfalls den Schulen noch eine gewisse Rolle zu.

In der Geschlechterdifferenzierung fällt vor allem auf, dass in den Ein-Kind-Haushalten die Frauen die Betreuung des Kindes übernehmen (wenn angegeben wurde, dass die Betreuung selbst geleistet wird): Diese Nennung wird von 48 % der befragten Frauen gegenüber 20 % der Männer angegeben (insgesamt mit 37,7 %). Im Vergleich dazu fallen die Unterschiede zwischen den Geschlechtern bei Mehr-Kind-Haushalten eher gering aus: Frauen mit 47 % gegenüber Männern mit 42 % bei 45 % insgesamt.

Wurde angegeben, dass normalerweise der/die Partner\_in die Betreuung übernimmt, unterscheiden sich insgesamt Ein-Kind- (mit 35,7 %) und Mehr-Kind-Haushalte (mit 33 %) lediglich marginal. Die Geschlechterperspektive spielt im Falle des Ein-Kind-Haushaltes damit eine vergleichbar untergeordnete Rolle: Gut 37 % der Frauen und 33 % der Männer geben hier an, dass der/die Partner\_in

die Betreuung übernimmt. Anders stellt sich diese Perspektive in den Mehr-Kind-Haushalten dar. In diesen wird von Männern mit deutlich überdurchschnittlichen 55 % und lediglich von 21 % der Frauen angegeben, dass der/die Partner\_in die Betreuung übernimmt.

Abbildung 21: **Wer betreut Ihr Kind tagsüber normalerweise? Nach Stadt/Land\***



Die Abbildung 21 zeigt die geschilderten Betreuungsverhältnisse, wie sie normalerweise im Familienalltag organisiert sind, in einer Differenzierung nach städtischen und ländlichen Räumen.<sup>16</sup> Deutliche Unterschiede zeigen sich darin bei der Betreuung durch Großeltern, Verwandte oder andere Familienmitglieder, die im ländlichen Raum häufiger in dieser Form vorkommt, was gerade nicht, d. h. unterdurchschnittlich, von Interviewten aus dem städtischen Raum angeführt wird. Zugleich wird von dieser letztgenannten Gruppe häufiger die Betreuung in Krippen und Kitas in freier Trägerschaft und dementsprechend weniger häufig die Krippe bzw. Kita in kommunaler Trägerschaft angeführt. Dieses Verhältnis findet sich im ländlichen Raum eher unter umgekehrten Vorzeichen: Hier sind es eher Krippen und Kitas in kommunaler denn in freier Trägerschaft.

<sup>16</sup> Die Differenzierung wurde anhand der Typisierung nach Stadt- und Gemeindetyp des Bundesinstituts für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) vorgenommen. Die darin getroffene Unterscheidung in „Großstädte“, „Mittelstädte“, „größere Kleinstädte“, „kleinere Kleinstädte“ und „Landgemeinde“ wurde für die in der Stichprobe der Befragung enthaltenden Kommunen ermittelt und für die Analysen zusammengefasst zu „städtischen Räumen“ mit den Typen „Großstädte“ und „Mittelstädte“ und „ländliche Räume“ mit „größere Kleinstädte“, „kleinere Kleinstädte“ und „Landgemeinde“. Vgl. dazu [http://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/Raumbeobachtung/Raumabgrenzungen/Stadt-Gemeindetyp/StadtGemeindetyp\\_node.html](http://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/Raumbeobachtung/Raumabgrenzungen/Stadt-Gemeindetyp/StadtGemeindetyp_node.html) (letzter Zugriff: 25.11.2015).

Befragt nach der allgemeinen Zufriedenheit, wie sich die Betreuungssituation für die einzelnen Haushalte darstellt, äußert sich die große Mehrheit positiv. Mehr als die Hälfte der Befragten gibt an, eher zufrieden mit der gegenwärtigen Organisation zu sein, fast jede\_r Dritte (31 %) ist sogar sehr zufrieden. Ungefähr jede\_r Zehnte ist eher bis sehr unzufrieden (vgl. die Gesamtspalte in der Tabelle 23). Während Befragte aus städtischen Räumen besonders häufig eher zufrieden sind (58 % gegenüber 48 % der Befragten aus ländlichen Gebieten), geben Bewohner\_innen ländlicher Gebiete vergleichsweise häufig eine noch höhere Zufriedenheit an als die Städter – 38 % äußern sich „sehr zufrieden“ gegenüber 25 % der Stadtbewohner\_innen, die sehr zufrieden sind. Zwischen den Geschlechtern zeigen sich keine Unterschiede, wenn angegeben wurde, mit der gegenwärtigen Betreuungssituation sehr bzw. eher zufrieden zu sein. Tendenziell äußern sich Frauen noch eher unzufrieden als Männer.

Tabelle 23: **Allgemeine Zufriedenheit mit Betreuungssituation nach Kinderzahl im Haushalt, Angaben in %**

	Haushalte		gesamt
	Ein-Kind	Mehr-Kind	
sehr zufrieden	35,1	26,5	30,5
eher zufrieden	49,3	55,6	52,6
eher unzufrieden	4,5	10,6	7,7
sehr unzufrieden	1,5	4,6	3,2
weiß nicht	9,7	2,6	6,0
gesamt	100,0	100,0	100,0

Quelle: ZSH-Befragung Familienland 2015.

In der Differenzierung dieser Einschätzungen, wiederum nach der gegenwärtigen Zahl der Kinder im Haushalt, zeigt sich, dass Ein-Kind-Haushalte sich noch eher sehr zufrieden äußern als Mehr-Kind-Haushalte. Insgesamt sind diese Haushalte (hier vor allem auch die Frauen) zufriedener als Mehr-Kind-Haushalte mit der gegenwärtigen Betreuungssituation, wie sie im normalen Tagesablauf organisiert ist. Bei der Unterscheidung nach eher bzw. sehr zufrieden, erscheinen die Mehr-Kind-Haushalte eher zufrieden als sehr zufrieden und tendenziell eher noch unzufriedener (was auch auf beide Geschlechter zutrifft).

#### 4.2.2 „Ausnahmeabsicherung“ Betreuung

Neben der soeben beschriebenen Organisation der Betreuungsabsicherung im alltäglichen Ablauf sind Familien immer wieder mit (unvorhersehbaren) Situationen, in denen bestehende Abläufe nicht realisiert werden können, konfrontiert. Für Familien stellen derartige Situationen (Krankheit, Kita-Streik etc.) besondere Herausforderungen dar, für die schnell und zumeist improvisierte Lösungen gefunden werden müssen, da sich hier rasch Kaskaden von Wirkungen ergeben, wenn für mehr als eine Person Abläufe „umgestrickt“ werden müssen (Wann kann ich bei der Arbeit sein, wenn ich das Kind erst woanders als sonst unterbringen muss?).

In der Befragung wurden alle Personen, die gegenwärtig mit Kindern im Haushalt leben, gebeten anzugeben, wer in solchen Fällen, in denen die Absicherung der Kinderbetreuung schwerfällt, einspringt (vgl. Tabelle 24).

Tabelle 24: **Wer springt ein, wenn die Absicherung der Kinderbetreuung schwerfällt?  
Nach Kinderzahl im Haushalt\***

	Haushalte		gesamt
	Ein-Kind	Mehr-Kind	
Großeltern	74,6	66,7	70,4
Partner_in	46,3	46,4	46,3
Freunde	20,1	18,3	19,2
niemand	9,7	11,8	10,8
andere Verwandte	13,4	5,2	9,1
Nachbarn	5,2	8,5	7,0
jemand anderes ...	3,0	5,2	4,2
weiß nicht	1,5	1,3	1,4
Betrieb, in dem ich arbeite/mein_e Partner_in arbeitet	0,0	1,3	0,7

\* Mehrfachnennung; „trifft zu“-Angabe in %

Quelle: ZSH-Befragung Familienland 2015.

Allen voran stehen insgesamt in der Ausnahmeabsicherung zuerst und vor allem die Großeltern. Erst dann wird von einer knappen Hälfte der Frauen wie der Männer der/die (zeitlich weniger flexible) Partner\_in genannt. Jede\_r Fünfte gibt an, in Ausnahmesituationen auf die Hilfe von Freunden (Nennung noch vor anderen Verwandten, die ja nicht zwangsläufig im selben Ort wohnen müssen) zurückgreifen zu können. Bemerkenswert ist bei den Antworten, dass jede\_r Zehnte keinen Notfallplan hat (Betriebe bieten hier z.B. keine Chance auf Unterstützung). Tendenziell sind Ein-Kind-Haushalte etwas stärker über Familie und Freunde für Notfälle, in denen die normale Betreuung nicht realisiert werden kann, abgesichert.

In der Stadt-Land-Perspektive unterscheiden sich die Angaben lediglich in einem Punkt der zuvor gezeigten Verteilung: In städtischen Kommunen wird mit über 51 % häufiger noch der/die Partner\_in als Betreuende in Ausnahmesituationen als in ländlichen Kommunen (mit 39,5 %) angegeben. In allen weiteren Optionen zeichnen sich keine Unterschiede zwischen städtischen und ländlichen Räumen ab.

Was sind jedoch diese Notfälle bzw. Ausnahmesituationen, in denen die Absicherung schwerfällt? Die Tabelle 25 listet eine relevante Auswahl auf, wobei diese anhand einer Einschätzung durch die Befragten, wie sie im Falle des Eintretens bewältigt werden können, näher beschrieben werden. Die Angaben sind wiederum nach der Zahl der Kinder, die gegenwärtig im Haushalt leben, differenziert dargestellt.

Tabelle 25: **Einschätzung Anlässe Ausnahmeabsicherung Betreuungssituation nach Kinderzahl im Haushalt\***

		Haushalte		gesamt
		Ein-Kind	Mehr-Kind	
bei Krankheit der Kinder	1 sehr schwierig	11,4	21,9	17,3
	2 schwierig	28,1	36,3	32,7
	3 weniger schwierig	35,1	21,2	27,3
	4 gar nicht schwierig	16,7	15,1	15,8
	5 trifft nicht zu	8,8	5,5	6,9
bei eigener Krankheit	1 sehr schwierig	7,1	23,4	16,3
	2 schwierig	26,5	31,7	29,5
	3 weniger schwierig	36,3	24,1	29,5
	4 gar nicht schwierig	19,5	13,8	16,3
	5 trifft nicht zu	10,6	6,9	8,5
bei Krankheit des Partners/der Partnerin	1 sehr schwierig	1,8	13,2	8,0
	2 schwierig	23,0	16,9	19,7
	3 weniger schwierig	31,0	32,4	31,7
	4 gar nicht schwierig	22,1	25,0	23,7
	5 trifft nicht zu	22,1	12,5	16,9
in den Kita-Ferien	1 sehr schwierig	11,1	16,2	14,0
	2 schwierig	6,1	18,4	13,2
	3 weniger schwierig	23,2	15,4	18,7
	4 gar nicht schwierig	10,1	14,0	12,3
	5 trifft nicht zu	49,5	36,0	41,7
in den Schulferien	1 sehr schwierig	5,9	14,9	11,1
	2 schwierig	10,9	16,4	14,0
	3 weniger schwierig	20,8	21,6	21,3
	4 gar nicht schwierig	17,8	22,4	20,4
	5 trifft nicht zu	44,6	24,6	33,2
außerhalb der Öffnungszeiten von Kita/Schule/Hort (morgens, nachmittags, abends)	1 sehr schwierig	7,4	11,3	9,6
	2 schwierig	7,4	19,1	14,1
	3 weniger schwierig	36,1	22,0	28,1
	4 gar nicht schwierig	25,9	24,1	24,9
	5 trifft nicht zu	23,1	23,4	23,3
bei Überstunden	1 sehr schwierig	10,3	14,5	12,7
	2 schwierig	26,2	23,9	24,9
	3 weniger schwierig	26,2	19,6	22,4
	4 gar nicht schwierig	16,8	14,5	15,5
	5 trifft nicht zu	20,6	27,5	24,5
bei Wochenendarbeit	1 sehr schwierig	5,6	16,3	11,6
	2 schwierig	15,7	12,1	13,7
	3 weniger schwierig	18,5	12,8	15,3
	4 gar nicht schwierig	17,6	17,0	17,3
	5 trifft nicht zu	42,6	41,8	42,2
bei Nachtarbeit	1 sehr schwierig	2,9	12,4	8,3
	2 schwierig	8,6	8,0	8,3
	3 weniger schwierig	9,5	6,6	7,9
	4 gar nicht schwierig	14,3	13,9	14,0
	5 trifft nicht zu	64,8	59,1	61,6

\* MFN in %

Quelle: ZSH-Befragung Familienland 2015.

Die Hälfte der Befragten, die mit Kindern in einem Haushalt zusammenleben, gibt an, dass die Organisation der Betreuung im Falle der Erkrankung eines Kindes schwierig bis sehr schwierig sei. Dabei unterscheiden sich die Ein-Kind- von den Mehr-Kind-Haushalten darin, dass erstere diese Ausnahmesituation eher noch als weniger schwierig charakterisieren; während Mehr-Kind-Haushalte dagegen angeben, sie sei eher schwierig bis sehr schwierig. Diese Einschätzungen werden ebenso für den Fall, dass man selbst erkrankt, vorgenommen. Insgesamt ist diese Situation für gut 40 % schwierig bis sehr schwierig. Wenn der/die Partner\_in erkrankt, ist das mehrheitlich „weniger schwierig“, für ein Viertel der Befragten jedoch (sehr) schwierig. Die „Unplanbarkeit“ durch Erkrankung zeigt deutlich die fragile Organisation der alltäglichen Betreuung, was gerade bei Mehr-Kind-Haushalten deutlich wird, wenn einer krank ausfällt (und Kinder z. B. aufgrund ihres Alters in verschiedenen Institutionen betreut werden).

Mögliche Ausnahmesituationen, wie sie durch Kita- und Schulferien entstehen können, scheinen für die Befragten einfacher planbar zu sein (ablesbar an der Umkehrung der Anteilswerte: hoher Anteil der Nennung „trifft nicht zu“). Allerdings sind den Angaben nach, Kita-Ferien für Ein-Kind-Haushalte weniger schwierig als für Mehr-Kind-Haushalte zu planen. Ähnliches gilt auch für die Betreuungszeiten außerhalb der Öffnungszeiten von Kita, Schule oder Hort. Zu fragen ist an dieser Stelle, ob diese Punkte auf so etwas wie eine „permanente Ausnahmesituation“ wegen der andauernd schwierigen Organisation (zeitl. Abstimmung) verschiedener Betreuungssituationen mehrerer Kinder verweisen.

*„Für die Zeitgestaltung von Familien ist nicht nur entscheidend, ob Kinderbetreuung genutzt wird, sondern auch, wie flexibel deren Inanspruchnahme gestaltet werden kann. Vor allem der zeitliche Umfang der Betreuung und das Zeitfenster, welches durch die Öffnungszeiten der Einrichtung abgedeckt werden kann, stehen dabei im Vordergrund.“*

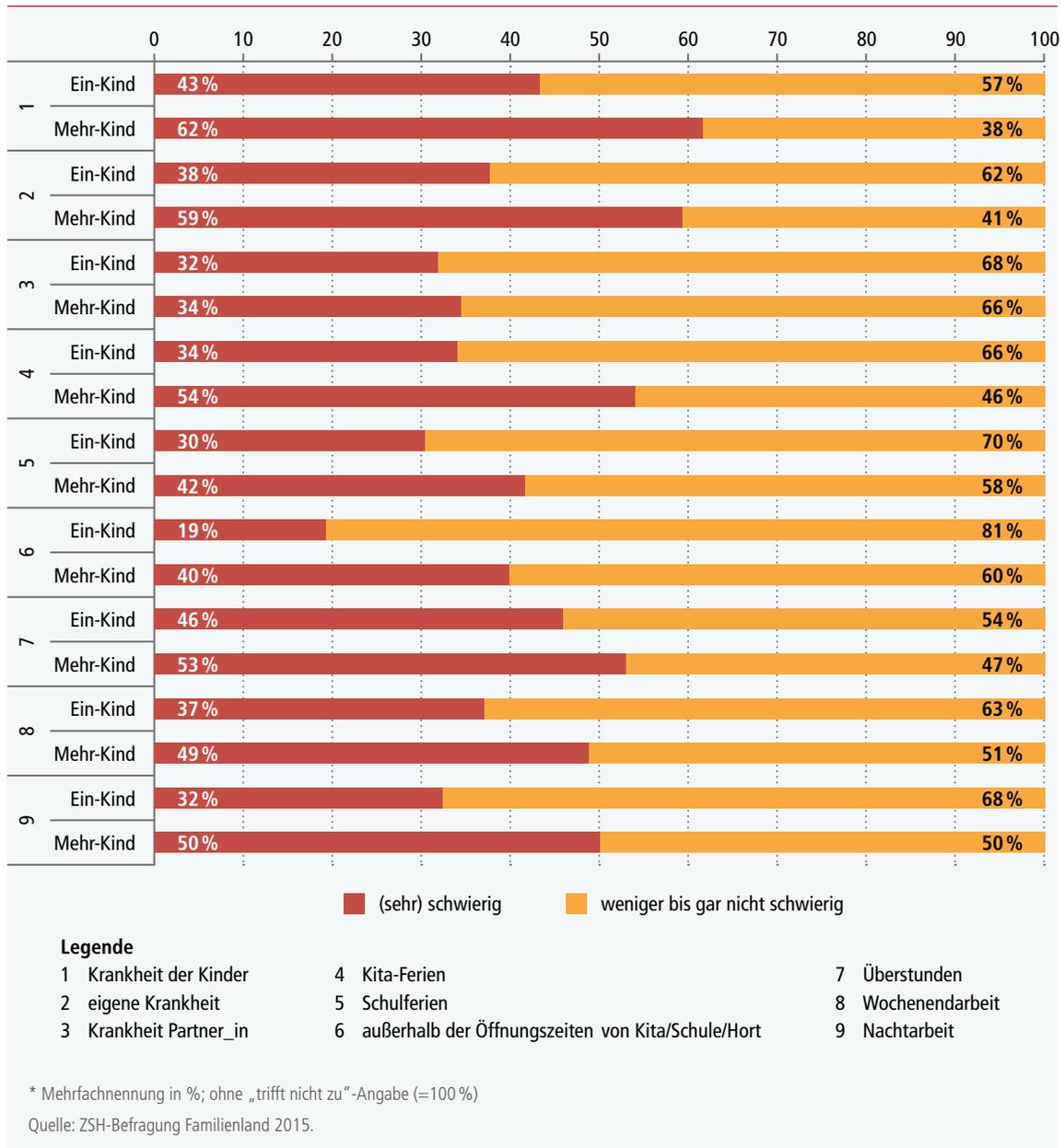
(Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 2012: 25)

Anders dagegen offenbart sich die Ausnahmesituation in Bezug auf die eigene (Arbeits-)Zeit: Ausnahmesituationen, die mit Überstunden, Wochenendarbeit oder Nacharbeit entstehen, kommen selten vor (erhöhte Anteile in den letzten beiden Nennungen mit „trifft nicht zu“) oder sind weniger schwierig in die erprobten Abläufe zu integrieren.

In der folgenden Abbildung 22 sind die soeben beschriebenen Angaben noch einmal für die Gruppen von Befragten wiedergegeben, die angaben, von der jeweiligen Ausnahmesituation betroffen zu sein.

Das trifft in puncto der „unplanbaren Ausnahmesituationen“ wie Krankheit des Kindes, eigene Erkrankung bzw. des Partners/der Partnerin für z. T. deutlich mehr als drei Viertel der Befragten zu. Noch deutlicher werden hier die damit verbundenen Schwierigkeiten insbesondere unter den Mehr-Kind-Haushalten.

Abbildung 22: **Einschätzung Anlässe Ausnahmeabsicherung Betreuungssituation nach Kinderzahl im Haushalt\***



Von den Ausnahmesituationen, die mit der außerhäuslichen Betreuung einhergehen und für Familien planbar sind (Ferien oder Öffnungszeiten der Einrichtungen), erklärt sich ungefähr die Hälfte bis zu drei Viertel als nicht betroffen. Von denen, die es betrifft, schätzen bei den Kita-Ferien Ein-Kind-Haushalte die Situationen mit 34 % und Mehr-Kind-Haushalte mit 54 % als (sehr) schwierig ein; bei Schulferien sind es 30 % unter den Ein-Kind-Haushalten und 42 % der Mehr-Kind-Haushalte. Ausnahmebetreuungszeiten, die „außerhalb der Öffnungszeiten“ auftreten, erleben betroffene Ein-Kind-Haushalte mit 20 % und Mehr-Kind-Haushalte mit 40 % als (sehr) schwierig.

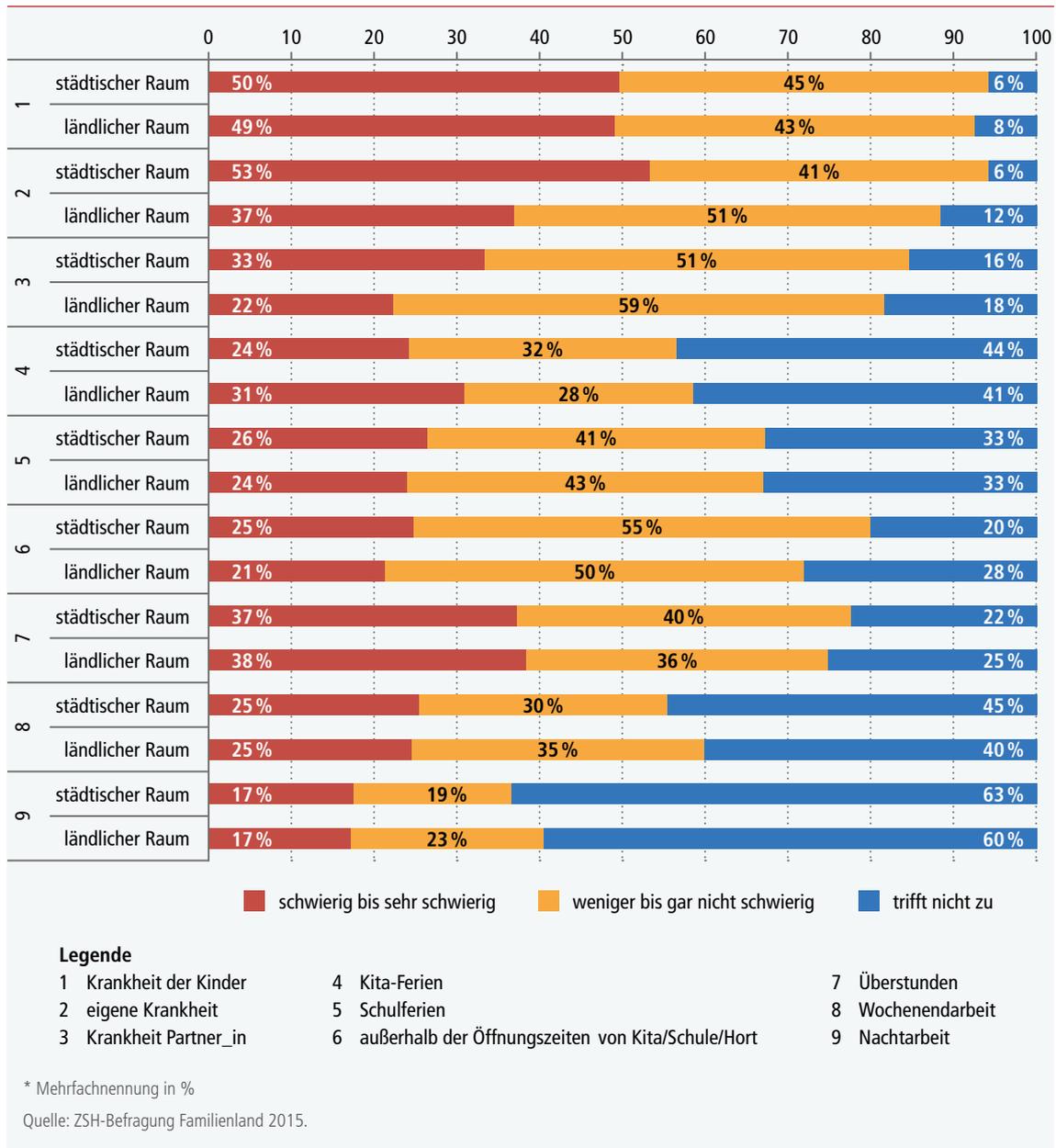
Von den Ausnahmesituationen, die durch Arbeitszeiten entstehen, bezeichnen sich im Falle von Überstunden gut drei Viertel der Befragten als betroffen; von Wochenendarbeit oder Nachtarbeit z. T. deutlich weniger. Auch wiederum zeigen sich Unterschiede zwischen Ein-Kind- und Mehr-Kind-Haushalten, die allerdings bei den Überstunden nicht so stark ins Gewicht fallen wie bei Wochenend- oder Nachtarbeit.

Im Vergleich von ländlichem und städtischem Raum (in Abbildung 23) fallen vor allem Unterschiede bei der Bewertung von Anlässen für derartige Ausnahmesituationen bei eigener Erkrankung bzw. einer Erkrankung des Partners/der Partnerin auf. Beides wird als schwierig eher von Befragten in städtischen Räumen (eigene Erkrankung mit 53 % bzw. Erkrankung des Partners/der Partnerin mit 33 %) als von Gesprächspartnern in ländlichen Räumen angegeben (37 % bzw. 22 %).

Demgegenüber sind in den ländlichen Räumen die Kita-Ferien für ein knappes Drittel ein Anlass, die normale Betreuung situativ und nur unter Schwierigkeiten umzuorganisieren, was in den städtischen Räumen lediglich von einem Viertel der Befragten genannt wird. Es ist anzunehmen, dass mögliche Ausweichangebote für Kita-Ferien (weiterer Kita-Standort, Notfallabsicherung über „Urlaubsvertretung“ durch eine andere Kita o.Ä.) vermehrt im städtischen Raum denn im ländlichen Raum vorgehalten werden (können). Dagegen sind jedoch im städtischen Raum die Zeiten außerhalb der Öffnungszeiten von Kita, Schule oder Hort etwas schwieriger zu bewältigen (ein Viertel) als in ländlichen Räumen (gut jede\_r Fünfte), wobei weitere gut 28 % noch angeben, diese Ausnahmesituation trifft gar nicht auf sie zu. Unter diesen planbaren Ausnahmesituationen zeigen sich bei den Schulferien lediglich marginale Unterschiede zwischen ländlichem und städtischem Raum.

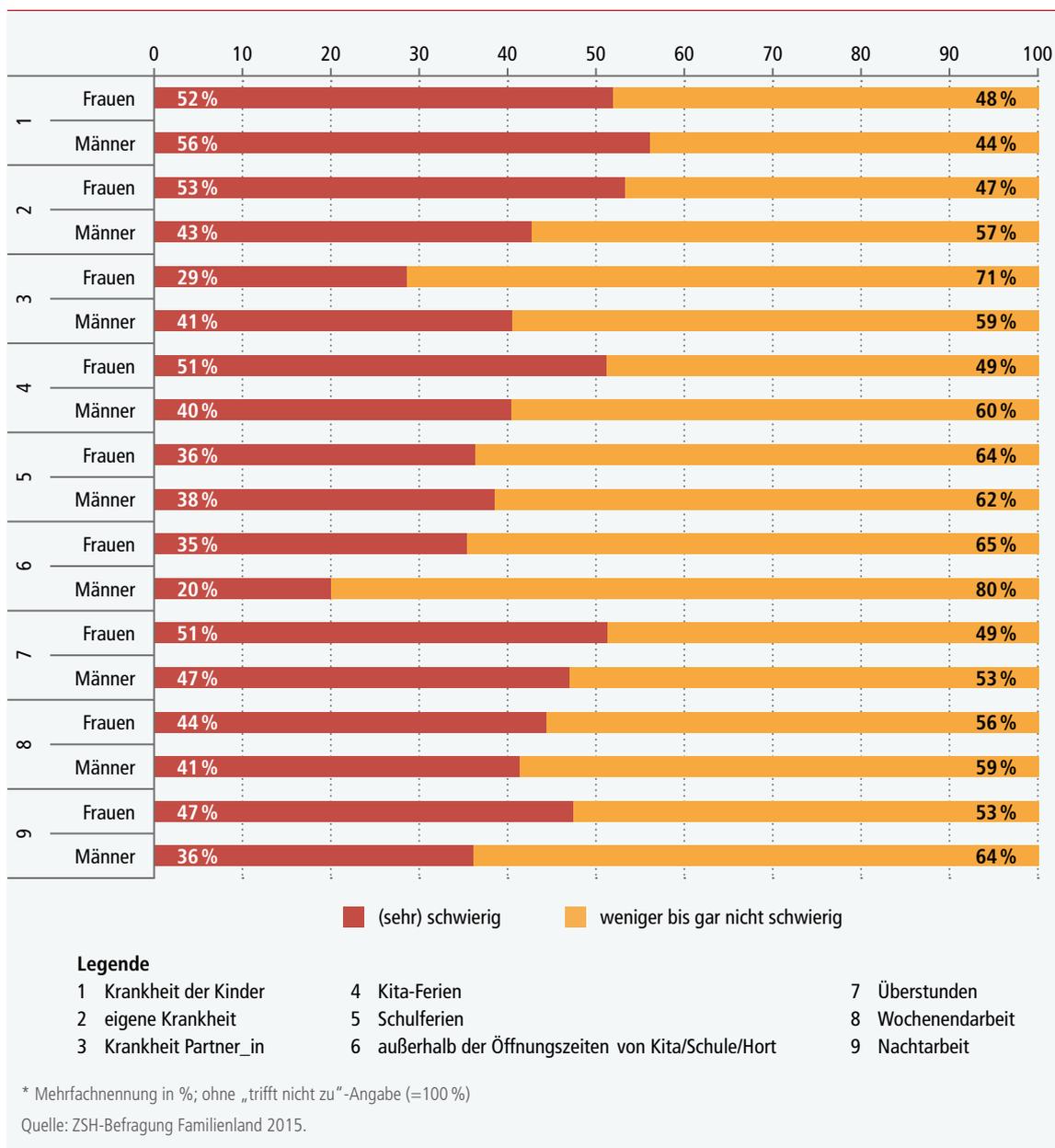
Wenn Anlässe für Ausnahmen in der Arbeitssituation auftreten (Überstunden, Wochenendarbeit bzw. Nacharbeit werden mit zunehmenden Anteilen als nicht zutreffend benannt), dann liegen die Unterschiede vor allem darin, dass Befragte in städtischen Räumen eher Überstunden und Befragte aus ländlichen Räumen eher Wochenendarbeit oder Nacharbeit als weniger bis gar nicht schwierig einschätzen.

Abbildung 23: **Einschätzung Anlässe Ausnahmeabsicherung Betreuungssituation nach Stadt/Land\***



Mit Blick auf die Geschlechter zeigt sich wiederum, dass Frauen stärker in der Betreuung bzw. in der Organisation dieser eingebunden sind, sodass etwaige Ausnahmensituationen bei ihnen auch eher zu Schwierigkeiten führen (siehe Abbildung 24).

Abbildung 24: **Einschätzung Anlässe Ausnahmeabsicherung Betreuungssituation nach Geschlecht\***



Für die befragten Frauen ist es eher schwieriger als für Männer, Situationen jenseits der normalen Betreuungssituation zu bewältigen. Deutlich wird dies z. B. bei den Angaben, dass es schwierig sei im Falle der eigenen Erkrankung (spiegelbildlich dagegen deutlich geringere Anteile bei „Krankheit des Partners/der Partnerin“) oder auch im Falle von Kita-Ferien bzw. außerhalb von Öffnungszeiten. Tendenziell wird dies auch von den Frauen in puncto Überstunden, Wochenendarbeit und deutlich sogar bei der Nachtarbeit angegeben. Von den Männer werden vor allem Schwierigkeiten angeführt, wenn das Kind krank ist und (tendenziell) bei der Organisation in Zeiten der Schulferien.

### 4.2.3 Kindesalter, Altersabstände und Absicherung der Betreuung

Zur Analyse der Angaben zum Kindesalters wurde zur Vereinfachung der Darstellung nach Haushalten, in denen gegenwärtig ein Kind lebt, und nach Haushalten, in denen gegenwärtig ausschließlich zwei Kinder leben, unterschieden. Das ist möglich, da die oben gebildete Gruppe der Mehr-Kind-Haushalte zum größten Teil von Haushalten mit zwei Kindern gebildet wird. Lediglich in 14 % der Haushalte, in denen mehr als ein Kind lebt, wohnen drei oder noch mehr Kinder.

Das Alter des Kindes in den Ein-Kind-Haushalten liegt im Schnitt bei neun Jahren. In den Haushalten, in denen zwei Kinder leben, liegt das Alter des ersten Kindes im Schnitt bei elf Jahren und das des zweiten Kindes bei fünf Jahren (siehe Tabelle 26).

Tabelle 26: **Alter des Kindes nach Zahl der Kinder im Haushalt**

verfügbare Altersangabe	Zahl der Haushalte	Ein-Kind-Haushalte	Zwei-Kind-Haushalte	
			Alter 1. Kind	Alter 2. Kind
		154	139	
Alter des Kindes im	Mittelwert	10,51	11,40	6,45
	Median	9	11	5

Quelle: ZSH-Befragung Familienland 2015.

Für die weitergehende, vergleichende Analyse ist es sinnvoll, aus den Altersangaben Altersgruppen zu bilden, die wiederum nach Ein-Kind- und Zwei-Kind-Haushalten unterschieden werden (siehe Tabelle 27).

Tabelle 27: **Zugehörigkeit des Kindes zur Altersgruppe nach Zahl der Kinder im Haushalt, Anteil an allen Kindern**

Altersgruppe	Ein-Kind-Haushalte	Zwei-Kind-Haushalte	
		Alter 1. Kind	Alter 2. Kind
unter 3 Jahre	16,9	2,9	29,5
zwischen 3 und 5 Jahre	20,8	14,4	28,1
zwischen 6 und 9 Jahre	13,6	25,9	15,1
zwischen 10 und 14 Jahre	17,5	27,3	15,8
zwischen 15 und 17 Jahre	11,7	15,1	7,9
18 Jahre und älter	19,5	14,4	3,6
gesamt	100,0	100,0	100,0

Quelle: ZSH-Befragung Familienland 2015.

In den Ein-Kind-Haushalten ist ein Fünftel der Kinder der Altersgruppe der Drei- bis Fünfjährigen zuzuordnen, ein weiteres Fünftel fällt in die Altersgruppe der Kinder, die 18 Jahre und älter sind. Ungefähr jedes sechste Einzelkind ist entweder noch unter drei Jahren oder zwischen zehn und 14 Jahren alt.

In den Haushalten, in denen gegenwärtig zwei Kinder leben, ist die Hälfte der Erstgeborenen zwischen sechs und neun bzw. zwischen zehn und 14 Jahren alt. Unter den Zweitgeborenen ist mehr als die Hälfte bis zu fünf Jahre (unter drei und zwischen drei und fünf Jahren) alt. Das entspricht einem Altersabstand von ungefähr vier bis fünf Jahren zwischen den Geschwistern.

Anhand dieses Altersunterschieds zwischen den Geschwisterkindern lassen sich unterschiedliche Betreuungskonstellationen (und damit evtl. verbundene Belastungen in deren Organisation) erwarten. Bevor jedoch diese in den Blick genommen werden, soll diese Altersdifferenz noch einmal in Bezug auf die zuvor beschriebenen Altersgruppen näher quantifiziert werden (siehe Tabelle 28).

Dazu wurden die in Altersgruppen zusammengefassten Altersangaben der Haushalte mit mindestens zwei Kindern danach unterschieden, ob die Kinder ihrem Alter nach in dieselbe Altersgruppe fallen, sie in aufeinanderfolgende Altersgruppen einzuordnen sind bzw. zwischen den sich ergebenden Altersgruppen mindestens eine Altersgruppe in der Zuordnung „übersprungen“ wurde.

Tabelle 28: **Altersunterschied der Geschwisterkinder nach Altersgruppe, Anteil an allen Kindern in Zwei-Kind- bzw. Mehr-Kind-Haushalten**

		Haushalte	
		alle Mehr-Kind	ausschließlich Zwei-Kind
Altersgruppen- differenz	Kinder in einer Altersgruppe	17,9	20,1
	Kinder in aufeinanderfolgenden Altersgruppen	42,6	47,5
	Kinder in versch. Altersgruppen, mind. eine Altersgruppe übersprungen	39,5	32,4
gesamt		100,0	100,0

Quelle: ZSH-Befragung Familienland 2015.

In den Haushalten, in denen ausschließlich zwei Kinder leben, sind in knapp der Hälfte der Fälle die zwei Kinder zumindest zwei aufeinanderfolgenden Altersgruppen zuzuordnen. Bei einem Fünftel dieser Zwei-Kind-Haushalte fallen die beiden Kinder in dieselbe Altersgruppe. Allerdings liegt bei einem knappen Drittel mindestens eine Altersgruppe zwischen den Altersgruppen der beiden Kinder. Dieser letztgenannte Anteil erhöht sich noch einmal etwas, wenn in diese Betrachtung alle Mehr-Kind-Familien (mit zwei und mehr Kindern) einbezogen werden.

Eingedenk der Unterschiede in den Altersgruppen stellt sich nun die Frage, wie sich in deren Folge unterschiedliche Betreuungskonstellationen (und evtl. Belastungen in Ausnahmesituationen) ergeben?

Zur Identifizierung dieser unterschiedlichen Betreuungskonstellationen wurden die Angaben, wie die Betreuung tagsüber normalerweise organisiert ist (siehe oben Tabelle 21), anhand dieser Nen-

nungen und inhaltlich widerspruchsfrei zusammengefasst: Zur „privaten Betreuung“ zählen danach die Betreuung durch die/den Befragte/-n selbst, den/die Partner\_in, Großeltern/Verwandte/Familie, Freunde, privat finanzierte Betreuung bzw. Tagesmütter/Tagesväter; unter Kita fallen Einrichtungen in kommunaler oder privater Trägerschaft und zu Grund- sowie weiterführenden Schulen öffentliche wie private Schulen.

Tabelle 29: **Alter des Kindes nach Zahl der Kinder im Haushalt, Angaben in %**

	Haushalte		
	Ein-Kind	alle Mehr-Kind	ausschließlich Zwei-Kind
private Betreuung (selbst/Partner_in/Familie/Freunde)*	14,3		
Kita (kommunale/freie Trägerschaft)	35,7		
Grundschule (öffentlich/privat)	13,0		
weiterführende Schule (öffentlich/privat)	16,9		
private Betreuung und Kita		18,5	20,1
private Betreuung und Schule**		16,7	15,1
Kita und Grundschule		18,5	18,0
Kita und weiterführende Schule		9,9	10,8
Grundschule und weiterführende Schule		7,4	7,2
anderes***	20,1	29,0	28,8
gesamt	100,0	100,0	100,0

\* inkl. private Finanzierung der/des Tagesmutter/Tagesvaters

\*\* Grund- und weiterführende Schule (inkl. Hort, Internat)

\*\*\* keine eindeutige Konstellation im Rahmen der ausgewiesenen Kombinationen identifizierbar

Quelle: ZSH-Befragung Familienland 2015.

In der Tabelle 29 sind die daraus ermittelbaren Betreuungskonstellationen nach der Zahl der gegenwärtig im Haushalt lebenden Kinder wiedergegeben. Dabei liegt es in der Natur der Sache, dass sich für Ein-Kind-Haushalte keine Kombinationen ergeben. Die Tabelle zeigt jedoch auch hier die bereits mit der Altersstruktur angesprochene und die ihr entsprechende Verteilung der Betreuungsorganisation: Mehr als ein Drittel der Einzelkinder werden tagsüber in kommunalen oder freien Kitas betreut. Jedes sechste Kind besucht eine weiterführende Schule und ungefähr jedes siebte wird i. w. S. privat betreut oder besucht die Grundschule.

Ungefähr in jedem fünften Haushalt, in dem mehr als ein Kind lebt, kombinieren sich die private Betreuung und die Kita-Betreuung bzw. die Kita-Betreuung und der Grundschulbesuch. Dies entspricht den oben geschilderten Altersdifferenzen bzw. den unterschiedenen Altersgruppen. In ungefähr jedem sechsten Haushalt wird zumindest ein Kind privat betreut und zumindest ein weiteres i. w. S. besucht eine Schule. Die Kombination von Kita und weiterführende Schule findet sich in jedem zehnten Haushalt; die Kombination von Grund- und weiterführende Schule noch bei ca. 7 %.

Bei der Absicherung von Ausnahmesituationen jenseits der normalen Betreuung zeichnen sich in den Haushalten mit zwei Kindern einige Tendenzen ab (siehe Tabelle 30):

Tabelle 30: **Wer springt ein, wenn die Kinderbetreuung schwerfällt? Nach Kindern im Haushalt und Altersgruppendifferenz\***

	Haushalte				gesamt
	Ein-Kind	Zwei-Kind			
		Kinder in einer Altersgruppe	Kinder in aufeinanderfolgenden AG	Kinder in versch. AG mind. 1 AG übersprungen	
Großeltern	74,6	56,0	67,2	79,5	69,2
Partner_in	46,3	32,0	48,4	50,0	45,9
Freunde	20,1	20,0	17,2	18,2	18,0
niemand	9,7	24,0	10,9	9,1	12,8
Nachbarn	5,2	4,0	12,5	4,5	8,3
andere Verwandte	13,4	4,0	4,7	6,8	5,3
jemand anderes	3,0	–	4,7	2,3	3,0
Betrieb, in dem ich arbeite/ mein_e Partner_in arbeitet	–	–	3,1	–	1,5
weiß nicht	1,5	4,0	1,6	–	1,5

\* Mehrfachnennung; „trifft zu“-Angabe in %

Quelle: ZSH-Befragung Familienland 2015.

Nach wie vor sind die Großeltern in den Ein-Kind-Haushalten wichtig, gewinnen aber zusätzlich in den Zwei-Kind-Haushalten an Bedeutung, wenn der Altersunterschied zwischen Kindern zunimmt. Das Gleiche gilt ebenso, wenn der/die Partner\_in einspringt. „Freunde in der Not“ springen in jedem fünften Ein-Kind-Haushalt ein (jeder Siebte „andere Verwandte“); bei Zwei-Kind-Haushalten sind „Freunde“ ebenso wichtig, verlieren aber (tendenziell) mit zunehmenden Altersunterschied an Bedeutung. Dass niemand einspringen kann, wird noch von jedem Zehnten in Ein-Kind-Haushalten angegeben; doppelt so häufig sogar bei Zwei-Kind-Haushalten, wenn die Kinder in derselben Altersgruppe sind. Keine Rolle als Rückfallposition in der Ausnahmegbetreuung spielen „jemand anderes“ und vor allem auch nicht der „Betrieb“ (der eigene oder des Partners/der Partnerin).

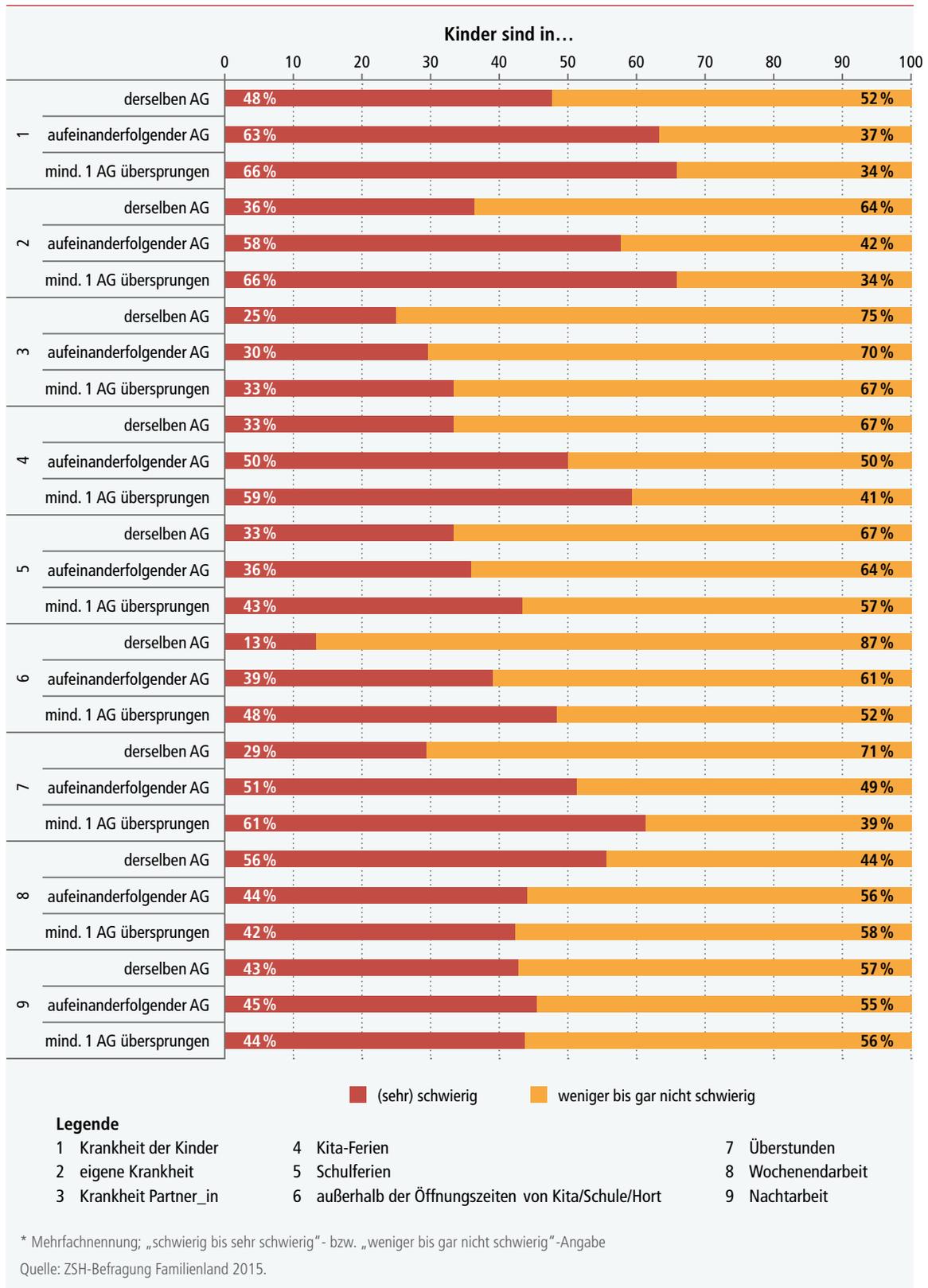
Die folgende Abbildung 25 beleuchtet die Bewertung der verschiedenen Ausnahmesituationen in Zwei-Kind-Haushalten nach dem Altersunterschied der Kinder.

Wenn ein Kind krank ist, ist die Betreuungssituation schwierig. Die Altersgruppen machen in diesem Punkt kaum einen Unterschied. Ein Unterschied ist eher noch auszumachen in dem Falle, man ist selbst erkrankt. Diese Situation ist eher weniger schwierig zu meistern, wenn die Kinder in derselben Altersgruppe sind, ansonsten stellt sie sich als schwierig dar. Ohne dass Altersgruppen einen Unterschied machen, ist es weniger schwierig, wenn der/die Partner\_in erkrankt ist.

Im Falle verschiedener Altersgruppen wird die Organisation um die Kita-Ferien eher als schwierig eingeschätzt. Dies gilt allerdings nicht bei der Einschätzung der Schulferien als Anlass. Deren Bewältigung wird über die Altersunterschiede hinweg eher als weniger schwierig angegeben. Es sind eher die Öffnungszeiten, deren Organisation bei verschiedenen Altersgruppen, denen die Kinder angehören, eher als schwierig empfunden wird.

In der eigenen Arbeitssituation bereiten vor allem Überstunden Schwierigkeiten, wenn die Kinder in verschiedenen Altersgruppen sind. In den Punkten Wochenendarbeit und Nacharbeit machen dagegen die Altersgruppen kaum einen Unterschied aus (sind eher weniger schwierig mit über der Hälfte der Nennungen).

Abbildung 25: Anlässe, wann die Kinderbetreuung schwerfällt, Haushalte, in denen zwei Kinder leben nach Altersgruppendifferenz der Kinder\*



### 4.3 Einschätzung der Kinderbetreuung in Sachsen-Anhalt

Verschiedene Aspekte der Kinderbetreuung wurden in der ZSH-Befragung Familienland 2015 für die einzelnen Betreuungsinstitutionen abgefragt, und es wurde darum gebeten, diese zu bewerten (vgl. Tabelle 31). Grundsätzlich äußerten sich die Befragten zu größten Teilen positiv, als eher bis sehr zufrieden, in den einzelnen Punkten und mit Bezug auf die jeweilige Institution.

Tabelle 31: **Wie zufrieden sind Sie mit folgenden Aspekten der Kinderbetreuung?  
Personen mit Kindern im Haushalt und in der jeweiligen Einrichtung\***

		Kita	Grundschule	weiterführende Schule	Hort
Zusammenarbeit Eltern Einrichtung	sehr zufrieden	33,8	33,8	20,5	23,5
	eher zufrieden	56,8	50,7	47,4	56,9
	unzufrieden (eher bis sehr)	9,5	15,5	32,1	19,6
Entfernung zum Wohnort	sehr zufrieden	72,3	57,1	29,1	56,9
	eher zufrieden	18,2	31,4	43,0	31,4
	unzufrieden (eher bis sehr)	9,5	11,4	27,8	11,8
Entfernung zum Arbeitsort	sehr zufrieden	45,7	30,3	22,7	42,9
	eher zufrieden	28,6	42,4	50,7	34,7
	unzufrieden (eher bis sehr)	25,7	27,3	26,7	22,4
Öffnungszeiten/ Schulbeginn und -ende	sehr zufrieden	47,7	31,9	23,8	42,3
	eher zufrieden	36,2	52,8	61,3	51,9
	unzufrieden (eher bis sehr)	16,1	15,3	15,0	5,8**
Flexibilität der Betreuungszeiten	sehr zufrieden	29,3	***	***	***
	eher zufrieden	38,8	***	***	***
	unzufrieden (eher bis sehr)	32,0	***	***	***
pädagogische Ausrichtung	sehr zufrieden	33,8	24,6	21,3	16,7
	eher zufrieden	57,0	62,3	51,3	52,1
	unzufrieden (eher bis sehr)	9,2	13,0	27,5	31,3
Angebote zur Förderung von Talenten, Begabungen	sehr zufrieden	21,0	18,5	20,0	11,6
	eher zufrieden	43,5	30,8	44,0	30,2
	unzufrieden (eher bis sehr)	35,5	50,8	36,0	58,1
Angebote zur Förderung bei Entwicklungsverzögerungen u. a. Problemen	sehr zufrieden	30,4	21,2	14,8	5,9**
	eher zufrieden	43,5	32,7	40,7	38,2
	unzufrieden (eher bis sehr)	26,1	46,2	44,4	55,9
Anzahl der Kinder in der Gruppe/Klasse	sehr zufrieden	16,0	23,5	11,4	6,4**
	eher zufrieden	45,8	45,6	49,4	48,9
	unzufrieden (eher bis sehr)	38,2	30,9	39,2	44,7
Essensversorgung	sehr zufrieden	24,1	19,4	9,1	13,6
	eher zufrieden	46,2	44,8	31,8	52,3
	unzufrieden (eher bis sehr)	29,7	35,8	59,1	34,1
räumliche Ausstattung	sehr zufrieden	30,4	19,7	17,1	29,4
	eher zufrieden	50,7	52,1	51,3	39,2
	unzufrieden (eher bis sehr)	18,9	28,2	31,6	31,4

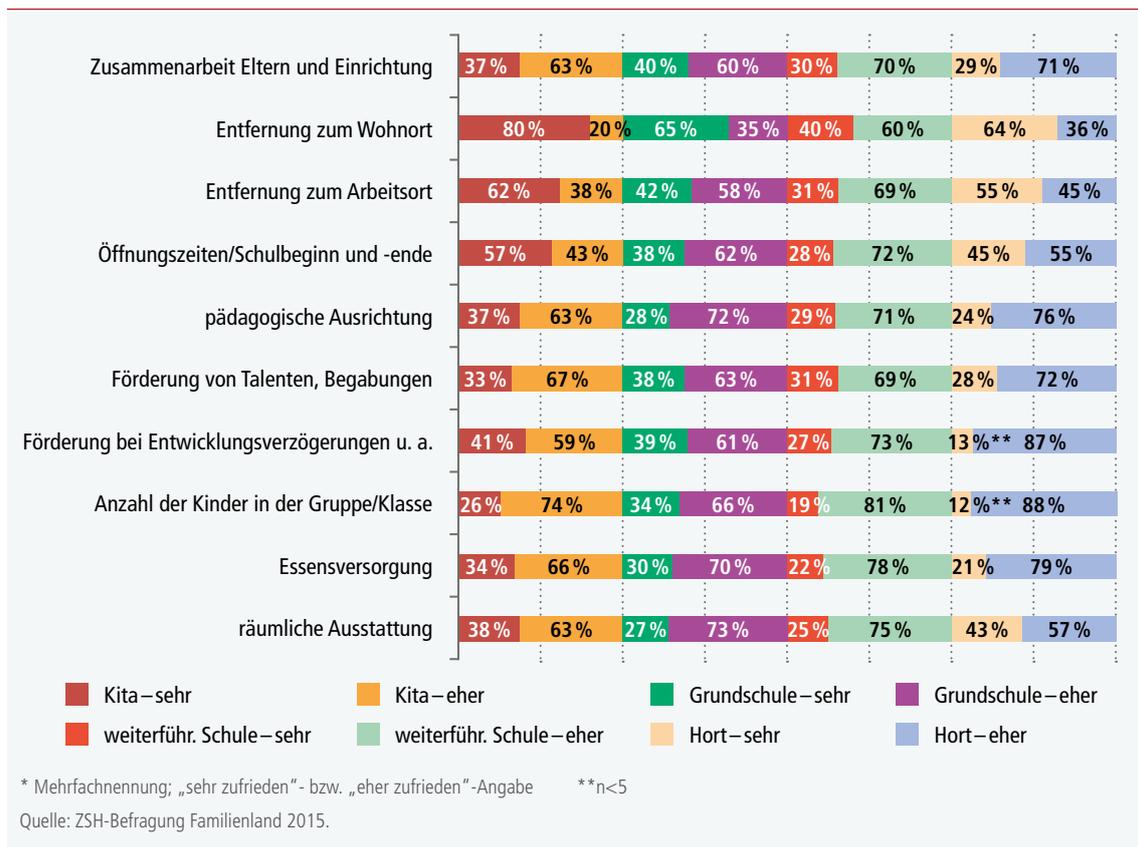
\* Mehrfachnennung; \*\*n<5; \*\*\*nur für Kita abgefragt

Quelle: ZSH-Befragung Familienland 2015.

Im Vergleich der vier Betreuungseinrichtungen Kita, Grundschule, weiterführende Schule und Hort liegen vereinzelt Unterschiede – die Befragten äußerten sich hier eher unzufrieden – bei der weiterführenden Schule bei den Aspekten Zusammenarbeit von Eltern und Schule, Entfernung zum Wohnort, pädagogische Ausrichtung (hier ist außerdem der Hort zu nennen) und Essensversorgung. Unzufrieden mit dem Hort sind die Befragten neben der pädagogischen Ausrichtung zudem eher in den Punkten Talentförderung sowie Unterstützung bei Entwicklungsstörungen und allgemein bei der Gruppengröße. Die Talentförderung wird zudem in der Grundschule kritisch gesehen.

Der Vergleich innerhalb der Gruppe, die grundsätzliche Zufriedenheit äußert, offenbart, dass mit der Ausnahme der Entfernung der Kita oder des Hortes vom Wohn- (hier auch Grundschule) bzw. Arbeitsort und der Kita-Öffnungszeiten die Befragten mehrheitlich die Einzelaspekte mit eher zufrieden als sehr zufrieden einschätzen (vgl. Abbildung 26).

Abbildung 26: **Wie zufrieden sind Sie mit folgenden Aspekten der Kinderbetreuung? Personen mit Kindern im Haushalt und in der jeweiligen Einrichtung\***

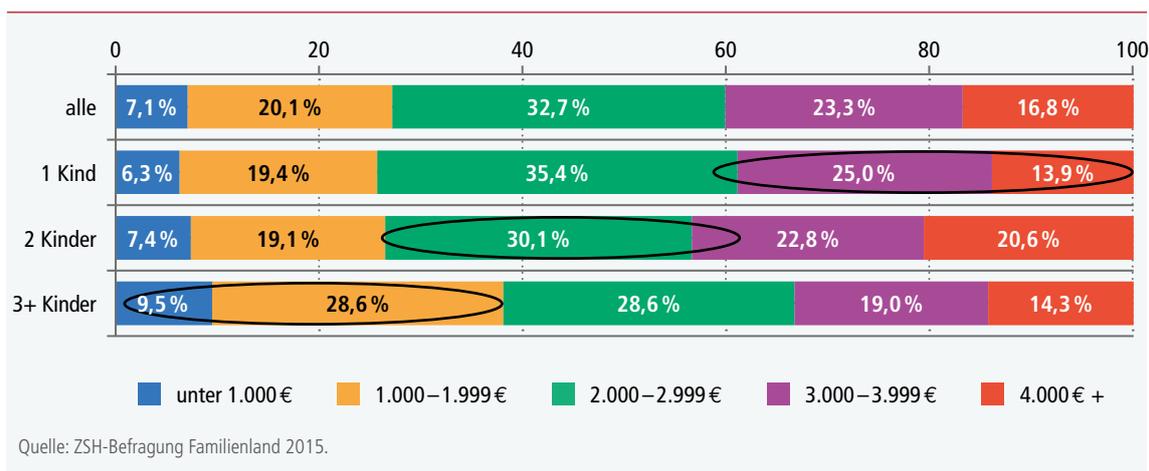


## 5. Besondere Belastungen für Familien

Belastungen für Familien entstehen aus dem Zusammenspiel der Erwerbstätigkeit und der Arbeitszeiten der Eltern, der Öffnungs- und Schulzeiten der Kinder, den Freizeiten aller Familienmitglieder und den mit der Betreuung, dem Schulbesuch oder der Freizeitaktivität verbundenen Aufwendungen. Familiäre Belastungen sind somit in erster Linie abhängig vom verfügbaren Haushaltseinkommen, von den Arbeitszeiten der Eltern, vom Angebot der Betreuungszeiten und dem organisatorischen Aufwand, der mit der Kinderbetreuung und dem Familienleben zusammenhängt.

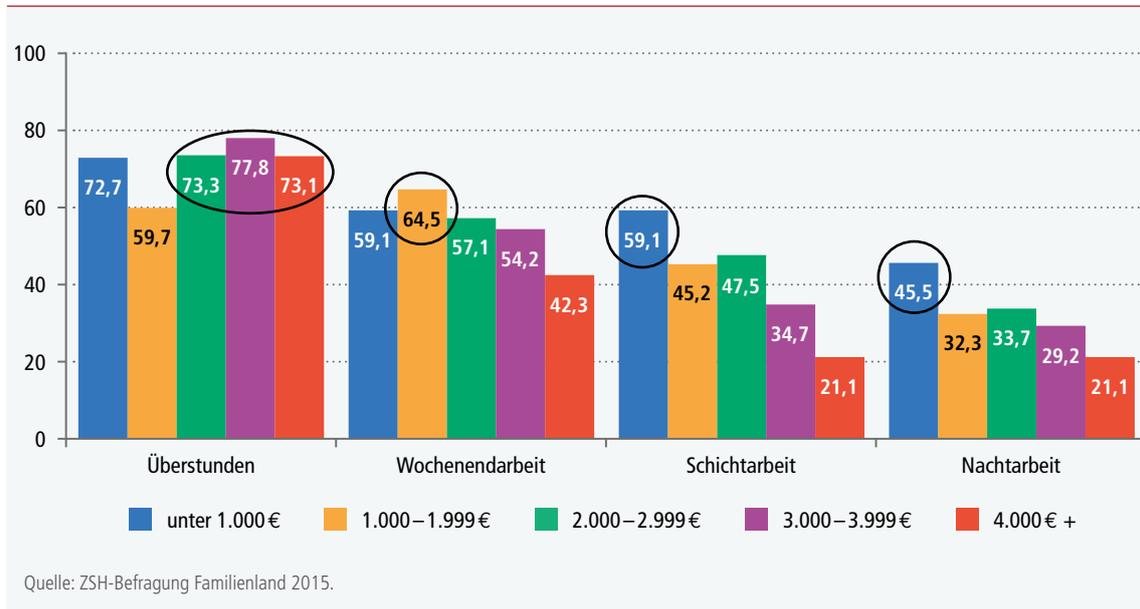
Zuerst ein Blick auf das monatliche Haushaltseinkommen (siehe Abbildung 27): Dazu wurden fünf Einkommenskategorien gebildet, von einem Einkommen unter 1.000 Euro (unterste Einkommensgruppe) bis hin zu einer Einkommenshöhe von 4.000 Euro und mehr (oberste Einkommensgruppe). Familien mit drei und mehr Kindern sind im Vergleich zu Familien mit weniger Kindern deutlich stärker in den beiden unteren Einkommensgruppen vertreten: 38,1 % aller Drei- und Mehr-Kind-Familien erzielen ein monatliches Einkommen von unter 2.000 Euro. Familien mit zwei Kindern gehören häufiger zu den oberen Einkommensgruppen, 43,4 % von ihnen steht ein monatliches Haushaltseinkommen von 3.000 Euro und mehr zur Verfügung. Ein-Kind-Familien erreichen vor allem mittlere Einkommensgrößen, 35,4 % erzielen ein Haushaltseinkommen von 2.000 Euro bis 2.999 Euro.

Abbildung 27: **Monatliches Haushaltseinkommen und aktuelle Kinderzahl im Haushalt**



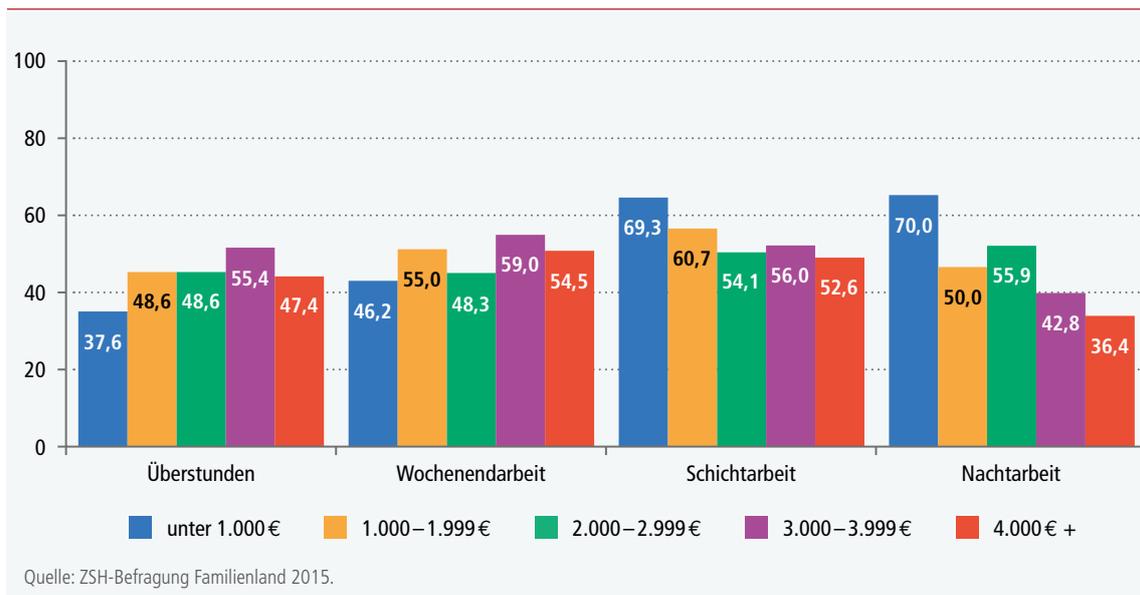
Bei der Betrachtung der Arbeitszeiten (siehe Abbildung 28) wird deutlich sichtbar, dass Familien mit geringeren Haushaltseinkommen sehr viel häufiger in Schichtarbeit und Nachtarbeit beschäftigt sind als Familien mit höherem Haushaltseinkommen. Familien der höheren Einkommensgruppen sind mit der Ausnahme bei Überstunden von allen ungünstigen Arbeitszeiten sehr viel seltener betroffen, wie aus der nachfolgenden Abbildung sichtbar wird.

Abbildung 28: **Monatliches Haushaltseinkommen und atypische Arbeitszeiten, Angaben in %**



Schichtarbeit und Nachtarbeit wird am häufigsten als „stark und sehr stark“ belastend empfunden, sowohl von den Beschäftigten der Einkommensgruppen, die am häufigsten in diesen Arbeitszeitformen arbeiten, als auch von denen, die weniger davon betroffen sind (siehe Abbildung 29). Auch Überstunden und Wochenendarbeit stellen eine hohe familiäre Belastung dar, aber diese ist in ihrer Ausprägung doch deutlich geringer als bei Schichtarbeit. Überstunden betreffen am häufigsten Familien mit einem Haushaltseinkommen von 3.000 bis 3.999 Euro und werden von ihnen auch als am stärksten belastend eingestuft.

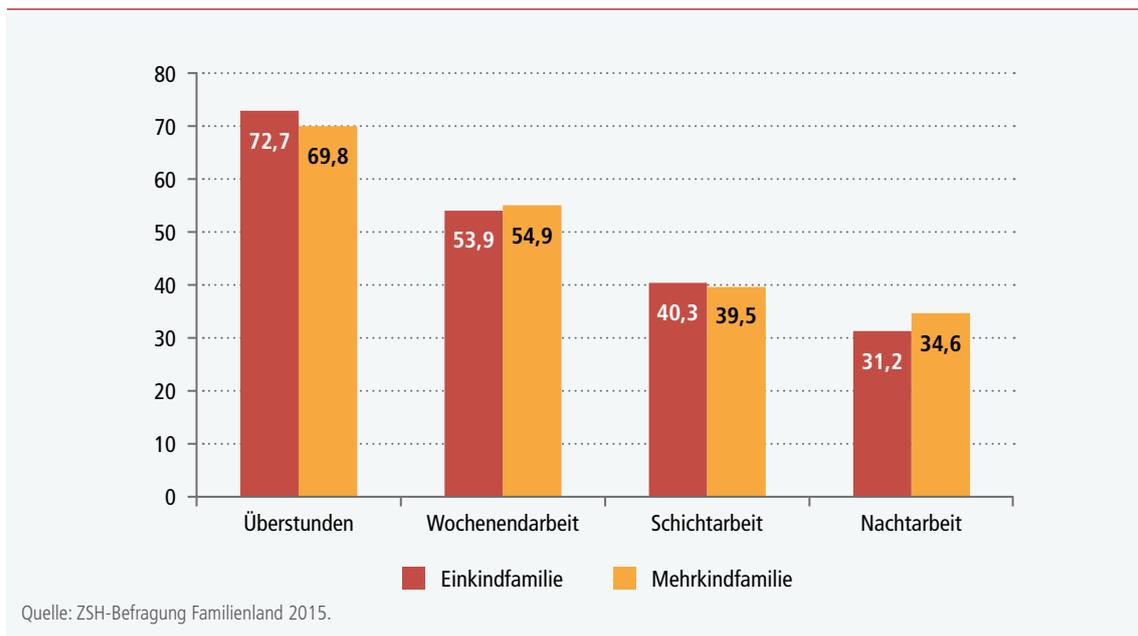
Abbildung 29: **Belastungsempfinden atypischer Arbeitszeiten nach Einkommensgruppen, alle Familien mit Kindern im Haushalt, Angaben in %**



## 5.1 Atypische Arbeitszeiten

Ein beträchtlicher Anteil der Familien arbeitet in sogenannten atypischen Arbeitszeiten und dies relativ unabhängig von der Anzahl der im Haushalt lebenden Kinder. Zwischen 70 % (Mehr-Kind-Familie) und 73 % (Ein-Kind-Familie) der Familien müssen Überstunden ableisten, in mehr als jeder zweiten Familie arbeitet zumindest ein Elternteil am Wochenende. Schichtarbeit betrifft 40 % aller Familien mit Kindern und Nachtarbeit um ein Drittel (siehe Abbildung 30).

Abbildung 30: **Betroffenheit von atypischer Arbeitszeit nach Anzahl der Kinder im Haushalt, Angaben in %**



Mit Blick auf die Arbeitszeiten der Befragten, inklusive Überstunden, und der Anzahl der Kinder, die noch im Haushalt leben, wird sichtbar, dass offenbar mit der Zunahme der Kinderanzahl im Haushalt bei mindestens einem Elternteil die Arbeitszeit reduziert wird (siehe Tabelle 32). So arbeiten mehr als 70 % aller Befragten ohne Kinder im Haushalt 40 und mehr Stunden in der Woche gegenüber 67 % der Ein-Kind- und 65 % der Mehr-Kind-Familien. Weniger als 30 Stunden arbeiten 16 % der Befragten mit mehreren Kindern gegenüber 7 % derjenigen ohne Kinder im Haushalt.

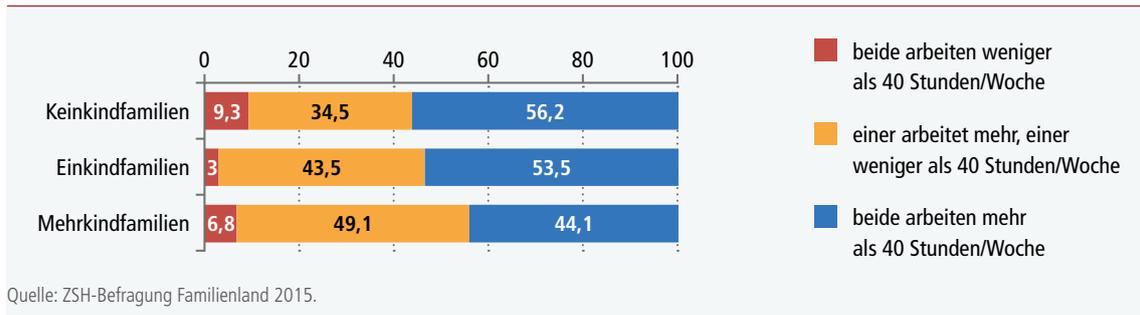
Tabelle 32: **Arbeitszeiten Befragte\_r, inkl. Überstunden und Anzahl der Kinder im Haushalt**

	gesamt		kein Kind		Ein-Kind-Familie		Mehr-Kind-Familie	
	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%
<b>bis unter 30 Stunden</b>	55	8,6	28	7,3	7	5,4	20	15,9
<b>30 bis unter 40 Stunden</b>	141	22,1	81	21,3	36	27,7	24	19,0
<b>40 und mehr Stunden</b>	441	69,3	272	71,4	87	66,9	82	65,1
	637	100,0	381	100,0	130	100,0	126	100,0

Quelle: ZSH-Befragung Familienland 2015.

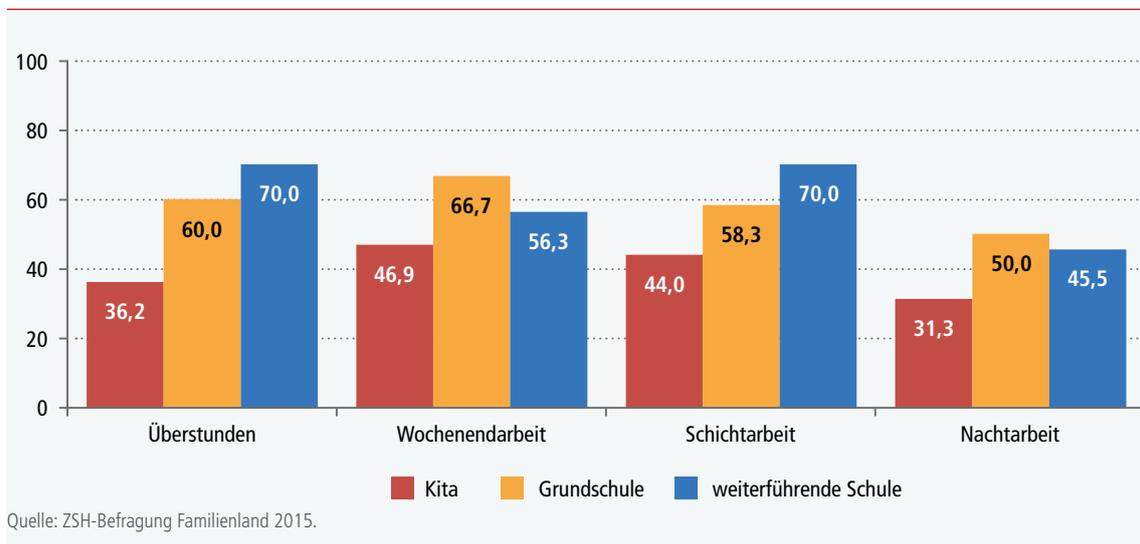
Werden die Arbeitszeiten der Partner\_innen in Bezug zu den Arbeitszeiten der Befragten gesetzt, bestätigt sich dieses Bild: Mit der Zunahme der Kinder im Haushalt sinken die Arbeitszeiten, mit dem Verlassen des elterlichen Haushaltes steigen die Arbeitszeiten wieder (vgl. Abbildung 31).

Abbildung 31: **Arbeitszeiten der Partner\_innen und Anzahl der Kinder im Haushalt, Angaben in %**



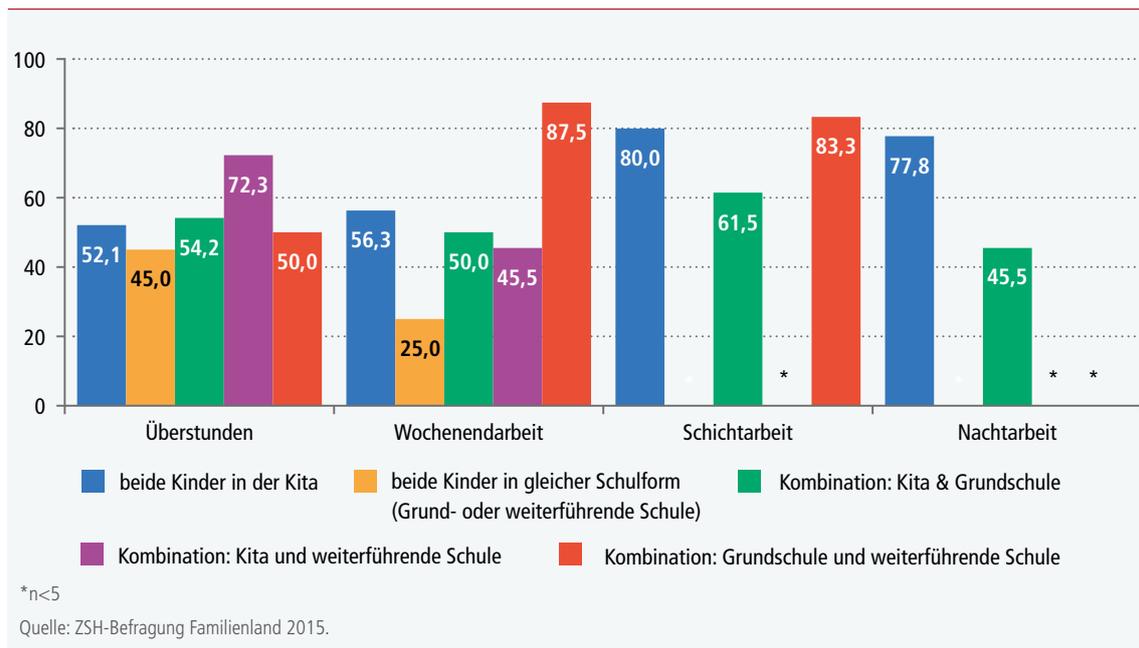
Familien mit einem Kind im Kita-Alter empfinden nach eigener Einschätzung ihre besonderen Arbeitszeiten deutlich weniger familiär belastend als Familien mit Kindern im Grundschul- oder weiterführenden Schulalter. Eine mögliche Erklärung dieser Einschätzung könnte in der höheren zeitlichen Flexibilität des Bringen und Abholens der Kindertagesstätten im Vergleich zum zeitlich festgelegten morgendlichen Schulbeginn liegen.

Abbildung 32: **Belastungsempfinden atypischer Arbeitszeiten nach Betreuungsverhältnis in Ein-Kind-Familien, Angaben in %**



Familien mit einem Kind im weiterführenden Schulalter verweisen auf hohe Belastungen durch Überstunden und Schichtarbeit, Familien mit einem Kind im Grundschulalter empfinden Wochenendarbeit am stärksten belastend (dazu Abbildung 32).

Abbildung 33: **Belastungsempfinden atypischer Arbeitszeiten nach Betreuungsverhältnis in Mehr-Kind-Familien, Angaben in %**



Familien mit mehreren Kindern im Kita-Alter fühlen sich am stärksten durch Arbeitszeiten wie Schichtarbeit (80,0 %) und Nachtarbeit (77,8 %) belastet. Überstunden und Wochenendarbeit empfindet mehr als jede zweite Familie als sehr stark und stark belastend (dazu Abbildung 33).

Mehr-Kind-Familien mit Kindern im Grundschul- und weiterführenden Schulalter verweisen auf sehr hohe Belastungswerte bei Wochenendarbeit (87,5 %) und Schichtarbeit (83,3 %). In Schicht arbeiten nur sehr wenige dieser Familien.

Mehr-Kind-Familien mit Kindern im Kita- und weiterführenden Schulalter ordnen den Überstunden den mit Abstand höchsten Belastungswert zu. In diesen Familien haben die Kinder den größten Altersabstand.

Insgesamt zeigt sich, dass Nachtarbeit für Ein- und Mehr-Kind-Familien mit Kindern im Kita- und Grundschulalter die höchste Belastung darstellt. Schichtarbeit, Überstunden und Wochenendarbeit werden vor allem von Familien mit Kindern im Grundschul- und weiterführenden Schulalter als sehr belastend eingeordnet.

## 5.2 Zeitliche Belastungen

Zeitliche Belastungen äußern sich in Familien vor allem in zu wenig Zeit füreinander und für sich selbst oder für die anstehende Hausarbeit. Der höchste zeitliche Belastungsfaktor für alle Familien stellt die fehlende Zeit für die Partnerschaft dar, darauf verweisen 68 % der Befragten (siehe Tabelle 33).

Zeitliche Belastungen entstehen einerseits aus der durch Arbeit und Familienorganisation gebundenen Zeit und andererseits aber auch durch Unplanbarkeiten wie eine Erkrankung des Kindes und

der fehlenden Freistellung dazu, weil die dafür zur Verfügung stehenden Tagkapazitäten schon ausgeschöpft sind. Aktuell haben gesetzlich krankenversicherte Elternpaare für das erste und zweite Kind einen gesetzlichen Anspruch auf jeweils zehn Krankheitstage pro Jahr, bei mehr als drei Kindern maximal 25 Tage. Für Alleinerziehende ist der gesetzliche Anspruch doppelt so hoch. Dieser Anspruch gilt allerdings nur dann, wenn die Kinder unter zwölf Jahre alt sind, der Arzt/die Ärztin die Notwendigkeit der Beaufsichtigung dokumentiert und kein anderes Familienmitglied das Kind betreuen kann.

In der aktuellen Familienland-Studie verweisen vor allem Mehr-Kind-Familien mit Kindern im Kita- und im Grundschulalter auf enorme zeitliche Belastungen. So geben 93 % der Mehr-Kind-Familien mit allen Kindern im Kita-Alter – gegenüber 52 % aller Familien – an, dass sie sich stark und sehr stark durch die fehlende Freistellung bei der Erkrankung ihrer Kinder belastet fühlen. Insbesondere der Übergang von der familiären Betreuung in die Kindertagesbetreuung ist durch häufige Akuterkrankungen der Kinder geprägt. Dies ist der mit Abstand höchste zeitliche Belastungsfaktor innerhalb der differenzierten Betrachtung nach dem Betreuungsverhältnis der Kinder. An zweiter Stelle steht wenig Zeit für Partner\_innen: Dies geben zwischen 78 und 81 % aller Mehr-Kind-Familien mit mehreren Kindern im Kita-Alter oder mit Kindern im Kita- und Grundschulalter an. Gleichzeitig beklagen um die 70 % dieser Mehr-Kind-Familien, zu wenig Zeit für ihre Kinder zu haben. Auch der Verweis auf zu geringe eigene Erholungszeiten und Freizeitmöglichkeiten erfolgt überdurchschnittlich häufig von Mehr-Kind-Familien mit mehreren Kindern im Kita-Alter oder im Kita- und Grundschulalter bzw. im Grundschul- und weiterführenden Schulalter.

Tabelle 33: **Empfinden zeitlicher Belastungen nach Betreuungsverhältnis, Angaben in %**

	gesamt	Ein-Kind-Familie			Mehr-Kind-Familie					
		Kita	GS*	wfS**	alle Kita	alle GS*	alle wfS**	Kita+ GS**	Kita+ wfS**	GS+ wfS**
keine Freistellung bei krankem Kind	52,2	37,5	41,7	35,7	92,9	50,0	50,0	***	***	***
wenig Zeit für Kinder	61,6	61,5	68,8	54,5	70,8	60,0	70,3	58,3	60,0	60,0
wenig Zeit für Partner_in	67,7	71,2	66,7	63,6	77,8	40,0	80,8	69,2	72,7	72,7
wenig Zeit für Freunde, Verwandte	47,3	45,3	47,4	54,2	76,7	25,0	44,0	43,8	63,6	63,6
wenig Zeit für eigene Freizeitaktivitäten und Erholung	51,1	48,1	47,4	58,3	68,9	45,0	64,3	56,3	66,6	66,6
wenig Zeit für Hausarbeit	39,7	50,0	35,0	37,5	37,9	30,0	57,7	40,0	***	***

\* GS = Grundschule; \*\* wfS = weiterführende Schule; \*\*\*n<5

Quelle: ZSH-Befragung Familienland 2015.

Ein-Kind-Familien verweisen – wie auch Mehr-Kind-Familien – bei Kindern im Kita-Alter überdurchschnittlich stark auch auf zu wenig Zeit für die Hausarbeit.

Richtet man den Blick auf das Haushaltsnettoeinkommen der Familien, zeigt sich ein überdurchschnittlich hohes Belastungsempfinden vor allem in den unteren beiden Einkommensgruppen und hier insbesondere in einem Mangel an Zeit für die Partnerschaft, für die Kinder und für Freunde bzw. Verwandte (Tabelle 34).

Tabelle 34: **Empfinden zeitlicher Belastungen nach Haushaltseinkommen, Angaben in %**

	gesamt	unter 1.000 €	1.000–1.999 €	2.000–2.999 €	3.000–3.999 €	4.000 € und mehr
keine Freistellung bei krankem Kind	52,2	53,9	53,6	56,5	48,3	53,3
wenig Zeit für Kinder	61,6	53,3	78,3	62,4	53,3	59,4
wenig Zeit für Partner_in	67,7	84,7	75,6	67,1	65,6	65,1
wenig Zeit für Freunde, Verwandte	47,3	53,3	45,6	51,8	46,9	38,7
wenig Zeit für eigene Freizeitaktivitäten und Erholung	51,1	55,6	53,1	47,7	57,0	46,8
wenig Zeit für Hausarbeit	39,7	60,0	44,6	42,2	33,3	32,6

Quelle: ZSH-Befragung Familienland 2015.

Insgesamt summieren sich die zeitlichen Belastungen am stärksten bei Familien mit mehreren Kindern im Kita- oder im Kita- und im Grundschulalter sowie bei Familien mit einem geringen Haushaltseinkommen.

### 5.3 Finanzielle Belastungen

Deutlich sichtbar werden aus der nachfolgenden Abbildung erhöhte finanzielle Belastungen für Mehr-Kind-Familien mit Kindern in verschiedenen Betreuungsverhältnissen und hier insbesondere bei Kindern im Kita-Alter.

Die mit Abstand stärkste finanzielle Belastung stellen für 65 % aller Familien mit Kindern im Haushalt gemeinsame Urlaubsreisen dar (Tabelle 35). Am stärksten betonen dies mit 85 % Mehr-Kind-Familien mit Kindern im Kita- und im Grundschulalter. Nach dem gemeinsamen Familienurlaub ist der zweite große Kostenfaktor der Wohnraum: Dies belastet 75 % der Mehr-Kind-Familien mit Kindern im Kita- und Grundschulalter. Die Einschulung ist zumeist ein Zeitpunkt, mit dem der Bedarf nach mehr Wohnraum sichtbar wird, da das Schulkind einen eigenen Schreibtisch und einen möglichst ruhigen Raum für die Hausaufgaben benötigt.

Tabelle 35: **Empfinden finanzieller Belastungen nach Betreuungsverhältnis, Angaben in %**

	gesamt	Ein-Kind-Familie			Mehr-Kind-Familie					
		Kita	GS*	wfS**	alle Kita	alle GS*	alle wfS**	Kita+GS*	Kita+wfS**	GS+wfS**
... Wohnraum	51,6	51,9	57,9	48,0	41,4	50,0	75,0	60,0	58,3	
... reguläre Kinderbetreuung	46,1	45,5	40,0	***	51,6	25,0	75,0	37,5	***	
... Essensversorgung in Kita/Schule	36,8	36,4	36,8	27,8	51,6	15,0	63,0	31,3	0,0	
... Ausflüge mit Kita/Schule	27,2	17,8	***	27,3	25,0	35,0	40,7	***	***	
... Kinderversorgung (Essen, Kleidung)	35,8	29,1	40,0	***	40,0	35,0	59,3	43,8	***	
... Freizeitaktivitäten der Kinder	36,3	32,1	45,0	27,3	36,6	35,0	60,7	50,0	41,6	
... gemeinsame Urlaubsreisen	65,3	66,7	68,4	60,9	64,5	65,0	85,2	62,5	45,5	

\* GS = Grundschule; \*\* wfS = weiterführende Schule; \*\*\*n&lt;5

Quelle: ZSH-Befragung Familienland 2015.

An dritter Stelle kommen die Kosten für die reguläre Kinderbetreuung. Insgesamt 46 % aller Familien verweisen hier auf starke und sehr starke Belastungen durch diesen Kostenfaktor, von den Familien mit Kindern im Kita- und Grundschulalter unterstreichen dies 75 %. Vermutlich sind mit der Einschulung und den ersten Schuljahren hohe und zum Teil unerwartet hohe Kosten für die Eltern verbunden. Kosten für die Essensversorgung in Kita und Schule, für die Freizeitaktivitäten der Kinder und für die eigentliche Kinderversorgung (Essen, Kleidung, Spielwaren) stellen für etwas mehr als ein Drittel aller Familien eine starke bis sehr starke Belastung dar. Auch bei diesen Punkten betonen Mehr-Kind-Familien mit Kindern im Kita- und Grundschulalter überdurchschnittlich hohe Belastungen.

Auch bei den finanziellen Belastungen soll der Blick auf die Einschätzung in Abhängigkeit vom Haushaltseinkommen der Familien gerichtet werden. Alle Zusammenhänge sind – nicht unerwartet – statistisch signifikant (Tabelle 36).

Tabelle 36: **Empfinden finanzieller Belastungen nach Haushaltseinkommen, Angaben in %**

	gesamt	unter 1.000 €	1.000 – 1.999 €	2.000 – 2.999 €	3.000 – 3.999 €	4.000 € und mehr	asympt. Signifikanz
... Wohnraum	51,6	57,9	67,9	52,3	58,1	23,9	0,003
... reguläre Kinderbetreuung	46,1	60,0	55,4	55,2	48,1	18,5	0,002
... Essensversorgung in Kita/Schule	36,8	58,9	56,5	39,1	30,2	15,0	0,000
... Ausflüge mit Kita/Schule	27,2	29,4	42,9	32,5	20,8	9,8	0,001
... Kinderversorgung (Essen, Kleidung)	35,8	47,3	50,9	39,0	31,6	17,4	0,005
... Freizeitaktivitäten der Kinder	36,3	47,4	51,9	38,6	30,5	16,3	0,004
... gemeinsame Urlaubsreisen	65,3	84,2	84,9	68,6	65,5	31,1	0,000

\*n<5

Quelle: ZSH-Befragung Familienland 2015.

Deutlich ist die überdurchschnittliche Belastung der beiden unteren Einkommensgruppen zu erkennen. Ihre Belastungswerte liegen fast durchgängig zehn und mehr Prozentpunkte über denen aller Familien. Auch bei der mittleren Einkommensgruppe (2.000 bis 2.999 Euro) zeigen sich noch überdurchschnittliche Belastungen, allerdings auf einem geringeren Niveau als bei den unteren Einkommensgruppen.

## 5.4 Bürokratische Belastungen

Bürokratische Belastungen werden ausschließlich von Eltern mit einem Kind im Grundschulalter oder von Eltern mit mehreren Kindern im Kita- und im Grundschulalter angezeigt (siehe Tabelle 37). Ein besonderes Augenmerk liegt hier auf der Beantragung finanzieller Unterstützung für Familien mit Kindern. Jede zweite aller Familien verweist hier auf einen Unterstützungsbedarf, bei Mehr-Kind-Familien mit mehreren Kindern im Kita-Alter oder im Kita- und Grundschulalter sind es mehr als zwei Drittel.

Tabelle 37: **Empfinden bürokratischer Belastungen nach Betreuungsverhältnis, Angaben in %**

	gesamt	Ein-Kind-Familie			Mehr-Kind-Familie					
		Kita	GS*	wfS**	alle Kita	alle GS*	alle wfS**	Kita+ GS*	Kita+ wfS**	GS+ wfS**
... im Zusammenhang mit Kinderbetreuung	29,3	24,5	31,6	***	41,9	***		29,6		***
... bei Beantragung finanzieller Unterstützung für Familien	50,0	40,0	62,5	45,4	64,3	25,0		69,2		16,7

\* GS = Grundschule; \*\* wfS = weiterführende Schule; \*\*\*n<5

Quelle: ZSH-Befragung Familienland 2015.

Auch bei dieser Belastungsform zeigt sich mit Blick auf das Haushaltseinkommen eine besonders starke Betroffenheit bei den Familien mit geringen Einkommen: 41 % der Familien mit einem monatlichen Haushaltseinkommen unter 1.000 Euro gegenüber 29 % aller Familien oder 16 % der Familien mit einem Einkommen von 4.000 Euro und mehr verweisen auf hohe bürokratische Belastungen im Zusammenhang mit der Kinderbetreuung und 63 % von ihnen auf einen hohen Hilfebedarf bei der Beantragung finanzieller Unterstützung für Familien (vgl. Tabelle 38).

Tabelle 38: **Empfinden bürokratischer Belastungen nach Haushaltseinkommen, Angaben in %**

	gesamt	unter 1.000 €	1.000–1.999 €	2.000–2.999 €	3.000–3.999 €	4.000 € und mehr
... im Zusammenhang mit Kinderbetreuung	29,3	41,2	26,0	30,3	35,2	16,2
... bei Beantragung finanzieller Unterstützung für Familien	50,0	62,6	62,0	54,0	40,0	23,1

Quelle: ZSH-Befragung Familienland 2015.

## 5.5 Organisatorische Belastungen

Organisatorische Belastungen werden – im Vergleich zu den anderen Belastungsfaktoren – von den befragten Eltern eher untergeordnet als Belastung thematisiert (Tabelle 39). So fühlen sich 31 % aller Familien mit Kindern durch die Absicherung der Freizeitaktivitäten der Kinder stark und sehr stark belastet, 25 % empfinden das Holen und Bringen der Kinder als eine solche Belastung.

Ein in Abhängigkeit vom Alter der Kinder überdurchschnittliches Belastungsempfinden wird ausschließlich bei der Absicherung der Freizeitaktivitäten der Kinder thematisiert. Mit 44 % verweisen Mehr-Kind-Familien mit Kindern im Kita- und Grundschulalter hier auf die stärksten Belastungen, gefolgt von jeweils 39 % der Familien mit einem Kind im Grundschulalter und der Familien mit mehreren Kindern im Kita- und weiterführenden Schulalter.

Tabelle 39: **Empfinden organisatorischer Belastungen nach Betreuungsverhältnis, Angaben in %**

	gesamt	Ein-Kind-Familie			Mehr-Kind-Familie					
		Kita	GS*	wfS**	alle Kita	alle GS*	alle wfS**	Kita+ GS*	Kita+ wfS**	GS*+ wfS**
... zur Absicherung der Freizeitaktivitäten der Kinder	30,7	12,4	38,9	***	30,7	25,0	44,0	38,5	***	
... zum Holen des Kindes/der Kinder aus Schule/Kita	24,6	18,3	27,8	***	***	25,0	26,9	***	***	

\* GS = Grundschule; \*\* wfS = weiterführende Schule; \*\*\*n<5

Quelle: ZSH-Befragung Familienland 2015.

In der Betrachtung nach dem Haushaltseinkommen wird deutlich, dass Familien mit geringen und mit sehr hohem Einkommen auf überdurchschnittliche organisatorische Belastungen im Zusammenhang mit der Absicherung der Freizeitaktivitäten verweisen (vgl. Tabelle 40). Während bei den Familien mit einem geringen Haushaltseinkommen mit hoher Wahrscheinlichkeit das grundsätzliche Ermöglichen einer Freizeitaktivität der Kinder im Mittelpunkt steht, wird es bei Familien mit einem sehr hohen Einkommen eher um die Auswahl und die organisatorische bzw. zeitliche Absicherung des Erreichens der Freizeitaktivität gehen.

Tabelle 40: **Empfinden organisatorischer Belastungen nach Haushaltseinkommen, Angaben in %**

	gesamt	unter 1.000 €	1.000– 1.999 €	2.000– 2.999 €	3.000– 3.999 €	4.000 € und mehr
... zur Absicherung der Freizeitaktivitäten der Kinder	30,7	41,2	28,5	30,8	27,3	35,9
... zum Holen des Kindes/der Kinder aus Schule/Kita	24,6	5,9*	28,9	27,4	22,3	27,8

Quelle: ZSH-Befragung Familienland 2015.

## 5.6 Informationsdefizite

Informationsdefizite stellen für die von uns befragten Familien – mit Ausnahme der finanziellen Unterstützungsmöglichkeiten von Familien – den insgesamt niedrigsten Belastungsfaktor dar (Tabelle 41). Informationsdefizite zur finanziellen Unterstützung von Familien belasten 45 % aller Familien stark und sehr stark, Mehr-Kind-Familien verweisen auf eine grundsätzlich höhere Belastung und dies vor allem bei mehreren Kindern im Grundschul- oder weiterführenden Schulalter.

Tabelle 41: **Belastungsempfinden von Informationsdefiziten nach Betreuungsverhältnis, Angaben in %**

	gesamt	Ein-Kind-Familie			Mehr-Kind-Familie					
		Kita	GS*	wfS**	alle Kita	alle GS*	alle wfS**	Kita+GS*	Kita+wfS**	GS*+wfS**
... finanziellen Unterstützung von Familien	45,0	40,0	***	53,8	58,3	100,0	***	58,8	66,7	
... Erziehungsfragen	24,8	21,9	***	***	***	***	***	33,3	***	
... Partnerschaftsfragen	17,5	20,7	***	***	***	0,0	0,0	***	***	
... Gesundheitsfragen	23,2	25,0	***	***	***	0,0	***	***	***	

\* GS = Grundschule; \*\* wfS = weiterführende Schule; \*\*\*n<5

Quelle: ZSH-Befragung Familienland 2015.

Auch bei diesem Belastungsfaktor spielt die Höhe des monatlichen Haushaltseinkommens eine belastungsfördernde oder -hemmende Rolle: Alle Familien mit einem Einkommen unter 2.000 Euro verweisen hier auf starke und sehr starke Belastungen durch Informationsdefizite in Bezug auf finanzielle Unterstützungsmöglichkeiten von Familien (vgl. Tabelle 42).

Tabelle 42: **Belastungsempfinden von Informationsdefiziten nach Haushaltseinkommen, Angaben in %**

	gesamt	unter 1.000 €	1.000–1.999 €	2.000–2.999 €	3.000–3.999 €	4.000 € und mehr
... finanziellen Unterstützung von Familien	45,0	56,3	63,1	45,2	25,0	*
... Erziehungsfragen	24,8	31,3	43,2	19,6	19,5	*
... Partnerschaftsfragen	17,5	*	32,3	16,3	*	*
... Gesundheitsfragen	23,2	31,3	34,3	18,5	22,5	*

\*n<5

Quelle: ZSH-Befragung Familienland 2015.

## 5.7 Aktuell stärkste Belastung für Familien und Mehrfachbelastungen

Die in den vorangegangenen Abschnitten ausführlicher dargestellten Belastungsfaktoren für Familien in Sachsen-Anhalt finden ihre Verdeutlichung auch in der grafischen Darstellung der Antworten auf die offene Frage nach der aktuell stärksten familiären Belastung. Diese zum Zeitpunkt der Befragung stärkste familiäre Belastung verdeutlicht die nachfolgende Grafik (Abbildung 34), in der die Häufigkeit der Nennung sich in der Größe der dargestellten Worte widerspiegelt. Auf einen Blick ist die dominierende Belastung durch die finanzielle Situation der Familien zu erkennen, gefolgt von Zeitmangel und atypischen bzw. prekären Arbeitszeiten.

Ein weiterer Belastungsfaktor, der in der bisherigen Darstellung keine Rolle spielt, stellen Krankheit, Pflege oder gar Tod von Kindern, aber auch von Partner\_innen, Eltern oder Großeltern dar.

Abbildung 34: **Empfinden zeitlicher Belastungen nach Betreuungsverhältnis, Angaben in %**

Insgesamt zeigen sich vor allem zwei Familientypen, die eine besondere Potenzierung von Belastungen erfahren. Dies sind zum einen Mehr-Kind-Familien und hier insbesondere Familien mit Kindern im Kita- und im Grundschulalter und zum anderen Familien mit einem geringen monatlichen Haushaltseinkommen von unter 2.000 Euro.

## 6. Familienfreundlichkeit in Sachsen-Anhalt

### 6.1 Sachsen-Anhalt im überregionalen Vergleich

Der vom Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend<sup>17</sup> veröffentlichte Familienatlas hatte das Ziel, „die Faktoren und Angebote abzubilden, die für potenziell mobile Familien bei einer Entscheidung für den Zuzug, für den Wegzug oder für den Verbleib in einer Region relevant sind“.

Dafür wurden für die vier Handlungsfelder Vereinbarkeit von Familie und Beruf, Wohnsituation und Wohnumfeld, Bildung sowie Angebote und Organisation regionaler Familienpolitik jeweils mehrere Indikatoren gebildet (siehe Anhang 10), aus denen anschließend für jedes Handlungsfeld ein zusammengefasster Indexwert entwickelt wurde. Diese originär familienpolitischen Handlungsfelder wurden um Indikatoren im Bereich der demografischen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen ergänzt. Im Ergebnis entstand ein Ranking aller Kreise und kreisfreien Städte Deutschlands und eine Verortung aller Regionen innerhalb einer familienpolitischen Typologie.

Die Mehrheit der Kreise Sachsens-Anhalts wurde ganz überwiegend als „engagierte Regionen“ typologisiert. Damit sind Regionen bezeichnet, „die Familien gute Lebensbedingungen bieten können, aber entweder in einer ungünstigen wirtschaftlichen Situation sind oder trotz guter wirtschaftlicher Bedingungen mit Familienwegzug, niedrigen Geburtenraten und in der Folge einer geringen Zahl von Familien konfrontiert sind“<sup>18</sup>. Diesen Regionen wird empfohlen, die gute Vereinbarkeit von Beruf und Familie gezielt als Argumente gegen Abwanderungsüberlegungen und zur Fachkräftewerbung einzusetzen.

Drei Kreise Sachsens-Anhalts werden innerhalb der Typologie anders klassifiziert. Zum einen wird das Jerichower Land als „profilierter Region“ ausgewiesen. Solche Regionen zeichnen sich durch sehr hohes familienpolitisches Engagement aus. Von den „Top-Regionen“ für Familien in Deutschland unterscheiden sie sich hinsichtlich der Rahmenbedingungen, die etwas schlechter sind, aber dennoch besser als in den „engagierten Regionen“. Empfehlungen für diese Regionen beziehen sich daher auf die Verbesserung der Rahmenbedingungen. Die Kreise Anhalt-Bitterfeld und Stendal werden als „Schwellenregionen“ identifiziert.

*„Schwellen-Regionen halten für Familien – bezogen auf die Handlungsfelder – durchschnittliche Angebote bereit, liegen jedoch bei den wirtschaftlichen Rahmenbedingungen und ihrer demografischen Situation im unteren Drittel der Regionen in Deutschland. [...] Schwellen-Regionen sind in besonderer Weise auf eine intensive Verbesserung in den fami-*

<sup>17</sup> Knittel und Lehmann 2012: 5.

<sup>18</sup> Knittel und Lehmann 2012: 43.

*lienorientierten Handlungsfeldern angewiesen: Ihre Attraktivität für Familien hängt wesentlich von den Angeboten zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf, für familiengerechte Wohnbedingungen und für Bildungsangebote ab. Ihre wirtschaftlichen Rahmenbedingungen reichen in aller Regel nicht aus, um Familien zu einem Zuzug zu bewegen oder von einem Wegzug abzuhalten. Dies spiegelt sich auch in der demografischen Lage dieser Regionen wider. Ohne das zumindest durchschnittliche Niveau ihrer familienorientierten Angebote gäbe es für Familien wenig Gründe, ihren Lebensmittelpunkt in einer Schwellen-Region zu behalten. Auf der anderen Seite bietet sich für diese Regionen die Chance, durch eine konsequente Verbesserung der Lebensbedingungen für Familien stärker als bislang auf eine ausgeglichene demografische Struktur hinzuwirken“<sup>19</sup>.*

Von den insgesamt 14 Kreisen und kreisfreien Städten Sachsen-Anhalts werden im Familienatlas 2012 damit zwölf im oberen Drittel der familienpolitischen Handlungsfelder verortet, die meisten davon allerdings im unteren Drittel mit Blick auf die demografischen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen. In der Studie selbst wird bereits auf die hohe Dynamik bezüglich des familienpolitischen Engagements der Regionen sowie der Rahmenbedingungen hingewiesen, was eine aktuelle(re) Reproduktion einzelner Indikatoren, sofern sie zur Betrachtung der Familienfreundlichkeit in Sachsen-Anhalt beitragen, nahelegt.

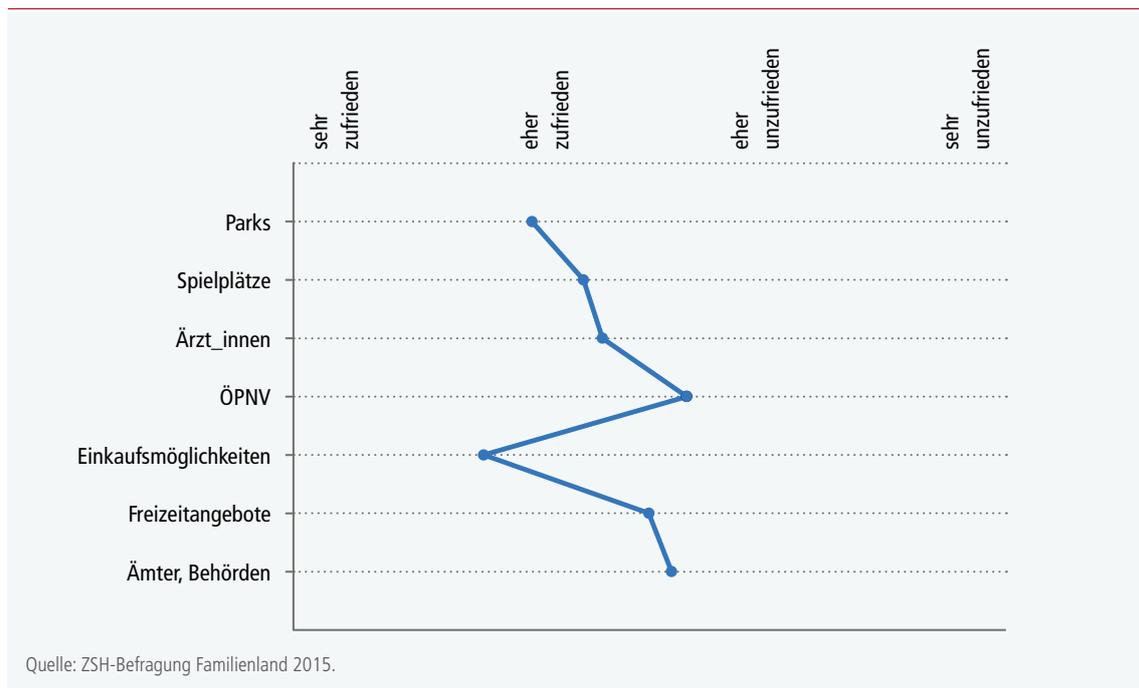
## 6.2 Familienfreundlichkeit aus Sicht der sachsen-anhaltischen Bevölkerung

Die Ergebnisse des Familienatlas 2012 belegen, dass Sachsen-Anhalt gemessen an makrostrukturellen Kennziffern im bundesdeutschen Durchschnitt als familienfreundliches Bundesland bezeichnet werden kann. In der Lebenswirklichkeit der Bevölkerung ist der Vergleich mit anderen Regionen auf Basis makrostruktureller Größen allerdings von nachgeordneter Bedeutung.

Zur Beantwortung der Fragestellung „Wie familienfreundlich ist Sachsen-Anhalt?“ wurden in Kapitel 4 bereits die Kinderbetreuungssituation im Land dargestellt und anschließend daran in Kapitel 5 die Belastungen, die Familien erleben, geschildert. Im Folgenden geht es um die Einschätzung verschiedener Aspekte des Wohnumfeldes. Die meisten Dimensionen, mit denen Familien in ihrem Wohnumfeld in Berührung kommen, decken sich mit denen von Personen ohne Kinder. Ihre Perspektive wird daher an dieser Stelle wieder in die Auswertung einbezogen. Nachdem die Dimensionen einzeln betrachtet wurden, wird anschließend der Zusammenhang zwischen diesen Dimensionen und der Gesamteinschätzung der Kinderfreundlichkeit des Wohnumfeldes und des Bundeslandes insgesamt untersucht.

In der Bevölkerungsbefragung wurden die Teilnehmer\_innen gebeten, einzelne Aspekte folgender Dimensionen ihres Wohnumfeldes einzuschätzen: Parks und Grünflächen, Spielplätze, Ärzt\_innen, öffentliche Verkehrsmittel, Einkaufsmöglichkeiten, Freizeitangebote und Ämter und Behörden. Zu jeder Dimension wurden drei bis sechs Einzelaspekte abgefragt. Bildet man daraus für jede Dimension einen Index (Mittelwert der Bewertungen der Einzelaspekte) ergibt sich das in Abbildung 35 dargestellte Bild. Diese zeigt, dass im Durchschnitt die Einkaufsmöglichkeiten im eigenen

<sup>19</sup> Knittel und Lehmann 2012: 45.

Abbildung 35: **Bewertung der Dimensionen des eigenen Wohnumfeldes in Sachsen-Anhalt 2015 (Mittelwerte)**

Wohnumfeld am besten bewertet werden. Auch Parks, Grünflächen und Natur in der Umgebung werden vergleichsweise gut bewertet. Besonders schlecht werden hingegen die öffentlichen Verkehrsmittel und auch die Ämter und Behörden in der Wohnumgebung eingeschätzt. Im Durchschnitt ist die Bevölkerung Sachsens-Anhalts mit diesen beiden Dimensionen eher unzufrieden.

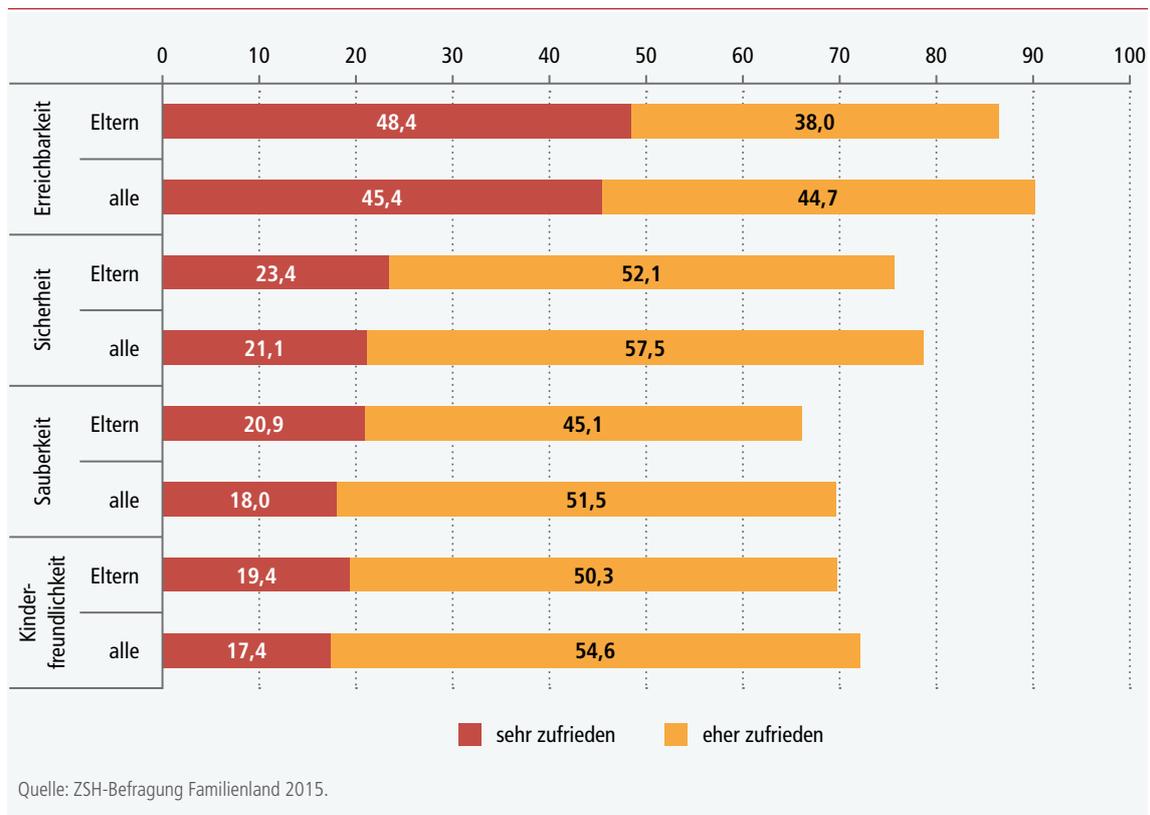
Wie die Einzelaspekte jeweils eingeschätzt werden, wird im Folgenden für jede Dimension gesondert betrachtet. Dabei wird berücksichtigt, ob die Bewertungen unter Umständen mit anderen Merkmalen zusammenhängen. Schätzen Befragte in Großstädten Aspekte anders ein als Personen in ländlicheren Regionen? Wie schätzen Eltern ihr Wohnumfeld ein? Gibt es Unterschiede unter den Eltern?

### 6.2.1 Parks, Grünflächen, Natur

Parks, Grünflächen, Natur allgemein sollten als Naherholungsgebiete hinsichtlich der Erreichbarkeit, der empfundenen Sicherheit, der Sauberkeit und der Kinderfreundlichkeit eingeschätzt werden. Abbildung 36 zeigt, wie diese Bewertungen ausfallen. Personen mit Kind(ern) im Haushalt sind gesondert ausgewiesen, um eventuell abweichende Einschätzungen von Eltern erfassen zu können.

Im Allgemeinen schätzen die befragten Eltern die einzelnen Aspekte zu Naherholungsgebieten in ihrer Wohnumgebung etwas schlechter ein als andere, die Unterschiede sind aber gering. Mehr als vier Fünftel der Befragten sind mit der Erreichbarkeit sehr oder eher zufrieden. Die Sicherheit wird von über drei Viertel der Befragten als zufriedenstellend eingeschätzt. Mit Aspekten der Sauberkeit und der Kinderfreundlichkeit von Naherholungsgebieten in ihrem Wohnumfeld sind mehr als zwei Drittel der Befragten (und befragten Eltern) sehr oder eher zufrieden.

Abbildung 36: **Zufriedenheit mit Parks, Grünflächen und Natur im eigenen Wohnumfeld in Sachsen-Anhalt 2015, Angaben in %**



Die Bewertung der Parks, Grünflächen und Natur in der Wohnumgebung hängt nur geringfügig damit zusammen, in was für einem Stadt- und Gemeindetyp<sup>20</sup> die Befragten leben. Die Erreichbarkeit von Naherholungsgebieten wird in städtischen Gebieten etwas besser eingeschätzt als in ländlichen Räumen.

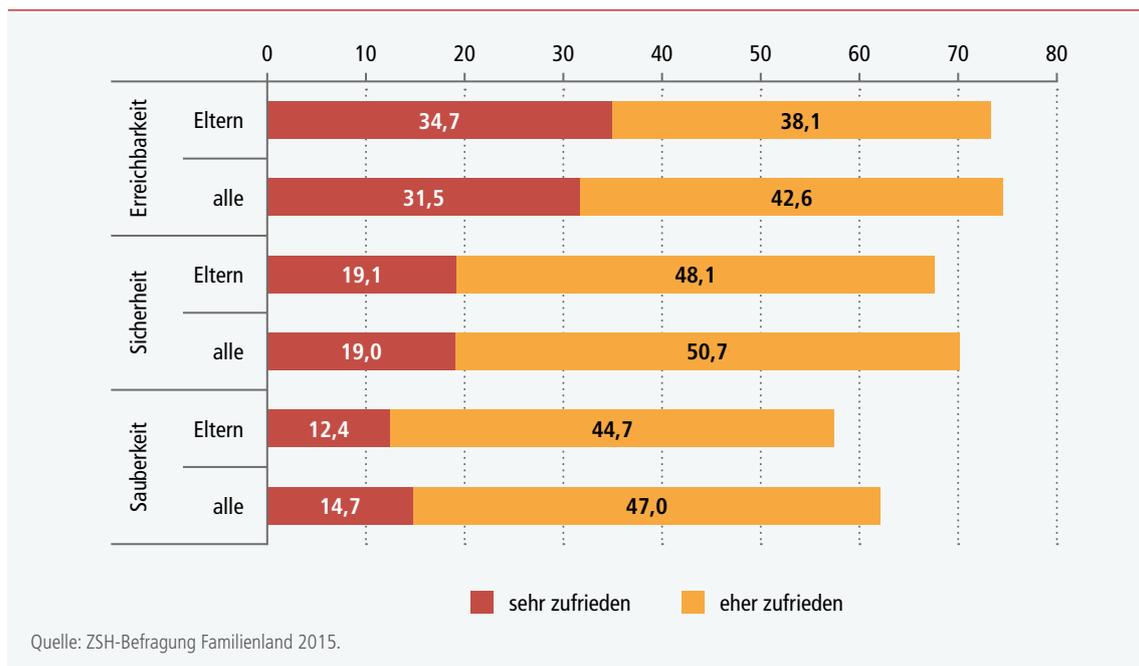
Betrachtet man nur die Einschätzung der Eltern, treten die Unterschiede zwischen den Gemeindetypen deutlicher hervor. Die Erreichbarkeit und auch die Sicherheit von Naherholungsgebieten werden von Eltern in städtischen Räumen besser eingeschätzt. Eltern in Städten sind allerdings mit der Sauberkeit der Parks und Grünflächen in ihrer Umgebung aber wesentlich unzufriedener. Zudem bewerten Eltern von (mindestens) einem Kind unter drei Jahren sämtliche Aspekte der Naherholungsgebiete schlechter als Eltern, deren jüngstes Kind schon älter ist.

<sup>20</sup> Es werden die Stadt- und Gemeindetypen nach Definition des Bundesinstituts für Bau-, Stadt- und Raumforschung verwendet. Großstädte sind Gemeinden mit mindestens 100.000 Einwohner\_innen (z.B. Halle und Magdeburg). Mittelstädte sind Gemeinden mit 20.000 bis 100.000 Einwohner\_innen (z.B. Dessau, Salzwedel, Bitterfeld-Wolfen, Köthen, Zerbst, Naumburg, Eisleben etc.). Eine größere Kleinstadt hat der Definition zufolge zwischen 10.000 und 20.000 Einwohner\_innen (z.B. Haldensleben, Thale, Genthin, Gommern, Hettstedt, Bad Dürrenberg etc.), eine kleine Kleinstadt hat 5.000 bis 10.000 Einwohner\_innen (z.B. Harzgerode, Ilsenburg, Gerbstedt, Mansfeld, Mücheln, Calbe etc.). Gemeinden mit weniger als 5.000 Einwohner\_innen werden als Landgemeinden bezeichnet. Da die Teilnehmerzahl von Personen, die in Landgemeinden wohnen, bei der Befragung sehr gering war (n<5), werden die Ergebnisse für Landgemeindebewohner\_innen nicht gesondert ausgewiesen.

## 6.2.2 Spielplätze

In der Gesamtbetrachtung werden die Spielplätze in der Wohnumgebung von den Befragten durchschnittlich als eher zufriedenstellend betrachtet (siehe Abbildung 35). Eltern weichen dabei in der Einschätzung der einzelnen Aspekte kaum von anderen ab (siehe Abbildung 37).

Abbildung 37: **Zufriedenheit mit Spielplätzen im eigenen Wohnumfeld in Sachsen-Anhalt 2015, Angaben in %**



Über 70 % der Befragten sind zumindest eher zufrieden mit der Erreichbarkeit von Spielplätzen in ihrer Umgebung (siehe Abbildung 37). Über ein Drittel der befragten Eltern ist sogar sehr zufrieden mit diesem Aspekt. Allerdings sind weniger als ein Fünftel aller Eltern sehr zufrieden mit der Sicherheit und nur ein Achtel sehr zufrieden mit der Sauberkeit. Sowohl mit der Sicherheit als auch mit der Sauberkeit der Spielplätze ist aber die Mehrheit der Sachsen-Anhalter\_innen, auch der Eltern in Sachsen-Anhalt, mindestens eher zufrieden.

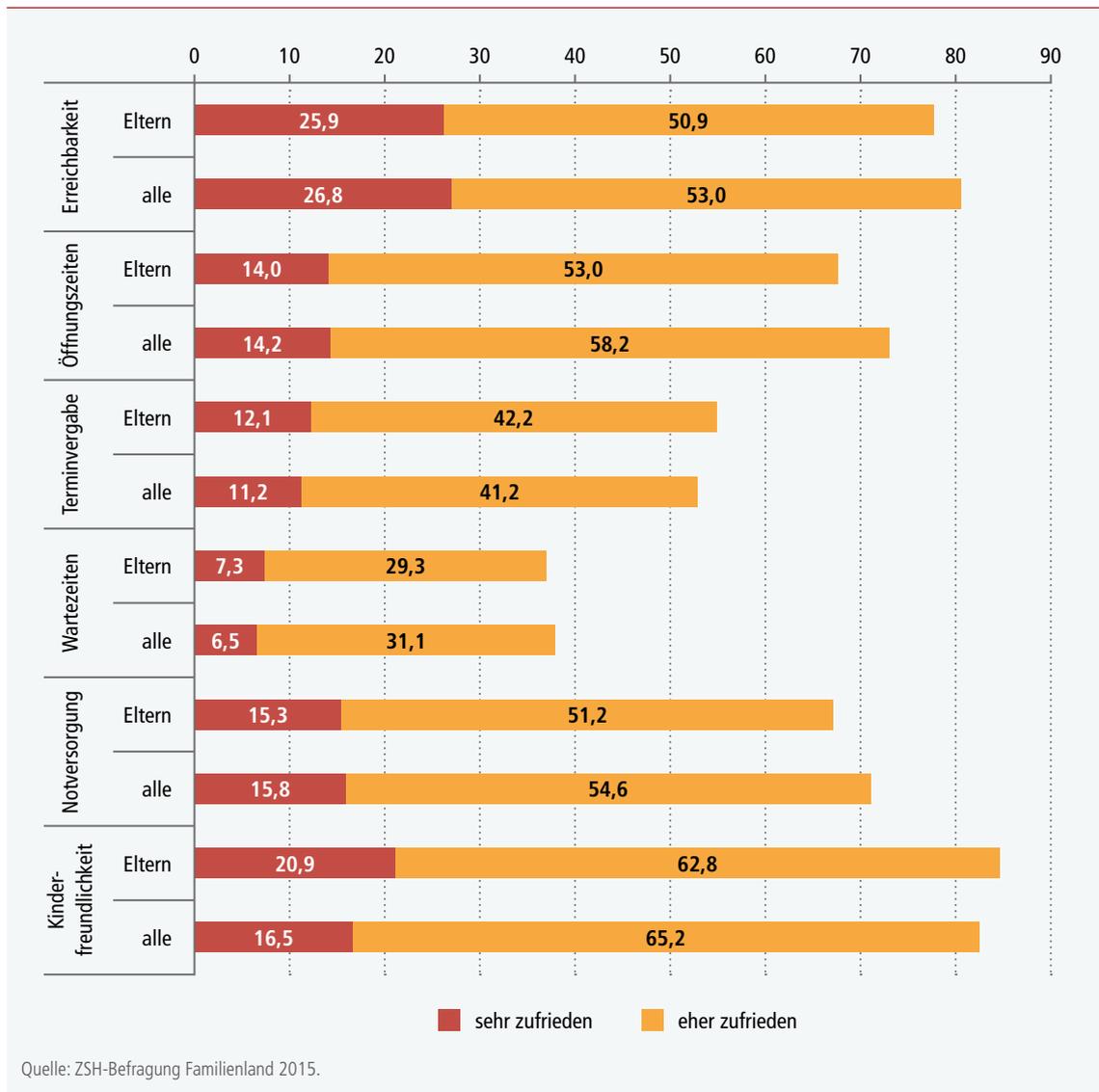
Differenziert man die Betrachtung der Spielplätze wiederum nach der Gemeindegröße, zeigt sich das gleiche Muster wie bei den Parks und Grünflächen. Eltern, die in Städten leben, sind mit der Erreichbarkeit und Sicherheit der Spielplätze in ihrer Wohnumgebung zufriedener, während Eltern in ländlichen Gebieten die Sauberkeit besser einschätzen. Bei der Differenzierung der Eltern nach dem Alter ihres (jüngsten) Kindes gehen die Einschätzungen ebenso auseinander. Während Eltern, deren jüngstes Kind unter drei Jahre alt ist, die Spielplätze in ihrer Umgebung vergleichsweise gut bewerten, sind es diesmal Eltern mit (jüngsten) Kindern im Alter von sechs bis neun Jahren, die alle drei Aspekte – Erreichbarkeit, Sauberkeit und Sicherheit der Spielplätze – schlechter bewerten als andere Eltern.

### 6.2.3 Ärzt\_innen

In der Gesamtbewertung (Abbildung 35) schneiden Ärzt\_innen in Sachsen-Anhalt schlechter ab als die Dimensionen Naherholungsgebiete und Spielplätze. Im Durchschnitt ist die Bevölkerung aber noch eher zufrieden.

Es sollten sechs Aspekte von Ärzt\_innen im Wohnumfeld eingeschätzt werden: Erreichbarkeit, Öffnungszeiten, Terminvergabe, Wartezeiten, Notversorgung und Kinderfreundlichkeit. Am besten fallen die Bewertungen der Erreichbarkeit und der Kinderfreundlichkeit aus. Ungefähr ein Viertel der Befragten ist sehr zufrieden mit der Erreichbarkeit der Ärzt\_innen und weitere 50 % sind eher zufrieden.

Abbildung 38: **Zufriedenheit mit Ärzt\_innen im eigenen Wohnumfeld in Sachsen-Anhalt 2015, Angaben in %**



Mehr als vier Fünftel aller Eltern schätzen die Ärzt\_innen in ihrer Umgebung als eher oder sehr kinderfreundlich ein (siehe Abbildung 38). Mit den Öffnungszeiten der Ärzt\_innen und der Notversorgung in der Umgebung sind ungefähr zwei Drittel der Sachsen-Anhalter\_innen zumindest eher zufrieden. Bei der Terminvergabe äußert sich nur etwa die Hälfte der befragten Personen als sehr oder zumindest eher zufrieden. Besonders unzufrieden ist die Bevölkerung Sachsen-Anhalts mit den Wartezeiten bei Ärzt\_innen. Auf den ersten Blick zeigen sich keine großen Unterschiede zwischen allen Befragten und solchen mit Kindern, nur dass die Kinderfreundlichkeit der Ärzt\_innen unter Eltern höher eingeschätzt wird.

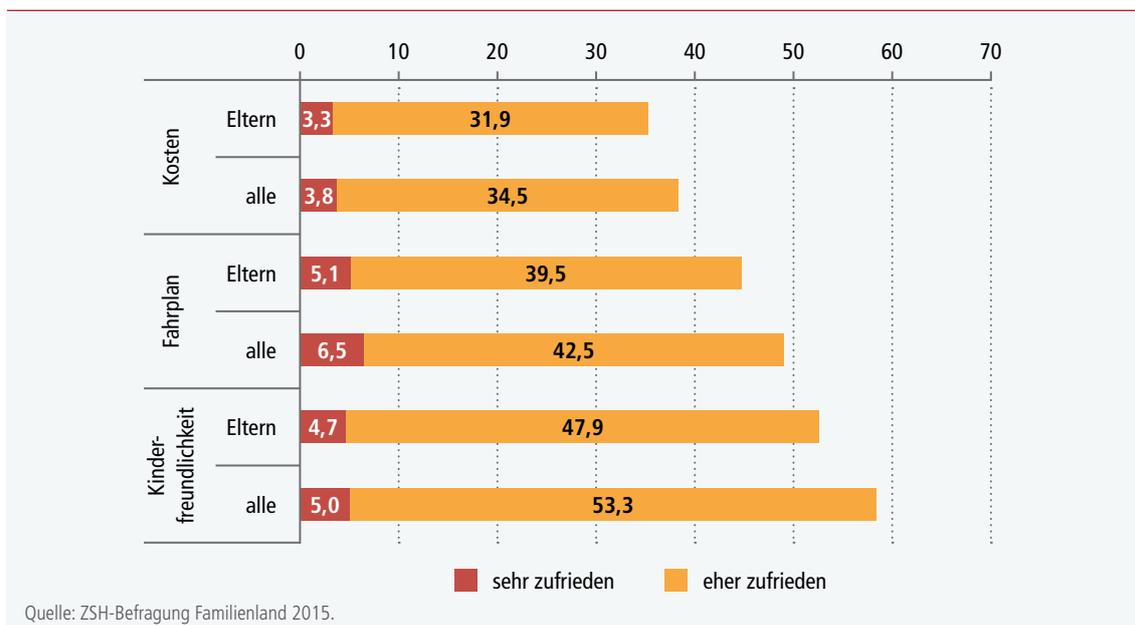
Personen, die in Städten leben, schätzen die Erreichbarkeit, die Öffnungszeiten und die Notversorgung, die durch Ärzt\_innen in ihrer Umgebung geleistet wird, besser ein als Einwohner\_innen in ländlichen Räumen. Unter den Eltern bleibt lediglich der Unterschied in der Einschätzung der Erreichbarkeit von Ärzt\_innen in der Umgebung bestehen, die in Städten besser bewertet wird. Mit den Wartezeiten und der Kinderfreundlichkeit sind Eltern in ländlichen Gebieten zufriedener.

### 6.2.4 Öffentliche Verkehrsmittel

Die öffentlichen Verkehrsmittel sind die Dimension des Wohnumfeldes, die in der Gesamtbewertung am schlechtesten abschneidet. Im Durchschnitt sind die Einwohner\_innen Sachsen-Anhalts eher unzufrieden mit den öffentlichen Verkehrsmitteln. In die Bewertung der öffentlichen Verkehrsmittel sind drei Aspekte eingeflossen: Kosten, Fahrplan und Kinderfreundlichkeit. Mit der Kinderfreundlichkeit der öffentlichen Verkehrsmittel ist immerhin mehr als die Hälfte der Befragten eher zufrieden, auch wenn nur jede\_r Zwanzigste, ob mit oder ohne Kind, sehr zufrieden damit ist.

Mit dem Fahrplan ist mehr als die Hälfte der Befragten (eher) unzufrieden. Ungefähr ein Viertel der Eltern ist sogar sehr unzufrieden (Angaben in Abbildung 39 nicht ausgewiesen). Die (tendenzielle) Unzufriedenheit mit den Kosten der öffentlichen Verkehrsmittel ist allerdings noch höher. Personen, die (sehr oder eher) mit den Kosten zufrieden sind, machen weniger als 40 % aus.

Abbildung 39: **Zufriedenheit mit den öffentlichen Verkehrsmitteln im eigenen Wohnumfeld in Sachsen-Anhalt 2015, Angaben in %**

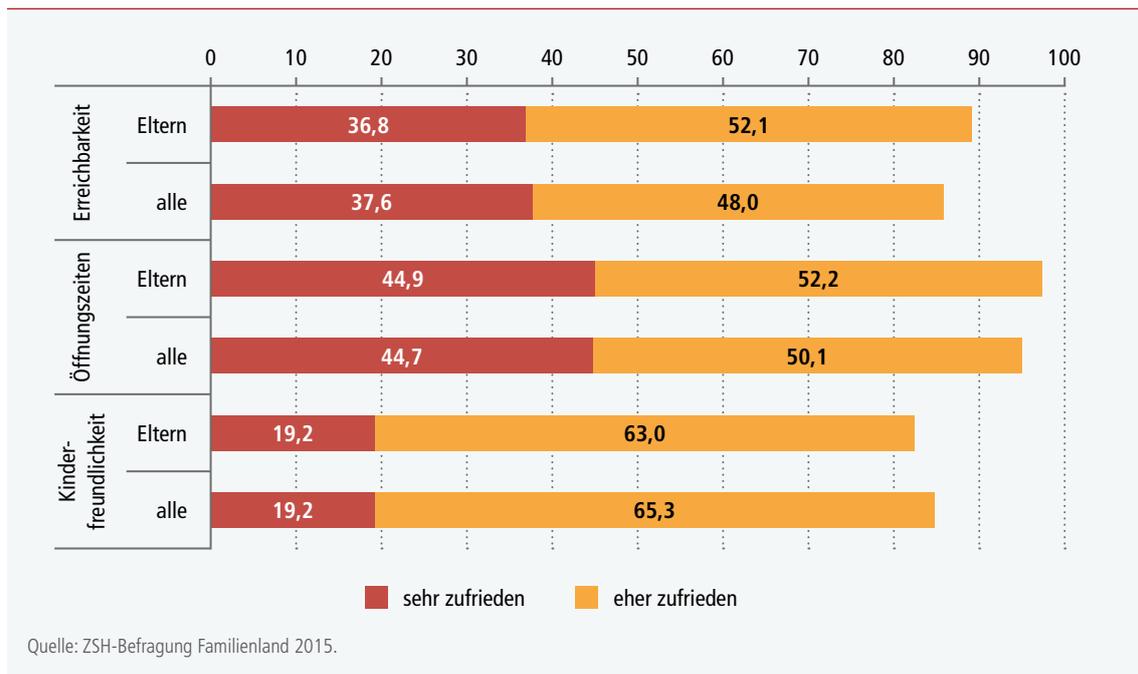


Eltern, genauso wie Personen ohne Kinder, schätzen die öffentlichen Verkehrsmittel in den Städten wesentlich besser ein als in den kleineren Gemeinden. Bei den Einschätzungen der Kosten fallen die Unterschiede vergleichsweise gering aus, hiermit sind Eltern und Nichteltern, Personen in Städten und auf dem Land ganz überwiegend unzufrieden. In der Einschätzung des Fahrplans fällt aber der Stadt-Land-Unterschied stark ins Gewicht: Mehr als die Hälfte der Eltern in Städten sind mit den Fahrplänen der öffentlichen Verkehrsmittel in ihrer Umgebung zufrieden. Von den Eltern im ländlichen Sachsen-Anhalt sind es weniger als ein Drittel.

## 6.2.5 Einkaufsmöglichkeiten

Von den sieben abgefragten Dimensionen zum Wohnumfeld schneiden die Einkaufsmöglichkeiten am besten ab (siehe Abbildung 35). Mehr als vier Fünftel der Befragten sind eher oder sehr zufrieden mit der Erreichbarkeit und der Kinderfreundlichkeit der Einkaufsmöglichkeiten in ihrer Wohnumgebung. 95 % der Befragten sind mit den Öffnungszeiten zufrieden.

Abbildung 40: **Zufriedenheit mit den Einkaufsmöglichkeiten im eigenen Wohnumfeld in Sachsen-Anhalt 2015, Angaben in %**

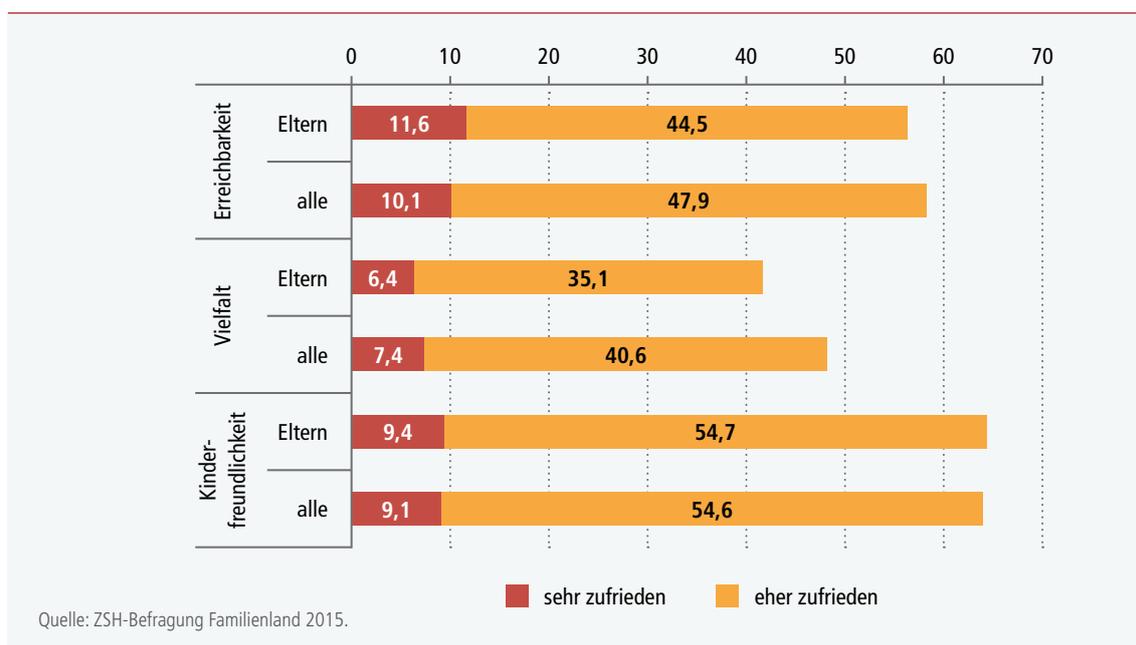


Sowohl bei der Einschätzung der Erreichbarkeit als auch der Öffnungszeiten zeigt sich allerdings ein klarer Zusammenhang mit der Gemeindegröße, in der die Personen wohnen: In ländlichen Gebieten fällt die Bewertung – ganz besonders der Erreichbarkeit – schlechter aus. Unter Eltern in Sachsen-Anhalt zeigen sich jedoch kaum Stadt-Land-Unterschiede.

### 6.2.6 Freizeitangebote

Im Vergleich zu den Einkaufsmöglichkeiten werden die Freizeitangebote von der Bevölkerung in Sachsen-Anhalt wesentlich schlechter eingeschätzt. In der Gesamtbetrachtung überwiegt die Einschätzung, sie seien eher zufriedenstellend (siehe Abbildung 41). Mit der Kinderfreundlichkeit sind die Befragten am häufigsten sehr oder eher zufrieden. Mit der Vielfalt der Angebote ist hingegen nicht einmal die Hälfte der Bevölkerung zufrieden, unter den befragten Eltern fällt die Bewertung der Vielfalt zudem noch schlechter aus.

Abbildung 41: **Zufriedenheit mit den Freizeitangeboten im eigenen Wohnumfeld in Sachsen-Anhalt 2015, Angaben in %**



Auch für die Einschätzung der Freizeitangebote zeigen sich deutliche Unterschiede in den verschiedenen Gemeindegroßenklassen: Von den Bewohner\_innen (Eltern) in Städten schätzen insgesamt 66 % (65 %) die Erreichbarkeit und 56 % (48 %) die Vielfalt der Freizeitangebote als zufriedenstellend ein. In den ländlicheren Räumen liegen die Anteilswerte hingegen jeweils fast 20 Prozentpunkte niedriger.

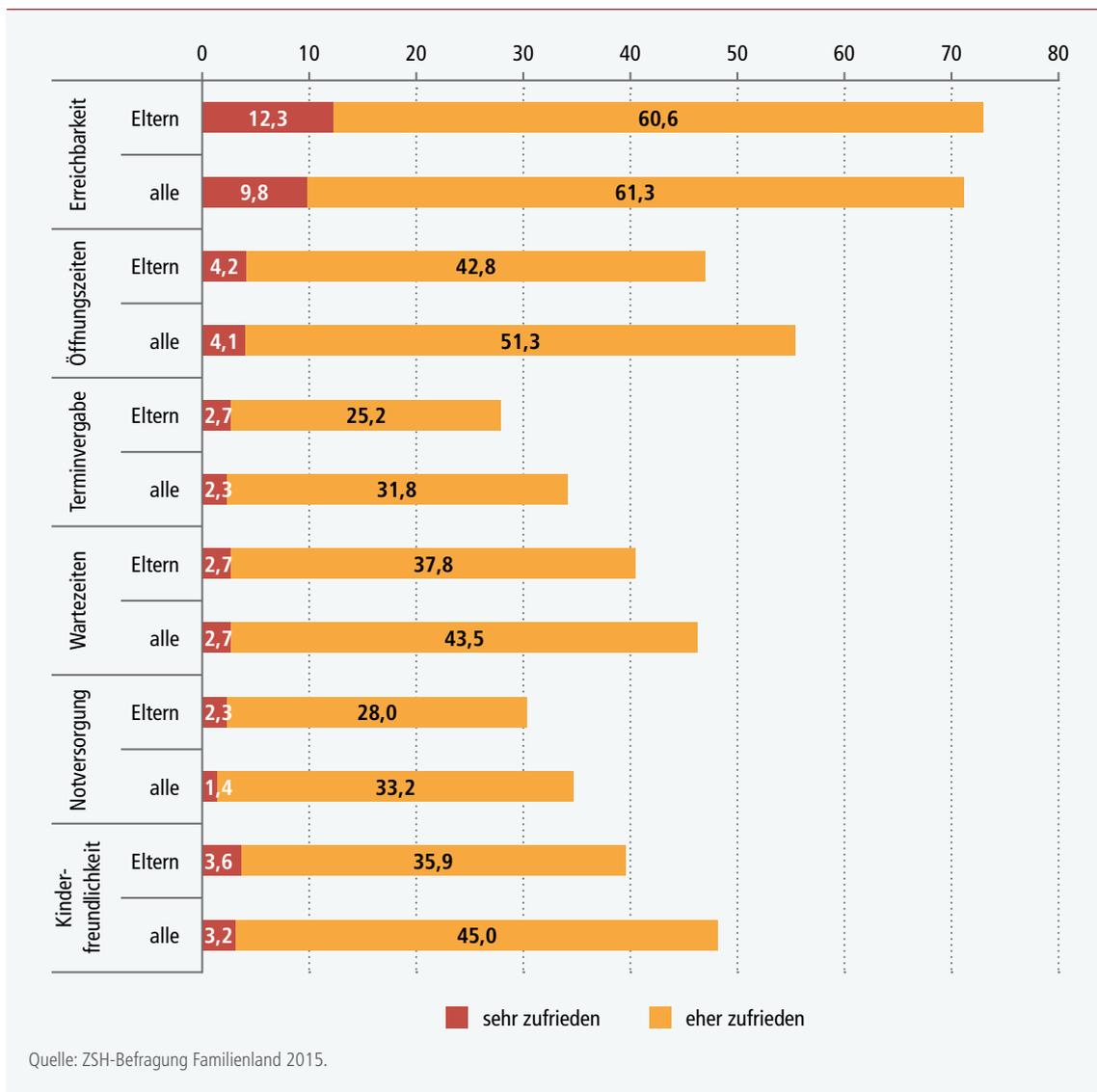
### 6.2.7 Ämter und Behörden

Neben den öffentlichen Verkehrsmitteln werden die Ämter und Behörden im Wohnumfeld besonders schlecht bewertet. In der Gesamtbewertung der Dimension ist die Bevölkerung eher unzufrieden mit ihnen. Wie die Abbildung 42 deutlich macht, werden einzelne Aspekte aber sehr unterschiedlich eingeschätzt. Mit der Erreichbarkeit der Ämter sind mehr als 70 % der Befragten sehr oder zumindest eher zufrieden. Etwas mehr als die Hälfte der Bevölkerung in Sachsen-Anhalt ist zudem zufrieden mit den Öffnungszeiten. Die Wartezeiten, die Abstimmung der Ämter unter-

einander und auch die Verständlichkeit der Formulare sind für die Mehrheit der Befragten allerdings Grund für Unzufriedenheit.

Ein Fünftel der Befragten gibt an, sehr unzufrieden mit der Abstimmung der Ämter zu sein, ein Viertel aller befragten Sachsen-Anhalter\_innen ist sehr unzufrieden mit der Verständlichkeit der Formulare. Unter den Befragten Eltern ist die (hohe) Unzufriedenheit mit diesen Aspekten noch stärker ausgeprägt. 60 % der Eltern meinen zudem, die Kinderfreundlichkeit in Ämter und Behörden sei eher oder gar nicht zufriedenstellend.

Abbildung 42: **Zufriedenheit mit den Ämtern und Behörden im eigenen Wohnumfeld in Sachsen-Anhalt 2015, Angaben in %**



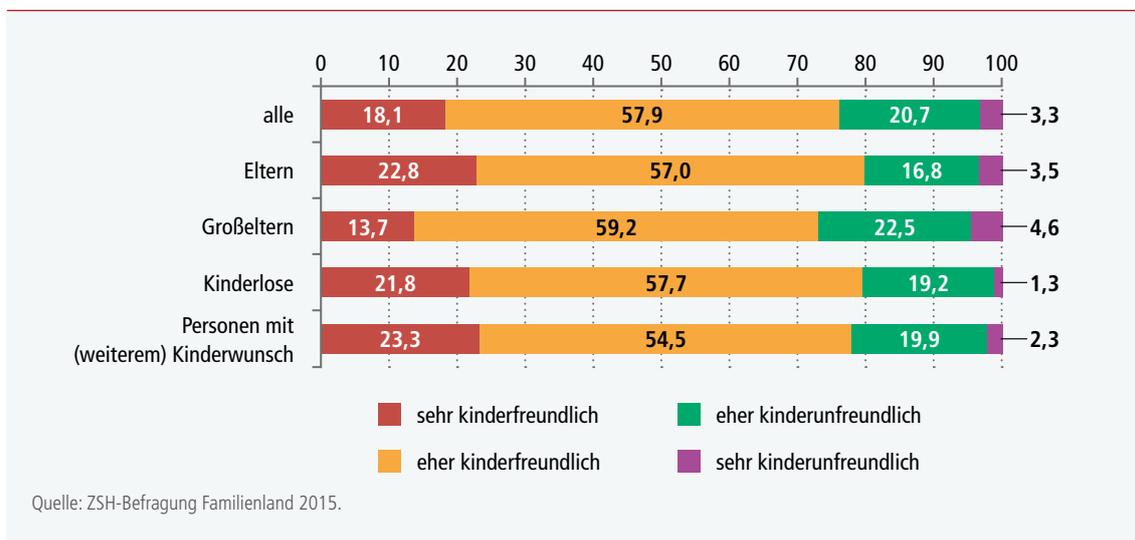
Je größer die Gemeinde ist, in der die befragten Eltern wohnen, desto schlechter fällt die Bewertung der Kinderfreundlichkeit der Ämter aus. Die Erreichbarkeit wird im Gegensatz dazu mit zunehmender Gemeindegröße besser eingeschätzt. Die Entfernung zu den Ämtern, die Öffnungszeiten und die Verständlichkeit von Formularen wird in Städten etwas besser eingeschätzt, in den anderen Aspekten unterscheiden sich die Einschätzungen zwischen Stadtbewohner\_innen und der Landbevölkerung kaum.

Eltern mit Kindern unter drei Jahren sind gegenüber anderen Eltern wesentlich seltener mit den verschiedenen Aspekten der Behörden und Ämter zufrieden. Der Vergleich von Eltern mit nur einem Kind und Eltern mit mehreren Kindern zeigt, dass die Unzufriedenheit mit den Wartezeiten, der Kinderfreundlichkeit und der Verständlichkeit von Formularen bei zwei und mehr Kindern deutlich größer ausfällt.

### 6.3 Allgemeine Kinderfreundlichkeit

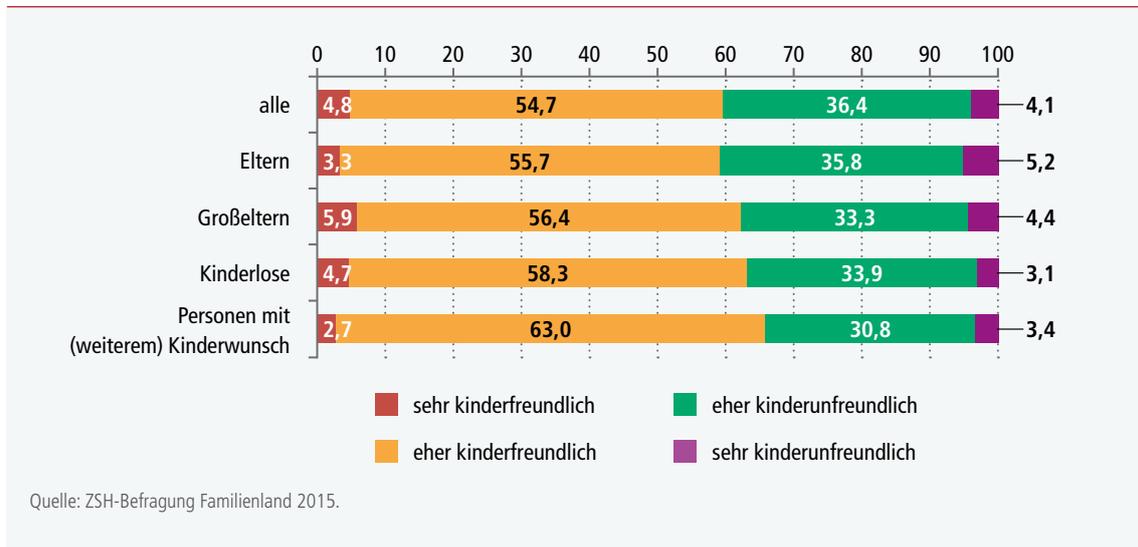
Insgesamt 18 % aller Befragten schätzen ihr persönliches Wohnumfeld sehr kinderfreundlich, weitere 58 % als eher kinderfreundlich ein. Weniger als ein Viertel der Sachsen-Anhalter\_innen ist damit der Meinung, ihr Wohnumfeld sei kinderunfreundlich (siehe Abbildung 43).

Abbildung 43: **Einschätzung der Kinderfreundlichkeit des persönlichen Wohnumfeldes allgemein, Angaben in %**



Differenziert man die Befragten danach, in welchem Bezug sie derzeit zu Kindern stehen, wird erkennbar, dass sich Eltern von Kinderlosen und von Personen (Eltern und Kinderlose), die sich (weitere) Kinder wünschen, nur wenig unterscheiden. Auffällig sind nur Personen, die schon Enkelkinder haben: Ihre Einschätzung der Kinderfreundlichkeit ihres Wohnumfeldes fällt deutlich schlechter aus.

Abbildung 44: **Einschätzung der Kinderfreundlichkeit Sachsens-Anhalts allgemein, Angaben in %**



Verglichen mit der Bewertung des eigenen Wohnumfelds, fällt die Beurteilung der Kinderfreundlichkeit Sachsens-Anhalts wesentlich schlechter aus. Weniger als 5 % der befragten Bevölkerung sind der Meinung, das Bundesland, in dem sie leben, sei sehr kinderfreundlich. Über 40 % geben an, Sachsen-Anhalt als eher oder sehr kinderunfreundlich zu empfinden. Diese Einschätzung unterscheidet sich kaum zwischen Eltern, Großeltern und Personen ohne Kinder. Personen, die sich ein (weiteres) Kind wünschen, sehen die Lage etwas weniger pessimistisch.

Da die Einschätzungen der Kinderfreundlichkeit des eigenen Wohnumfeldes und des Bundeslandes so weit auseinanderfallen, stellt sich die Frage, woran dies liegt. Eine mögliche Erklärung ist, dass Personen sich ihr direktes Wohnumfeld bewusst aussuchen. Eltern und Personen, die sich Kinder wünschen, werden Wohngegenden bevorzugen, die sie selbst als kinderfreundlich wahrnehmen. Andere werden ihre Wohnumgebung nach anderen Aspekten auswählen. Eine andere Erklärung liegt in dem Zusammenhang zwischen der allgemeinen Einschätzung der Kinderfreundlichkeit des Wohnumfeldes und des Bundeslandes mit der Kinderfreundlichkeit der einzelnen Dimensionen. In Abbildung 44 sind diese Zusammenhänge dargestellt.

Tabelle 43: **Zusammenhang zwischen der Kinderfreundlichkeit einzelner Dimensionen des Wohnumfeldes mit der Gesamteinschätzung des Wohnumfeldes und Sachsen-Anhalts (Cramers-V)**

	alle		Eltern	
	Wohnumfeld	Sachsen-Anhalt	Wohnumfeld	Sachsen-Anhalt
<b>Parks, Grünflächen</b>	0,319**	0,199**	0,350**	0,188**
<b>Ärzt_innen</b>	0,175**	0,175**	0,172**	0,189**
<b>ÖPNV</b>	0,162**	0,204**	0,175*	0,203*
<b>Einkaufsmöglichkeiten</b>	0,197**	0,180**	0,231**	0,199**
<b>Freizeitangebote</b>	0,275**	0,186**	0,271**	0,149
<b>Ämter und Behörden</b>	0,177**	0,210**	0,167*	0,228**

\*p&lt;0,05; \*\*p&lt;0,01

Quelle: ZSH-Befragung Familienland 2015.

Es zeigt sich zunächst, dass die Zusammenhänge zwischen der Kinderfreundlichkeit einzelner Dimensionen mit den allgemeinen Einschätzungen fast alle statistisch signifikant, d. h. nicht zufällig, sind. Der Wert des dargestellten Zusammenhangsmaßes Cramers V kann zwischen 0 und 1 variieren. Je größer der Wert, desto stärker ist der Zusammenhang. Insgesamt sind die Zusammenhänge überwiegend relativ schwach (Cramers V < 0,2). Der Vergleich der Zusammenhangsmaße der einzelnen Dimensionen mit der allgemeinen Einschätzung gibt dennoch Hinweise auf die sehr unterschiedlich ausfallenden Gesamteinschätzungen. Die Einschätzung der Kinderfreundlichkeit der Parks und Grünflächen, Einkaufsmöglichkeiten sowie der Freizeitangebote hängt stärker mit der Gesamtbewertung des persönlichen Wohnumfeldes zusammen als mit der Einschätzung Sachsen-Anhalts. Umgekehrt steht die Einschätzung von öffentlichen Verkehrsmitteln sowie Ämtern und Behörden in einem stärkeren Zusammenhang mit der Bewertung der Kinderfreundlichkeit im Bundesland als im Wohnumfeld. In diesen beiden Dimensionen wird allerdings die Kinderfreundlichkeit im Vergleich zu anderen Dimensionen eher schlecht eingeschätzt. Auf Basis der Einschätzung der Kinderfreundlichkeit liegt die Annahme nahe, dass Befragte die Dimensionen Parks/Grünanlagen, Einkaufsmöglichkeiten und Freizeitangebote eher dem näheren Wohnumfeld zuordnen, während die öffentlichen Verkehrsmittel und Ämter/Behörden eher mit der Landesebene assoziiert werden.

## 7. Familienpolitik in Sachsen-Anhalt

### 7.1 Die wichtigste Aufgabe der Familienpolitik

In der Befragung waren die Teilnehmer\_innen gebeten worden, die in ihren Augen wichtigste Aufgabe der Familienpolitik zu benennen. Die Verteilung der Antworten auf die Frage ist in der Tabelle 44 wiedergegeben. Mit großem Abstand wird als wichtigste Aufgabe der Landesfamilienpolitik die Sicherung der Existenzgrundlage von Familien angeführt (knapp 38 %). Ein weiteres Viertel der Befragten sieht die Landespolitik bei der „Vereinheitlichung der Bildungsangebote über die Grenzen der Bundesländer hinweg“ in der Pflicht. Etwas mehr als jede\_r Zwanzigste benennt die Kostensenkung bei der Kinderbetreuung bzw. die Erhöhung des Betreuungsplatzangebots als Hauptaufgabe.

Tabelle 44: **Wichtigste Aufgabe der Familienpolitik, alle Befragten\***

	Nennung	%
<b>Absicherung einer Existenzgrundlage für Familien</b>	285	37,9
<b>Vereinheitlichung der Bildungsangebote über die Grenzen der Bundesländer hinweg</b>	194	25,8
<b>weniger Kosten für Kinderbetreuung</b>	90	12,0
<b>Verbesserung der Qualität in der Kinderbetreuung</b>	53	7,0
<b>Erhöhung des Betreuungsplatzangebots</b>	39	5,2
<b>weniger Kosten für kulturelle und Freizeitangebote für Kinder und Familien</b>	33	4,4
<b>mehr kulturelle und Freizeitangebote für Kinder und Familien</b>	23	3,1
<b>Verringerung des bürokratischen Aufwands zur Organisation der Kinderbetreuung</b>	20	2,7
<b>Vereinheitlichung der Kosten für Kinderbetreuung innerhalb Sachsen-Anhalts</b>	15	2,0
<b>gesamt</b>	752	100,0

\* ohne Mehrfachnennung; absteigende Reihenfolge n=752

Quelle: ZSH-Befragung Familienland 2015.

Die folgende Abbildung 45 verdeutlicht die in der Tabelle 44 beschriebenen Verteilungen noch einmal grafisch. Dabei gibt die Größe der Wortgruppe den Anteil der jeweiligen Nennung in Relation zu den anderen Wortgruppen wieder: Je größer die Wortgruppe dargestellt ist, desto häufiger wurde sie genannt.

Abbildung 45: **Wichtigste Aufgabe der Familienpolitik, alle Befragten\***



In der nach der Zahl der im Haushalt lebenden Kinder differenzierten Perspektive fällt die Betonung der Absicherung der familiären Existenzgrundlage als wichtigste Aufgabe der Familienpolitik durch Haushalte mit mindestens zwei Kindern im Vergleich mit Ein-Kind-Haushalten bzw. Haushalten ohne Kinder deutlich ab (vgl. Tabelle 45). Wiesen im Schnitt um die 40 % dieses Ansinnen als wichtigstes aus, war es im Falle der Mehr-Kind-Haushalte lediglich ein gutes Viertel. Überdurchschnittlich wichtig (mit über 29 %) ist dieser Gruppe dagegen die Vereinheitlichung der Bildungsangebote über die Grenzen der Bundesländer hinweg oder aber, dass weniger Kosten für Kinderbetreuung aufzuwenden wären. Die Verringerung der Betreuungskosten bzw. die Verbesserung der Qualität in der Kinderbetreuung wird in der Gruppe der Ein-Kind-Haushalte jeweils von jedem Achten angegeben, was zumindest im letztgenannten Punkt einen überdurchschnittlichen Wert im Vergleich der Nennungen darstellt.

Tabelle 45: **Wichtigste Aufgabe der Familienpolitik, alle Befragten nach Kind(-ern) im Haushalt\***

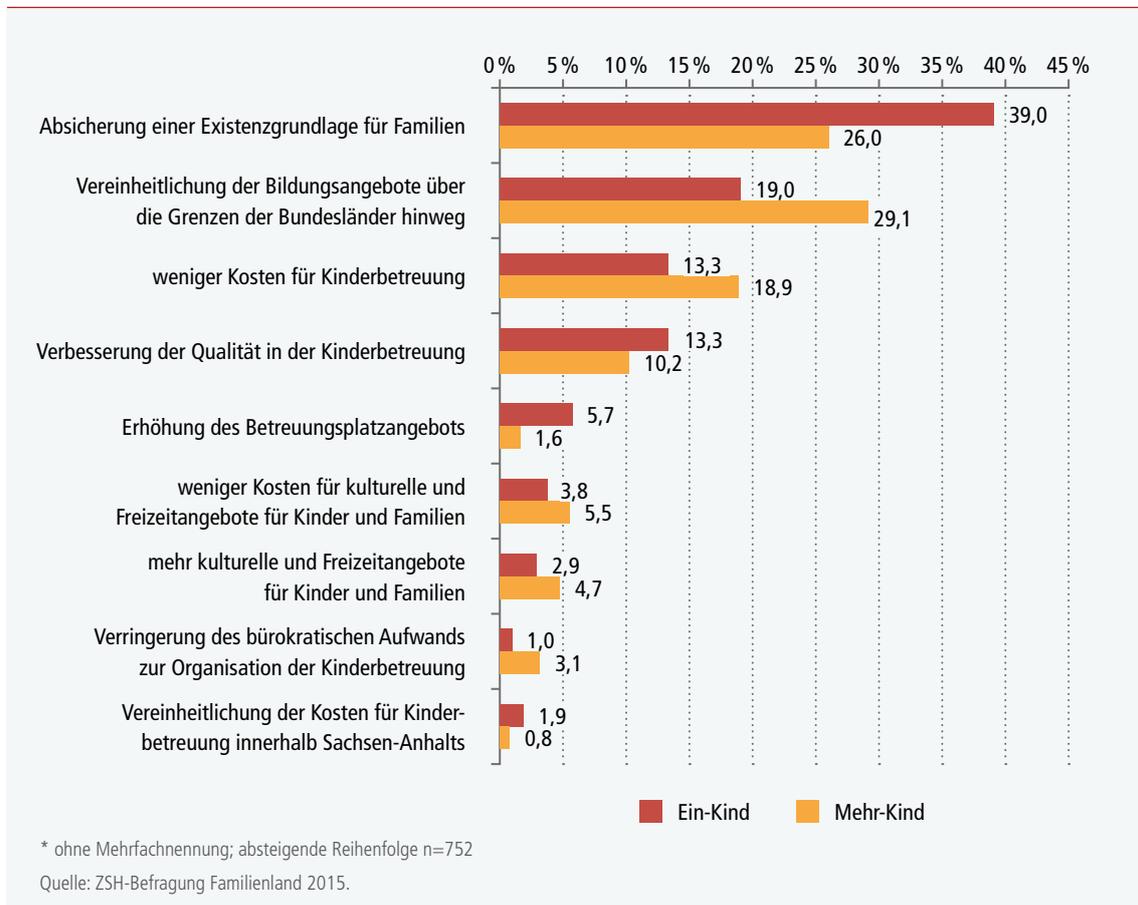
	Ein-Kind	Mehr-Kind	Kein-Kind	gesamt
gesamt	105	127	499	731
Absicherung einer Existenzgrundlage für Familien	39,0	26,0	40,9	38,0
Vereinheitlichung der Bildungsangebote über die Grenzen der Bundesländer hinweg	19,0	29,1	26,3	25,7
weniger Kosten für Kinderbetreuung	13,3	18,9	9,8	11,9
Verbesserung der Qualität in der Kinderbetreuung	13,3	10,2	5,2	7,3
Erhöhung des Betreuungsplatzangebots	5,7	1,6**	6,2	5,3
weniger Kosten für kulturelle und Freizeitangebote für Kinder und Familien	3,8**	5,5	4,0	4,2
mehr kulturelle und Freizeitangebote für Kinder und Familien	2,9**	4,7	2,8	3,1
Verringerung des bürokratischen Aufwands zur Organisation der Kinderbetreuung	1,0**	3,1**	2,8	2,6
Vereinheitlichung der Kosten für Kinderbetreuung innerhalb Sachsen-Anhalts	1,9**	0,8**	2,0	1,8

\* ohne Mehrfachnennung; absteigende Reihenfolge n=731; \*\*n<5

Quelle: ZSH-Befragung Familienland 2015.

In der Abbildung 46 sind die Antworten der beiden Gruppen Ein-Kind- bzw. Mehr-Kind-Haushalte auf die Frage nach der wichtigsten Aufgabe der Familienpolitik in Sachsen-Anhalt noch einmal grafisch gegenübergestellt.

Abbildung 46: **Wichtigste Aufgabe der Familienpolitik, alle Befragten nach Kind(-ern) im Haushalt\***



Anhand der Gegenüberstellung in der Abbildung fallen tendenzielle Unterschiede in der Präferenzstruktur zwischen Ein-Kind- und Mehr-Kind-Haushalten mit Bezug auf die gewünschte Ausrichtung der Familienpolitik auf.

Während unter den Ein-Kind-Haushalten eher allgemein die Absicherung einer Existenzgrundlage für Familien bzw. mit Bezug auf die Kinderbetreuung die Verbesserung der Qualität in der Kinderbetreuung bzw. die Erhöhung des Betreuungsplatzangebots in den Vordergrund gerückt werden (im Vergleich zur Verteilung der Nennungen der Mehr-Kind-Haushalte), wird innerhalb der Gruppe der Mehr-Kind-Haushalte ausschließlich mit Bezug auf die Kinderbetreuung auf die Vereinheitlichung der Bildungsangebote über die Grenzen der Bundesländer hinweg, auf weniger Kosten für Kinderbetreuung, weniger Kosten für kulturelle und Freizeitangebote für Kinder und Familien und auf mehr kulturelle und Freizeitangebote für Kinder und Familien fokussiert.

In einer weiteren Differenzierung der Antworten auf die Frage nach der zentralen Aufgabe der Familienpolitik wurde die Gruppe der Befragten danach unterschieden, ob sie gegenwärtig mit Kindern in einem Haushalt leben („Eltern mit Kind im HH“), bereits mit Kindern in einem Haushalt lebten („Eltern ohne Kind im HH“), davon noch einmal unterschieden ist die Gruppe der Eltern, deren Kinder bereits Kinder haben („Großeltern“), und Befragte, die keine Kinder haben („nicht Eltern“). Die Tabelle 46 enthält die gruppenspezifischen Verteilungen der Antworten.

Tabelle 46: **Wichtigste Aufgabe der Familienpolitik, alle Befragten nach Elternstatus\***

	Eltern mit Kind im HH	Eltern ohne Kind im HH	Großeltern	nicht Eltern	gesamt
gesamt	239	114	229	155	737
Absicherung einer Existenzgrundlage für Familien	31,8	44,7	43,7	34,2	38,0
Vereinheitlichung der Bildungsangebote über die Grenzen der Bundesländer hinweg	24,7	36,8	28,4	15,5	25,8
weniger Kosten für Kinderbetreuung	16,3	5,3	9,6	13,5	11,9
Verbesserung der Qualität in der Kinderbetreuung	11,3	2,6**	4,8	7,7	7,2
Erhöhung des Betreuungsplatzangebots	3,3	1,8**	2,2	14,8	5,2
weniger Kosten für kulturelle und Freizeitangebote für Kinder und Familien	5,0	2,6**	5,7	2,6**	4,3
mehr kulturelle und Freizeitangebote für Kinder und Familien	3,8	1,8**	1,3**	5,8	3,1
Verringerung des bürokratischen Aufwands zur Organisation der Kinderbetreuung	2,1	1,8**	2,2	4,5	2,6
Vereinheitlichung der Kosten für Kinderbetreuung innerhalb Sachsen-Anhalts	1,7**	2,6**	2,2	1,3*	1,9

\* ohne Mehrfachnennung; absteigende Reihenfolge n=737; \*\* n<5

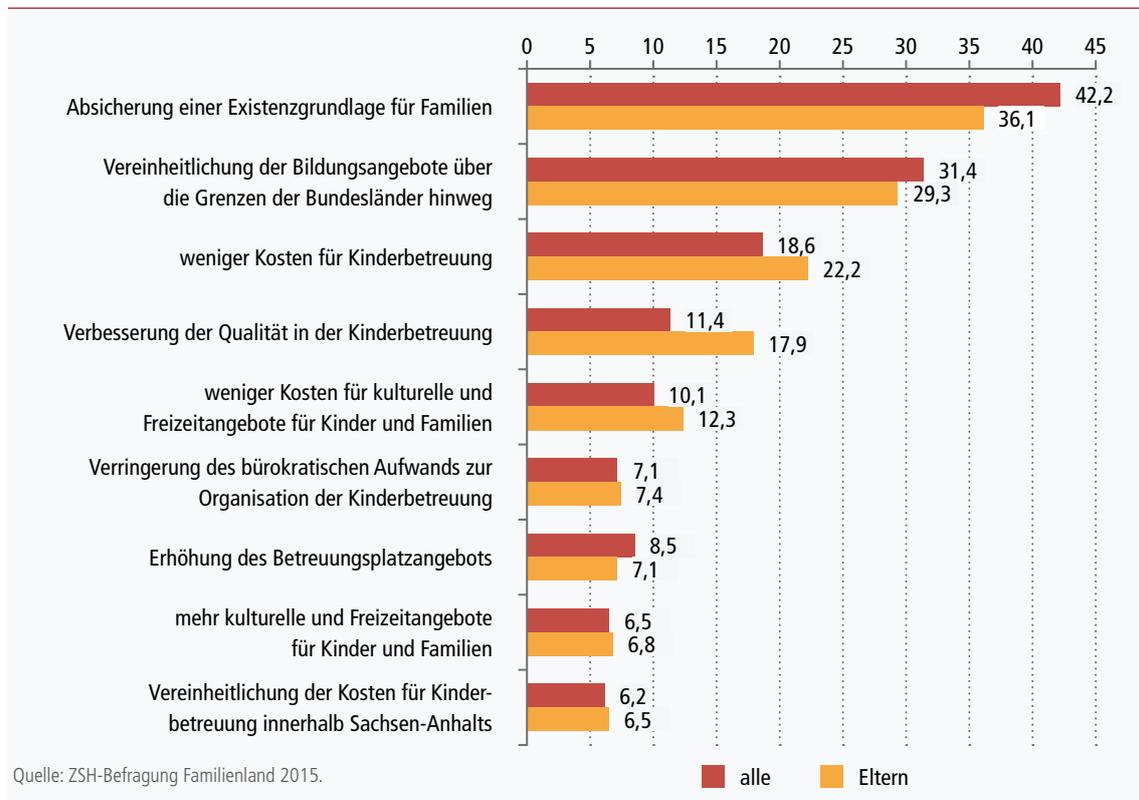
Quelle: ZSH-Befragung Familienland 2015.

Zusätzlich zu der bereits beschriebenen Verteilung und der sich darin ausdrückenden Gewichtung der Präferenzen für die wichtigste familienpolitische Aufgabe liegen weitere Unterschiede in den einzelnen nach dem Elternstatus differenzierten Befragtengruppen: Eltern, die gegenwärtig mit einem oder mehreren Kindern in einem Haushalt zusammenleben, wünschen sich mehr als andere, dass weniger Kosten für Kinderbetreuung anfallen würden bzw. dass die Qualität der Kinderbetreuung verbessert wird. Für eine Vereinheitlichung der Bildungsangebote über die Grenzen der Bundesländer hinweg plädieren Eltern, deren Kinder den gemeinsamen Haushalt bereits verlassen haben, häufiger als andere. Dies gilt ebenso für die Absicherung einer Existenzgrundlage für Familien, was zugleich auch von den Großeltern häufiger angeführt wird. Befragte, die (noch) keine Kinder haben, sehen dagegen die Erhöhung des Betreuungsplatzangebots als die zentrale Aufgabe der Familienpolitik an.

## 7.2 Wichtige Aufgaben der Familienpolitik

Der Kanon, der in der Befragung angesprochenen zentralen Aufgaben der Familienpolitik, war im Fragebogen der schriftlichen Befragung als Frage nach der wichtigsten Aufgabe, also abzielend auf eine Antwort (Nennung der „wichtigsten Aufgabe“) vorgesehen (siehe dazu das soeben Vorge stellte). In einer Vielzahl der Fälle nutzten die Befragten allerdings die Möglichkeiten einer schriftlichen Befragung und vermerkten im Fragebogen die für sie wichtigen Aufgaben der Familienpolitik (mehrere Nennungen). Dem wurde in der Auswertung Rechnung getragen, indem die vorangestellten Auswertungen noch einmal als Set von Mehrfachantworten in die Betrachtung einbezogen wurden. Ein Vorteil liegt z. B. darin, dass die in den Einzelantworten schwach besetzten Kategorien (wegen der geringen Zahl der Nennungen) damit der weiteren Analyse zugänglich sind. Letztendlich wird an dieser Stelle nicht (mehr) die von den Befragten angegebene wichtigste, sondern die wichtigen Aufgaben der Familienpolitik thematisiert (Abbildung 47).

Abbildung 47: **Aufgaben der Familienpolitik in Sachsen-Anhalt 2015, Mehrfachangabe, Angaben in %**



Insgesamt verändert sich dadurch die Rangfolge der einzelnen familienpolitischen Aufgaben lediglich marginal: Im Vergleich der Gesamtangabe in den Einzelnennungen (siehe oben Tabelle 44) und der Mehrfachnennungen (Gesamtspalte der Tabelle 47) gewinnen „weniger Kosten für kulturelle und Freizeitangebote für Kinder und Familien“ gegenüber „Erhöhung des Betreuungsplatzangebots“ und „Verringerung des bürokratischen Aufwands zur Organisation der Kinderbetreuung“ gegenüber „mehr kulturelle und Freizeitangebote für Kinder und Familien“ (der Veränderung ihrer Platzierung in der Reihenfolge der Nennungen nach) an Bedeutung.

Tabelle 47: **Wichtige Aufgaben der Familienpolitik, alle Befragten nach Kind(-ern) im Haushalt\***

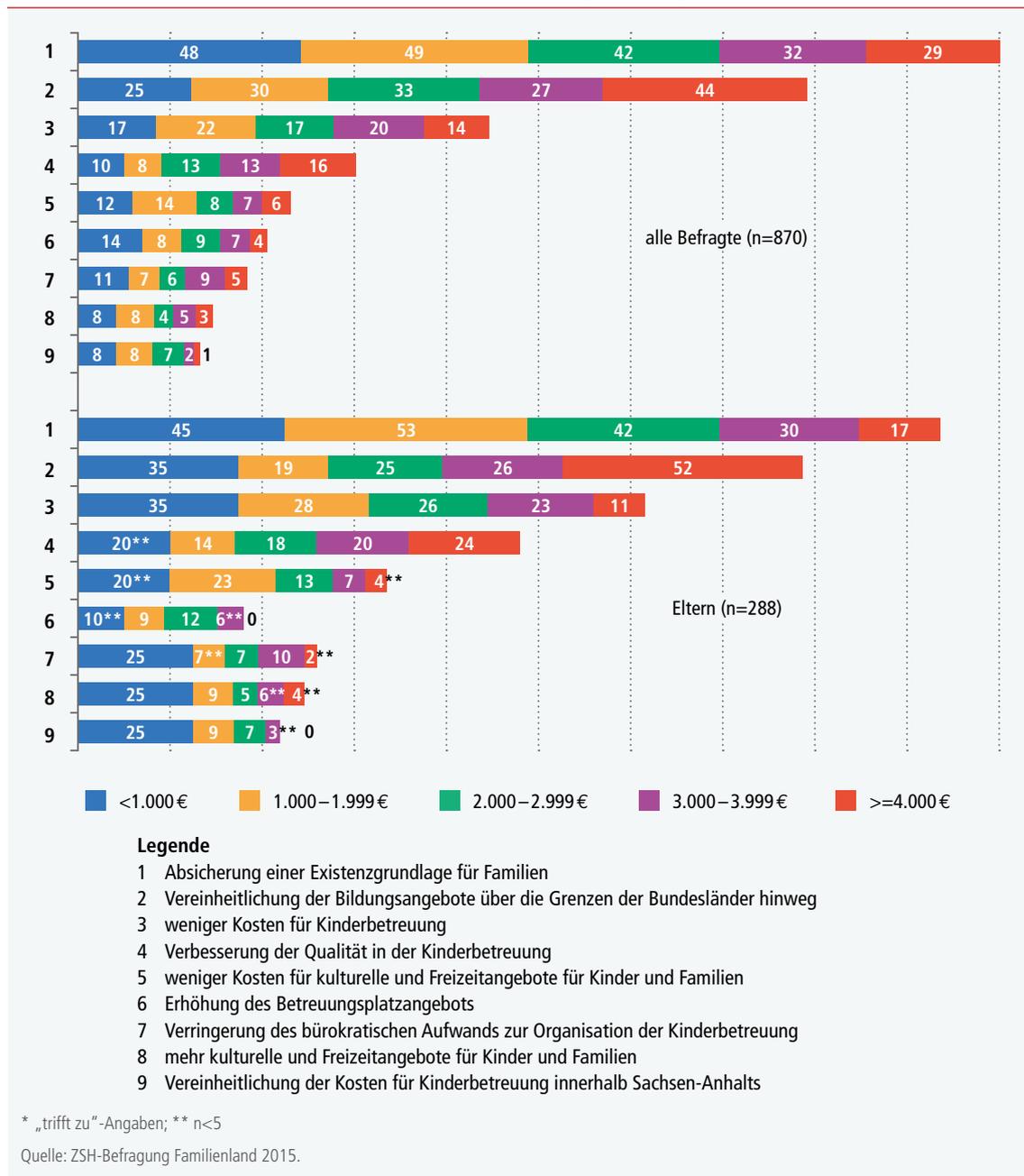
	Ein-Kind	Mehr-Kind	Kein-Kind	gesamt
Familienpolitik: Absicherung einer Existenzgrundlage für Familien	45,8	31,2	44,6	42,4
Vereinheitlichung der Bildungsangebote über die Grenzen der Bundesländer hinweg	29,9	31,2	31,9	31,4
weniger Kosten für Kinderbetreuung	22,9	23,6	16,2	18,6
Verbesserung der Qualität in der Kinderbetreuung	22,2	15,9	7,7	11,4
weniger Kosten für kulturelle und Freizeitangebote für Kinder und Familien	14,6	10,8	8,5	9,9
Erhöhung des Betreuungsplatzangebots	11,8	3,8	9,0	8,6
Verringerung des bürokratischen Aufwands zur Organisation der Kinderbetreuung	9,7	6,4	6,8	7,2
mehr kulturelle und Freizeitangebote für Kinder und Familien	6,9	7,6	6,3	6,7
Vereinheitlichung der Kosten für Kinderbetreuung innerhalb Sachsen-Anhalts	8,3	5,1	5,8	6,1

\* ohne Mehrfachnennung; „trifft zu“-Angabe, absteigende Reihenfolge n=924

Quelle: ZSH-Befragung Familienland 2015.

In der folgenden Abbildung 48 werden die Antworten auf die Frage nach den wichtigen Aufgaben der Familienpolitik nach dem Haushaltseinkommen (in den fünf Einkommensklassen) unterschieden. In der Abbildung ist die Gruppe derjenigen, die gegenwärtig mit einem oder mehr Kindern in einem Haushalt leben („Eltern“), noch einmal gesondert ausgewiesen.

Abbildung 48: **Wichtige Aufgaben der Familienpolitik, alle Befragte und ausschließlich Eltern mit Kind(-ern) im Haushalt, Mehrfachangabe, Angabe in %\***



Von knapp der Hälfte aller Befragten in den unteren Einkommensklassen (bis unter 2.000 Euro) wird in erster Linie die Absicherung einer Existenzgrundlage für Familien überdurchschnittlich oft genannt. Von ungefähr jedem/jeder Fünften wird zusätzlich als eine weitere wichtige Aufgabe der Familienpolitik die Senkung der Kosten für Kinderbetreuung angeführt und knapp jede\_r Sechste benennt die Erhöhung des Betreuungsplatzangebots sowie die Verringerung des bürokratischen Aufwands zur Organisation der Kinderbetreuung als wichtige Aufgaben. Die Verbesserung der Qualität in der Kinderbetreuung wird dagegen unterdurchschnittlich oft in diesen Einkommensklassen thematisiert. Dieses wird vor allem in der Gruppe, die über 4.000 Euro und mehr Haushaltseinkommen verfügt, angesprochen, die zugleich die anderen, angesprochenen Aufgaben eher unterdurchschnittlich oft betont. Alle weiteren Nennungen entsprechen in ihrer Verteilung der bereits oben beschriebenen Gesamtverteilung der Antworten.

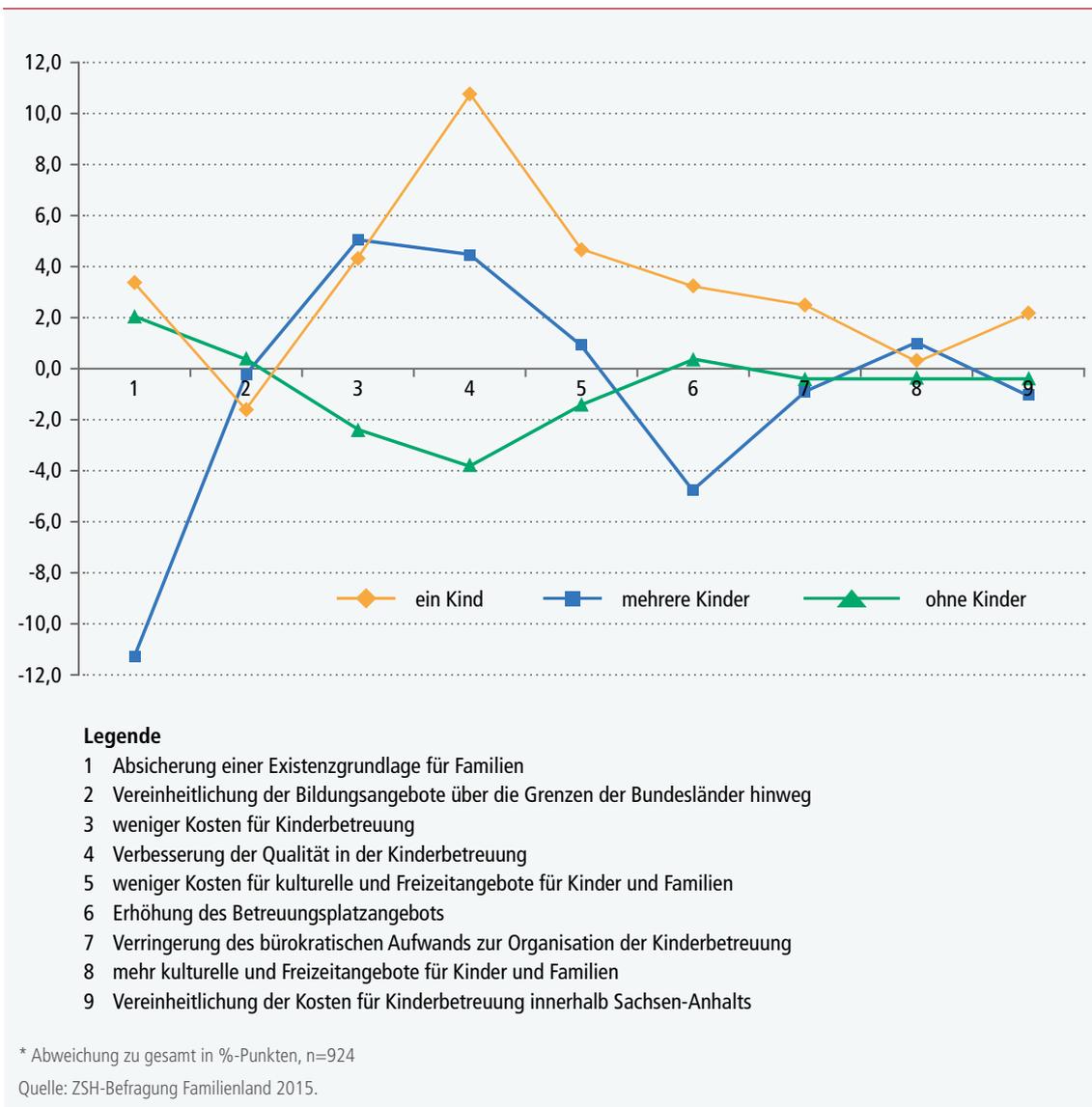
Zusätzlich zu der geschilderten Verteilung der wichtigen Aufgaben fallen in der Differenzierung der Angaben zwischen allen Befragten und Eltern allenfalls marginale Unterschiede auf. In den unteren Einkommensgruppen wird neben der Aufgabe der Kostensenkung in mehrerlei Hinsicht zusätzlich der Wunsch nach vereinfachtem bürokratischen Aufwand und Vereinheitlichung von Bildungsangeboten bzw. Kostenstruktur überdurchschnittlich oft genannt. Zumindest der Wunsch nach Vereinheitlichung von Bildungsangeboten wird ebenso von der höchsten Einkommensgruppe angeführt, die zudem wiederum die Verbesserung der Qualität in der Kinderbetreuung anmahnt. Letzteres verweist darauf, dass sich der geteilte Wunsch nach Vereinheitlichung wohl aus unterschiedlichen Motivlagen heraus speist: Während untere Einkommensgruppen damit vermutlich eher eine Entlastung verbinden, setzen Letztere auf das unterstützende Moment im Rahmen ihrer höheren Mobilität.

Richtet man nun den Blick auf die Unterscheidung danach, ob die Befragten gegenwärtig mit einem Kind, mit mehreren oder mit keinem Kind im Haushalt zusammenleben, und vergleicht die Angaben dieser Gruppen mit der Gesamtverteilung (dazu Tabelle 47) verändert sich das oben mit Tabelle 44 (bzw. mit Abbildung 46) skizzierte Bild.

Nach wie vor steht innerhalb der Gruppe der Mehr-Kind-Haushalte zwar die Aufgabe „weniger Kosten für Kinderbetreuung“ deutlicher häufiger als im Durchschnitt im Vordergrund, hinzu kommt aber die Verbesserung der Qualität in der Kinderbetreuung, was ebenso in der Gruppe der Ein-Kind-Haushalte betont wird. In dieser werden überdurchschnittlich oft zudem die Absicherung einer Existenzgrundlage für Familien, weniger Kosten für kulturelle und Freizeitangebote für Kinder und Familien und die Erhöhung des Betreuungsplatzangebots angeführt. Es ist auch fast jede\_r Zehnte dieser Gruppe, die/der sich eine Verringerung des bürokratischen Aufwands zur Organisation der Kinderbetreuung von der Familienpolitik wünscht.

Für eine bessere Veranschaulichung dieser Verteilungen wurde in der folgenden Abbildung 50 die Abweichung der gruppenspezifischen Nennung von der Gesamtnennung abgetragen. Dazu wurde der jeweilige Gesamtwert der Nennung 100 % gesetzt und die Differenz der Gruppennennung als Abweichung in Prozentpunkten ausgewiesen. Damit ergeben sich für die drei Gruppen Ein-Kind-, Mehr-Kind- und Kein-Kind-Haushalte drei Grafen.

Abbildung 49: **Wichtige Aufgaben der Familienpolitik, alle Befragten nach Kind(-ern) im Haushalt\***



Für die befragten Ein-Kind-Haushalte ergibt sich eine Linie, die (mit einer Ausnahme) bei der Bewertung der jeweiligen Aufgabe im positiven Bereich liegt. Das bedeutet, dass die einzelnen Aufgaben von den Befragten dieser Gruppe häufiger angeführt worden sind als im Durchschnitt aller Befragten. Fast spiegelbildlich verläuft die Linie der Angaben aus der Gruppe, die gegenwärtig nicht mit Kindern in einem Haushalt zusammenlebt. In dieser wird im Einzelnen das Gros der familienpolitischen Aufgaben eher unterdurchschnittlich häufig oft benannt. In der Perspektive der Mehr-Kind-Haushalte ist dagegen der Verlauf der Linie uneinheitlich: Es zeigt sich in ihm eine Gruppe von Nennungen, die eher überdurchschnittlich angeführt wird und zu der z. B. Aufgaben wie „weniger Kosten für die Kinderbetreuung“, „Verbesserung der Qualität in der Kinderbetreuung“ oder „weniger Kosten für kulturelle und Freizeitangebote für Kinder und Familien“ zählen und im Gegensatz dazu eher unterdurchschnittlich oft benannte Aufgaben wie die Absicherung einer Existenzgrundlage für Familien oder die Erhöhung des Betreuungsplatzangebots.

Ein-Kind- und Mehr-Kind-Haushalte weisen demzufolge Ähnlichkeiten in ihrer Benennung bzw. Bewertung familienpolitischer Aufgaben in den Punkten Kosten und Qualität der Kinderbetreuung und Kosten und Quantität von Kultur- und Freizeitangeboten auf, unterscheiden sich dagegen in den Punkten Existenzabsicherung, Erhöhung des Betreuungsplatzangebots und beim Wunsch nach Vereinheitlichung der Betreuungskosten.

Die Möglichkeit des Mehrfachantwortensets wurde ebenso nach dem gegenwärtigen Elternstatus differenziert ausgewertet (siehe Tabelle 48). Dabei zeigen sich im Vergleich zu obiger Tabelle 45, was die Verteilung überdurchschnittlicher Nennungen angeht, lediglich für die Befragtengruppe, die gegenwärtig keine Eltern sind, einige Unterschiede. Zu der für diese Befragten bereits angesprochenen wichtigsten Aufgabe „Erhöhung des Betreuungsplatzangebots“ kommen die Aufgaben „Verringerung des bürokratischen Aufwands zur Organisation der Kinderbetreuung“ und „mehr kulturelle und Freizeitangebote für Kinder und Familien“ mit jeweils überdurchschnittlichen Nennungen noch hinzu.

Tabelle 48: **Wichtige Aufgaben der Familienpolitik, alle Befragten nach Elternstatus\***

	Eltern mit Kind im HH	Eltern ohne Kind im HH	Großeltern	nicht Eltern	gesamt
Absicherung einer Existenzgrundlage für Familien	37,9	46,4	46,5	40,6	42,3
Vereinheitlichung der Bildungsangebote über die Grenzen der Bundesländer hinweg	30,7	39,1	34,8	22,5	31,5
weniger Kosten für Kinderbetreuung	23,3	12,3	16,8	18,2	18,6
Verbesserung der Qualität in der Kinderbetreuung	18,8	2,2	8,4	10,7	11,5
weniger Kosten für kulturelle und Freizeitangebote für Kinder und Familien	12,9	8,0	9,2	8,0	10,0
Erhöhung des Betreuungsplatzangebots	7,4	2,2	5,1	19,3	8,4
Verringerung des bürokratischen Aufwands zur Organisation der Kinderbetreuung	7,8	3,6	5,1	11,8	7,2
mehr kulturelle und Freizeitangebote für Kinder und Familien	7,1	5,8	4,0	10,2	6,6
Vereinheitlichung der Kosten für Kinderbetreuung innerhalb Sachsen-Anhalts	6,8	5,1	7,3	4,3	6,2

\* Mehrfachnennung; „trifft zu“-Angabe, absteigende Reihenfolge n=924

Quelle: ZSH-Befragung Familienland 2015.

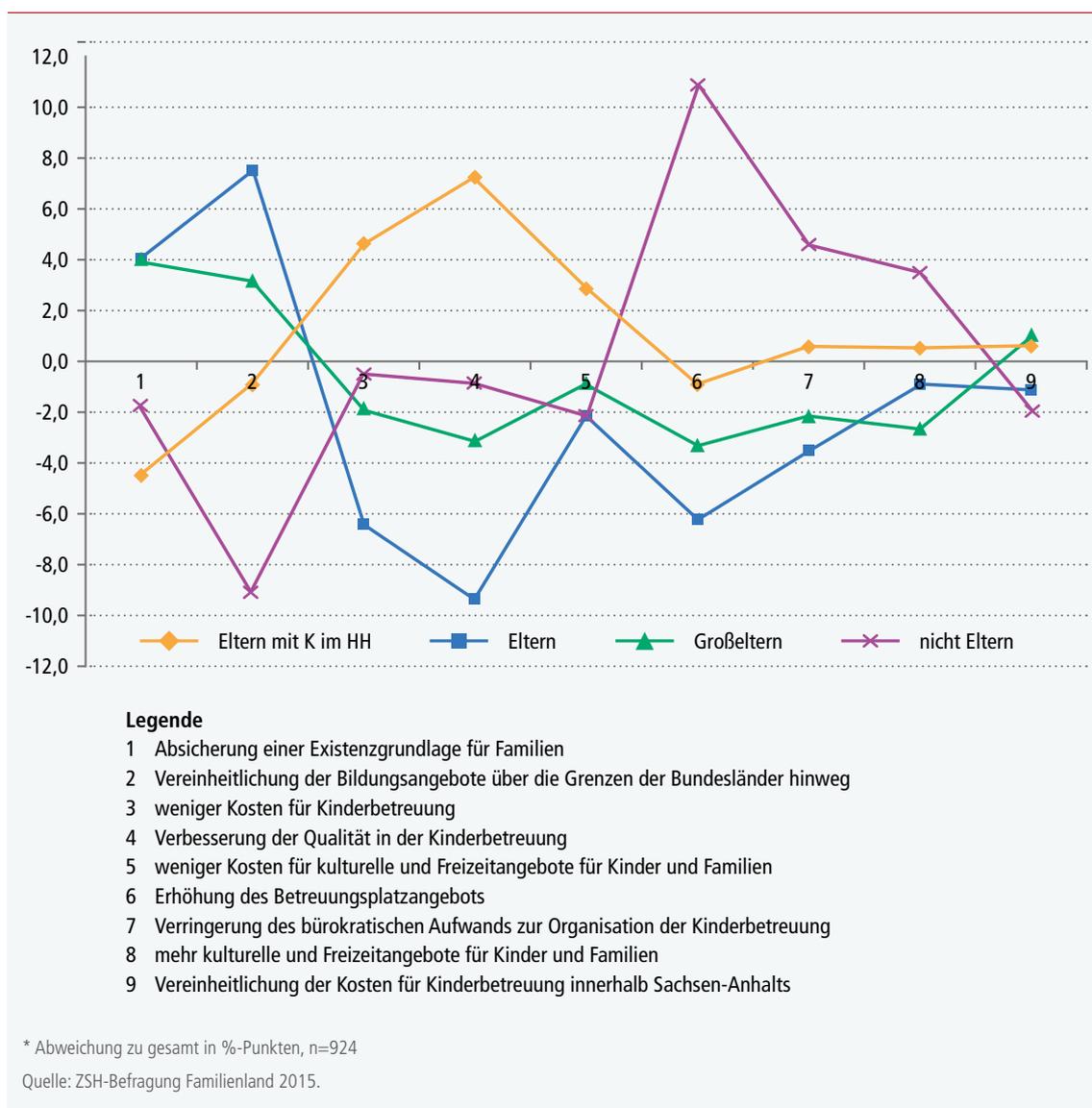
In der beschriebenen Darstellung der Abweichungen vom Gesamtwert ergibt sich für die einzelnen Elternstatus-Gruppen die folgende Abbildung (siehe Abbildung 50).

Für Eltern, die gegenwärtig nicht (mehr) mit Kindern in einem Haushalt leben, zählen zu den wichtigen Aufgaben vor allem die Absicherung einer Existenzgrundlage für Familien und die Vereinheitlichung der Bildungsangebote über die Grenzen der Bundesländer hinweg. Die Zahl dieser Nennungen weicht positiv vom jeweiligen Gesamtwert ab. Damit sind sie der Gruppe der Großeltern vergleichbar, die zusätzlich noch die Vereinheitlichung der Kosten für Kinderbetreuung innerhalb Sachsen-Anhalts häufiger als alle anderen anführt. Weitere familienpolitische Aufgaben, die sich stärker auf die konkrete „Betroffenheit“ im familiären Alltag beziehen, werden von diesen beiden Gruppen eher unterdurchschnittlich oft angeführt.

Gerade die erstgenannten Aufgaben – Existenzsicherung und Vereinheitlichung der Bildungsangebote – werden von Eltern, die gegenwärtig mit Kindern in einem gemeinsamen Haushalt leben, eher nicht so häufig genannt. Für diese spielen vor allem Aufgaben wie „weniger Kosten für Kinderbetreuung“, „Verbesserung der Qualität in der Kinderbetreuung“ und „weniger Kosten für kulturelle und Freizeitangebote für Kinder und Familien“ eine wichtige Rolle, da sie im alltäglichen Familienleben eine unmittelbare Relevanz besitzen.

Unter den Befragten, die gegenwärtig keine Kinder haben, machen vor allem die Erhöhung des Betreuungsplatzangebots neben der Verringerung des bürokratischen Aufwands zur Organisation der Kinderbetreuung und dem Wunsch nach mehr kulturellen und Freizeitangeboten für Kinder und Familien die wichtigen Aufgaben der Familienpolitik des Landes aus.

Abbildung 50: **Wichtige Aufgaben der Familienpolitik, alle Befragten nach Elternstatus\***



## Literaturverzeichnis

- Becker, Gary S. 1960: An Economic Analysis of Fertility, in: National Bureau of Economic Research (Hrsg.), Demographic and Economic Change in Developed Countries, Princeton, S. 209–256.
- Beck-Gernsheim, Elisabeth 2006: Die Kinderfrage heute. Über Frauenleben, Kinderwunsch und Geburtenrückgang, München.
- Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) 2016: INKAR online: Indikatoren und Karten zur Raum und Stadtentwicklung, [www.inkar.de](http://www.inkar.de) (21.4.2016).
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) 2008: Alleinerziehende in Deutschland. Potenziale, Lebenssituationen und Unterstützungsbedarfe. Monitor Familienforschung. Familienforschung Baden-Württemberg, Berlin.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) 2012: Zeit für Familie. Familienzeitpolitik als Chance einer nachhaltigen Familienpolitik. Achter Familienbericht, Berlin.
- Calmbach, Marc; Flaig, Berthold Bodo; Roden, Ingo 2014: AOK-Familienstudie 2014. Teil 1: Repräsentativbefragung von Eltern mit Kindern von 4 bis 14 Jahren. Forschungsbericht des SINUS-Instituts, hrsg. v. AOK-Bundesverband und Berlin und SINUS-Institut, Berlin.
- Corneließen, Waltraud; Bien, Walter 2014: Frühe Elternschaft: riskant, gewagt und instabil, in: DJI Impulse (4), S. 10–13.
- Diekmann, Andreas; Fetchenhauer, Detlef; Kühnel, Steffen; Liebig, Stefan; Schmitt-Beck, Rüdiger; Trappe, Heike; Wagner, Michael 2013: ALLBUS/GGSS 2012 (Allgemeine Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften/German General Social Survey 2012). Unter Mitarbeit von Munich TNS Infratest Sozialforschung. GESIS – Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften.
- Dyck, I. 1990: Space, Time and Renegotiating Motherhood: An Exploration of the Domestic Workplace, in: Environment and Planning D: Society and Space 8, S. 459–483.
- Easterlin, Richard A. 1969: Towards a Socioeconomic Theory of Fertility: A Survey of Recent Research on Economic Factors in American Fertility, in: Behrman, Samuel J.; Corsa, Leslie und Freedman, Ronald (Hrsg.): Fertility and Family Planning: A World View, Ann Arbor, S. 127–156.
- Easterlin, Richard A. 1975: An Economic Framework for Fertility Analysis, Studies in Family Planning 6, S. 54–63.
- Easterlin, Richard A. 1980: Birth and Fortune: The Impact of Numbers on Personal Welfare, New York.
- Easterlin, Richard A. 1987: Easterlin Hypothesis, in: Eatwell, John; Milgate, Murray und Newman, Peter (Hrsg.): The New Palgrave, A Dictionary of Economics, New York, S. 1–4.
- Heimer, Andreas; Knittel, Tilmann; Steidle, Glaßer 2009: Dossier Vereinbarkeit von Familie und Beruf für Alleinerziehende. Materialien aus dem Kompetenzzentrum für familienbezogene Leistungen im Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, hrsg. v. BMFSFJ, Basel/Berlin.
- Hoffmann-Nowotny, Hans-Joachim 1988: Ehe und Familie in der modernen Gesellschaft, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, 13, S. 3–13.
- Huinink, Johannes 2014: Lebens- und Familienformen im Wandel, in: DJI Impulse (4), S. 4–7.
- Institut für Demoskopie Allensbach 2013: Familienbilder in Deutschland und Frankreich. Vergleich der Ergebnisse von Repräsentativbefragungen der Bevölkerung im Alter von 16 bis 49 Jahren in beiden Ländern. Abschlussbericht, Allensbach.

- Jurczyk, Karin; Szymenderski, Peggy 2011: Belastungen durch Entgrenzung. Warum Care in Familien zur knappen Ressource wird, in: Ronald Lutz (Hrsg.): Erschöpfte Familien, Wiesbaden, S. 89–107.
- Knittel, Tilmann; Lehmann, Klaudia 2012: Familienatlas 2012. Regionale Chancen im demografischen Wandel sichern, hrsg. v. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Berlin.
- Leibenstein, Harvey 1975: The Economic Theory of Fertility Decline, in: The Quarterly Journal of Economics, 89(1), S. 1–31.
- Lesthaeghe, Ron 1980: On the Social Control of Human Reproduction, in: Population and Development Review, 6, S. 527–548.
- Margolis, R.; Myrskylä, M. 2015: Parental Well-being Surrounding First Birth as a Determinant of Further Parity Progression, in: Demography (52), S. 1147–1166.
- Nave-Herz, Rosemarie; Onnen-Isemann, Corinna 2007: Familie, in: Hans Joas (Hrsg.): Lehrbuch der Soziologie, Frankfurt am Main, S. 313–336.
- Statistisches Bundesamt 2015a: Daten zu Geburten, Familien und Kinderlosigkeit. Ausgabe 2015. Ergebnisse des Mikrozensus 2012. Tabellen mit neuer Hochrechnung anhand der Bevölkerungsfortschreibung auf Basis des Zensus 2011, Wiesbaden.
- Statistisches Bundesamt 2015b: Eheschließungen, Geborene und Gestorbene 2013 nach Kreisen. Bevölkerung, Wiesbaden.
- Statistisches Bundesamt 2010: Alleinerziehende in Deutschland. Ergebnisse des Mikrozensus 2009, Wiesbaden.
- Statistisches Bundesamt 2013: Geburtentrends und Familiensituation in Deutschland 2012, Wiesbaden.
- Statistisches Bundesamt 2014a: Bevölkerung und Erwerbstätigkeit. Haushalte und Familien – Ergebnisse des Zensus 2013 – nicht zensusbasiert, Wiesbaden.
- Statistisches Bundesamt 2014b: Haushalte und Familien 2013. Ergebnisse des Mikrozensus, Wiesbaden (Fachserie 1 Reihe 3).
- Statistisches Bundesamt 2015c: Daten zu Geburten, Familien und Kinderlosigkeit. Tabellen mit neuen Hochrechnungen basierend auf dem Mikrozensus 2011, Wiesbaden.
- Statistisches Bundesamt Pressestelle 20.10.2014: Familien 2013: Ehepaare noch dominierend, aber rückläufig, Wiesbaden.
- Statistisches Landesamt Sachsen-Anhalt 2014a: Bevölkerung der Gemeinden – Natürliche Bevölkerungsbewegungen, Wanderungen. Stand: 31.12.2013, Halle (Statistische Berichte – Bevölkerung und Erwerbstätigkeit).
- Statistisches Landesamt Sachsen-Anhalt 2014b: Geborene in Sachsen-Anhalt seit 1966, [http://www.stala.sachsen-anhalt.de/Internet/Home/Daten\\_und\\_Fakten/1/12/126/12612/Geborene\\_seit\\_1966.html](http://www.stala.sachsen-anhalt.de/Internet/Home/Daten_und_Fakten/1/12/126/12612/Geborene_seit_1966.html) (23.7.2015).
- Statistisches Landesamt Sachsen-Anhalt 2014d: Tageseinrichtungen für Kinder und öffentlich geförderte Kindertagespflege. Stichtag: 1.3.2014, Halle (Statistische Berichte – Sozialleistungen).
- Statistisches Landesamt Sachsen-Anhalt 2015: Allgemeinbildende Schulen. Schuljahr 2014/15 – Schuljahresanfangsstatistik, Halle (Statistische Berichte – Bildung).
- Statistisches Landesamt Sachsen-Anhalt 2014c: Haushalte und Familien 2013. Bevölkerung und Erwerbstätigkeit. Ergebnisse des Mikrozensus, Halle (Statistische Berichte).
- Vaskovics, László A.; Rupp, Marina; Hofmann, Barbara 1997: Lebensverläufe in der Moderne. Nicht-eheliche Lebensgemeinschaften: eine soziologische Längsschnittstudie, Opladen.

## Anhang

Anhang 1: (Familiäre) Lebensformen 2013 im überregionalen Vergleich	120
Anhang 2: Familien nach Lebensformen in Sachsen-Anhalt 2005 bis 2013	120
Anhang 3: Familien nach Lebensformen in Sachsen-Anhalt 2015	120
Anhang 4: Mütter und Frauen ohne Kind der Geburtsjahrgänge 1937 bis 1996	121
Anhang 5: Familien nach Anzahl der ledigen Kinder 2013 im überregionalen Vergleich	121
Anhang 6: Familien nach Anzahl der Kinder in Sachsen-Anhalt 2005 bis 2013	121
Anhang 7: Ideale Kinderzahl der unter 50-Jährigen in Ost- und Westdeutschland nach Kindern im Haushalt und Geschlecht	122
Anhang 8: Ladung der Hinderungsgründe, die in der derzeitigen Situation gegen (weitere) Kinder sprechen	123
Anhang 9: Ladung der Voraussetzungen, die erfüllt sein müssen, bevor man ein Kind bekommt	124
Anhang 10: Übersicht der im Familienatlas verwendeten Indikatoren der amtlichen Statistik	125
Anhang 11: Anschreiben Haushalte	126
Anhang 12: Fragebogen	127

Anhang 1: **(Familiäre) Lebensformen 2013 im überregionalen Vergleich, Angaben in %**

Lebensformen		Sachsen-Anhalt	Ostdeutschland (inkl. Berlin)	Westdeutschland	Gesamtdeutschland
mit Kindern	Familien insgesamt	25,2	24,4	29,2	28,2
	davon				
	Ehepaare mit Kindern	54,4	54,3	71,9	68,7
	Lebensgemeinschaften mit Kindern	18,1	16,7	6,0	8,0
	Alleinerziehende	27,5	29,0	22,1	23,4
ohne Kinder	insgesamt	74,8	75,6	70,8	71,8
	davon				
	Ehepaare	37,5	33,2	33,2	33,2
	Lebensgemeinschaften	6,5	6,4	6,5	6,5
	Alleinstehende	56,1	60,4	60,3	60,3

Quelle: Statistisches Bundesamt 2014b [3.7].

Anhang 2: **Familien nach Lebensformen in Sachsen-Anhalt 2005 bis 2013, Angaben in 1.000**

	Familien insgesamt	davon		
		Ehepaare	Lebensgemeinschaften	Alleinerziehende
2005	386,0	251,6	44,5	89,9
2007	363,3	225,5	45,9	92,0
2009	335,9	197,5	45,8	92,6
2011	309,2	176,8	48,2	84,2
2012	300,5	170,6	47,8	82,1
2013	297,7	162,1	53,7	82,0

Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen-Anhalt 2014c: 35.

Anhang 3: **Familien nach Lebensformen in Sachsen-Anhalt 2015**

Familienform	Häufigkeit	%
Paarfamilie	280	88,1
(Quasi-)Alleinerziehende	38	11,9
gesamt	318	100,0
Filter: Keine Kinder im Haushalt	674	
keine Angabe	6	
gesamt	680	
	998	

Quelle: ZSH-Befragung Familienland 2015.

Anhang 4: **Mütter und Frauen ohne Kind der Geburtsjahrgänge 1937–1996 (Wohnort)**

(im Jahr 2012 erreichtes Alter)	Frauen ohne Kind	Mütter				
		zusammen	darunter mit Angabe zur Zahl der geborenen Kinder			
		zusammen	1 Kind	2 Kinder	3 oder mehr Kinder	
<b>Deutschland</b>						
1988–1996 (16–24)	94,4	5,6	99,0	80,1	16,5	2,4
1978–1987 (25–34)	57,6	42,4	99,8	53,0	35,7	11,1
1968–1977 (35–44)	24,0	76,0	95,6	31,7	45,0	18,9
1958–1967 (45–54)	18,8	81,2	93,7	28,4	45,1	20,2
1948–1957 (55–64)	15,1	84,9	97,5	30,0	46,4	21,0
1937–1947 (65–75)	11,6	88,4	99,0	27,5	43,4	28,1
<b>Sachsen-Anhalt</b>						
1988–1996 (16–24)	91,4	8,6	100,0			
1978–1987 (25–34)	47,4	52,6	100,0	62,3	27,9	9,8
1968–1977 (35–44)	16,2	83,8	97,2	44,0	40,4	12,8
1958–1967 (45–54)	8,6	91,4	96,9	37,5	46,9	12,5
1948–1957 (55–64)	6,6	93,4	98,7	32,3	51,0	14,8
1937–1947 (65–75)	8,3	91,7	99,4	33,1	42,2	24,0

Quelle: Statistisches Bundesamt 2015.

Anhang 5: **Familien nach Anzahl der ledigen Kinder 2013 im überregionalen Vergleich, Angaben in %**

	Sachsen-Anhalt	Ost	West	gesamt
Familien insgesamt				
davon				
mit 1 Kind	67,0	52,1	39,9	42,2
mit 2 Kindern	27,5	37,2	43,6	42,4
mit 3 und mehr Kindern	5,5	10,7	16,5	15,4

Quelle: Statistisches Bundesamt 2014b [5.2.1].

Anhang 6: **Familien nach Anzahl der Kinder in Sachsen-Anhalt 2005 bis 2013, Angaben in %**

	Familien insgesamt	davon		
		mit 1 Kind	mit 2 Kindern	mit 3 und mehr Kindern
2005	100,0	63,4	29,8	6,8
2007	100,0	65,8	28,4	5,8
2009	100,0	68,1	26,6	5,3
2011	100,0	67,2	26,8	6,0
2012	100,0	67,4	26,2	6,4
2013	100,0	67,0	27,5	5,5

Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen-Anhalt 2014c: 35.

Anhang 7: **Ideale Kinderzahl der unter 50-Jährigen in Ost- und Westdeutschland nach Kindern im Haushalt und Geschlecht 2012, Angaben in %**

		alle unter 50-Jährige			unter 50-Jährige mit Kind(ern) im HH			unter 50-Jährige ohne Kind im HH		
		Männer	Frauen	insgesamt	Männer	Frauen	insgesamt	Männer	Frauen	insgesamt
alte Bundesländer	kein Kind									
	1 Kind	1,8	2,2	2,0	*	*	2,5	*	*	1,6
	2 Kinder	72,7	70,8	71,7	68,1	71,3	70,1	74,7	72,1	73,5
	3 und mehr Kinder	25,5	26,7	26,2	29,7	26,0	27,4	23,5	25,7	24,5
neue Bundesländer (inkl. Berlin)	kein Kind									
	1 Kind	7,4	*	5,1		*	*	11,9	*	9,2
	2 Kinder	73,0	85,6	79,5	85,7	87,0	86,6	61,2	81,0	68,8
	3 und mehr Kinder	18,9	11,4	15,0	*	9,3	11,0	25,4	14,3	21,1

\*n<5

Quelle: Diekmann et al. 2013.

Anhang 8: **Ladung der Hinderungsgründe, die in der derzeitigen Situation gegen (weitere) Kinder sprechen, auf den zugrunde liegenden Faktoren**

	Ressourcenmangel	existenzielle Unsicherheit	Prä-Familienphase	Interessenkonflikte	Post-Familienphase	gesundheitliche Gründe
Die Kosten für die Kinderbetreuung für ein (weiteres) Kind wären zu hoch.	0,711	-0,008	-0,052	0,098	0,031	-0,048
Es wäre schwer, die Betreuung eines (weiteren) Kindes sicherzustellen.	0,706	0,204	-0,020	0,044	-0,091	0,049
Ich hätte Sorgen, nicht genügend Zeit für das (weitere) Kind zu haben.	0,647	-0,018	0,253	0,192	-0,027	0,007
Meine/unsere finanzielle Situation erlaubt keine (weiteren) Kinder.	0,561	0,455	0,130	-0,019	-0,190	-0,028
Meine/unsere jetzige Wohnsituation eignet sich nicht so gut.	0,456	0,335	0,294	-0,038	-0,177	-0,022
Ich habe/wir haben keine familiäre Unterstützung, und alleine schaffe ich/schaffen wir das nicht.	0,351	-0,096	-0,175	0,285	0,055	-0,081
Ich bin gerade nicht in einer (passenden) Partnerschaft.	-0,047	0,797	-0,079	-0,044	-0,065	-0,054
Ich weiß zurzeit nicht so genau, wie es bei mir in Zukunft weitergehen wird.	0,283	0,610	0,112	0,237	-0,039	0,019
Ich möchte davor gerne heiraten.	-0,121	-0,001	0,676	-0,019	-0,140	0,009
Meine beruflichen Pläne vertragen sich nicht mit einem (weiteren) Kind.	0,361	0,203	0,590	0,196	-0,041	-0,065
Die beruflichen Pläne meines Partners/meiner Partnerin vertragen sich nicht mit einem (weiteren) Kind.	0,446	-0,157	0,538	-0,035	0,015	0,007
Ich fühle mich noch zu jung dafür.	-0,013	0,473	0,500	0,264	-0,088	-0,070
Ich habe viele Interessen, die sich mit einem (weiteren) Kind nur schwer vereinbaren lassen.	0,075	0,153	0,212	0,730	0,008	-0,059
Kinder sind anstrengend, ich weiß nicht, ob ich die Kraft und Nerven dazu hätte.	0,220	0,081	0,096	0,681	0,082	0,016
Ich will generell keine Kinder.	-0,015	-0,032	-0,122	0,537	-0,257	0,075
Der Altersabstand zu dem/den vorhandenen Kind/-ern wäre zu groß.	0,059	0,143	-0,009	-0,096	0,742	0,141
Ich fühle mich zu alt dafür.	-0,121	-0,141	-0,125	0,052	0,708	0,013
Meine/unsere Kinderplanung ist abgeschlossen.	-0,099	-0,310	-0,105	-0,064	0,560	-0,059
Ich kann aus gesundheitlichen Gründen keine (weiteren) Kinder bekommen.	0,058	0,001	-0,052	-0,032	0,035	0,762
Mein_e Partner_in kann aus gesundheitlichen Gründen keine (weiteren) Kinder bekommen.	-0,093	-0,052	0,016	0,038	0,042	0,706
Die gesundheitliche Situation meines/r Kindes/r spricht gegen weitere Kinder.*						

Quelle: ZSH-Befragung Familienland 2015.

\* Aus statistischen Gründen – weil sich das Item als unkorreliert mit anderen erwies – wurde das Item „Die gesundheitliche Situation meines/r Kindes/r spricht gegen weitere Kinder.“ nach einer Prüfung aus der weiteren faktorenanalytischen Untersuchung ausgeschlossen.

Anhang 9: **Ladung der Voraussetzungen, die erfüllt sein müssen, bevor man ein Kind bekommt, auf den zugrunde liegenden Faktoren**

	Kinder- betreuung	partner- schaftl. und berufl. Sicherheit	Wohnraum und Wohnumfeld	beidersei- tige Bereitschaft für Kinder
bezahlbare Kinderbetreuungsmöglichkeiten	0,806	-0,019	0,102	0,086
qualitätsvolle Kinderbetreuungsmöglichkeiten	0,769	0,154	0,101	0,073
ausreichende Kinderbetreuungsmöglichkeiten	0,741	0,050	0,144	0,194
familiäre Unterstützung bei der Kinderbetreuung	0,339	0,270	0,098	0,225
familienfreundlicher Arbeitgeber	0,432	0,417	0,125	-0,041
Arbeitsplatzsicherheit für beide Partner_innen	0,232	0,716	0,226	-0,053
Partner_innen konnten das Leben einige Jahre genießen	0,044	0,657	0,005	0,091
abgeschlossene Berufsausbildung beider Partner_innen	0,122	0,585	0,080	0,143
mit dem/der Partner_in verheiratet sein	-0,180	0,307	0,079	0,213
gute finanzielle Situation	-0,028	0,437	0,624	0,002
passender Wohnraum	0,053	0,148	0,829	0,032
bezahlbarer Wohnraum	0,296	-0,110	0,689	0,136
familienfreundliches Wohnumfeld	0,311	0,207	0,445	0,125
Überzeugung beider, den richtigen Partner/ die richtige Partnerin gefunden zu haben	0,044	0,148	-0,032	0,791
Kinderwunsch beider Partner_innen	0,032	0,116	0,071	0,769
ausreichende Auseinandersetzung mit Themen der Kindererziehung	0,207	0,122	0,103	0,392
Bereitschaft einer der Partner_innen, beruflich zurückzustecken	0,076	-0,044	0,037	0,376

Quelle: ZSH-Befragung Familienland 2015.

## Anhang 10: Übersicht die im Familienatlas verwendeten Indikatoren der amtlichen Statistik

Handlungsfeld	Indikator
Vereinbarkeit von Beruf und Familie	Verhältnis der Erwerbsquoten (sozialversicherungspflichtig Beschäftigte) von Frauen und Männern
	betreute Kinder unter 3 Jahren pro Gleichaltrigen gesamt
	Entwicklung der Betreuungsquote von Kindern unter 3 Jahren zwischen 2006 und 2011 bei (unterstellter) konstanter Kinderzahl
	Anteil der Kinder von 3 bis unter 6 Jahren, die mehr als 7 Stunden am Tag betreut werden, an den Gleichaltrigen gesamt
	Entwicklung der Ganztagsbetreuungsquote von Kindern zwischen 3 bis unter 6 Jahren zwischen 2006 und 2011 bei (unterstellter) konstanter Kinderzahl
	Zahl der mit dem audit berufundfamilie zertifizierten Unternehmen, Verwaltungen und Institutionen pro 100.000 sozialversicherungspflichtig Beschäftigten
Wohnsituation und Wohnumfeld	Kaufkraft in Euro je Einwohnerin bzw. Einwohner geteilt durch den Kaufwert für 1 qm baureifes Land
	durchschnittliche Pkw-Fahrtzeit zum nächsten Mittel- oder Oberzentrum
	Gebäude- und Freifläche, die hauptsächlich dem Wohnen dienen (ohne Gewerbe- und Industriefreiflächen), sowie die Erholungsfläche insgesamt in qm je Einwohnerin bzw. Einwohner
	Anteil der Wohnungen mit mehr als 3 Räumen am Wohnungsbestand insgesamt
	Mitglieder in Sportvereinen unter 19 Jahren pro Einwohnerin bzw. Einwohner unter 19 Jahren
	Anzahl der unter 15-jährigen Kinder, die im Straßenverkehr verletzt oder getötet wurden, je 10.000 unter 15-Jährige
Handlungsfeld Bildung und Ausbildung	bekannt gewordene Fälle von Körperverletzung und Einbruchdiebstahl, je 100.000 Einwohner_innen
	Kinderärzt_innen je 100.000 Kinder unter 15 Jahren
	Anzahl Familienbildungsstätten pro 10.000 Kinder und Jugendliche unter 15 Jahren
	abweichung der Betreuungsquote 3- bis unter 6-jähriger Kinder mit ausländischem Herkunftsland mindestens eines Elternteils vom Durchschnitt der betreuten Kinder mit ausländischem Herkunftsland mindestens eines Elternteils
	Schüler_innen an privaten und öffentlichen allgemeinbildenden Schulen (ohne Sonder- und Abendschulen) je hauptberuflicher Lehrkraft
	Schüler_innen an privaten und öffentlichen allgemeinbildenden Schulen (ohne Sonder- und Abendschulen) in der Primarstufe je Klasse in der Primarstufe
	Schüler_innen an privaten und öffentl. allgemeinbildenden Schulen (ohne Sonder- und Abendschulen) in der Sekundarstufe I je Klasse in der Sekundarstufe I
	erteilte Unterrichtsstunden aller Lehrkräfte in Primarstufe sowie Sekundarstufe I und II an allen öffentl. und privaten allgemeinbildenden Schulen (ohne Sonderschulen und Abendschulen) je Schüler_in in den entsprechenden Stufen
Anteil der ausländischen Schulabgänger_innen mit mind. Hauptschulabschluss	
Arbeitsmarkt und Demografie	Gesamtangebot an betrieblichen Ausbildungsplätzen je 100 Nachfragenden
	Anteil der Erwerbstätigen an der Wohnbevölkerung im Alter zwischen 15 bis unter 65 Jahren
	Arbeitslosenquote im Jahres-/Quartalsdurchschnitt in %, bezogen auf alle zivilen Erwerbspersonen
	Jugendarbeitslosenquote (unter 25-Jährige im Jahres-/ Quartalsdurchschnitt) in %, bezogen auf alle zivilen Erwerbspersonen unter 25 Jahren
	Veränderung der Beschäftigung (sozialversicherungspflichtig Beschäftigte) innerhalb der vergangenen 5 Jahre in %
	Anteil der Kinder und Jugendlichen unter 18 Jahren an der Gesamtbevölkerung
	Veränderung des Anteils der Kinder und Jugendlichen unter 18 Jahren an der Gesamtbevölkerung innerhalb der zurückliegenden 5 Jahre
	Saldo der Zu- und Fortzüge in der Altersgruppe 0–18 und 30–50 je 1.000 Einwohner_innen in dieser Altersgruppe
	Veränderung des Saldos der Familienwander_innen je 1.000 Einwohner_innen innerhalb der zurückliegenden 5 Jahre
	Mittelwert der altersgruppenspezifischen Geburtenziffern (Lebendgeborene je 1.000 Frauen) von Frauen der Altersgruppen 15 bis unter 20 Jahren, 20 bis unter 25 Jahren, 25 bis unter 30 Jahren, 30 bis unter 35 Jahren, 35 bis unter 40 Jahren und 40 bis unter 45 Jahren
Veränderung des Mittelwerts der altersgruppenspezifischen Geburtenziffern innerhalb der zurückliegenden 5 Jahre	

Quelle: ZSH-Befragung Familienland 2015.

Anhang 11:

Zentrum für Sozialforschung Halle e. V.  
an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg



Großer Berlin 14  
06108 Halle/Saale  
Telefon: +49 (0)345 96396 00  
Telefax: +49 (0)345 96396 01  
info@zsh.uni-halle.de  
www.zshonline.de

Zentrum für Sozialforschung Halle, Großer Berlin 14, 06108 Halle

[Anrede]  
[Vorname] [Name]  
[Straße] [Nr.]

[PLZ] [Ort] [OT]

**Forschungsprojekt Familienland Sachsen-Anhalt**

Halle im Juni 2015

Sehr geehrte/r [Anrede] [Name]

das Landesbüro Sachsen-Anhalt der Friedrich-Ebert-Stiftung hat das Zentrum für Sozialforschung Halle mit der Durchführung einer wissenschaftlichen Studie zum Thema „Familienland Sachsen-Anhalt“ beauftragt. Das Ziel der Studie besteht darin, herauszufinden, was die Bevölkerung Sachsen-Anhalts unter guten Rahmenbedingungen für Familien versteht und an welchen Punkten Handlungsbedarfe gesehen werden.

Dazu möchten wir Sie um Ihre Beteiligung an unserer Befragung bitten. Sie wurden im Rahmen einer Stichprobenziehung aus dem Melderegister Ihrer Kommune zufällig dafür ausgewählt. Ihre Teilnahme ist selbstverständlich freiwillig, die von Ihnen gemachten Angaben werden von uns vertraulich behandelt und ausschließlich anonym und zu statistischen Zwecken ausgewertet. Die Daten mit Ihren Antworten enthalten keinerlei auf Sie zurückführbare bzw. zu identifizierende Informationen. Das ZSH ist den gesetzlichen Bestimmungen des Datenschutzes verpflichtet und befolgt diese konsequent.

Wenn Sie sich zu einer Teilnahme entschließen, brauchen Sie lediglich den zugesandten Fragebogen ausfüllen und für die Rücksendung den beiliegenden Rückumschlag verwenden. Das Porto dafür übernehmen natürlich wir.

Alternativ zu dem postalischen Weg bieten wir Ihnen die Möglichkeit, den Fragebogen online auszufüllen. Geben Sie bitte dazu „<https://umfragen.zsh.uni-halle.de>“ in der Adresszeile Ihres Browsers ein, wählen die Befragung „Familienland Sachsen-Anhalt“ aus und geben im Zugangsfeld Ihre persönliche Zugangsnummer ein. Ihre persönliche Zugangsnummer lautet: „[ID]“.

Für Rückfragen steht Ihnen Herr Kranz (Tel. 0345 963 96 25, E-Mail: [cati@zsh.uni-halle.de](mailto:cati@zsh.uni-halle.de)) gern zur Verfügung.

Wir bitten Sie sehr herzlich um Ihre Unterstützung für unsere Forschungsarbeit und würden uns über Ihre Beteiligung an unserer Befragung sehr freuen.

Mit freundlichen Grüßen

Prof. Dr. Everhard Holtmann

(Projektleiter und Forschungsdirektor des ZSH)

Anhang 12:

<b>WICHTIGE HINWEISE ZUM AUSFÜLLEN</b>		
<p>Der Fragebogen enthält einige Fragen, die nicht jede Person betreffen. Damit Sie besser erkennen können, welche Fragen Sie beantworten sollen, werden Sie an einigen Stellen durch einen Pfeil → und den Text „Weiter mit Frage ...“ zur anschließenden Frage geführt. Die Fragen 11 bis 19 richten sich z. B. nur an Personen, die derzeit zusammen mit Kindern in einem Haushalt leben. Grundsätzlich gilt aber, dass ohne diesen Hinweis immer die nächste Frage zu beantworten ist. Beachten Sie bitte auch zu einzelnen Fragen die Erläuterungen.</p>		
<p>Zur Beantwortung der Fragen sind unterschiedliche Antwortmöglichkeiten vorgesehen:</p>		
a) Ankreuzen der zutreffenden Antwort:	<input checked="" type="checkbox"/> Ja <input type="checkbox"/> Nein	
b) Eintragen von Jahreszahlen oder Text	<u>1986</u>	
<b>1. Leben Sie mit einem/mehreren Kind/-ern in einem Haushalt zusammen?</b>		
Gemeint sind <u>alle Kinder</u> , auch wenn es nicht die leiblichen sind.		
<input type="checkbox"/> Ja	<input type="checkbox"/> Nein → Weiter mit Frage 4	<input type="checkbox"/> Weiß nicht → Weiter mit Frage 4
<b>2. Bitte geben Sie für jedes Kind, das in Ihrem Haushalt lebt, das Geburtsjahr an.</b>		
Erstes Kind _____	<input type="checkbox"/> Weiß nicht	
Zweites Kind _____	<input type="checkbox"/> Weiß nicht	
Drittes Kind _____	<input type="checkbox"/> Weiß nicht	
Viertes Kind _____	<input type="checkbox"/> Weiß nicht	
Fünftes Kind _____	<input type="checkbox"/> Weiß nicht	
<b>3. Möchten Sie weitere Kinder haben?</b>		
<input type="checkbox"/> Ja → Weiter mit Frage 6	<input type="checkbox"/> Nein → Weiter mit Frage 6	<input type="checkbox"/> Weiß nicht → Weiter mit Frage 6
<b>4. Haben Sie zu einem früheren Zeitpunkt einmal zusammen mit Kindern in einem Haushalt gelebt?</b>		
Gemeint sind <u>alle Kinder</u> , auch wenn es nicht die leiblichen sind.		
<u>Nicht gemeint sind Geschwister</u> in der eigenen Kindheit.		
<input type="checkbox"/> Ja → Weiter mit Frage 6	<input type="checkbox"/> Nein	<input type="checkbox"/> Weiß nicht
<b>5. Möchten Sie (später einmal) Kinder haben?</b>		
<input type="checkbox"/> Ja → Weiter mit Frage 7	<input type="checkbox"/> Nein → Weiter mit Frage 8	<input type="checkbox"/> Weiß nicht → Weiter mit Frage 7
<b>6. Haben die Kinder, die mit Ihnen im Haushalt leben/lebten, schon eigene Kinder?</b>		
<input type="checkbox"/> Ja	<input type="checkbox"/> Nein	<input type="checkbox"/> Weiß nicht

**7. Grundsätzlich kann man ganz unterschiedlicher Ansicht darüber sein, welche Voraussetzungen erfüllt sein sollten, bevor man ein Kinder/weitere Kinder bekommt.**  
**Bitte geben Sie für jede der folgenden Aussagen an, ob Sie sagen würden, das muss erfüllt sein, das sollte möglichst erfüllt sein, oder das ist unwichtig.**  
*(Bitte machen Sie in jeder Zeile ein Kreuz.)*

	Muss erfüllt sein	Sollte erfüllt sein	Ist unwichtig	Weiß nicht
Gute finanzielle Situation	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Passender Wohnraum	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Bezahlbarer Wohnraum	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Familienfreundliches Wohnumfeld	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Abgeschlossene Berufsausbildung beider Partner	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Partner konnten das Leben einige Jahre genießen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Arbeitsplatzsicherheit für beide Partner	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Familienfreundlicher Arbeitgeber	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Bereitschaft einer der Partner, beruflich zurückzustecken	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Überzeugung beider, den richtigen Partner/die richtige Partner/-in gefunden zu haben	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Kinderwunsch beider Partner	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Mit dem Partner/der Partnerin verheiratet sein	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ausreichende Auseinandersetzung mit Themen der Kindererziehung	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ausreichend Betreuungsmöglichkeiten für Kinder	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Qualitätsvolle Kinderbetreuungsmöglichkeiten	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Bezahlbare Kinderbetreuungsmöglichkeiten	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Familiäre Unterstützung bei der Kinderbetreuung	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Anderes, und zwar: _____	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

**8. Haben Sie eine/-n feste Lebenspartnerin/festen Lebenspartner?**  
 Unter festem Lebenspartner wird auch der Partner/die Partnerin verstanden, mit dem man nicht zusammen wohnt.

Ja                       Nein → Weiter mit Frage 10                       Weiß nicht → Weiter mit Frage 10

**9. Führen Sie mit Ihrem Partner/Ihrer Partnerin einen gemeinsamen Haushalt?**

Ja                       Nein                       Weiß nicht

**10. Egal, ob man sich Kinder wünscht oder nicht, kann es ganz verschiedene Gründe geben, die gegen ein Kind sprechen. Was spricht in Ihrer derzeitigen Situation gegen ein (weiteres) Kind?**

*(Hier können Sie mehrere Antworten ankreuzen.)*

- Momentan spricht nichts dagegen.
- Meine/unsere finanzielle Situation erlaubt keine (weiteren) Kinder.
- Meine/unsere jetzige Wohnsituation eignet sich nicht so gut.
- Meine beruflichen Pläne vertragen sich nicht mit einem (weiteren) Kind.
- Die beruflichen Pläne meines Partners/meiner Partnerin vertragen sich nicht mit einem (weiteren) Kind.
- Ich hätte Sorgen, nicht genügend Zeit für das (weitere) Kind zu haben.
- Ich bin gerade nicht in einer (passenden) Partnerschaft.
- Ich möchte davor gerne heiraten.
- Es wäre schwer, die Betreuung eines (weiteren) Kindes sicherzustellen.
- Die Kosten für die Kinderbetreuung für ein (weiteres) Kind wären zu hoch.
- Ich habe/wir haben keine familiäre Unterstützung und alleine schaffe ich/schaffen wir das nicht.
- Meine/unsere Kinderplanung ist abgeschlossen.
- Der Altersabstand zu dem/den vorhandenen Kind/-ern wäre zu groß.
- Ich fühle mich zu alt dafür.
- Ich fühle mich noch zu jung dafür.
- Ich kann aus gesundheitlichen Gründen keine (weiteren) Kinder bekommen.
- Mein/-e Partner/-in kann aus gesundheitlichen Gründen keine (weiteren) Kinder bekommen.
- Die gesundheitliche Situation meines/r Kindes/r spricht gegen (weitere) Kinder.
- Kinder sind anstrengend, ich weiß nicht, ob ich die Kraft und Nerven dazu hätte.
- Ich habe viele Interessen, die sich mit einem (weiteren) Kind nur schwer vereinbaren lassen.
- Ich weiß zurzeit nicht so genau, wie es bei mir in Zukunft weitergehen wird.
- Ich will generell keine Kinder.
- Anderes, und zwar:
- Weiß nicht

<b>→ NUR PERSONEN, DIE DERZEIT MIT KINDERN IN EINEM HAUSHALT LEBEN</b>					
<b>11. Bitte geben Sie für jedes Kind an, wer Ihr Kind tagsüber normalerweise betreut.</b>					
<i>(Hier können Sie mehrere Antworten ankreuzen.)</i>					
	1. Kind	2. Kind	3. Kind	4. Kind	5. Kind
Ich selbst	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Mein/-e Partner/-in	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Großeltern/Verwandte/Familienmitglieder	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Freunde	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Privat organisierte Betreuung, die ich/wir bezahle/-n	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Tagesmutter/-vater	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Krippe/Kita in kommunaler Trägerschaft	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Krippe/Kita in freier Trägerschaft	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Öffentliche Grundschule	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Private Grundschule	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Öffentliche weiterführende Schule	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Private weiterführende Schule	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Internat	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Hort	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Kind beschäftigt sich selbst	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Anderes, und zwar: _____	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Weiß nicht	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<b>12. Wie zufrieden sind Sie <u>alles in allem</u> mit der derzeitigen Betreuungssituation?</b>					
<input type="checkbox"/> Sehr zufrieden	<input type="checkbox"/> Eher zufrieden	<input type="checkbox"/> Weiß nicht			
<input type="checkbox"/> Eher unzufrieden	<input type="checkbox"/> Sehr unzufrieden				
<b>13. Wer springt ein, wenn Ihnen die Absicherung der Kinderbetreuung schwerfällt?</b>					
<i>(Hier können Sie mehrere Antworten ankreuzen.)</i>					
<input type="checkbox"/> Partner/-in	<input type="checkbox"/> Nachbarn				
<input type="checkbox"/> Freunde	<input type="checkbox"/> Niemand				
<input type="checkbox"/> Großeltern	<input type="checkbox"/> Betrieb, in dem ich arbeite/mein Partner arbeitet				
<input type="checkbox"/> Andere Verwandte	<input type="checkbox"/> Weiß nicht				
<input type="checkbox"/> Jemand anderes, und zwar: _____					

→ NUR PERSONEN, DIE DERZEIT MIT KINDERN IN EINEM HAUSHALT LEBEN					
14. Wie zufrieden sind Sie mit folgenden Aspekten der Kinderbetreuung?					
Bitte nur für die von Ihrem/n Kind/-ern genutzte Einrichtung angeben. (Bitte machen Sie in jeder zutreffenden Zeile ein Kreuz.)					
	Sehr zufrieden	Eher zufrieden	Eher unzufrieden	Sehr unzufrieden	Weiß nicht
<b>Kind/-er in Krippe/Kita</b>					
Zusammenarbeit zwischen Eltern und Kita	<input type="checkbox"/>				
Entfernung zum Wohnort	<input type="checkbox"/>				
Entfernung zum Arbeitsort	<input type="checkbox"/>				
Öffnungszeiten	<input type="checkbox"/>				
Flexibilität der Betreuungszeiten	<input type="checkbox"/>				
Pädagogische Ausrichtung der Kita	<input type="checkbox"/>				
Angebote zur Förderung von Talenten, Begabungen	<input type="checkbox"/>				
Angebote zur Förderung bei Entwicklungsverzögerungen u.a. Problemen	<input type="checkbox"/>				
Anzahl der Kinder in der Gruppe	<input type="checkbox"/>				
Essensversorgung	<input type="checkbox"/>				
Räumliche Ausstattung	<input type="checkbox"/>				
<b>Kind/-er in der Grundschule</b>					
Zusammenarbeit zwischen Eltern und Schule	<input type="checkbox"/>				
Entfernung zum Wohnort	<input type="checkbox"/>				
Entfernung zum Arbeitsort	<input type="checkbox"/>				
Zeiten von Schulbeginn und -ende	<input type="checkbox"/>				
Pädagogische Ausrichtung der Schule	<input type="checkbox"/>				
Angebote zur Förderung von Talenten, Begabungen	<input type="checkbox"/>				
Angebote zur Förderung bei Entwicklungsverzögerungen u.a. Problemen	<input type="checkbox"/>				
Anzahl der Kinder in der Klasse	<input type="checkbox"/>				
Essensversorgung	<input type="checkbox"/>				
Räumliche Ausstattung	<input type="checkbox"/>				

<b>→ NUR PERSONEN, DIE DERZEIT MIT KINDERN IN EINEM HAUSHALT LEBEN</b>					
<b>15. Wie zufrieden sind Sie mit folgenden Aspekten der Kinderbetreuung?</b>					
Bitte nur für die von Ihrem/n Kind/-ern genutzte Einrichtung angeben. (Bitte machen Sie in jeder zutreffenden Zeile ein Kreuz.)					
	Sehr zufrieden	Eher zufrieden	Eher unzufrieden	Sehr unzufrieden	Weiß nicht
<b>Kind/-er in weiterführender Schule</b>					
Zusammenarbeit zwischen Eltern und Schule	<input type="checkbox"/>				
Entfernung zum Wohnort	<input type="checkbox"/>				
Entfernung zum Arbeitsort	<input type="checkbox"/>				
Zeiten von Schulbeginn und -ende	<input type="checkbox"/>				
Pädagogische Ausrichtung der Schule	<input type="checkbox"/>				
Angebote zur Förderung von Talenten, Begabungen	<input type="checkbox"/>				
Angebote zur Förderung bei Entwicklungsverzögerungen u.a. Problemen	<input type="checkbox"/>				
Anzahl der Kinder in der Klasse	<input type="checkbox"/>				
Essensversorgung	<input type="checkbox"/>				
Räumliche Ausstattung	<input type="checkbox"/>				
<b>Kind/-er im Hort</b>					
Zusammenarbeit zwischen Eltern und Hort	<input type="checkbox"/>				
Entfernung zum Wohnort	<input type="checkbox"/>				
Entfernung zum Arbeitsort	<input type="checkbox"/>				
Öffnungszeiten des Hortes	<input type="checkbox"/>				
Pädagogische Ausrichtung des Hortes	<input type="checkbox"/>				
Angebote zur Förderung von Talenten, Begabungen	<input type="checkbox"/>				
Angebote zur Förderung bei Entwicklungsverzögerungen u.a. Problemen	<input type="checkbox"/>				
Anzahl der Kinder in der Gruppe	<input type="checkbox"/>				
Essensversorgung	<input type="checkbox"/>				
Räumliche Ausstattung	<input type="checkbox"/>				

→ NUR PERSONEN, DIE DERZEIT MIT KINDERN IN EINEM HAUSHALT LEBEN						
16. In welchen Situationen fällt Ihnen die Absicherung der Kinderbetreuung besonders schwer?						
<i>(Bitte machen Sie in jeder Zeile ein Kreuz.)</i>						
	Sehr schwierig	Schwierig	Weniger schwierig	Gar nicht schwierig	Trifft nicht zu	Weiß nicht
Bei Krankheit der Kinder	<input type="radio"/>					
Bei eigener Krankheit	<input type="radio"/>					
Bei Krankheit des Partners/der Partnerin	<input type="radio"/>					
In den Kita-Ferien	<input type="radio"/>					
In den Schulferien	<input type="radio"/>					
Außerhalb der Öffnungszeiten von Kita/Schule/Hort (morgens, nachmittags, abends)	<input type="radio"/>					
Bei Überstunden	<input type="radio"/>					
Bei Wochenendarbeit	<input type="radio"/>					
Bei Nachtarbeit	<input type="radio"/>					
Anderes, und zwar: _____	<input type="radio"/>					
17. Wie stark belasten Sie im Familienalltag die folgenden Faktoren?						
<i>(Bitte machen Sie in jeder Zeile ein Kreuz.)</i>						
	Sehr stark	Stark	Wenig	Gar nicht	Trifft nicht zu	Weiß nicht
Überstunden	<input type="radio"/>					
Wochenendarbeit	<input type="radio"/>					
Schichtarbeit	<input type="radio"/>					
Nachtarbeit	<input type="radio"/>					
Keine Freistellung bei krankem Kind	<input type="radio"/>					
Wenig Zeit für Kind/-er	<input type="radio"/>					
Wenig Zeit für Partner/-in	<input type="radio"/>					
Wenig Zeit für Freunde/Verwandte	<input type="radio"/>					
Wenig Zeit für eigene Freizeitaktivitäten und Erholung	<input type="radio"/>					
Wenig Zeit für Hausarbeit	<input type="radio"/>					

<b>→ NUR PERSONEN, DIE DERZEIT MIT KINDERN IN EINEM HAUSHALT LEBEN</b>						
<b>18. Wie stark belasten Sie im Familienalltag die folgenden Faktoren?</b>						
<i>(Bitte machen Sie in jeder Zeile ein Kreuz.)</i>						
	Sehr stark	Stark	Wenig	Gar nicht	Trifft nicht zu	Weiß nicht
Kosten für Wohnraum	<input type="radio"/>					
Kosten für reguläre Kinderbetreuung	<input type="radio"/>					
Kosten für Essensversorgung in Kita/Schule	<input type="radio"/>					
Kosten für Ausflüge mit der Kita/Schule	<input type="radio"/>					
Kosten für Kinderversorgung (Essen und Kleidung)	<input type="radio"/>					
Kosten für Freizeitaktivitäten der Kinder	<input type="radio"/>					
Kosten für gemeinsame Urlaubsreisen	<input type="radio"/>					
Bürokratischer Aufwand im Zusammenhang mit der Kinderbetreuung (Verträge, Abmeldung bei Abwesenheit)	<input type="radio"/>					
Bürokratischer Aufwand bei der Beantragung finanzieller Unterstützung für Familien	<input type="radio"/>					
Organisatorischer Aufwand zur Absicherung der Freizeitaktivitäten der Kinder	<input type="radio"/>					
Organisatorischer Aufwand zum Holen des Kindes/der Kinder zu Schule/Kita	<input type="radio"/>					
Fehlende Beratungsangebote zur finanziellen Unterstützung von Familien	<input type="radio"/>					
Fehlende Beratungsangebote zu Erziehungsfragen	<input type="radio"/>					
Fehlende Beratungsangebote zu Partnerschaftsfragen	<input type="radio"/>					
Fehlende Beratungsangebote zu Gesundheitsfragen	<input type="radio"/>					
<b>19. Was belastet Ihren Familienalltag derzeit am stärksten?</b>						
_____						
_____						
_____						
<b>20. Wie hoch sind Ihre monatlichen Aufwendungen für die Kinderbetreuung?</b>						
Ungefähr _____ €						
<input type="radio"/> Weiß nicht						

→ ALLE, AUCH PERSONEN OHNE KINDER IM HAUSHALT						
<b>21. Im Folgenden sind einige Aspekte aufgelistet, die für das Wohnumfeld wichtig sein können. Bitte geben Sie jeweils an, wie zufrieden Sie persönlich mit diesen Aspekten in Ihrem Wohnumfeld sind.</b>						
<i>(Bitte machen Sie in jeder Zeile ein Kreuz.)</i>						
		Sehr zufrieden	Zufrieden	Eher unzufrieden	Sehr unzufrieden	Weiß nicht
<b>Parks, Grünflächen, Natur</b>						
	Erreichbarkeit	<input type="radio"/>				
	Sicherheit	<input type="radio"/>				
	Sauberkeit	<input type="radio"/>				
	Kinderfreundlichkeit	<input type="radio"/>				
<b>Spielplatz</b>						
	Erreichbarkeit	<input type="radio"/>				
	Sicherheit	<input type="radio"/>				
	Sauberkeit	<input type="radio"/>				
<b>Ärzte</b>						
	Erreichbarkeit	<input type="radio"/>				
	Öffnungszeiten	<input type="radio"/>				
	Terminvergabe	<input type="radio"/>				
	Wartezeiten	<input type="radio"/>				
	Notversorgung	<input type="radio"/>				
	Kinderfreundlichkeit	<input type="radio"/>				
<b>Öffentliche Verkehrsmittel</b>						
	Kosten	<input type="radio"/>				
	Fahrplan	<input type="radio"/>				
	Kinderfreundlichkeit	<input type="radio"/>				
<b>Einkaufsmöglichkeiten</b>						
	Erreichbarkeit	<input type="radio"/>				
	Öffnungszeiten	<input type="radio"/>				
	Kinderfreundlichkeit	<input type="radio"/>				
<b>Freizeitangebote</b>						
	Erreichbarkeit	<input type="radio"/>				
	Vielfalt	<input type="radio"/>				
	Kinderfreundlichkeit	<input type="radio"/>				

→ ALLE, AUCH PERSONEN OHNE KINDER IM HAUSHALT						
22. Bitte geben Sie jeweils an, wie zufrieden Sie persönlich mit diesen Aspekten in Ihrem Wohnumfeld sind.						
<i>(Bitte machen Sie in jeder Zeile ein Kreuz.)</i>						
	Sehr zufrieden	Zufrieden	Eher unzufrieden	Sehr unzufrieden	Weiß nicht	
Ämter und Behörden						
Entfernung	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	
Öffnungszeiten	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	
Abstimmung der Ämter untereinander	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	
Wartezeiten	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	
Verständlichkeit der Formulare	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	
Kinderfreundlichkeit	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	
23. In der Politik werden häufig mehrere Ziele gleichzeitig verfolgt. Was ist Ihrer Meinung nach derzeit die <u>wichtigste</u> Aufgabe der Familienpolitik in Sachsen-Anhalt?						
<i>(Bitte machen Sie nur ein Kreuz.)</i>						
<input type="radio"/>	Absicherung einer Existenzgrundlage für Familien					
<input type="radio"/>	Mehr kulturelle und Freizeitangebote für Kinder und Familien					
<input type="radio"/>	Weniger Kosten für kulturelle und Freizeitangebote für Kinder und Familien					
<input type="radio"/>	Weniger Kosten für Kinderbetreuung					
<input type="radio"/>	Verringerung des bürokratischen Aufwands zur Organisation der Kinderbetreuung					
<input type="radio"/>	Vereinheitlichung der Bildungsangebote über die Grenzen der Bundesländer hinweg					
<input type="radio"/>	Vereinheitlichung der Kosten für Kinderbetreuung innerhalb Sachsen-Anhalts					
<input type="radio"/>	Erhöhung des Betreuungsplatzangebots					
<input type="radio"/>	Verbesserung der Qualität in der Kinderbetreuung					
<input type="radio"/>	Anderes, und zwar:					
<input type="radio"/>	Weiß nicht					

<b>→ ALLE, AUCH PERSONEN OHNE KINDER IM HAUSHALT</b>					
<b>24. Wie kinderfreundlich schätzen Sie Ihr persönliches Wohnumfeld bzw. die Situation in Sachsen-Anhalt im Allgemeinen ein?</b>					
<i>(Bitte machen Sie in jeder Zeile ein Kreuz.)</i>					
	Sehr kinderfreundlich	Eher kinderfreundlich	Wenig kinderfreundlich	Gar nicht kinderfreundlich	Weiß nicht
Wohnumfeld allgemein	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Sachsen-Anhalt allgemein	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
<b>25. Welche der folgenden Beschreibungen trifft derzeit auf Sie und ggf. Ihre/-n Partner/-in zu?</b>					
	Ich	Partner/-in			
Erwerbstätig als Arbeitnehmer/-in	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>			
Selbständig/-e	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>			
Arbeitslos und auf Arbeitssuche	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>			
Schüler/-in, Student/-in, Auszubildende/-r, Trainee, Volontär/-in, Bundesfreiwilligendienst	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>			
Dauerhaft krank oder erwerbsunfähig	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>			
Im Ruhestand	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>			
Hausfrau bzw. Hausmann	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>			
In Elternzeit	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>			
Anderes, und zwar: _____	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>			
Weiß nicht	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>			
<b>26. Wie viele Stunden arbeiten Sie und ggf. Ihr/-e Partner/-in im Durchschnitt in einer normalen Woche einschließlich Überstunden?</b>					
Im Durchschnitt arbeite ich _____ Stunden pro Woche					
Im Durchschnitt arbeitet mein/-e Partner/-in _____ Stunden pro Woche.					
<input type="radio"/> Weiß nicht					
<b>27. Welchen höchsten allgemeinbildenden Schulabschluss haben Sie?</b>					
<input type="radio"/> Noch Schüler			<input type="radio"/> Mittlere Reife, Realschulabschluss		
<input type="radio"/> Kein Schulabschluss			<input type="radio"/> Fachhochschulreife, Abitur		
<input type="radio"/> Volks-/Hauptschulabschluss			<input type="radio"/> Weiß nicht		
<input type="radio"/> Anderes, und zwar: _____					

<b>→ ALLE, AUCH PERSONEN OHNE KINDER IM HAUSHALT</b>	
<b>28. Welchen beruflichen Ausbildungsabschluss haben Sie?</b>	
<i>(Hier können Sie mehrere Antworten ankreuzen.)</i>	
<input type="radio"/>	Kein beruflicher Ausbildungsabschluss
<input type="radio"/>	Abgeschlossene Berufsausbildung, Lehre
<input type="radio"/>	Meister-, Techniker- oder gleichwertiger Fachschulabschluss
<input type="radio"/>	Fachhochschulabschluss, Hochschulabschluss
<input type="radio"/>	Anderer beruflicher Ausbildungsabschluss, und zwar:
_____	
<input type="radio"/>	Weiß nicht
<b>29. Wie hoch ist Ihr monatliches Haushaltsnetto-Einkommen?</b>	
Gemeint ist das Einkommen aller im Haushalt wohnhaften Personen, das <u>nach</u> Abzug der Steuern, Krankenversicherung etc. übrig bleibt inkl. Kindergeld, Unterhaltszahlungen, Renteneinkünfte etc.	
<input type="radio"/>	Unter 500 €
<input type="radio"/>	500 bis 999 €
<input type="radio"/>	1.000 bis 1.499 €
<input type="radio"/>	1.500 bis 1.999 €
<input type="radio"/>	2.000 bis 2.499 €
<input type="radio"/>	2.500 bis 2.999 €
<input type="radio"/>	3.000 bis 3.499 €
<input type="radio"/>	3.500 bis 3.999 €
<input type="radio"/>	4.000 € und mehr
<input type="radio"/>	Weiß nicht
<b>30. Wie hoch sind Ihre monatlichen Aufwendungen für Wohnraum inkl. sämtlicher Nebenkosten (Strom, Gas, sonstige Heizkosten, Telefon, Internet)?</b>	
Ungefähr _____ €	
<input type="radio"/>	Weiß nicht
<b>31. Abschließend möchten wir Sie bitten, noch drei statistische Merkmale zu Ihrer Person anzugeben.</b>	
Ihre PLZ: _____	
Ihr Geburtsjahr: _____	
Ihr Geschlecht: <input type="radio"/> Weiblich <input type="radio"/> Männlich	
<b>32. Welche Wünsche, Ideen oder Anregungen haben Sie zur Verbesserung der Familienfreundlichkeit in Sachsen-Anhalt?</b>	
_____	
_____	
_____	
_____	

**VIELEN DANK, DASS SIE SICH DIE ZEIT GENOMMEN HABEN, DEN FRAGEBOGEN ZU BEANTWORTEN.**

**Bitte schicken Sie den ausgefüllten Fragebogen in dem beiliegenden Rückumschlag an uns zurück. Das Porto dafür übernehmen natürlich wir.**

## Die Autor\_innen

### Dipl.-Soz. Sabine Böttcher

beendete 1995 ihr Studium der Soziologie an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, war 1996 bis 2011 Mitglied in der Forschungsgemeinschaft für Konflikt- und Sozialforschung Halle e.V. und dort u. a. als wissenschaftliche Mitarbeiterin in verschiedenen Projekten der Jugend-, Drogen- und Gesundheitsforschung tätig sowie an soziologisch-empirischen Untersuchungen zur Lage von sog. Risikogruppen auf dem Arbeitsmarkt beteiligt. Seit 2000 ist sie wissenschaftliche Mitarbeiterin am ZSH. Ihre thematischen Arbeitsschwerpunkte sind die Vereinbarkeit von Erwerbsarbeit und Privatleben mit Schwerpunkt auf Vereinbarkeit von Schichtarbeit und Familienverantwortung sowie die wissenschaftliche Evaluation und Sozialberichterstattung im Bereich Pflege.



### Rebekka Heyme M. A.

studierte von 2005 bis 2012 Politikwissenschaft, Soziologie und Volkswirtschaft an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg und war in dieser Zeit bereits als studentische Hilfskraft an der Projektarbeit des ZSH beteiligt. Seit Mai 2012 ist sie Mitarbeiterin des ZSH. Auf inhaltlicher Ebene beschäftigt sich Frau Heyme vor allem mit den Themenschwerpunkten „Vereinbarkeit von Erwerbsarbeit und Privatleben“ und „Geschlechterverhältnisse in der Arbeitswelt“.



### Dipl.-Soz. Ingo Wiekert

erwarb im Jahr 2000 seinen Abschluss als Diplom-Soziologe an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg und ist seit 2001 wissenschaftlicher Mitarbeiter am ZSH. Zu seinen inhaltlichen Arbeitsschwerpunkten gehören seit Beginn seiner Tätigkeit im ZSH der ostdeutsche Arbeitsmarkt im demografischen Wandel, Themen der Berufsausbildung sowie der Fachkräftemangel in kleinen und mittleren Unternehmen. Seine gegenwärtigen Arbeitsschwerpunkte und Forschungsinteressen richten sich auf Entwicklungen auf dem zwischenbetrieblichen Arbeitsmarkt und deren Konsequenzen für die berufliche Bildung, auf Personalpolitiken in kleinen und mittleren Unternehmen sowie deren Lern- und Innovationsfähigkeit unter Berücksichtigung demografischer Entwicklungen.



ISBN 978-3-95861-440-6

